

**Die weißrussisch-russische gemischte Rede als Subvarietät im
Vergleich zu russischen nicht-hochsprachlichen Varietäten und
Weißrussisch: Phänomene der Flexionsmorphologie**

Von der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg –
Fakultät III der Sprach- und Kulturwissenschaften –
zur Erlangung des Grades einer

Doktorin der Philosophie (Dr. phil.)

genehmigte Dissertation

von Frau Oxana Brandes
geboren am 23.08.1979 in Moskau, Russland

Referent: Prof. Dr. Gerd Hentschel
Koreferenten: Dr. Thomas Menzel, Prof. Dr. Sebastian Kempgen

Tag der Disputation: 17.12.2013

Inhaltsverzeichnis	1
1. Einleitung	4
2. Zum Forschungsstand: Eckpunkte der sprachsoziologischen Konstellation in Russland und Weißrussland 'unterhalb' der Standardsprachen	14
2.1 Zur Forschungsgeschichte städtischer mündlicher Rede im russischen und im weißrussischen Sprachraum	14
2.1.1 Razgovornaja reč' und Prostorečie	14
2.1.2 Die weißrussisch-russische gemischte Rede	18
2.2 Die Position von Prostorečie, Razgovornaja reč' und weißrussisch-russischer gemischter Rede im sprachsoziologischen Gefüge der beiden Länder: Sprachliche „Dächer“ (Kloss 1967) und Abgrenzungsschwierigkeiten	23
2.2.1 Zur Position der Razgovornaja reč' und des Prostorečie im sprachsoziologischen Gefüge Russlands	23
2.2.1.1 Die russische Umgangssprache bzw. Razgovornaja reč'	25
2.2.1.2 Das Prostorečie	27
2.2.2 Zur Position der weißrussisch-russischen gemischten Rede im sprachsoziologischen Gefüge Weißrusslands	31
2.3 Sozialer Hintergrund der Prostorečie-Sprecher sowie der Sprecher der weißrussisch-russischen gemischten Rede: Stereotypen und „Fakten“	33
2.4 Der linguistische Status der beiden Varietäten: die Frage nach der Norm (Usus)	36
3. Modelle des morphologischen Wandels	42
3.1 Grundlagen der natürlichen Morphologie: universale und einzelsprachliche Natürlichkeit	42
3.2 Sprachökonomie und Gebrauchsfrequenz. Die Interaktion von „natürlichen Prinzipien“ und frequenzbasierten Regelmäßigkeiten	46

3.3 Sprachimmanente und soziale Faktoren des Sprachwandels in der Sprachkontaktsituation.	48
4. Materialgrundlage: Oldenburger Korpus der weißrussisch-russischen gemischten Rede	49
5. Auswertung des sprachlichen Materials: Die flexionsmorphologischen Strukturen des Prostorečie und der weißrussisch-russischen gemischten Rede auf dem Hintergrund der vorgestellten Modelle	52
5.1 Auffällige Phänomene in der Flexionsmorphologie des Prostorečie und der weißrussisch-russischen gemischten Rede im Vergleich zu den hochsprachlichen Varietäten	52
5.2 Methodische Vorbemerkungen	57
5.3 Zum Substantiv	60
5.3.1 Nominativ Plural	61
5.3.2 Genitiv Singular der unbelebten Maskulina	81
5.3.3 Genitiv Plural	101
5.3.4 Präpositiv Singular der Maskulina	124
5.4 Zum Adjektiv und Adverb. Steigerungsstufen der Adjektive und Adverbien: der Komparativ	141
5.5 Zum Pronomen	165
5.5.1 Anaphorische Possessivpronomen	165
5.5.2 Anaphorische Pronomen in post-präpositionalen Kontexten	183
5.6 Zum Verb	199
5.6.1 Stammallomorphie in finiten Verbformen	200
5.6.2 Imperativ	209
6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	219
7. Literaturverzeichnis	233
Lebenslauf	244

1. Einleitung

In den Ländern des ehemaligen kommunistischen Machtbereiches hat die Soziolinguistik und somit auch die Untersuchung von sog. Subvarietäten „unter“ den Standardsprachen¹ (in der Slavistik verwendet man dafür häufiger den Terminus „Literatursprachen“) eine verzögerte Entwicklung erfahren, und auch heute sind Arbeiten zu derartigen Varietäten z. B. in Russland deutlich weniger zahlreich als in westlichen Ländern. Dennoch kann man seit den 70er, besonders seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts ein anwachsendes Interesse und eine steigende Zahl von entsprechenden Publikationen verzeichnen (vgl. Zemskaja 1979, 1983, 1994, 2004, Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, Sirotinina 1983, 2008, Krysin 1989, Šapošnikov 2012 zu russischen Substandardvarietäten; Mečkovskaja 1994, Cychun 2000 zum weißrussischen Substandard; Hrycenko 1998 zum ukrainischen Substandard). Als Beispiel für eine derartige Subvarietät in Russland kann das sogenannte Prostorečie (wörtlich in etwa „einfache Rede“) dienen. Das Prostorečie ist einerseits, sozusagen nach „oben“, von der Literatursprache, genauer von dessen alltäglicher, in der Regel gesprochener Variante der Razgovornaja reč', dt. am besten Umgangssprache (wörtlich „Gesprächsrede“), zu unterscheiden. Andererseits, nach „unten“, ist eine Differenzierung auf zwei Dimensionen nötig: Zum einen geht es um die Abgrenzung vom Dialekt, d.h. von areal (mehr oder weniger kleinteilig) fixierbaren Varietäten der Landbevölkerung. Zum anderen geht es jedoch um

1 Unter der Standard- bzw. Literatursprache wird nach Rehder (1995, 353) jene Sprachform verstanden, die „in einer (modernen) Gesellschaft als offizielle Amts- und Verkehrssprache (insbesondere Legislative, Exekutive, Jurisdiktion, Medien, Bildungsbereich, auch Militär usw.) schriftlich und (meist) mündlich verwendet wird“. Zu den Hauptmerkmalen der Standardsprache bzw. Literatursprache zählen nach Isačenko (1958) Normiertheit, Obligatheit, Polyvalenz und Differenziertheit. Die Normiertheit (präskriptive und kodifizierte Normierung) sowie die Differenziertheit (grundlegende Funktionalstile) betreffen die sprachliche Seite einer Standardsprache, während die Begriffe der Obligatheit (uneingeschränkte und allgemeine Verbindlichkeit für alle Benutzer im Geltungsbereich der betreffenden Standardsprache) und der Polyvalenz (Bedienung aller Bereiche einer modernen Gesellschaft) sich auf die korrespondierende gesellschaftliche Seite beziehen. Zwischen den vier Begriffen besteht ein wechselseitiges Abhängigkeitsverhältnis: So verlangt die gesellschaftliche Obligatheit entsprechend sprachliche Normiertheit. Ebenso setzt die Polyvalenz eine sprachliche Differenziertheit voraus, und umgekehrt ist sprachliche Differenziertheit ohne verschiedene gesellschaftliche Bereiche, die sie bedient, nicht denkbar (vgl. Rehder 1995).

eine Abgrenzung von Subvarietäten wie Jargons, also Varietäten spezifischer, nach verschiedenen sozialen Parametern auszumachender Gruppierungen.

In der einschlägigen Literatur wird unter dem Prostorečie eine nicht kodifizierte Varietät verstanden, die hauptsächlich von Stadtbewohnern gesprochen wird, die die Hochsprache nicht bzw. unvollständig beherrschen (vgl. Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984). Nach Zemskaja & Kitajgorodskaja (ebd.) stellt das Prostorečie keine homogene Erscheinung dar, und zwar aus sprachlichen und außersprachlichen Gründen. Zu den sprachlichen Faktoren: Das Prostorečie ist zwar auf allen sprachlichen Ebenen vertreten und bildet demnach eine selbstständige sprachliche Formation, besitzt jedoch keine „Systemmerkmale“. Dabei gehen die Forscher vom Begriff des Sprachsystems im Saussureschen Verständnis aus und behaupten, dass zwischen den Elementen des Prostorečie keine gegenseitige Abhängigkeit vorliegt, die zu den unabdingbaren Merkmalen eines Systems gehört. Darüberhinaus handelt es sich Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) zufolge beim Prostorečie um eine Menge von Einheiten, die sich durch hohe, funktional nicht belastete Variabilität auszeichnen. Diesem widerspricht Jachnow (1987), der von einem anderen Systembegriff als Zemskaja ausgeht, und zwar dem des stochastischen Systems. Für Jachnow ist die Systemhaftigkeit des Prostorečie schon allein dadurch gegeben, dass es einen bestimmten Formenbestand gibt, der mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit bei den meisten Prostorečie-Sprechern zu beobachten ist (vgl. Jachnow 1987, 90f.). Dazu später mehr.

Was die außersprachlichen Gründe anbetrifft, so können die Sprecher des Prostorečie hinsichtlich der Faktoren, die die Entwicklung der Sprache beim Individuum beeinflussen, z.B. Bildung, soziale Umgebung während der Kindheit und Jugend, Umgang etc., nicht als eine einheitliche Gruppe bewertet werden. Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) erkennen jedoch zwei prinzipielle Gruppen unter den Prostorečie-Sprechern:

(1) Migranten vom Land, die jedoch eine lange Zeit in der Stadt gelebt haben (30 - 50 Jahre);

(2) Stadtbewohner von Geburt mit großen Bildungsdefiziten und defizitärem Erwerb der Literatursprache.

Die Vertreter der zweiten Gruppe sind eher selten, denn das Leben in der Stadt (besonders in einer Großstadt) bringt einen vermehrten Kontakt mit der Literatursprache – und sei es in der umgangssprachlichen Form – mit sich und trägt so zum wenigstens teilweisen Erwerb der Literatursprache bei.

Die angeführten Charakteristika des russischen Prostorečie lassen deutliche Parallelen zu einer anderen, vornehmlich gesprochenen Varietät in Weißrussland erkennen, zur sog. *Trasjanka*. Ursprünglich bedeutete *trasjanka* 'Futter für Rindvieh, das aus Heu und Stroh gemischt wird', also 'gestrecktes, schlechtes

Viehfutter'. Der Terminus etablierte sich dann als Bezeichnung für eine „gemischte“ sprachliche Varietät, in die Elemente und Strukturen aus dem Weißrussischen und dem Russischen eingehen (vgl. Cyxun 2000). Die Trasjanka ist, wie bereits aus dem Namen ersichtlich wird, negativ konnotiert, ähnlich wie das Prostorečie. Es ist darüber hinaus eine „Laienkatégorie“ (Hentschel 2008a, 169). D.h., dass das Phänomen der Trasjanka von wissenschaftlichen Laien erkannt wurde, und zwar als Form der Rede, die sich sowohl durch weißrussische als auch durch russische Merkmale, Elemente und Strukturen auszeichnet. Die Trasjanka (im Weiteren wird sie als weißrussisch-russische gemischte Rede (WRGR) bezeichnet) ist also nicht wissenschaftlich „definiert“ worden. Es ist alles andere als klar, dass es sich um EINE Varietät handelt. Die bisherige Literatur betont den heterogenen, selbst beim Individuum höchst variablen Charakter der weißrussisch-russischen gemischten Rede. Klar ist, dass es sich nicht um eine umgangssprachliche Variante der weißrussischen (oder russischen) Hochsprache handelt. Ganz offenbar ist aber, dass die WRGR in Weißrussland soziolinguistisch eine ähnliche Position im Varietätengefüge einnimmt, wie sie in Russland das Prostorečie in Russland.

Als prototypische Sprecher der weißrussisch-russischen gemischten Rede gelten Migranten aus ländlichen Gegenden Weißrusslands, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges infolge einer starken Urbanisierung und Industrialisierung in die Städte zogen, welche zuvor mit weiten Teilen ihrer alten Bevölkerung im Zweiten Weltkrieg vernichtet worden waren. Die soziale Ähnlichkeit zur ersten Gruppe der Prostorečie-Sprecher liegt auf der Hand: Beide Gruppen haben ihre erste sprachliche Sozialisierung in ländlichen Dialekten erfahren. Sowohl die russischen Land-Stadt-Migranten als auch die weißrussischen wurden in den Städten mit der russischen Literatursprache bzw. ihrer umgangssprachlichen Variante konfrontiert. Der Unterschied besteht darin, dass, erstens, für die russischen Land-Stadt-Migranten (in Russland) dieses sprachliche „Dach“ im Sinne von Kloss (1967) strukturell näher mit ihren „Ausgangsdialekten“ verwandt war als für die weißrussischen (in Weißrussland), wo ein (relativ) „fremdes Dach“ im Sinne von Kloss vorliegt (vgl. Hentschel & Tesch 2006). Zweitens, spielte neben der russischen Literatursprache in Weißrussland auch die weißrussische Literatursprache immer eine Rolle, auch wenn diese in der Regel mehr oder weniger schwach war. Es gab also für die WRGR-Sprecher in Weißrussland zwei sprachliche „Dächer“. In beiden Fällen waren allerdings ursprüngliche Dialektsprecher gezwungen, sich in der Stadt angesichts der gegebenen politischen und sozialen Machtverhältnisse dem Russischen zuzuwenden, um sozial und beruflich erfolgreich zu sein. In beiden Fällen wurden bestimmte dialektale Merkmale, Elemente und Strukturen mitgebracht. Eine weitere gemeinsame Charakteristik, die die Sprecher des

Prostorečie sowie der weißrussisch-russischen gemischten Rede teilen, ist, dass sie als ungebildet stigmatisiert sind (vgl. Cychun 2000, Zemskaja 1994).

Genau wie das Prostorečie stellt die weißrussisch-russische gemischte Rede aus der Sicht der weißrussischen Linguisten keine homogene Varietät dar: Auch sie ist eine unkodifizierte Varietät, auch sie kann innerhalb eines Idiolekts stark variieren. Manche bestreiten sogar, dass es zur Entwicklung eines Usus bzw. zur Entwicklung von verschiedenen Usus (z.B. in verschiedenen Städten) gekommen ist (Mečkovskaja 1994). Diese Behauptungen basieren jedoch auf informellen Beobachtungen und nicht auf den quantitativen Auswertungen der empirischen Daten. Eine entgegengesetzte Position ist in den Studien vertreten, die auf der Analyse der Daten aus dem Oldenburger Korpus der weißrussisch-russischen gemischten Rede basieren (vgl. Hentschel & Tesch 2006, Hentschel 2008a, 2008b, Hentschel & Brandes 2009, Hentschel & Zeller 2011, Hentschel 2013a, Menzel & Hentschel 2014). Dieses Korpus wurde erstellt im Rahmen des Forschungsprojekts der Oldenburger Slavistik „Die weißrussisch-russische gemischte Rede in Weißrussland – eine ‘Mischvarietät’ als Produkt des weißrussisch-russischen Sprachkontakts. Sprachliche Strukturierung, soziologische Identifikationsmechanismen und Sozioökonomie der Sprache“ unter der Leitung von Prof. Dr. Gerd Hentschel sowie Prof. Dr. Bernhard Kittel (Oldenburg, Sozialwissenschaften) in Kooperation mit David Rotman aus den Sozialwissenschaften und Sjarhej Zaprudski aus der Weißrussistik der Weißrussischen Staatsuniversität Minsk. Dieses wurde von der Volkswagen-Stiftung im Rahmen des Programms „Einheit in Vielfalt“ gefördert.

Die Analysen auf der Basis des Oldenburger Korpus zeigen, dass sich in der WRGR in der Tat zwar kein Usus nachweisen lässt, wie er in einer kodifizierten Standardsprache bzw. in einer lokalen Mundart vorliegt. Die Autoren nehmen jedoch die Einsicht der modernen Soziolinguistik auf, nach der sich in den Gesellschaften der Gegenwart eine Subvarietät von einer Standardsprache und anderen Subvarietäten weniger qualitativ als quantitativ unterscheidet (Romaine 1994, 70). Das heißt, dass bei den Sprechern der WRGR sowohl die russischen als auch die weißrussischen Varianten einer Variable auftreten können, was nicht überraschend ist, da die beiden Sprachen (zwar mit unterschiedlicher Intensität) im Umlauf sind. In der Verteilung dieser Varianten deuten sich aber bereits bestimmte Präferenzen für das Weißrussische bzw. das Russische an. Die Analysen auf den unterschiedlichen sprachlichen Ebenen der WRGR bestätigen das Vorhandensein der stabilen Muster der Verteilung der konkurrierenden weißrussischen und russischen Muster. Und „in diesen stabilen Mustern ist auch der Usus in hoch variativen Subvarietäten wie WRGR zu sehen“ (Hentschel 2013b).

Es lässt sich somit zusammenfassen, dass die weißrussisch-russische gemischte Rede und das Prostorečie eine Reihe von Parallelen hinsichtlich des prototypischen Sprechers, der Nicht-Homogenität und der Schwierigkeit der Abgrenzung von anderen Varietäten aufweisen.

Das Prostorečie und die weißrussisch-russische gemischte Rede bilden also als Subvarietäten der russischen bzw. weißrussischen Sprachlandschaft den allgemeinen oder weiteren Gegenstand der vorliegenden Dissertation. Der engere Gegenstand besteht in ihren jeweiligen „Flexionssystemen“.

In einer Situation des Kontakts zwischen typologisch distanten Sprachen, z.B. Russisch – Englisch, stellt die Flexionsmorphologie eine sprachliche Ebene dar, die nur selten einen Transfer von „fremden“ Elementen zulässt (vgl. Weinreich 1977, 52f.). Die Gründe dafür sieht Thomason (2008) in dem „geschlossenen“ Charakter des flexionsmorphologischen Systems:

The reasons presumably lie in the nature of inflection: as the most tightly-structured closed system in any language that has a complex inflectional morphology, inflection coheres in ways that make outside interference harder (harder to learn) (Thomason, 2008, 48).

Der Bereich der Morphosyntax ist dagegen auch bei typologisch distanten Sprachen eher offen für Veränderungen, wie z.B. Hentschel (2002) in Bezug auf den deutsch-schlesischen Sprachkontakt in der Zeit der Zugehörigkeit Schlesiens zu Preußen bzw. zum Deutschen Reich zeigt. Die Germanismen treten hier am häufigsten im Wortschatz, also im offensten sprachlichen Subsystem und z.T. auch im Bereich der Morphosyntax auf. Die Flexionsmorphologie bleibt dagegen nahezu vom Deutschen unberührt.

Im Fall der WRGR stellen das Weißrussische und das Russische eng verwandte und strukturell ähnliche Sprachen dar. Das bedeutet, dass der Bestand an Endungen in den Flexionssystemen der beiden Sprachen wie der Bestand an lexikalischen Morphemen stark überlappend ist (vgl. Hentschel 2008a). Einen beträchtlichen Teil bilden hier also „homophone“ Diamorphe („gemeinsame“ Morphe). Die Fälle, in denen sich Endungen des Weißrussischen und des Russischen generell unterscheiden, sind eher selten. In vielen Fällen haben jedoch die gemeinsamen Morphe eine unterschiedliche Distribution in den beiden Sprachen.

Der Kontakt zwischen dem Weißrussischen und Russischen – strukturell ähnlichen Sprachen – ist eher mit einem Dialektkontakt vergleichbar (vgl. Hentschel 2008b, Hentschel 2013a). In solchen Kontaktsituationen, wo laut Weinreich (1977, 65) „eine Ähnlichkeit der Strukturschemata“ bereits vorliegt, ist der Transfer von einzelnen Morphemen durchaus möglich (vgl. dazu auch Thomason 2008, 48). Trudgill (1986) weist darauf hin, dass im Dialektkontakt konkurrierende Elemente bzw. Konstruktionen aus unterschiedlichen

Kontaktdialekten – im hier analysierten Fall also flexionsmorphologische Konstruktionen aus dem Weißrussischen und Russischen – lange Zeit neben einander als freie Varianten existieren können. Auch Hentschel (2013a) verweist darauf, dass die gemischte Rede dazu tendiert, ihre Variabilität zu behalten, solange die beiden Kontaktsprachen in demselben sozialen Kontext weiter verwendet werden, was ohne Zweifel im Fall von der WRGR zutrifft. Auch wenn das Russische dominiert, so ist auch das Weißrussische präsent (wenn auch schwach), z.B. in Medien und Schulen. Hentschel (2013a) vergleicht die WRGR mit den „Stadtsprachen“ im süddeutschen Raum, die als teils konventionalisierte teils sporadische Mischungen aus Standardsprache und lokalen Varietäten verstanden werden können.

Die Einschränkungen der Optionalität sind laut Trudgill (1986) erst in der dritten bzw. vierten Generation der Sprecher möglich. Was bis dahin möglich ist, ist die Feststellung der Präferenzen, d.h. einer höheren bzw. niedrigeren Frequenz einer der konkurrierenden Varianten. Denn gerade durch diese Präferenzen liegt der Weg zur Stabilisierung bzw. Konventionalisierung.

Die Frage, die hier gestellt wird, ist, welche flexionsmorphologischen Strukturen in der WRGR bevorzugt werden? Bei einem Dialektkontakt setzen sich laut Trudgill & Kerswill (2005) im Prozess des Ausgleichs („levelling“) und der Simplifizierung die „einfacheren“, unmarkierten Elemente durch. In der vorliegenden Arbeit wird überprüft, ob in der Flexionsmorphologie der WRGR ein ähnlicher Prozess stattfindet oder ob hier die Formen der „Prestige“-Sprache Russisch präferiert werden.

Die WRGR nimmt, wie oben bereits erwähnt, in Weißrussland soziolinguistisch eine ähnliche Position im Varietätengefüge ein, wie sie in Russland das Prostorečie hat. Die beiden Subvarietäten finden ihren Platz in einem Kontinuum zwischen den Dialekten einerseits und der Standardsprache andererseits. Dabei handelt es sich bei der WRGR um zwei Standardsprachen bzw. zwei sprachliche „Dächer“ – das Weißrussische und das Russische –, von denen das Russische eindeutig die sozial dominierende Sprache darstellt. Das Verhältnis zwischen den beiden Standards – dem Russischen und Weißrussischen – kann als eingeschränkter Bilingualismus charakterisiert werden (vgl. Hentschel & Tesch 2006, 219), der sich u.a. durch das Vorhandensein der Funktionslücken seitens einer Varietät, in dem Fall – des Weißrussischen, kennzeichnet.

Die vorliegende Arbeit befasst sich also mit der Frage, wie sich die Flexionsmorphologie in den Subvarietäten zwischen dem Dialekt und der bzw. den Standardsprache(n) gestaltet. In Subvarietäten dieser Art, also in relativ jungen Stadtsprachen ist die Dynamik der Gestaltung bzw. Entwicklung wahrscheinlich am „ungezügeltsten“, da sie weder eine Kodifizierung, wie in der

Standardsprache, noch eine relativ strikte Gebrauchsnorm (Usus), wie in „alten“ Dialekten und natürlich auch in der Standardsprache, stabilisieren. Hier können die morphologischen Präferenzmechanismen, wie sie die Natürliche Morphologie annimmt, am freisten wirken. So wurden für das Prostorečie mehrfach die Tendenzen zu mehr Regularität und zum analogischen Ausgleich in flexionsmorphologischen Paradigmen der einzelnen Wortarten beschrieben (vgl. Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, Marszk 1988, Zemskaja 1988, 1991), also zu einfachen, „natürlichen“, regelmäßigen Strukturen. Finden in der weißrussisch-russischen gemischten Rede ähnliche Prozesse statt? Diese Frage soll empirisch überprüft werden. Dabei soll kontrolliert werden, inwiefern die Tatsache, dass bei der WRGR eine Kontaktsituation zwischen zwei Standardsprachen vorliegt, eine Rolle spielt. Es wird untersucht, ob in den analysierten Konstruktionen der WRGR Präferenzen für eine der Standardsprachen bzw. für analoge Strukturen wie im russischen Prostorečie vorliegen.

Den engeren Gegenstand der Dissertation bilden also die flexionsmorphologischen „Abweichungen“ in der WRGR und im Prostorečie von den hochsprachlichen Varietäten einerseits und den entsprechenden Dialekten andererseits. Die spezifischen flexionsmorphologischen Strukturen von Prostorečie und der weißrussisch-russischen gemischten Rede werden hinsichtlich der möglichen Parallelen untersucht und auf dem Hintergrund einer präferenztheoretischen Morphologietheorie wie der Natürlichen Morphologie (s. Kap. 3.1, S. 44ff.) analysiert. Dabei wird sich vorwiegend auf die morphologischen Charakteristika des Prostorečie in Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) gestützt, die jedoch keine quantitativen Analysen enthalten und eher auf den Einzelbeobachtungen basieren. Die Daten zu flexionsmorphologischen Strukturen der WRGR wurden dem Oldenburger Korpus entnommen. Die Vergleichsdaten zur russischen und weißrussischen Literatursprache und zu den relevanten russischen und weißrussischen Dialekten konnten herkömmlichen Arbeiten entnommen werden.

Die Dissertation gliedert sich in einen theoretischen und einen analytischen Teil. Zum theoretischen Teil: Von den beiden in der Dissertation verglichenen Varietäten stellt das Prostorečie eine besser erforschte Varietät dar, während es zum Phänomen der WRGR vor der Entstehung des Oldenburger Korpus so gut wie keine Untersuchungen empirischer Art gab. Die Geschichte der Forschung der beiden Varietäten wird im Kapitel 2.1 des Forschungsstands eingehend beleuchtet.

Im Kapitel 2.2 wird die Position der WRGR und des Prostorečie hinsichtlich des weißrussischen, des russischen Standards bzw. im Fall von WRGR – der beiden Standards – erörtert. Zudem wird auf die Abgrenzungsschwierigkeiten

der genannten Formen der Rede im Gefüge der Varietäten der jeweiligen Länder bzw. Gesellschaften eingegangen.

Sowohl Prostorečie als auch die WRGR werden oft als Phänomene unterer Bildungsschichten bzw. unterer Sozialschichten charakterisiert. Inwiefern das der sprachlichen Realität in Weißrussland und Russland entspricht, wird im Kapitel 2.3 erläutert.

Von besonderer Bedeutung in der Diskussion um das Prostorečie und die WRGR ist die Frage nach ihrem linguistischen Status. Den beiden Varietäten wird das Vorhandensein eines Systems abgesprochen. Im Fall des Prostorečie ist diese Frage eng mit seiner Abgrenzung bzw. Nicht-Abgrenzung zur Razgovornaja reč' verbunden. Im Kapitel 2.4 werden die Begriffe des Systems, der Norm und des Usus und ihre Anwendbarkeit in Bezug auf die WRGR und das Prostorečie diskutiert. Für die WRGR hängt die Frage nach dem linguistischen Status unmittelbar mit der Frage nach dem „Grad“ der Mischung der weißrussischen und russischen Strukturen zusammen. Von den weißrussischen Forschern wird die WRGR vorwiegend als Ergebnis einer spontanen Mischung der beiden „Kodes“ Weißrussisch und Russisch gesehen (vgl. Cychun 2014; Mečkovskaja 2014). Das widerspricht jedoch den Ergebnissen der bereits vorhandenen Analysen auf der Basis des Oldenburger Korpus. Darauf wird im Kapitel 2.4. eingegangen. Darüberhinaus wird hier die spezifische Kontaktsituation des Weißrussischen und des Russischen als eng verwandter und strukturell ähnlicher Sprachen diskutiert, die eher mit einem Dialektkontakt vergleichbar ist.

Als theoretischer Hintergrund der Arbeit dient primär das sog. morphologische Natürlichkeitskonzept, dessen Grundlagen in den 70er und 80er Jahren des 20. Jh. von W. Mayerthaler (1980) und W. U. Wurzel (1984) entwickelt wurden. Inzwischen sind Weiterentwicklungen dieses Ansatzes in den Arbeiten von W. U. Dressler (z.B. 1985, 1987, 1995) erfolgt. Außerdem hat es eine intensive Diskussion des „Konflikts“ zwischen derartigen Präferenzprinzipien und der Rolle der Ökonomie (Werner 1989) und der Frequenz, Typen- und Tokenfrequenz (Fenk-Oczlon & Winkler 2005, Hentschel & Menzel 2002) gegeben. Darüber hinaus sind Arbeiten zu beachten, die sich – mit mehr oder weniger deutlichem Bezug zur Natürlichen Morphologie – mit dem Aufbau der vermeintlich unnatürlichen Irregularität befassen (Ronneburger-Siebold 1987, Nübling 2000, 2005). Diese Ansätze werden im Kapitel 3 zu „Modellen des morphologischen Wandels“ erörtert.

Im Kapitel 4 findet sich die Beschreibung der Struktur des Oldenburger Korpus, das als Grundlage für die Analyse der flexionsmorphologischen Strukturen der WRGR dient.

Der analytische Teil der Arbeit orientiert sich an den Phänomenen, die von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) als für das Prostorečie typische gekennzeichnet worden sind. Diese werden mit denen der beiden Standardsprachen verglichen und vor dem Hintergrund der Natürlichen Morphologie erläutert. Im nächsten Schritt wird geprüft, ob im Oldenburger Korpus in den analysierten Konstruktionen Präferenzen für das Weißrussische bzw. Russische vorliegen, sowie ob die WRGR analoge Strukturen zum Prostorečie aufweist. Falls eine Präferenz bzw. eine ähnliche Konstruktion wie im russischen Prostorečie bzw. eine Präferenz für eine der beiden Standardsprachen vorliegt, wird untersucht, ob sie territorial gebunden bzw. für alle Erfassungsorte charakteristisch ist, sowie ob das Alter der Sprecher eine Rolle in der Verwendung der analysierten Konstruktion spielt.

Die territoriale Differenzierung kann sowohl mit dem Einfluss der umliegenden Dialekte als auch mit der Sozialstruktur der Städte zu tun haben (vgl. Hentschel 2013b). Der letztere – soziologische – Parameter kann dabei aufgrund der fehlenden Studien nicht kontrolliert werden. Der mögliche Einfluss der umliegenden Dialekte wird auf der Basis der Arbeiten zur weißrussischen Dialektologie überprüft (vgl. Avanesaŭ 1964).

Was das Alter anbetrifft, so wurde von Hentschel & Kittel (2011) sowie Hentschel & Zeller (2012) festgestellt, dass der Anteil des Russischen in der Rede der jüngeren Sprecher der WRGR, die in der Stadt geboren sind, höher ist, als bei älteren Menschen, die ihr Leben vorwiegend auf dem Land verbracht haben.

Im Kapitel 5.1 werden die bisherigen Erkenntnisse zu den „Abweichungen“ bzw. auffälligen Phänomenen in der Flexionsmorphologie der WRGR und des Prostorečie präsentiert.

Im Kapitel 5.2 werden methodische Vorbemerkungen zu Prinzipien der Klassifikation der einzelnen Elemente in „weißrussische“, „russische“ und „gemeinsame“ im Oldenburger Korpus der WRGR gemacht.

Das Kapitel 5.3 ist dem Substantiv gewidmet: Dem russischen Prostorečie ist laut Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) das gleiche Kasussystem wie der russischen Standardsprache eigen. Dabei geht es hier um abstrakte kategoriale und subkategoriale Unterscheidungen. Der Unterschied zur Standardsprache besteht in einer anderen Distribution der genannten Endungen, und zwar oft auch in einer breiteren Verwendung einer der Endungen. Analysiert wurden in diesem Kapitel die Konstruktionen des Nominativ Plural, des Genitiv Singular der unbelebten Maskulina, des Genitiv Plural sowie des Präpositiv Singular der Maskulina, die im Prostorečie deutliche „Abweichungen“ von der russischen Standardsprache zeigen.

Im adjektivischen und adverbialen Bereich zeigt das Prostorečie gemäß Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) weniger Unterschiede zur Literatursprache als in anderen Wortarten. Besonders auffällig ist die Bildung der Komparativstufen, die zwar die gleichen Suffixe zeigt, wie die Standardsprache, sich aber durch eine andere Distribution dieser Suffixe nach den Typen des Stammauslauts auszeichnet. Die Strukturen des Komparativs in der WRGR werden im Kapitel 5.4 untersucht.

Das Kapitel 5.5 befasst sich mit den auffälligen Phänomenen beim Pronomen. So werden hier im Prostorečie u.a. im Paradigma der anaphorischen Possessivpronomina neben den in der Standardsprache einzig möglichen nicht flektierten Formen (*ego* 'sein', *eě* 'ihr', *ich* 'ihr' (Plural)) die flektierten Formen verwendet (*evonnyj*, *ehnyj*, *ichnij*), von denen das pluralische Pronomen die größte Verbreitung genießt. Bei den anaphorischen Pronomina besteht der Unterschied zur Standardsprache im Folgenden: Die standardsprachlichen Formen der anaphorischen Pronomina bekommen in den Kasus obliqui, falls sie nach einer primären („alten“) Präposition auftreten, immer eine *n*-Prothese, vgl. den Kontext ohne Präposition *Ja ich videla* 'Ich habe sie gesehen' vs. Kontext mit Präposition *Ja u nich byla* 'Ich war bei ihnen'. Im Prostorečie wird die *n*-Prothese vermieden, vgl. *Ja u ich byla* 'Ich war bei ihnen'. Die beiden Phänomene werden auf eventuelle Parallelen in der WRGR untersucht.

Im Kapitel 5.6 werden zwei von den „Abweichungen“ im Bereich des Verbs diskutiert, die von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) als für das Prostorečie charakteristisch angeführt werden. Eine betrifft die finiten Verbformen. So treten im Prostorečie einerseits in den finiten Verbformen der einzelnen Klassen der Verben andere Stammalternationen auf, als sie für die russische Literatursprache typisch sind, andererseits werden die für diese Verbformen in der Standardsprache typischen Alternationen ganz aufgehoben. Der zweite Unterschied bezieht sich auf die zweite Person Singular des Imperativs, wo das Prostorečie eine andere Distribution der Nullendung sowie der Endung /i/ aufweist als der russische Standard.

Im abschließenden Kapitel 6 werden die wichtigsten Ergebnisse des analytischen Teils zusammengefasst und es wird auf Grund der festgestellten Präferenzen in der WRGR ein Vergleich zwischen dieser Subvarietät und dem Prostorečie gezogen.

2. Zum Forschungsstand: Eckpunkte der sprachsoziologischen Konstellation in Russland und Weißrussland ‘unterhalb’ der Standardsprachen

2.1 Zur Forschungsgeschichte städtischer mündlicher Rede im russischen und im weißrussischen Sprachraum

2.1.1 Razgovornaja reč’ und Prostorečie

Die Razgovornaja reč’, das Prostorečie und die gemischte weißrussisch-russische Rede (WRGR) zeichnen sich genau wie die Dialekte durch das Hauptmerkmal Mündlichkeit aus. Während die Erforschung der Dialekte im weißrussischen und vorwiegend im russischen Sprachraum jedoch auf eine lange Tradition zurückblicken kann (vgl. Karinskij 1909, Ušakov 1915, Seliščev 1921, Avanesov 1949 u.a.), hat die Untersuchung der städtischen mündlichen Rede, d.g. der Razgovornaja reč’², des Prostorečie sowie der sozialen Jargons eine verzögerte Entwicklung erfahren. Die WRGR stellt von den hier behandelten Formen der Rede die am wenigsten erforschte Form dar: Zwar dürfte es in Weißrussland im 20. Jahrhundert immer verschiedene Formen der gemischten weißrussisch-russischen Rede gegeben haben (vgl. Ramza 2008, 2009). Insbesondere dürfte nach dem ersten Weltkrieg eine Form der WRGR schon im sowjetischen Teil Weißrusslands bestanden haben (vgl. Hentschel 2013a, 3). Als Massenphänomen jedoch entwickelte sie sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg im Zuge der Industrialisierung, die zu einer massenhaften Land-Stadt-Migration führte, also Urbanisierung. Dabei handelt es sich um keine kontinuierliche Entwicklung der WRGR vor dem Zweiten Weltkrieg, als das Weißrussische noch stark agrarisch geprägt war, im Vergleich zu derjenigen danach. Die ersten Untersuchungen und Versuche von „Definitionen“ der WRGR bzw. der Trasjanka kamen Ende des 20. – Anfang des 21. Jahrhunderts (vgl. Mečkovskaja 1994, Tipologija 1999, Cychun 2000 u.a.).

Eine Beschäftigung mit Jargons, zumindest in Form von Wortsammlungen, hat es schon vor der Oktoberrevolution in Russland gegeben, obwohl der Zusammenhang von Sprache und Gesellschaft zu der Zeit noch nicht explizit thematisiert wurde, z.B. „Blatnaja muzyka“ von V.F. Trachtenberg, das von

2 Die Razgovornaja reč’ ist nicht ausschließlich (wenn auch überwiegend) ein städtisches Phänomen, sondern kennzeichnend für alle Träger der Standardsprache, auch derjenigen des ländlichen Bereichs.

Baudouin de Courtenay herausgegeben wurde. Die Zahl sowie das Niveau solcher Arbeiten haben sich nach der Revolution zunächst deutlich erhöht. Die sowjetische Sprachwissenschaft hat zu Beginn ihrer Existenz soziosprachliche Probleme zu ihrem bevorzugten Forschungsgegenstand gemacht (vgl. Jachnow 1999, 1151). Zum einen hatte es das marxistische Umdenken in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften mit sich gebracht, dass die Sozialität der Sprache³ überhaupt ins Blickfeld gerückt wurde. Zum anderen ging es um die Planung der sprachlichen Politik im weiten Raum der Sowjetunion, wozu bestimmte analytische Vorarbeiten notwendig waren: Jakubinskij schuf in seiner klassischen Studie von 1923 die Grundlagen der Forschung der russischen Umgangssprache, indem er das Phänomen der Sprachökonomie auf die gemeinsame Apperzeptionsbasis von Sprecher und Hörer zurückführte. Larin begann in den 1920er Jahren mit der Erforschung der gesprochenen Stadtsprache (Larin 1928). Empirische Arbeiten wurden sowohl im ländlichen als auch im städtischen Milieu durchgeführt: z.B. Larin 1928, Karinskij 1936 (Mundarten von Kostroma, der Petersburger und Moskauer Gouvernements sowie des Gebiets Vjatka), Seliščev 1921 (Dialekte Sibiriens).

Es war die Zeit, als die Benutzung von Jargons und Jargonelementen in der Standardsprache als Ausdruck revolutionärer Gesinnung galt und Forderungen laut wurden, den *literaturnyj jazyk* diesen Idiomen anzupassen (Jachnow 1991, 16-17).

Diese liberale Herangehensweise fand jedoch mit der endgültigen Machtetablierung Stalins ihr Ende. Er verneinte eine sozial bedingte Heterogenität von Sprache schlichtweg mit dem Schlagwort vom *obščënarodnyj jazyk* 'Gemeinsprache des Volkes'⁴: Mit der Aufhebung der Klassenantagonismen wäre gleichzeitig die sozial bedingte Variativität innerhalb ein und derselben Ethnosprache aufgehoben (vgl. Jachnow 1999, 1155). Die Neue Lehre von Nikolai Marr spielte ebenfalls eine wichtige Rolle dabei: Laut Marr lösen die Sprachzustände einander mit dem Wechsel der Gesellschaftsformationen ab. Die Theorie der Sprachfamilien müsse durch eine Theorie der Sprachstadien abgelöst werden. Jede Gesellschaftsstruktur bringt ein ihr entsprechendes Sprachstadium hervor. Auch der Kommunismus werde einen

3 In der marxistischen Theorie wird die Sprache als „aus den Bedürfnissen des gesellschaftlichen Lebens, insbesondere der Produktionstätigkeit, hervorgegangenes und sich ständig entwickelndes System verbaler Zeichen, das den Menschen im Prozess der Erkenntnis der objektiven Realität dient und den Austausch ihrer Gedanken und emotionalen Erlebnisse sowie Fixierung und Aufbewahrung des erworbenen Wissens ermöglicht“ beschrieben (Hörz/Löther/Wollgast 1978, 854) bzw. vgl. auch *Bolšaja sovetskaja enciklopedija online* (<http://bse.sci-lib.com/>)

4 Hier und weiter stammen die Übersetzungen ins Deutsche von der Verfasserin der Arbeit.

ihm entsprechenden völlig neuen Sprachzustand hervorbringen – *novyj i edinyj jazyk* ‘eine neue und einheitliche Sprache’. Als ein empiriefernere, wenn nicht sogar empiriefeindlicher Ansatz, der Anfang der 30er Jahre zur Staatsideologie erhoben wurde, verhinderte der Marrismus alle Forschungsversuche, die die Empirie stark einbezogen hatten (vgl. Marszk 1999, 619). Erst um 1950 wird die Lehre von Marr öffentlich in Frage gestellt. Stalin selbst greift in die Diskussion ein, und zwar zugunsten der Antimarristen. In seiner Kritik an Marr hält er jedoch daran fest, dass Sprache auch in der Klassengesellschaft nicht klassenhaft sei, d.h. jegliche Annahme von gesellschaftsdependenter Heterogenität in der Sprache wurde zurückgewiesen (ebd., 620).

Die russische Standardsprache bekommt das offizielle Etikett *odin iz bogatejšich jazykov mira* ‘eine der reichsten Sprachen der Welt’ – und damit wird nicht nur die besondere Qualität der Sprache unterstrichen, sondern indirekt auch die des gesellschaftlichen Systems, in dem sie benutzt wird. Die Anerkennung des Vorhandenseins solcher Gruppenidiome wie das *Prostorečie* würde beweisen, dass „die propagierte soziokulturelle Homogenität der Gesellschaft bei weitem nicht Realität ist, dass es Subkulturen gibt. Dazu kommt, dass die Subvarianten einen starken – möglicherweise ‘antisozialistischen’ – Solidarisierungseffekt besitzen können und dass mit ihnen in wirksamer expressiv-emotionaler Weise gesellschaftliche Zustände kritisiert werden“ (Jachnow 1991, 14f.).

Aus dem Grund verhielt sich die sowjetische Öffentlichkeit und damit auch die Sprachwissenschaft, zu den Erscheinungen außerhalb der Literatursprache wie folgt (vgl. Jachnow 1991, 15f.):

- 1) Sie wurden relativiert, etwa als Relikt- oder Marginalerscheinung.
- 2) Sie blieben unkommentiert, obgleich sie linguistisch beschrieben wurden.
- 3) Sie wurden zur Kenntnis genommen, gleichzeitig aber getadelt. Die Sprechergruppen wurden dabei als besserungsfähig betrachtet⁵. Dies gilt vornehmlich für das *Prostorečie* und noch mehr für die Jugendjargons. Ein Beispiel aus Borisova (1981): „*Употребление жаргона - это своего рода игра, детская болезнь, проходящая с возрастом*“ ‘Die Verwendung von Jargon ist eine Art Spiel, Kinderkrankheit, die mit dem Alter vorbeigeht’ (87) oder „*Активизация борьбы за чистоту*

5 Hier könnte eine Parallele zur Defizithypothese von Bernstein (1971-1975) gezogen werden, indem das *Prostorečie* und die Jargons in der Rolle der restringierten Codes auftreten und mit bestimmten sozialen und geistigen Merkmalen ihrer Sprecher identifiziert werden. Den Trägern dieser Varietäten könnte durch die Aneignung der Literatursprache (des elaborierten Codes) ein sozialer Aufstieg ermöglicht werden.

русского языка, за культуру речи помогала молодежи избавиться от вульгарных, блатных слов, постичь истинную красоту и богатство литературного языка“ ‘Aktivierung des Kampfes für die Reinheit der russischen Sprache, für die Redekultur half der Jugend, die vulgären Worte loszuwerden und die wahre Schönheit und den Reichtum der Literatursprache zu begreifen’ (83).

- 4) Sie wurden einfach ignoriert, da ihre Zurkenntnisnahme bereits ein Akt sozialer Decouvrierung ist.

Erst nach der mit dem 20. Parteitag der KPdSU 1956 eingeleiteten Entstalinisierung wurde es prinzipiell möglich, soziolinguistische Fragestellungen zu bearbeiten.

In den 1940er Jahren beginnt der Gründer des Laboratoriums für experimentelle Phonetik am Institut für russische Sprache (der Akademie der Wissenschaften der UdSSR) Vysotskij mit einer konsequenten Untersuchung der mündlichen Rede von Moskau und seiner Umgebung. Von allen Formen der modernen Moskauer Rede war er vor allem an der Moskauer Mundart interessiert.

Ein weiterer wichtiger Schritt folgte in den 1960er Jahren: Am Institut für russische Sprache (der Akademie der Wissenschaften der UdSSR) begann die Erforschung der nichtoffiziellen Rede der Träger der kodifizierten Standardsprache – der Razgovornaja reč', und zwar auf der Basis eines soliden Korpus der aufgenommenen mündlichen Texte. Davor wurde die russische Umgangssprache auf der Basis der literarischen Texte erforscht, die die Besonderheiten der umgangssprachlichen Syntax imitierten, vgl. Švedova (1960) „Očerki po sintaksisu russoj razgovornoj reči“. Die Auswahl der Razgovornaja reč' als Objekt der Untersuchung von allen in der Stadt vertretenen Redeformen wurde in der Kritik oft als Bestreben ausgelegt, die russische Sprache wieder als homogenes System darzustellen. Dem entgegen Zemskaia und Širjaev (1988, 123f.) mit folgenden Argumenten: Die russische Umgangssprache unterscheidet sich dermaßen von der kodifizierten Literatursprache, dass es anfangs auch das Misstrauen der Forscher selbst hervorgerufen habe. Wenn man mit der Untersuchung der Rede der Sprecher angefangen hätte, die die Literatursprache nicht vollständig beherrschen, dann hätte man die festgestellten Besonderheiten auf die fehlende Kenntnis der Normen der kodifizierten Literatursprache zurückführen können.

Ein anderes, wichtiges Forschungszentrum entstand ungefähr zur selben Zeit in Saratov um O.B. Sirotinina mit zum Teil abweichenden Konzeptionen (vgl. „Sovremennaja razgovornaja reč' i eë osobennosti“ (1974), „Razgovornaja reč' v

sisteme funkcional'nyx stilej sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka" (1983), „Russkaja razgovornaja reč'" (1983)).

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen bereiteten ihrerseits den Boden für die Erforschung des städtischen Prostorečie, der sich die von E. Zemskaja geleitete Arbeitsgruppe zu Beginn der 1980er Jahre zuwandte. Von der Abteilung der gegenwärtigen russischen Sprache des o.g. Instituts wurde auch ein Konzept der mündlichen Rede ausgearbeitet, das den meisten Arbeiten zur russischen Umgangssprache und zum Prostorečie zugrunde liegt. Laut diesem Konzept stellt in der russischen Sprachsituation die mündliche Stadtrede keine homogene Struktur dar, sondern beinhaltet Elemente und Struktureigenschaften aus der kodifizierten sowie nicht kodifizierten Variante der Literatursprache und aus dem städtischen Prostorečie. Die Träger des Letzteren werden als Stadtbewohner mit defizitärem Erwerb der Literatursprache charakterisiert.

Unter den letzten Arbeiten zum Prostorečie, die den Traditionen der Moskauer Schule unter der Leitung von Zemskaja folgen, lässt sich die Arbeit von Šapošnikov „Prostorečie v sisteme russkogo jazyka na sovremennom etape“ (2012) nennen, das auf den sprachlichen Materialien basiert, die in Moskau sowie in solch einer Kleinstadt wie Šuja, gesammelt wurden⁶.

2.1.2 Die weißrussisch-russische gemischte Rede

Die geringe Zahl der Forschungsarbeiten zur städtischen mündlichen Rede im weißrussischen Sprachraum ist u.a. durch die Entwicklungsgeschichte der neueren weißrussischen Literatursprache selbst bedingt. Das Territorium des heutigen Weißrusslands war jahrhundertlang Spielplatz intensiver Sprachkontakte. Im Laufe des 19. Jh. (deutlicher zum Ende) wechselte das Russische das Polnische als die dominierende Sprache der Elite ab. Erst Ende des 19. – Anfang des 20. Jh. entwickelte sich das Weißrussische zu einer modernen Literatursprache (vgl. z.B. McMillin 1980) (zu Merkmalen der Standardsprache siehe Fußnote 1). Eine entscheidende Rolle spielt dabei die liberale Sprachenpolitik der sog. (ru.) *korenizacija* (wr. *karénizacyja*) 'Verwurzelung' in der frühen Sowjetunion, die zwar in erster Linie der Stärkung der sowjetischen Macht in den jeweiligen Republiken dienen sollte⁷, auf dem

6 Näheres zum Sprachmaterial, und zwar in welcher Form es vorliegt (mündlich oder schriftlich), bzw. wie die Materialien gesammelt und analysiert wurden, wird vom Autor leider nicht bekanntgegeben.

7 Als Gründe für die „korenizacija“ gelten die instabile Lage der sowjetischen Macht in den „nichtrussischen“ Republiken der Sowjetunion sowie der Aufstieg des nationalen Selbstbewusstseins der nichtrussischen Völker im Laufe der Revolutionen Anfang des 20. Jahrhunderts. D.h. um die verschiedenen Ethnien für die kommunistischen Machthaber zu gewinnen, wurden die leitenden Posten in der Partei und der örtlichen Verwaltung mit

Territorium von Weißrussland aber auch zur tatsächlichen Erweiterung des Verwendungsbereichs des Weißrussischen im öffentlichen und kulturellen Leben beiträgt: 1924 wird das Weißrussische zur Staatssprache neben Russisch, Jiddisch und Polnisch. Es wird zur Unterrichtssprache in Schulen und Hochschulen, es findet der Aufbau eines eigenständigen weißrussischen Presse- und Verlagswesens statt. Um diese Zeit lässt sich auch eine bedeutende Bereicherung des Wortschatzes der weißrussischen Standardsprache im Bereich der wissenschaftlich-technischen sowie wirtschaftlichen Terminologie beobachten, die in zahlreichen Lexika fixiert wird (vgl. Zaprudski 2007, 104; Bieder 1991, 409). In den 1920er Jahren erfolgt auch die erste Kodifizierung der weißrussischen Orthographie und Grammatik, basierend auf der Schulgrammatik von Taraškevič aus dem Jahr 1918, die später als „Taraškevica“ bezeichnet wird.

1934 wird Russisch als zwischenstaatliches Kommunikationsmittel in der Sowjetunion eingeführt (Bieder 1991, 411). Der Umschwung von einer liberalen Sprachenpolitik in eine restriktiv-russifizierende (die von Stalin empfohlene „gegenseitige Bereicherung“ und „Verschmelzung“ aller Sprachen der Völker in der Sowjetunion (Cychun 2000)) führt im weißrussischen Sprachraum dazu, dass das Weißrussische auf seinem Weg zum vollständigen Ausbau zu einer Standardsprache aufgehalten wird, u.a. auch durch die Einführung einer neuen Kodifizierung des Weißrussischen, die sich besonders im orthographischen und lexikalischen, zum Teil auch im morphologischen und syntaktischen Bereich an das Russische anlehnt (Zaprudski 2007, 108ff.), - die sog. „Narkomaŭka“⁸. Es wurden alle sprachwissenschaftlichen Untersuchungen, darunter auch lexikographischen Arbeiten eingestellt. Der Funktionsbereich des Weißrussischen, also seine frühere (wenn auch eingeschränkte) Polyvalenz (s. Gutschmidt 2000, 74), wird im Laufe des 20. Jh. (30er bis 80er Jahre) stark eingengt: In der Verwaltung, in den Medien sowie im Schul- und Bildungswesen wird das Russische zur dominierenden Sprache. In der Öffentlichkeit propagiert man jedoch die Gleichberechtigung des Weißrussischen und Russischen sowie ihre gegenseitige Bereicherung. Das Erscheinen von Publikationen, die die Sprachenfrage aufgreifen, wird, wie im Fall von Prostorečie, von der Zensur verhindert (Bieder 1991, 415).

einheimischen Personalkräften besetzt. Die Russen, die entsprechende Posten bekleideten, wurden dazu ermutigt, teilweise sogar auch dazu gezwungen, sich in Gebieten, in denen sie eine Minderheit darstellten, an die regionale Kultur anzupassen und die jeweilige Sprache zu lernen, was z.T. auf heftigen Widerstand gestoßen ist.

8 Abgeleitet vom russ. *narkom*, das als Abkürzung für *narodnyj komissar* ‚Volkskommissar‘ – in der frühen Sowjetzeit eine Bezeichnung für ein Regierungsmitglied im Rang des Ministers – verwendet wurde.

Die 90er Jahre bringen die Hoffnung auf eine Veränderung der sprachlichen Situation mit sich. 1990 wird das Gesetz über die Sprachen in der BSSR angenommen, das das Weißrussische zur allgemeinen Staatssprache der Republik ernannt. Das Russische bleibt dabei als Sprache der interethnischen Kommunikation der Völker der UdSSR erhalten. Es erfolgen die entsprechenden Schritte zur Einführung des Weißrussischen in Schulen und Hochschulen und in der Verwaltung, die in einem „Staatlichen Programm zur Entwicklung des Weißrussischen und anderer Sprachen“ (1991) fixiert werden. Die neue Sprachenpolitik, die dem Ausbau des Weißrussischen zu einer polyfunktionalen Standardsprache und insbesondere zu ihrer breiteren und tieferen Etablierung in der weißrussischen Bevölkerung dienen sollte, nahm jedoch ein Ende nach dem Referendum, das vom Präsidenten A. Lukašenka veranlasst wurde: Mit dem Referendum 1995 wurde der gleichberechtigte Status des Russischen neben dem Weißrussischen – faktisch aber seine herrschende Stellung – wiederhergestellt. Gutschmidt (2000) zufolge kann die weißrussische Sprache der 90er Jahre bestenfalls als eingeschränkt polyvalent bezeichnet werden: Es mangelt an terminologischem Wortschatz für solche Bereiche wie Wissenschaft, Technik, Wirtschaft, Militärwesen. In der mündlichen Kommunikation wird das Weißrussische (in einer „Umgangsvariante“ des Standards) auch nur eingeschränkt verwendet.

Die dargestellte Entwicklungsgeschichte der neueren weißrussischen Literatursprache hatte zufolge, dass man Ende des 20. Jh. im weißrussischen Sprachraum nur bedingt von einer kolloquialen Form des Standardweißrussischen reden kann, als deren Äquivalent die russische Umgangssprache bzw. *Razgovornaja reč'* gelten würde (vgl. Gutschmidt 2000, 77; Padlužny 1991, 4; Bieder 1991, 425). Die Erforschung der mündlichen Form der weißrussischen Umgangssprache wurde zwar mit der Gründung des Laboratoriums für Experimentelle Phonetik (1969) am Institut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der BSSR angekündigt, fixiert in den Tonaufnahmen wurde jedoch vorwiegend die mustergültige mündliche Rede weißrussischer Schriftsteller und Künstler (Ramza 2009, 264). Weitere Untersuchungen der weißrussischen Umgangssprache basierten auf den Redebeispielen aus literarischen Texten (vgl. Kaŭrus 1980, Jurėvič 1983, Cikocki 1992, 2002). Auch der Band *Vusnaja belaruskaja mova* (1990), der zu seiner Grundlage die Tonaufnahmen der mündlichen Rede hat, enthält vor allem Transkriptionen der dialektalen Rede sowie Aufnahmen der öffentlichen mündlichen Rede, d.h. Radio- und Fernsehauftritte bzw. das Vorlesen der Ausschnitte aus den literarischen Texten von Schriftstellern, Künstlern, Pädagogen, Studenten der philologischen Fakultäten. Alle aufgezählten Arbeiten waren demzufolge auf die Untersuchung der kodifizierten Variante der

Literatursprache gezielt. D.h. während in der russistischen Linguistik die russische Umgangssprache – die nicht kodifizierte Variante der Literatursprache – seit den 60er Jahren des 20. Jh. zum Objekt intensiver Forschungen wurde, fehlen in der weißrussischen Linguistik bis jetzt Forschungsarbeiten zum weißrussischen Äquivalent (Ramza 2009, 264). Dies lässt sich dadurch erklären, dass die „rein“ weißrussische mündliche Umgangssprache in Weißrussland eher ein peripheres Phänomen im sprachsoziologischen Gefüge darstellt und in seiner Extension kein Äquivalent zur weit verbreiteten Razgovornaja reč' des Russischen ist. Zwei Drittel der Weißrussen (gemäß Hentschel & Kittel 2011) geben an, Weißrussisch nie oder selten zu verwenden. Nur ein kleiner einstelliger Prozentsatz macht einen regelmäßigen Gebrauch des Weißrussischen geltend, davon einige offensichtlich in dialektaler Form. Entweder praktizieren die weißrussischen Städter eine russische Razgovornaja reč', die weißrussisch „gefärbt“ ist, oder man praktiziert die WRGR. Die WRGR kann also im soziolinguistischen Varietätengefüge Weißrusslands sowohl die analoge Position wie das russische Prostorečie als auch eine analoge Position wie die russische Umgangssprache in Russland einnehmen. Dabei ist es mitunter schwierig, die WRGR von der weißrussisch-russischen Umgangssprache abzugrenzen. Bei der Letzteren handelt es sich, grob gesagt, um Äußerungen im Russischen, die insgesamt wiederholt Spuren des Weißrussischen erkennen lassen (Hentschel & Tesch 2006). Die weißrussischen Züge wären hier am ehesten in der Phonetik zu erwarten, aber auch – wenn auch weniger – in der Morphologie und Syntax und am wenigsten in der Lexik (ebd.). D.h. der Unterschied zur WRGR ist nur quantitativ feststellbar. Das ist jedoch eine Aufgabe für künftige Forschungen.

Im weißrussischen Sprachraum lassen sich also ähnliche Komponenten der städtischen Kommunikation finden, wie sie von Zemskaja für den russischen Sprachraum angenommen werden, vgl. die kodifizierte und nicht kodifizierte Variante der Literatursprache sowie eine Redeform, die in ihren Funktionen dem russischen Prostorečie ähnelt. Diese Komponenten werden jedoch unterschiedlich sprachlich „gefüllt“: So wird die nicht kodifizierte Variante der Literatursprache vorwiegend durch die russische Umgangssprache mit weißrussischer „Färbung“ bzw. durch die WRGR oder nur sehr eingeschränkt durch das Weißrussische (im Kreis der national gesinnten weißrussischen Intellektuellen) vertreten, während die kodifizierte Variante (öffentliche mündliche Rede) sowohl durch das Weißrussische als auch durch das Russische gleichermaßen vertreten werden kann. Den Platz von Prostorečie scheint im weißrussischen Sprachraum die WRGR einzunehmen, vgl. Gutschmidt:

Die Verständigung im Alltag wird vor allem in den Städten entsprechend der Kommunikationssituation und dem sozialen Status der Sprecher entweder in russischer

Umgangssprache realisiert oder in einem Typ von Prostorečie, der Trasjanka (Gutschmidt 2000, 76).

Versuche von Definitionen von gemischter weißrussisch-russischer Rede wurden erst in den letzten zwei Jahrzehnten unternommen (vgl. Mečkovskaja 1994, Tipologija 1999, Cychun 2000, Liskovec 2005 u.a.)⁹. Fast alle bisherigen Untersuchungen basierten jedoch auf den spontanen informellen Beobachtungen der Rede einzelner WRGR-Sprecher. Es fehlten somit umfassende empirische Untersuchungen, die sich auf ein Korpus der gemischten weißrussisch-russischen Rede stützen würden.

Ein umfassendes derartiges Korpus wurde im Rahmen des oben angeführten Forschungsprojekts der Oldenburger Slavistik erstellt. Eine detaillierte Beschreibung des Korpus folgt in Kapitel 4.

⁹ Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden eingehend in den Kapiteln 2.3 und 2.4 erörtert.

2.2 Die Position von Prostorečie, Razgovornaja reč' und weißrussisch-russischer gemischter Rede im sprachsoziologischen Gefüge der beiden Länder: Sprachliche „Dächer“ (Kloss 1967) und Abgrenzungsschwierigkeiten

In diesem Kapitel soll die Position der WRGR und des Prostorečie hinsichtlich des weißrussischen, des russischen Standards bzw. im Fall von WRGR – der beiden Standards, erörtert werden sowie die Abgrenzungsschwierigkeiten der genannten Formen der Rede im Gefüge der Varietäten der jeweiligen Länder bzw. Gesellschaften.

2.2.1 Zur Position der Razgovornaja reč' und des Prostorečie im sprachsoziologischen Gefüge Russlands

Die nicht-hochsprachlichen russischen Varietäten, die Razgovornaja reč' und das sog. Prostorečie, werden in der russischen Sprachwissenschaft traditionellerweise zu den Existenzformen (*formy suščestvovanija* bzw. *raznovidnosti jazyka*) des Russischen gezählt. Der Begriff der Varietät ist an der Stelle, zumindest in Bezug auf das Prostorečie, in spezifischer Weise zu verstehen. Eine verbreitete Definition der Varietät stellt sie als „ein vollständiges System dar, das alleine zureicht zur Kommunikation in allen Alltagssituationen oder aber zumindest zur Kommunikation in einer (nicht ritualisierten) Kommunikationssituation“ (vgl. Ammon 1986, 15). Ammon stützt sich hier auf Ullendorf (1977) bzw. Ferguson & Gumperz (1960). Diese Definition wurde zur Unterscheidung der Varietät von einem „bloßen Arsenal von Zeichen“ (ebd., 15), z.B. von einem Fachwortschatz, eingeführt. Im Rahmen der modernen Soziolinguistik lässt sich die angeführte Definition der Varietät auch auf solche Subvarietäten wie das russische Prostorečie bzw. die WRGR anwenden, denn laut Romaine (1994, 70) unterscheidet sich in den Gesellschaften der Gegenwart eine Subvarietät von einer Standardsprache und anderen Subvarietäten weniger qualitativ als quantitativ.

Im Folgenden wird in Bezug auf das Prostorečie sowie auch auf die gemischte weißrussisch-russische Rede weiterhin der Begriff der Subvarietät verwendet.

Eine in der russischen linguistischen Literatur verbreitete Aufstellung von Existenzformen sieht folgendermaßen aus (vgl. Krysin 2003):

- (a) die Standard- bzw. Literatursprache¹⁰ mit ihrer kodifizierten und ihrer nicht kodifizierten Variante, deren letztere als *Razgovornaja reč'*, also Umgangssprache, bezeichnet wird;
- (b) die territorialen Dialekte;
- (c) das in den Städten gesprochene *Prostorečie*;
- (d) die professionellen und sozialen Jargons (Subvarietäten spezifischer, nach verschiedenen sozialen Parametern auszumachender Gruppierungen).

Es wird jedoch in der russistischen Soziolinguistik selten präzisiert, was man unter dem Begriff der Existenzform versteht, und aufgrund welcher Kriterien solche Subvarietäten wie territoriale Dialekte und professionelle Jargons in eine Reihe gestellt werden. Die genannten Probleme der Begrifflichkeit können z.T. auch auf die mangelnde Untersuchung des Objekts zurückgeführt werden, worauf z.B. Tumanjan hinweist. In ihrer Monographie „*Jazyk kak sistema sociolingvističeskich sistem*“ (1985) werden die einzelnen Existenzformen einer Sprache als historisch wandelbare Phänomene betrachtet. Unter der Existenzform wird also eine relativ selbstständige Form der Sprache verstanden, die eine eigene innere Struktur aufweist sowie besondere Funktionen in der Kommunikation erfüllt (Tumanjan 1985, 4). Die Funktionen, die Gebrauchssphäre sowie die innere Struktur der jeweiligen Existenzform hängen jedoch nach Tumanjan von ihrem Platz im System der anderen Existenzformen und den Beziehungen zu ihnen ab. Für die Existenzformen einer Sprache ist also eine ständige gegenseitige Beeinflussung charakteristisch. So wird das *Prostorečie* von Tumanjan aufgrund seiner besonderen inneren Struktur sowie der funktionalen und sozialen Eingeschränktheit¹¹ als eigenständige Existenzform anerkannt, die sich „nach oben“ von der mündlichen Form der Literatursprache und „nach unten“ von den Dialekten unterscheidet. Die Abgrenzung zum Dialekt erfolgt u.a. auf Grund eines viel weiteren Verwendungsbereichs des *Prostorečie* im Russischen (vgl. Šapošnikov 2012, 7). Die Übergänge zwischen den drei genannten Existenzformen sind oft fließend. Als eine überdialektale Form ist das *Prostorečie* dem Einfluss der Dialekte bzw. eines Dialekts ausgesetzt. Andererseits werden in der Zeit, in welcher die Literatursprache eine dominierende Rolle spielt und als polyvalentes und

10 Die Termini „Standardsprache“ und „Literatursprache“ werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet. Der letzte Terminus stammt aus der russischen sprachwissenschaftlichen Tradition, wo der Terminus „Standard“ vermieden wird, da er unerwünschte Konnotationen wie *trafaretnyj, šablonnyj jazyk* ‚schablonisierte Sprache‘ (vgl. Zemskaja 1994) hervorruft.

11 Das *Prostorečie* soll laut Tumanjan hauptsächlich von denen benutzt werden, die der Literatursprache nicht mächtig sind (vgl. Tumanjan 1985, 101).

polyfunktionales System auf das dialektale System Druck ausübt, bestimmte markante Merkmale der Dialekte durch die der mündlichen Form der Literatursprache bzw. des Prostorečie ersetzt (vgl. Tumanjan 1985, 156; Šapošnikov 2012, 128). Aber auch eine umgekehrte Bewegung findet wenn auch im geringeren Maße statt, und zwar, die der dialektalen und der Prostorečie-Elemente in die mündliche Form der Literatursprache durch die Demokratisierung der Literatursprache bzw. Erweiterung ihrer sozialen Basis ab dem Ende des 20. Jahrhunderts (vgl. Šapošnikov 2012, 28, 128f.).

Solche Formen der Rede wie das Prostorečie und die mündliche Form der Literatursprache werfen also aufgrund ihrer Zwischenstellung in dem Kontinuum der russischen Sprache eine Menge von Fragen auf.

2.2.1.1 Die russische Umgangssprache bzw. Razgovornaja reč'

In der allgemeinen sowie in der slavischen Sprachwissenschaft gibt es bis jetzt keine Einigkeit darüber, was man unter dem Begriff der Umgangssprache verstehen soll. Idealtypisch könnte man vier Lesarten dieses Phänomens unterscheiden (vgl. Hinrichs 1999, 589):

- Eine **funktionale**, nach der es sich um eine Art der Sprachverwendung handelt, z.B. mündliche im Gegensatz zur schriftlichen Sprachverwendung;
- Eine **soziolinguistische**, bei der es um eine spezielle Varietät einer Sprache geht, die v.a. im täglichen Umgang, also im spontanen Gespräch, verwendet wird;
- Eine **systemlinguistische**, die die Umgangssprache als ein spezielles Subsystem eines Sprachsystems betrachtet, das strukturell bzw. systemtheoretisch definiert ist und linguistisch beschrieben wird;
- Eine **stilistische**, die in der Umgangssprache einen speziellen Funktionalstil im Stilgefüge einer Sprache sieht, und zwar als eine Menge sprachlicher Mittel mit einer speziellen Gebrauchshäufigkeit und einem Subkontinuum von diversen Registern.

In den nationalen Philologien hängt die Deutung dieses Begriffs von der landestypischen Sprachsituation, dem dominierenden linguistischen Paradigma und dem Verhältnis der Umgangssprache zum Standard ab. Die russische Umgangssprache gehört in dem Verständnis der Moskauer Schule um Zemsckaja zum systemlinguistischen Typ mit Nebenakzenten auf dem funktionalen und dem soziolinguistischen Typ (vgl. Hinrichs 1999, 590): Sie wird definiert als „*osobaja jazykovaja sistema, protivopostavlennaja v predelach literaturnogo jazyka kodificirovannomu literaturnomu jazyku*“ ‘ein besonderes sprachliches System, das im Rahmen der Literatursprache ihrer kodifizierten Variante

gegenübergestellt wird' (Zemskaja, Kitajgorodskaja & Širjaev 1981, 5). Sie wird von gebildeten Trägern der Standardsprache im ungezwungenen („*neprinužděnnij*“), spontanen („*nepodgotovlennij*“) Umgang benutzt, für den eine direkte Beteiligung („*neposredstvennoe učastie*“) der Sprecher am Sprechakt charakteristisch ist, und ist damit situativ gebunden¹². Ob ein Sprecher tatsächlich Träger der russischen Literatursprache ist, lässt sich laut Koester-Thoma & Zemskaja (1995) nur mit Hilfe von außersprachlichen Mitteln bestimmen. Hierfür gelten folgende Kriterien:

- 1) Für den Sprecher ist Russisch die Muttersprache.
- 2) Er ist in der Stadt geboren und aufgewachsen. In der Regel treten in der Sprache dieses Personenkreises keine dialektalen Züge auf.
- 3) Er hat mittlere oder höhere Bildung. Die Rede von Personen mit mittlerer Bildung wurde nur dann mit einbezogen, wenn diese eine hohe Allgemeinbildung hatten und wenn ihr sprachlicher Werdegang den Forschern bekannt war.

Die russische Umgangssprache und die kodifizierte Literatursprache bilden nach Zemskaja, Kitajgorodskaja & Širjaev (1981) innerhalb der Literatursprache als Existenzform eine Art von Diglossie. Dabei gilt folgendes:

- 1) Jeder Sprecher beherrscht beide Sprachsysteme.
- 2) Die Verwendung der Razgovornaja reč' bzw. der kodifizierten Literatursprache hängt von der jeweiligen Situation ab, d.h. die beiden Sprachsysteme sind funktional verteilt.
- 3) Die Razgovornaja reč' und die kodifizierte Literatursprache besitzen viele Berührungspunkte, zeigen aber auch genauso viele Unterschiede;
- 4) Eins der Systeme, und zwar die kodifizierte Literatursprache, bedarf eines speziellen Erlernens.
- 5) Die Unterschiede im Charakter der Systeme und in den Kommunikationsbedingungen ihres Funktionierens erklären das Prestige der kodifizierten Literatursprache und die Meinung über den niederen (*snižennyj*) Charakter der Razgovornaja reč'.

Das Verhältnis, in dem die Razgovornaja reč' zur kodifizierten Literatursprache steht, wird in der Klassifikation von Barnet (1978) verdeutlicht, der die Stellung der Umgangssprache im System der Nationalsprache als Kriterium zur Typologisierung der slavischen Sprachen nahm. Barnet betrachtet die

12 Aus der oben angeführten Definition der russischen Umgangssprache als ein autonomes Sprachsystem könnte man schlussfolgern, dass der Terminus *razgovornyj jazyk* hier besser angebracht wäre, da es sich offenbar nicht nur um redegebundene Performanzerscheinungen handelt. In der vorliegenden Arbeit bleibt man jedoch allgemein bei der Tradition und verwendet „razgovornaja reč'“ bzw. den deutschen Terminus „Umgangssprache“.

Razgovornaja reč' als spezifische kommunikative Sphäre und misst ihrer Charakterisierung große Bedeutung bei. Seiner Ansicht nach kann eine Umgangssprache auf der Grundlage einer Literatursprache, eines Interdialekts oder eines Dialekts entstehen (vgl. Zemskaja, Kitajgorodskaja & Širjaev 1981, 22-23). Aufgrund dieses Merkmals stellt er einige Grundtypen des Verhältnisses von Literatursprache und der Umgangssprache am Beispiel der slavischen Sprachen auf:

- 1) Razgovornaja reč' als Adaption der Literatursprache (Russisch, Polnisch, Ukrainisch);
- 2) Razgovornaja reč' als Adaption des Substandards (Mazedonisch, Slowakisch);
- 3) Razgovornaja reč' als Adaption des Interdialekts und seine Erhebung zur Funktion des Substandards (Tschechisch, vgl. obecná čeština);
- 4) Razgovornaja reč' als Adaption einiger Dialekte (Kroatisch, Obersorbisch).

Die Razgovornaja reč' steht also als ein nicht kodifiziertes autonomes linguistisches System der kodifizierten Variante der Literatursprache gegenüber¹³.

2.2.1.2 Das Prostorečie

Der Terminus selbst erscheint zum ersten Mal in der „Žitie“ des Protopopen Avvakum (1620-1692) (vgl. Moser 2000). In welcher Bedeutung der Terminus hier verwendet wurde, ist umstritten. In der sowjetischen Sprachwissenschaft interpretierte man das Prostorečie hier oft als eine „weltliche“ bzw. „allgemeinverständliche Sprache“ in Abgrenzung zum Kirchenslavischen (vgl. Vinogradov 1958, 371f.). Laut Moser (2000) dagegen stellt Avvakum das Prostorečie in Opposition zu einer besonderen Stilisierung von Sprache, zu dem sog. *krasnorečie*:

Das Epitheton „prostoj“ bezeichnete nämlich bei den orthodoxen Slaven schon seit langem eine stilistische und keine im engeren Sinn sprachliche Qualität: die Gestaltung eines Texts unter angeblichem Verzicht auf die Mittel der Rhetorik und der Dialektik, die von der Orthodoxie häufig als Teufelswerk diskreditiert wurden (Moser 2000, 272).

In der Zeit der Herrschaft Peters des Großen bekommt der Begriff *prostoj jazyk* 'einfache Sprache' eine programmatische Bedeutung, und zwar in der Abkehr

¹³ Nicht beachtet werden hier solche Auffassungen von der Umgangssprache, die sie als einen besonderen funktionalen Stil betrachten, vgl. Sirotnina (1983).

vom traditionellen Kirchenslavischen. Als eine weltliche Sprache, die z.B. im Sprachgebrauch des „Posol'skij prikaz“ ihren Ausdruck findet, soll es in der säkularisierten Gesellschaft Russlands den kirchenslavischen Traditionen entgegengesetzt werden.

Für Lomonosov bezeichnete das Prostorečie die gesprochene Sprache im Unterschied zur Buchsprache, wie er in seiner „Rossijskaja grammatika“ ausführt (vgl. Moser 2000, 283). Erst in der zweiten Hälfte des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts entwickelt das Prostorečie die Bedeutungskomponenten, die bis heute angeführt werden. So wird es im „Slovar' Akademii Rossijskoj“ (1806-1822) und im „Slovar' cerkovnoslavjanskogo i russkogo jazyka“ (1847) als „prostaja, obyknovennaja reč', svojtvennaja neprosveščennym naukam, neobrazovannym ljudjam“ ‘einfache, gemeine Rede, die den unaufgeklärten Künsten und den ungebildeten Menschen eigen ist’ definiert.

Zum ersten Mal wird es bei Larin (1928) als eine typische Erscheinung der Städte bezeichnet. Denn laut Larin wäre es naiv anzunehmen, dass in der Stadt ausschließlich Literatursprache gesprochen wird:

Литературные языки издавна и до сих пор остаются достоянием одной только „верхушки“ городского коллектива (Larin 1928, 189).

‘Die Literatursprachen waren schon immer und bleiben bis jetzt im Besitz der „Spitze“ der städtischen Bevölkerung’.

Er unterstreicht auch als einer der ersten die Notwendigkeit der Erforschung der *gorodskie govory* ‘städtischen Mundarten’:

Изучение „языка города“ это необходимое среднее звено между диалектологией деревенской и учением о литературно-книжном языке (ebd., 190).

‘Das Erforschen der „Stadtsprache“ ist ein notwendiges Bindeglied zwischen der ruralen Dialektologie und der Wissenschaft von der Literatursprache’.

Ausgehend von dem oben vorgestellten Konzept der städtischen mündlichen Rede am Institut der russischen Sprache der Russischen Akademie der Wissenschaften wird das Prostorečie heute folgendermaßen definiert: eine Form der Rede, die hauptsächlich von Stadtbewohnern gesprochen wird, die die Hochsprache nicht bzw. unvollständig beherrschen (vgl. Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984). Die genannten Autorinnen erkennen zwei prinzipielle Gruppen unter den Prostorečie-Sprechern:

(1) Migranten vom Land, die jedoch lange Zeit in der Stadt gelebt haben (30 - 50 Jahre);

(2) Stadtbewohner von Geburt mit großen Bildungsdefiziten und defizitärem Erwerb der Literatursprache.

Die Vertreter der zweiten Gruppe sind eher selten, denn das Leben in der Stadt (besonders in einer Großstadt) bringt einen vermehrten Kontakt mit der Literatursprache – und sei es in der umgangssprachlichen Form – mit sich und trägt so zum wenigstens teilweisen Erwerb der Literatursprache bei.

Da die unzureichende Beherrschung der Literatursprache in engem Zusammenhang mit einem nur kurzzeitigen Schulbesuch gesehen wird und dies nur vor der Einführung einer allgemeinen Schulpflicht sein konnte, also im vorrevolutionärem Russland, gingen manche sowjetische Autoren davon aus, dass das Prostorečie eben mit jener Generation, die noch das Zarenreich erlebt hatte, aussterben würde (vgl. Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, 67f.). In diesem Zusammenhang geht man auch von zwei Typen des Prostorečie aus: dem alten, der mit dialektalen Besonderheiten verbunden war und dessen soziale Basis sich langsam verringert, und dem neuen, der in engem Zusammenhang mit Jargons steht (vgl. Krysin 1989). Auch Gorbačevič (1978) unterstreicht, dass der abrupte Wechsel der sozialen Basis der Gesellschaft und der Übergang zur neuen Gesellschaftsform nach 1917 deutliche Normverschiebungen in der Sprache bewirkt, und zwar den Wechsel der Opposition ‘Literatursprache – Dialekt’ zugunsten von ‘Literatursprache - Substandards (d.h. Soziolekte)’, somit die Ablösung der Dominanz des diatopischen Merkmals durch das funktionale (Gorbačevič 1978, 9ff.).

Das neue Prostorečie basiert mehr auf Jargons und Argot (vgl. Eremin 2001; Šapošnikov 2012, 152), und zwar auf ihrer „*obščepotrebitel'naja čast'*“ ‘allgemein gebräuchlichem Teil’, wie Chimik (2000) es ausdrückt. Einen Diskussionspunkt bildet in diesem Zusammenhang der Begriff des „Interjargons“ bzw. des „*obščij žargon*“ ‘allgemeinen Jargons’, der von Zemskaja (1999) vorgeschlagen wurde. Darunter werden lexikalische Elemente verstanden, die nicht mehr die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe symbolisieren, sondern häufig in Massenmedien verwendet sowie von allen Einwohnern einer Großstadt, u.a. auch von Trägern der Literatursprache, zumindest verstanden werden (vgl. Ermakova, Zemskaja & Rozina 1999, 4). Mit dem Problem des „allgemeinen“ Jargons befassen sich auch die Vertreter der linguistischen Schule in Perm' T. Erofeeva und N. Choroševa, die im „allgemeinen Jargon“ eine sprachliche Bildung sehen, durch die die Elemente aus Soziolekten in das Prostorečie bzw. in die Umgangssprache gelangen. Andere Forscher des Substandards halten den Begriff des „allgemeinen Jargons“ für einen Widerspruch in sich, denn Jargons stellen als geschlossene lexikalische Systeme das Eigentum einer bestimmten sozialen Gruppe dar und können somit nicht „allgemein“ sein (vgl. Šapošnikov 2012, 153f.). Für diese stellt der Interjargon nichts anderes als einen Bestandteil des Prostorečie dar, der seine Wurzeln in unterschiedlichen Jargons hat. Das Prostorečie nimmt seinerseits eine

Zwischenstellung zwischen den Soziolekten und der mündlichen Form der Literatursprache ein und dient dabei als Filter, durch den einzelne Elemente der Jargons in die Literatursprache gelangen können (vgl. Chimik 2000, 11):

Попадая в просторечие, элементы этих подсистем (профессиональных подязыков и социальных аргю и жаргонов) „обкатываются“ в живом массовом употреблении, приспособливают свою семантику к общезыковым потребностям и занимают соответствующую нишу по отношению к языковому стандарту, или кодифицированному литературному языку .

‘Indem sie ins Prostorečie aufgenommen werden, werden die Elemente dieser Subsysteme (der professionellen Subsprachen, sozialen Argots und Jargons) im lebendigen Massengebrauch angepasst. Sie passen ihre Semantik an die allgemein sprachlichen Bedürfnisse an und nehmen einen entsprechenden Platz im Verhältnis zum sprachlichen Standard bzw. der kodifizierten Literatursprache ein’.

Ein solches Beispiel stellt das Wort *bespredel* dar, das aus dem Argot der Diebe stammt und ursprünglich ‘Gruppierung der Diebe, die Diebestraditionen und Gesetze missachten’ bedeutete, heute jedoch bereits bei Ožegov in der Bedeutung ‚*krajnjaja stepen’ bezzakonija, besporjadka*‘ ‘höchste Stufe der Gesetzlosigkeit und Unordnung’ erscheint. Hier wäre jedoch zu bemerken, dass die Jargons hauptsächlich lexikalische Systeme darstellen (vgl. Tumanjan 1985), während das Prostorečie wie die Dialekte Abweichungen von der Norm der Literatursprache auf allen sprachlichen Ebenen, der Phonetik, der Morphologie, der Syntax und der Lexik aufweist.

Was dialektale Merkmale anbetrifft, werden auch im neuen Prostorečie von den meisten Autoren (Zemskaja 1988, Erofeeva 2001 u.a.) regionale Tendenzen verzeichnet, für die die dialektale Umgebung der jeweiligen Stadt verantwortlich ist.

Zwei Typen vom Prostorečie werden auch von Filin (1973), Barannikova (1974) und Chimik (2000) angenommen, die sich allerdings nicht mit denen von Krysin decken. Mit dem Terminus wird bei den Autoren einerseits ähnlich wie in den oben angeführten Definitionen eine Form der Rede bestimmter sozialer Gruppen benannt, vgl. Filin (1973) ‚*jazyk toj časti naselenija, prežde vsego gorodskogo, kotoraja esščë nedostatočno ovladela literaturnymi jazykovymi normami*‘ ‘Sprache eines Teils der Bevölkerung, vor allem der Stadtbevölkerung, der die Normen der Literatursprache noch nicht vollständig beherrscht’, andererseits aber ein stilistisches Gebrauchsphänomen, vgl. Barannikova (1974, 4) ‚[...] *časčë vsego opredeljaetsja kak tip reči, kak slova, stojaščie za predelami literaturnogo jazyka ili na ego granice, ispol’zuyemye v literaturnom jazyke kak stilističeskoe sredstvo dlja pridanija prenebrežitel’nogo, grubogo, ironičeskogo otenka*‘ ‘häufig wird es als Form der Rede, als Wörter bezeichnet, die außerhalb der Literatursprache bzw. an ihrer Grenze stehen, die

in der Literatursprache als stilistisches Mittel zur Wiedergabe einer verächtlichen, groben, ironischen Nuance dienen'. Nach Chimik stellt das Prostorečie als stilistisches Mittel ein lexikalisch-phraseologisches Kontinuum dar, einen Wortschatz für besonders expressive Zwecke, der auch an die Umgangssprache grenzt.

Alle oben angeführten Auffassungen von Prostorečie betrachten es als eine Subvarietät außerhalb der Grenzen der Literatursprache, das eine Zwischenposition zwischen der Umgangssprache und den Dialekten bzw. den Soziolekten (z.B. Jargons) einnimmt.

2.2.2 Zur Position der weißrussisch-russischen gemischten Rede im sprachsoziologischen Gefüge Weißrusslands

Die Position der WRGR im Varietätengefüge der weißrussischen Sprache wird in der Literatur kontrovers diskutiert. Ähnlich wie im russischen Sprachraum hinderten jedoch theoretische Defizite in der Linguistik und eine stark gegen Subvarietäten (außer arealer Mundarten) gerichtete Einstellung weißrussische Linguisten an einer emotionslosen und effektiven Diskussion.

Die Basis für die Entstehung der WRGR haben die soziodemographischen Veränderungen nach dem Zweiten Weltkrieg geschaffen (vgl. Zaprudski 2007): Die Industrialisierung und Urbanisierung der 1960er und 1970er Jahre fanden ihren Ausdruck in zwei Migrationsbewegungen. Zum einen handelt es sich um eine massive Land-Stadt-Migration: Während 1950 ca. 80% der damals 7,7 Millionen Einwohner Weißrusslands auf dem Land lebten, lebten 1995 ca. 70% von inzwischen 10,3 Millionen Einwohnern in den Städten (vgl. Menzel & Hentschel 2014) Für die erste Gruppe der weißrussischen Land-Stadt-Migranten wird angenommen, dass ihre erste sprachliche Sozialisation im Weißrussischen, d.h. primär in einer dialektalen Form erfolgte, ohne (wegen fehlender Erhebungen) feststellen zu können, inwieweit weißrussische Mundarten selbst vom Russischen interferiert oder in der Rede überlagert wurden (und werden) (vgl. Hentschel 2013a). Dies ist also ähnlich wie im Fall der Sprecher des sog. „alten“ russischen Prostorečie. Die politischen und sozialen Machtverhältnisse machten jedoch – vor allem in den Städten – die Beherrschung des Russischen in einer Form, die dem Standard nahe kommt, zu einem wichtigen Faktor für den sozialen und beruflichen Erfolg in Weißrussland und Russland. Sowohl die russischen Land-Stadt-Migranten als auch die weißrussischen wurden somit in den Städten mit dem russischen Standard bzw. seiner umgangssprachlichen Variante konfrontiert. Der Unterschied besteht darin, dass, erstens, für die russischen Land-Stadt-Migranten (in Russland) dieses sprachliche „Dach“ im Sinne von Kloss (1967) strukturell näher mit ihren „Ausgangsdialekten“

verwandt war als für die weißrussischen (in Weißrussland), wo der sprachkörperliche Abstand (in der Terminologie von Kloss) zwischen den weißrussischen Dialekten und dem Standardrussischen etwas größer war. Zweitens, spielte neben der russischen Literatursprache in Weißrussland auch die weißrussische Literatursprache immer eine Rolle, auch wenn diese in der Regel mehr oder weniger schwach war:

Durch die starke Dominanz des Russischen in offiziellen Bereichen des Lebens erfuhr das Weißrussische eine Marginalisierung im privaten wie im offiziellen Bereich (Hentschel & Kittel 2011, 108).

Es gab also für die WRGR-Sprecher in Weißrussland zwei sprachliche Dächer. Das Verhältnis zwischen den beiden Standards – dem Russischen und Weißrussischen – kann als eingeschränkter Bilingualismus charakterisiert werden (vgl. Hentschel & Tesch 2006, 219), der sich u.a. durch das Vorhandensein der Funktionslücken seitens einer Varietät, in dem Fall – des Weißrussischen, kennzeichnet¹⁴.

Neben den Land-Stadt-Migranten kann man noch von einer zweiten Migrationsbewegung sprechen. Es handelt sich hierbei um eine beträchtliche „Immigration“ von Russen oder anderen russischsprechenden Bürgern der Sowjetunion in die weißrussischen Städte.

Man könnte annehmen, dass bei der Entstehung von WRGR nicht nur das Standardrussische in seiner standardsprachlichen kodifizierten bzw. nicht kodifizierten Variante eine Rolle spielte: Die oben bereits erwähnten russischen Migranten hätten auch ihre Subvarietäten, darunter das Prostorečie, mit sich bringen können. Es fehlen jedoch Auskünfte zu den soziologischen Verhältnissen in der Zeit der Ausbreitung der WRGR. Deswegen können direkte Einflussnahmen von Strukturen des Prostorečie auf solche der WRGR nur schwer überprüft werden. Untersucht werden in der vorliegenden Arbeit grammatische Parallelentwicklungen in vergleichbaren soziolinguistischen Umgebungen.

In dem heutigen Varietätengefüge des Weißrussischen nimmt die WRGR eine Position zwischen den autochthonen weißrussischen Dialekten und den beiden „Dach“-Sprachen ein. Die letzte soziolinguistische Untersuchung der weißrussischen Sprachlandschaft von Hentschel & Kittel (2011), die im Rahmen des oben beschriebenen Forschungsprojekts zur WRGR stattgefunden hat, zeigt, dass ca. 41% der Weißrussen die gemischte weißrussisch-russische Rede als ihre primäre Gebrauchssprache nennen. Das Russische mit ca. 55% behält seine

14 Hier wäre noch zu berücksichtigen, dass es innerhalb des Weißrussischen zwei konkurrierende Standards gibt: Weißrussisch-Taraškevica und Weißrussisch-Narkomaŭka.

„herrschende Stellung“ als primäre Gebrauchssprache gegenüber dem Weißrussischen mit ca. 4%. Dabei dominiert das Russische vor allem im Umgang mit Ämtern während die Domäne der gemischten weißrussisch-russischen Rede eindeutig der Familienkreis ist (vgl. Hentschel & Kittel 2011, 124f.).

Wie bereits oben angedeutet, scheint die WRGR u.a. aufgrund der faktischen Nicht-Existenz bzw. sehr eingeschränkten Verwendung der weißrussischen Umgangssprache (laut Ramza 2009 wird es nur im engen Kreis der national gesinnten weißrussischen Intellektuellen verwendet) sowie des weißrussischen Substandards soziolinguistisch eine ähnliche Position im Varietätengefüge des Weißrussischen einzunehmen, wie sie in Russland das Prostorečie hat. Bestätigt wird es durch die Parallelen in den sozialen Charakteristika der Sprecher, die im folgenden Kapitel beschrieben werden.

2.3 Sozialer Hintergrund der Prostorečie-Sprecher sowie der Sprecher der weißrussisch-russischen gemischten Rede: Stereotypen und „Fakten“

Sowohl das Prostorečie als auch die WRGR werden oft als Phänomene unterer Bildungsschichten bzw. unterer Sozialschichten charakterisiert (z.B. in Cychun 2000 „*nekul'turnaja mova*“). Sicher ist, dass es jeweils eine gewisse Zahl von Sprechern des Prostorečie und der WRGR mit Bildungsdefiziten und einem schwachen sozialen Status gibt, die zudem eine unzulängliche Ausbildung in der russischen (bzw. auch in der weißrussischen) Standardsprache besitzen und entsprechend auch keine Redepraxis haben. Im Fall der ersten Generation der Sprecher der beiden Subvarietäten – also der Land-Stadt-Migranten – würde das bedeuten, dass die Kommunikationsfähigkeit in den alten Dialekten geschwunden, aber keine entsprechende in der Literatursprache entwickelt worden ist (vgl. Hentschel 2008a). D.h. für solche Menschen können das Prostorečie und die WRGR zum einzigen Kommunikationsmittel werden. Auf diese Weise definieren auch Zemskaja (1991), Kitajgorodskaja & Rozanova (2005) den Unterschied des Prostorečie zur Umgangssprache: Letztere wird den Autoren zufolge von den Trägern der Literatursprache nur in informellen Kontexten verwendet, während das Prostorečie von seinen Sprachträgern nolens volens sowohl in informellen als auch in solchen Kontexten benutzt wird, die eigentlich zu den formellen gehören. Mit anderen Worten, fehlt den Trägern des Prostorečie ein spezifisches formelles „Register“. Jedoch hebt bereits Larin „*mnogojazyčie / poliglotizm gorožan*“ ‘Mehrsprachigkeit / Polyglottismus der Städter’ hervor (1928, 191): In jeder Schicht der Stadtbevölkerung benutzt man laut ihm außer „*pervičnogo svoego narečija*“ ‘seiner ursprünglichen Mundart’

auch eine universale Form der Rede, die einen zum Bestandteil eines größeren sozialen Milieus macht. Dies wird auch von Zemskaja, Kitajgorodskaja & Širjaev (1981, 25) und Zemskaja (1994) eingeräumt. Die Frage, die Zemskaja in ihrem Artikel (1994) stellt, ist, ob „*čistyje*“ *nositeli literaturnogo jazyka i gorodskogo prostorečija*“ – „reine“ Träger der Literatursprache und des städtischen Prostorečie – eine Abstraktion darstellen (Zemskaja 1994, 364). Šapošnikov (2012) bestreitet die Existenz der Letzteren in der Gegenwart, die außer des Prostorečie keine weiteren Varietäten beherrschen:

А в социальном целом отмечается тот факт, что уже нет слоев населения, среди которых в общении имело бы место только просторечие в его традиционном безальтернативном виде коммуникативного континуума (Šapošnikov 2012, 129).

Im Rahmen der allgemeinen sozialen Kommunikation lässt sich feststellen, dass es keine Bevölkerungsschichten mehr gibt, bei denen der Verkehr nur in Prostorečie in seiner traditionellen alternativlosen Form eines kommunikativen Kontinuums stattfinden würde.

Zemskaja selbst hält die Existenz der „reinen“ Träger für unbestritten, die Hauptmasse der Sprecher des Prostorečie bilden sie laut der Forscherin jedoch nicht. Für den wesentlichen Teil der Prostorečie-Sprecher sei das Switchen von der mündlichen Form der Literatursprache zum Prostorečie charakteristisch. Das sind Menschen, die aus der Umgebung stammen, wo hauptsächlich Prostorečie gesprochen wurde, die allerdings die Literatursprache bereits beherrschen und das Prostorečie in geeigneten informellen Kontexten bzw. mit entsprechenden Gesprächspartnern benutzen (vgl. Zemskaja 1994, 364). Dabei wird das Prostorečie nicht nur als Mittel zur Verstärkung der Expressivität und des Sprachspiels verwendet (was meistens behauptet wird), sondern als kontaktstiftendes Mittel.

Soziolinguistische Untersuchungen zur gemischten weißrussisch-russischen Rede von Hentschel & Kittel (2011) konnten Parallelen zwischen den von russischen Forschern gemachten Beobachtungen zum Prostorečie und denjenigen zur WRGR bestätigen: Die Menschen, für die die WRGR das einzige Kommunikationsmittel darstellt, machen eine „eher klein einzuschätzende Gruppe“ aus. Die gemischte weißrussisch-russische Rede wird als primäre Gebrauchssprache von ca. 49% der Respondenten mit unvollständiger Ausbildung, von ca. 48% – mit vollständiger Ausbildung, von ca. 46% – mit höherer Fachausbildung und von ca. 23% – mit Hochschulausbildung genannt. Bei allen Bildungsstufen mit Ausnahme der Hochschulbildung haben die weißrussisch-russisch gemischte Rede und das Russische gleichgroße Anteile bei knapp 50%. D.h. die Sprecher mit Bildungsdefiziten „als Prototypen des ‘gemischt sprechenden Weißrussen’ anzusehen, wird dem soziolinguistischen Phänomen der gemischten Rede in Weißrussland nicht gerecht“ (Hentschel &

Kittel 2011, 121). Zu den Sprechern von Prostorečie und WRGR gehören auch gebildete Menschen, welche die genannten Varietäten in geeigneten informellen Kontexten bzw. mit entsprechenden Gesprächspartnern benutzen, ansonsten aber fähig sind, sich der Literatursprache zu bedienen (in seltenen Fällen vielleicht auch der Dialekte).

Beide Subvarietäten werden also vorwiegend im Familien- und Freundeskreis verwendet. Die WRGR weist allerdings im Vergleich zum Prostorečie ihre Besonderheiten in der Verbreitung unter den Generationen auf, die durch ihren „gemischten“ Charakter bedingt sind: Während für die erste Generation – die Land-Stadt-Migranten – die erste sprachliche Sozialisation in den weißrussischen Dialekten erfolgte und dann erst in den Städten auch die gemischte Rede zu ihrem Sprachgebrauch kam, erlebte die zweite Generation – Kinder der Land-Stadt-Migranten – ihre sprachliche Sozialisation bereits in der gemischten Rede. Erst in der Schule kam es verstärkt zur Konfrontation mit der russischen und ggf. mit der weißrussischen Standardsprache (vgl. Hentschel 2013a).

Von da an waren die Vertreter der zweiten Generation im Stande, die Sprachen zu trennen, bewahrten jedoch in der Regel die gemischte Subvarietät für die Kommunikation im Familienkreis.

Auch für das Prostorečie ist sicher vielfach anzunehmen, dass die erste Sozialisation der zweiten Generation in der genannten Subvarietät erfolgt, jedoch bereits im Kindergarten und später in der Schule sowie durch den vermehrten Kontakt durch die Massenmedien kommt es relativ schnell zum Erwerb der russischen Standardsprache (vgl. Zemskaja 2004, 356f.).

2.4 Der linguistische Status der beiden Varietäten: die Frage nach der Norm (Usus)

Von besonderer Bedeutung in der Diskussion um das Prostorečie und die WRGR ist die Frage nach ihrem linguistischen Status.

Im Fall des Prostorečie ist diese Frage eng mit seiner Abgrenzung bzw. Nicht-Abgrenzung zur Razgovornaja reč' verbunden.

Marszk (1988) zieht keine strenge Grenze zwischen dem Prostorečie und der Umgangssprache und spricht eher von einem Kontinuum, das die beiden Varietäten bilden und das zwischen den beiden Polen, des Dialekts und der kodifizierten Literatursprache, liegt. Bereits von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) selbst wurde festgestellt, dass das Prostorečie und die Razgovornaja reč' eine beträchtliche Menge an Merkmalen auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen teilen. Darüber hinaus kann, wie oben bereits dargelegt wurde, der niedrige Bildungsgrad nicht mehr als Hauptmerkmal in der sozialen Charakteristik der Prostorečie-Sprecher verwendet werden. Denn auch Sprecher der Literatursprache verwenden zuweilen das Prostorečie in passenden, meist familiären Kontexten.

Eine Möglichkeit, beide Varietäten abzugrenzen, besteht in der Achse *Standard – Substandard – Nonstandard*, die von Koester-Thoma (1993) vorgeschlagen wurde. Wohl gemerkt darf diese nicht als eine Achse von „richtig“ zu „falsch“ interpretiert werden, obwohl hier sowohl Substandard als auch Nonstandard ex negativo, d.h. vom Begriff des Standards ausgehend, definiert werden. Für Substandard und Nonstandard gilt das Merkmal 'nicht kodifiziert'. Die weitere Differenzierung sieht wie folgt aus: Als Substandard werden Subvarietäten bezeichnet, die Systemeigenschaften auf allen sprachlichen Ebenen zeigen z.B. Dialekt. Nonstandard umfasst dagegen sprachliche Formationen, die keine Systemeigenschaften besitzen und sich auf die lexikalisch-phraseologische Ebene beschränken, z.B. Jargons und Argot – Subvarietäten spezifischer, nach verschiedenen sozialen Parametern auszumachender Gruppierungen, wobei dem Argot ein konspirativer, geheimer Charakter zugeschrieben wird (Koester-Thoma 1993, 18ff.)¹⁵.

15 Chimik (2000, 12f.) unterscheidet Argot, Jargon und Slang. Argot stellt laut ihm ein geschlossenes lexikalisches Subsystem dar, das von engen sozialen, hauptsächlich professionellen Kreisen benutzt wird, und dessen Elemente dementsprechend meist nicht expressiv sind, sondern für die praktische Anwendung gedacht sind „*ispol'zumenye v praktičeskich interesach professii, remesla, dela*“. Der Argot bildet den Kern des Jargons, seine Nominationsbasis. Es existiert also keine scharfe Grenze zwischen den beiden. Der Jargon stellt seinerseits ein halboffenes, meist expressives lexikalisch-phraseologisches Subsystem dar. Slang

Die Umgangssprache nimmt laut Koester-Thoma (1993) eine Zwischenposition zwischen Standard und Substandard ein, da ihre Strukturen und Elemente zum Teil normiert sind. Dem Prostorečie dagegen kommt eine Zwischenstellung zwischen dem Sub- und Nonstandard zu: Es ist zwar auf allen sprachlichen Ebenen vertreten und bildet demnach eine selbstständige sprachliche Formation, besitzt jedoch keine „Systemmerkmale“. Auch Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) sprechen dem Prostorečie im Unterschied zur Razgovornaja reč' das Vorhandensein eines Systems ab. Zemskaja behauptet, dass es zwischen den Elementen des Prostorečie keine gegenseitige Abhängigkeit gibt, die zu den unabdingbaren Merkmalen des Sprachsystems im Saussureschen Verständnis gehört (vgl. Zemskaja 1991).

Beispielsweise setzt das Vorhandensein von Formen auf *-uuu* in Prädikatsfunktion in der Rede einer Person nicht das Vorhandensein irgendwelcher anderen bestimmten Formen bei dieser Person voraus, d.h. jeder Sprecher verfügt über seine spezifische Menge von Einheiten (Zemskaja 1991, 63).

Die Variabilität der Einheiten im Prostorečie hänge demzufolge nicht mit ihrer funktionalen Abgrenzung zusammen, was nach Panov (1966, 55) das definitorische Merkmal der Literatursprache ausmacht.

Wie es ersichtlich wird, tauchen in der Diskussion um den linguistischen Status vom Prostorečie und, wie später gezeigt wird, von der WRGR oft die Begriffe der „Norm“ und des „Systems“ auf, die jedoch nicht überall systematisch unterschieden werden. Traditionsgemäß unterscheidet man eine explizite (in „normativen“ Grammatiken und Wörterbüchern kodifizierte) Norm und eine implizite Gebrauchsnorm (Usus), die losgelöst von Schriftlichkeit und Standardisierung anzunehmen ist (vgl. Coseriu 1963, Krysin 2007). Das System stellt die Gesamtheit der möglichen Ausdrucksmittel dar, die jede Sprache besitzt, von denen die kodifizierte Norm aber bei weitem nicht alle realisiert (vgl. Krysin 2007, 5f.). Im Usus dagegen wird einerseits das realisiert, was gegen die kodifizierte Norm verstößt, andererseits erlaubt der Usus auch einiges, was sowohl außerhalb der kodifizierten Norm als auch außerhalb des Systems selbst steht, vgl. die Bildung der passiven Partizipien von intransitiven Verben, die vom System der russischen Sprache nicht vorgesehen ist, die jedoch durchaus in

dagegen ist ein völlig offenes überdialektales Subsystem, das allgemein-gebräuchliche Elemente unterschiedlicher Jargons aufnimmt, sowie unterschiedliche soziale Gruppen bedient. Es wird sowohl von gebildeten als auch von nicht bzw. wenig gebildeten Menschen verwendet. Hier wird laut Chimik die Problematik der Abgrenzung von Slang und Prostorečie sichtbar.

der russischen Umgangssprache verbreitet ist, z.B. *nesgoraemyj škaf* ‘feuerfester Schrank’ von *sgorat* ‘verbrennen’¹⁶ (ebd. 6).

Wenn man beim Prostorečie von keinem System und keiner kodifizierten Norm ausgehen kann, so ist es aber durchaus möglich, dort einen Usus anzunehmen. Das Vorhandensein des Letzteren wird von Zemskaja implizit zugegeben, indem sie von einem „*jadro obščerusskogo prostorečija*“ ‘gemeinsamen Kern des gemeinrussischen Prostorečie’ spricht und charakteristische Merkmale auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen für das Prostorečie in den Städten Moskau und Sankt-Petersburg feststellt (vgl. Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, 69). Auch Jachnow (1987) scheint eine ähnliche Meinung zu vertreten: In seiner Polemik mit Zemskaja taucht allerdings nicht der Begriff „Usus“ sondern der Begriff der Systemhaftigkeit von Prostorečie auf. Er geht hier von einem anderen Systembegriff als Zemskaja aus, und zwar dem des stochastischen Systems. Ähnlich verfährt Hentschel (2013a) im Hinblick auf die WRGR. Dabei kann laut Jachnow die Form einer Äußerung nicht durch den sprachlichen bzw. situativen Kontext bestimmt (vorhergesagt) werden. Viele Formen erscheinen nur mit einer statistischen Wahrscheinlichkeit (vgl. Jachnow 1987, 90f.).

Die gemischte weißrussisch-russische Rede wird von den weißrussischen Forschern vorwiegend als Ergebnis einer spontanen Mischung der beiden „Kodes“ Weißrussisch und Russisch gesehen (vgl. Cychun 2014; Mečkovskaja 2014). Auch ihr wird, wie im Fall von Prostorečie, das Vorhandensein eines Systems abgesprochen (vgl. Mečkovskaja 2007, 91).

Liskovec (2005) vertritt die Meinung, dass die WRGR eine Art Interlanguage, d.h. im Sinne von Selinker (1972) ein „Annäherungssystem“ an die Zielsprache Russisch, darstellt. Sicherlich kann die WRGR für die erste Generation der Land-Stadt-Migranten als Interlanguage interpretiert werden. Sie ist, wie Hentschel & Tesch (2006, 232) argumentieren, aus „dem teils gesteuerten, überwiegend aber ungesteuerten kollektiven partiellen Erwerb des Russischen entstanden“. Jedoch spätestens mit der Weitergabe dieser Subvarietät an die zweite Generation tritt das Moment des Verfehlens der zielsprachlichen Adäquatheit in den Hintergrund: Die Sprecher der zweiten Generation beherrschen durchaus das Standardrussische sowie seltener das Standardweißrussische, behalten jedoch für die Kommunikation im Familienkreis die gemischte Rede. D.h. die zweite Generation hat von ihren Eltern bereits ein eingeschränktes Repertoire von „gemischten“ Strukturen und Elementen bekommen, aus dem sie selbst eine bestimmte Auswahl trifft. Es liegt hier dementsprechend eine Einengung der Variationsbreite vor, die laut

16 Im Russischen ist dieses Verb intransitiv.

Hentschel & Tesch (2006, 229) sich zu einem Usus weiterentwickeln kann. Das Vorhandensein eines solchen Usus wird jedoch von Mečkovskaja (1994, 313) z.B. negiert:

Своеобразие трасянки в том, что в ней (в отличие от диалекта) отсутствует речевой узус. Трасянку составляют множество стихийно и по-разному руссифицированных индивидуальных вариантов белорусской речи.

‘Die Besonderheit der Trasjanka besteht darin, dass hier (im Unterschied zum Dialekt) der Usus fehlt. Eine Vielzahl von den spontan und zu unterschiedlichem Grade russifizierten individuellen Varianten der weißrussischen Rede machen die Trasjanka aus.’

Mečkovskaja versäumt jedoch, ihren Standpunkt empirisch-nachvollziehbar zu untermauern. Hentschel & Tesch (2006) sowie Hentschel (2008) halten es jedoch für zweifelhaft, dass die weißrussischen und russischen Elemente und Strukturen in der gemischten weißrussisch-russischen Rede absolut frei und zufällig variieren. Und in Hentschel 2013b wird das belegt.

Die Analysen auf der Basis des Oldenburger Korpus zeigen, dass sich in der WRGR in der Tat kein Usus nachweisen lässt, wie er in einer kodifizierten Standardsprache bzw. in einer lokalen Mundart vorliegt. Im letzteren Fall ist es jedoch fraglich, ob es in der modernen europäischen Realität noch stabile und immobile Mikrogesellschaften gibt, deren Mitglieder ortsgebunden und relativ abgeschlossen leben, was oft für die Dialektsprecher angenommen wird (vgl. Hentschel 2013b). Darüber hinaus erhebt Hentschel (ebd.) die Frage, „inwieweit traditionelle dialektologische Untersuchungen nicht eine viel höhere „Usualität“ der dialektalen Rede suggerieren, als sie tatsächlich gegeben war bzw. ist.“ Der Autor weist dabei auf den weißrussischen Sprachwissenschaftler Voŭk-Levanovič hin, der seinerseits Ende der 1920er Jahre auf den starken Einfluss des Russischen auf weißrussische Dialekte und besonders auf die „Stadtsprache“ verwiesen hat.

Im Fall von der WRGR wäre laut Hentschel & Tesch (2006) sowie Hentschel (2008) für solche soziale Mikrostrukturen wie Familien eine Einschränkung der Variationsbreite zu erwarten. Sicherlich ist das Mischen in der WRGR zu einem nicht unerheblichen Teil spontan. Jedoch stellt sich die Frage, ob es nicht an bestimmten paradigmatischen Positionen bereits zur Konventionalisierung bzw. Einengung der Optionalität gekommen ist, und ob sich evtl. neue „gemischte“ Strukturen gebildet haben, die es weder im Russischen noch im Weißrussischen gibt. Wenn das der Fall ist, dann würde es bedeuten, dass es sich im Fall von der WRGR um die Entstehung einer konventionalisierten gemischten Varietät handelt bzw. eines „fused lect“ (vgl. Auer 1998). Auer unterscheidet folgende Stufen des Sprachkontakts: „code-switching“, das pragmatisch-funktional

motiviert ist, „language mixing“, das afunktional und spontan ist sowie „fused lect“, das eine Vorstufe einer gemischten konventionalisierten Varietät darstellt.

In einer Reihe von Arbeiten aus dem Oldenburger Projekt zur WRGR wurden inzwischen diverse Präferenzen für einzelne weißrussische oder russische Varianten auf verschiedenen sprachlichen Ebenen beschrieben (vgl. Hentschel 2013a für eine Übersicht). D.h. in der Tat deutet sich eine Konventionalisierung an, teils landesweit, teils mit arealen Unterschieden aufgrund mancher Interferenzen weißrussischer Dialekte.

Hier wäre allerdings nochmal darauf hinzuweisen, dass die Kontaktsituation des Weißrussischen und des Russischen als eng verwandter und strukturell ähnlicher Sprachen eher mit einem Dialektkontakt vergleichbar ist (vgl. Hentschel 2008b, Hentschel 2013a)). Somit sind auch Prozesse und Erscheinungen, die ins Spiel kommen, vergleichbar mit denen, die im Dialektkontakt entstehen können. Bei den konkurrierenden Elementen bzw. Konstruktionen aus unterschiedlichen Kontaktdialekten ist laut Trudgill (1986) die Einschränkungen der Optionalität erst in der 3. bzw. 4. Generation der Sprecher möglich. Da man momentan jedoch nur mit 2 erwachsenen Generationen in der WRGR zu tun hat, kann man noch nicht von einer Konventionalisierung sprechen.

Was in solchen Fällen möglich ist, ist die Feststellung der Präferenzen, d.h. einer höheren bzw. niedrigeren Frequenz einer der konkurrierenden Varianten. Denn gerade durch diese Präferenzen liegt der Weg zur Stabilisierung bzw. Konventionalisierung. Auf der Basis des Oldenburger-Korpus der WRGR-Texte ist eine derartige Analyse möglich geworden. Dementsprechend wird auch in den hier folgenden Kapiteln zu den einzelnen flexionsmorphologischen Phänomenen versucht, festzustellen, ob an der jeweiligen strukturellen Position in der WRGR Präferenzen für eine ähnliche Struktur wie im russischen Prostorečie bzw. im Standardrussischen oder Standardweißrussischen vorliegen. Bei einem Dialektkontakt setzen sich laut Trudgill & Kerswill (2005) im Prozess des Ausgleichs („levelling“) und der Simplifizierung die „einfacheren“, unmarkierten Elemente durch. In der vorliegenden Arbeit wird überprüft, ob es in der Flexionsmorphologie der WRGR auch der Fall ist, und ob sie dabei ähnliche regelmäßige Strukturen zeigt wie das Prostorečie. Um die Regelmäßigkeit einer Form zu bemessen, wurden die Markiertheitskriterien hinzugezogen, wie sie in einer der verbreiteten Präferenztheorien angenommen werden, und zwar in der Natürlichen Morphologie. Die Grundzüge der Natürlichen Morphologie werden im folgenden Kapitel 3.1 erläutert.

Aufgrund des oben Gesagten wird ersichtlich, dass das Prostorečie und die WRGR in vielerlei Hinsicht Parallelen aufweisen: Beide Subvarietäten repräsentieren Formen der mündlichen städtischen Kommunikation; beide

nehmen aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte eine ähnliche Position im sprachsoziologischen Varietätengefüge der beiden Länder ein, und zwar zwischen den Dialekten bzw. Soziolekten und der Literatursprache bzw. der Umgangssprache. Der entscheidende Unterschied besteht jedoch darin, dass es für die russischen Land-Stadt-Migranten nur ein sprachliches „Dach“ im Sinne von Kloss (1967) gab, während für die weißrussischen (in Weißrussland) zwei sprachliche „Dächer“ existierten – Russisch und Weißrussisch.

In Bezug auf die Sprecher von Prostorečie und WRGR wird oft behauptet, dass die beiden Redeformen für sie die einzigen Kommunikationsmittel sind. Die letzten Erkenntnisse in der Forschung (insbesondere bez. der WRGR s. Hentschel & Kittel 2011) zeigen jedoch, dass es sich in dem Fall um eher kleinere Gruppen handelt. Die Mehrheit der Sprecher der beiden Subvarietäten ist zumindest bereits einer Standardsprache mächtig, behält jedoch die jeweilige Redeform vorwiegend für den Gebrauch im familiären Kontext.

3. Modelle des morphologischen Wandels

3.1 Grundlagen der natürlichen Morphologie: universale und einzelsprachliche Natürlichkeit

Die Natürliche Morphologie wurde in den 70er und 80er Jahren des 20. Jhs. von W. Mayerthaler (1980) und W. U. Wurzel (1984) entwickelt. Die Natürliche Morphologie und andere präferenztheoretische Ansätze setzen an die Stelle der bis dahin dominierenden bloßen Beschreibung morphologischer Strukturen strukturierte Versuche der Erklärung, die über die reine Analogie der Junggrammatiker hinausgeht (vgl. Boretzky 1977), z.B. auf der Basis allgemein semiotischer oder lernpsychologisch motivierter Präferenzen. Es wird versucht zu erklären, warum nicht alle morphologischen Strukturen in natürlichen Sprachen gleichermaßen verbreitet und vom Sprachwandel gleichermaßen affiziert sind, sowie von Kindern zur selben Zeit erworben und von Sprachstörungen gleichermaßen in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Hypothese, die Mayerthaler in diesem Zusammenhang aufstellt, lautet: Ein morphologischer Prozess bzw. eine morphologische Struktur ist dann natürlich, wenn er/sie (a) weit verbreitet ist und/oder (b) relativ früh erworben wird und/oder gegenüber Sprachwandel relativ resistent ist oder häufig durch Sprachwandel entsteht.

Die Natürlichkeit verhält sich umgekehrt proportional zum Begriff der Markiertheit. Die Markiertheit/Natürlichkeit bilden eine Skala von 'maximal markiert/minimal natürlich' bis zu 'minimal markiert/maximal natürlich'. Der morphologische Wandel verläuft dabei in Richtung von mehr Markiertheit/weniger Natürlichkeit zu weniger Markiertheit/mehr Natürlichkeit.

Mayerthaler versteht morphologische Natürlichkeit als Theorie der Perzeption morphologischer Strukturen: Im Bereich der Morphologie haben wir es mit sprachlichen Einheiten aus Ausdruck und Inhalt zu tun. Dementsprechend unterscheidet Mayerthaler zwischen der semantischen Kategorienmarkiertheit und der Symbolisierungsmarkiertheit. Die semantische Kategorienmarkiertheit ergibt sich daraus, inwieweit morphologische Kategorien prototypische Sprechereigenschaften spiegeln. Eine semantisch weniger markierte Kategorie ist eine solche, die prototypische Sprechereigenschaften spiegelt, z.B.:

Der prototypische Sprecher präsupponiert sich mit seinen Eigenschaften [...], insbesondere versteht er sich als Person; qua Person steht an der Spitze der Belebtheithierarchie und selbstredend ist er „human“. Der Sprecher koinzidiert mit der ersten Person und da er normalerweise nicht in Chorus spricht, kommt ihm die Kategorie „Singular“ zu. Er lebt auch in der realen Welt (Indikativ) [...] (Mayerthaler 1981, 13).

Demnach kommt die Sprecherzentriertheit in drei zentralen Momenten zum Ausdruck: Ich, Hier und Jetzt. Die Symbolisierungsmarkiertheit beruht auf dem Konzept der optimalen Symbolisierung von Kategorien. Eine Symbolisierung ist optimal bzw. maximal natürlich, genau dann, wenn sie konstruktionell ikonisch, uniform und transparent ist. Konstruktionelle Ikonizität ist dann gegeben, wenn die Asymmetrie zweier Kategorien hinsichtlich ihrer semantischen Markiertheit auf eine Asymmetrie der Symbolisierung abgebildet wird, d.h. einem „Mehr“ an Semantik wird ein „Mehr“ an phonologischer Substanz zugeordnet: So soll der Singular als das unmarkierte Glied der Numeruskategorie dementsprechend weniger an linearem Ausdruck haben, als der Plural, z.B. ru. *student* - *studenty* ‘Student’. Die Transparenz setzt das Fehlen der Polyfunktionalität eines Elements, also „one form-one function“ Regel voraus: es geht also um agglutinierende Strukturen (das Russische sowie das Weißrussische bieten als grundsätzlich flektierende Sprachen kaum Beispiele dafür). Bei der Uniformität geht es um Identität der Form, also das Fehlen der Allomorphie: Danach können die Präsensformen des russischen Verbs *rabotat* ‘arbeiten’ als uniform bezeichnet werden, da der Stamm mit einheitlicher semantischer Bedeutung auch einheitlich ausgedrückt wird, vgl. 1.P.Sg. – *rabotaju*, 2.P.Sg. – *rabotaeš*, 1.P. Pl. – *rabotaem*; während beim Verb *chotet* ‘wollen’ derselbe semantische Inhalt mit Hilfe unterschiedlicher Formen präsentiert wird, vgl. 1.P.Sg. – *choču*, 2.P.Sg. – *chočeš*, aber 1.P.Pl. – *chotim*. Konstruktionelle Ikonizität, Uniformität und Transparenz zählen zu den universalen semiotischen Natürlichkeitsprinzipien von Mayerthaler (1980).

Nun ist es selbstverständlich, dass nicht alle natürlichen Sprachen dieser Welt (sofern sie überhaupt eine Morphologie haben) vom agglutinierenden Typ sind. Es lassen sich auch leicht Fälle der Nicht-Ikonizität finden (ru. G.Sg.f=D.Sg.f=P.Sg.f *noči* ‘Nacht’ und viele andere Kasushomonymien regelmäßiger Art) bzw. der Kontraikonizität (ru. N.Sg.f *komnata* ‘Zimmer’ vs. G. Pl. *komnat*). Nur zum Teil können diese Abweichungen von den Idealen einer universellen morphologischen Natürlichkeit auf störende Einflüsse von außerhalb der Morphologie zurückgeführt werden, vgl. durch die erste Palatalisierung¹⁷

17 Dies ist einer der drei Palatalisierungsprozesse im späten Urslavischen (ca. 5. Jahrhundert), in welchem die Velare vor Vokalen der vorderen Reihe wie /e/ und /i/ zu palatalen Affrikata bzw. Frikativen werden: /k/ - /tʃ/, /g/ - /ʒ/, /x/ - /ʃ/. Die Ergebnisse dieser ersten Palatalisierung sind in allen modernen slavischen Sprachen anzutreffen, allerdings werden sie zum Teil einzelsprachlich mit Unterschieden analogisch ausgeweitet oder rückgängig gemacht. In diesem Zusammenhang wäre noch die sog. j-Palatalisierung zu nennen, die auch im späten Urslavischen stattgefunden hat und bei den Velaren vor /j/ ähnliche Veränderungen, wie oben beschrieben, hervorgerufen hat. Darüber hinaus betraf sie die Liquide /r/ und /l/ sowie das nasale /n/, die in der Position vor

bedingte Stammalternation /k/ - /č'/ im Russischen, z.B. die Präsensformen des Verbs *peč'* 'backen' 1.P.Sg. – *peku*, 2.P.Sg. – *pečěš'*.

Neben universellen morphologischen Idealen sind daher weitere einzelsprachliche, einzelnen morphologischen Systemen inhärente Kräfte anzunehmen, die die Entwicklung von Flexionssystemen determinieren.

Mayerthalers Kriterien wurden durch einzelsprachliche Natürlichkeitsprinzipien von Wurzel (1984) ergänzt, die in der Hierarchie der morphologischen Natürlichkeitsprinzipien über den universalen Prinzipien von Mayerthaler stehen und in Konfliktfällen stärker als die Letzteren sind. Es handelt sich dabei um Kräfte, die eine Optimierung (vom Standpunkt der Perzeption und Erlernbarkeit) von Flexionssystemen bewirken, ohne - wie auch im Fall von Mayerthalers universalen Präferenzen - dass die typologische Identität derselben verändert wird. Der typologische Wandel ist aus Sicht der natürlichen Morphologie, wie später gezeigt wird, nur durch außermorphologische Einflüsse möglich. Das schränkt die Erklärungsmächtigkeit dieser Präferenztheorie ein.

Wurzel hebt in erster Linie das Prinzip der sprachbezogenen, d.h. einzelsprachlichen Normalität bzw. der Systemkongruenz hervor. Es besagt, dass die Elemente und Strukturen bevorzugt werden, die typologisch uniform und systematisch hinsichtlich der Hauptparameter des Flexionssystems der jeweiligen Sprache aufgebaut werden. Eine entscheidende Rolle spielt nach Wurzel hier die Typenfrequenz: „Lexikalische Klassen, die sehr umfangreich sind, bestimmen die im einzelsprachlichen System „normalen“ Eigenschaften“ (Menzel 2000, 46). Zu den Hauptparametern bzw. zu den systemdefinierenden Eigenschaften zählen das Inventar an gegebenen Kategorien und Kategoriengefügen, das Auftreten von Grundform bzw. Stammflexion, separate bzw. kombinierte Symbolisierung der Kategorien in einer Form (agglutinierend bzw. flektierend), Anzahl und Art formaler Distinktionen im Deklinationssystem, die in den Kategorien auftretenden Markertypen und Vorhandensein bzw. Abwesenheit von Flexionsklassen. So ist die oben angesprochene Nicht-Ikonizität der russischen Formen G.Sg.f= D.Sg.f=P.Sg.f *noči* 'Nacht' auf das besondere „Muster“ der konsonantischen Feminina, d.h. auf die Anzahl und Art formaler Distinktionen in diesem Deklinationstyp, zurückzuführen. Der laut „Russkaja Grammatika“ (2005) „dritte“ Deklinationstyp, die „alte“ /i/-Deklination, der russischen Substantive zeichnet

/j/ ihre Artikulation zum Palatum vorverlagert haben. Die Labiale /p/, /b/, /m/ entwickelten dabei ein epenthetisches /l/, vgl. ru. *ljubit'* 'lieben' - 1. P. Sg. *ljublju*.

sich u.a. durch die Homonymie der Formen des Genitivs, Dativs und Präpositivs im Singular aus.

Das andere Prinzip, das von Wurzel (1984) eingeführt wurde, ist die Flexionsklassenstabilität. Diese wird unterstützt durch die Verbindung von morphologischen Klassen zu nicht morphologischen, d.h. die Flexionsklasse ist stabil, welche klar semantisch und /oder phonologisch motiviert ist. So gilt die „alte“ /a/-Deklination bzw. die aus ihr hervorgegangene, laut „Russkaja grammatika“ (2005) „zweite“ Deklination der russischen Substantive als die stabilste, u.a. weil sie phonetisch verankert ist: Alle Substantive, unabhängig von ihrem Genus (Maskulina oder Feminina), die im Nominativ Singular auf /-a/ ausgehen, gehören zu dieser Deklination.

Die Verbindung von morphologischen Klassen zu nicht morphologischen findet z.B. auch in der Ummotivierung von konkurrierenden Formen, also in der Festmachung der konkurrierenden Formen an außermorphologischen Kriterien, ihren Ausdruck. So gibt es im russischen Genitiv Singular der unbelebten Maskulina zwei mögliche Varianten der Endungen /-a/ und /-u/, die ursprünglich aus unterschiedlichen Deklinationsklassen stammen (s. Kapitel 5.2.2 zum Genitiv Singular). Ihre Distribution im gegenwärtigen Russischen ist semantisch motiviert: Das /-u/ wird nur zum Ausdruck einer unbestimmten Menge und dann alternativ zum /-a/ sowie in bestimmten idiomatischen Wendungen gebraucht.

Dieses Phänomen ist dadurch zu erklären, dass flexionsmorphologische Strukturen im Vergleich zu syntaktischen, semantischen oder phonologischen sekundär sind. Denn es gibt keine natürlichen Sprachen ohne Semantik bzw. Phonologie, also ohne Inhalt und Ausdruck. Und zum Ausdruck komplexer Zusammenhänge ist die Syntax notwendig. Die Flexionsmorphologie ist jedoch kein unabdingbarer Teil des Sprachsystems, vgl. das Vietnamesische. Sie ist also „ein Hilfsinstrument der syntakto-semantischen Komponente der Sprache“ (Hentschel 1992). Deswegen tendiert das unterschiedliche flexionsmorphologische Verhalten von Wortformen in denselben syntaktischen Kontexten dazu, an primären sprachlichen Strukturen von Phonologie und Wortsemantik festgemacht zu werden.

Wurzel hebt auch hervor, dass durch ihre besondere Position im Sprachsystem die Morphologie in ihrer Entstehung und Veränderung nicht nur durch morphologische Natürlichkeitsprinzipien allein bedingt ist, sie ist mitbedingt durch die Nachbarkomponenten der Phonologie und der Syntax, d.h. durch deren Natürlichkeitsprinzipien. Doch Natürlichkeit bzw. Markiertheit bedeutet für die genannten Komponenten des Sprachsystems durchaus nicht dasselbe. Phonologische Natürlichkeit ist z.B. auf eine optimale Artikulation/Perzeption der sprachlichen Formen ausgerichtet, also phonetisch motiviert, während morphologische Natürlichkeit auf eine optimale

Symbolisierung grammatischer Kategorien in den sprachlichen Formen ausgerichtet, also semiotisch motiviert ist. So kommt es zu Natürlichkeitskonflikten, die eine ständige gegenseitige Beeinflussung der einzelnen Komponenten des Sprachsystems bewirken. Sie stellen damit eine fortdauernd wirkende Triebkraft der Sprachveränderung dar: Während die Phonologie z.B. ständig „aus sich heraus“ sprachliche Neuerungen produziert, also selbstständig agiert, reagiert die Morphologie darauf, passt sich also an die durch außermorphologische Faktoren geschaffenen neuen Bedingungen an.

3.2 Sprachökonomie und Gebrauchsfrequenz. Die Interaktion von „natürlichen Prinzipien“ und frequenzbasierten Regelmäßigkeiten

Die morphologischen Irregularitäten, die nach dem Natürlichkeitskonzept von Mayerthaler und Wurzel im Konflikt zwischen der Morphologie und der Phonologie oder Syntax entstehen, nehmen jedoch in natürlichen Sprachen einen zu großen Raum ein, als dass man sie nur als „Abfall“ oder Nebenprodukt phonologischer Natürlichkeitsbestrebungen bezeichnen könnte (vgl. Nübling 2005). Unter anderem aus diesem Grund wird aus sprachökonomischer Sicht Kritik an der natürlichen Morphologie geübt und als Gegenthese angenommen, dass die Frequenz (nicht die universalen und einzelsprachlichen Natürlichkeitsprinzipien) die entscheidende Triebkraft im morphologischen Wandel darstellt. Dabei soll jedoch zwischen der Typen- und Tokenfrequenz unterschieden werden (vgl. Hentschel & Menzel 2002): Die erste bedeutet im Fall einer Flexionsendung, mit wie vielen Stämmen die Endung auftreten kann. Bei der Tokenfrequenz geht es um die tatsächliche Vorkommenshäufigkeit der einzelnen Formen mit dieser Endung. Auf den ersten Blick existiert ein natürlicher Zusammenhang zwischen der Token- und Typenfrequenz: Eine Flexionsendung sollte häufiger gebraucht werden, wenn sie mit einer großen Anzahl an Stämmen auftritt. Jedoch nimmt oft eine lexikalische Einheit mit niedriger Tokenfrequenz eine Flexionsendung mit einer hohen Typenfrequenz an. Und umgekehrt korreliert oft die niedrige Typenfrequenz eines morphologischen Markers mit der hohen Tokenfrequenz der lexikalischen Einheiten, mit denen er auftritt. Ein extremes Beispiel dafür bilden die schon oben erwähnten suppletiven Formen.

Bereits bei Wurzel ist jedoch ein Typ der Frequenz miteingebaut, und zwar der der Typenfrequenz, denn die morphologische, einzelsprachliche Natürlichkeit ist nichts anderes als Dominanz der jeweiligen systemdefinierenden Struktureigenschaften im System. Die systemdefinierenden Struktureigenschaften werden aufgrund der Anzahl und relativen Größe der

Flexionsklassen, in denen eine Struktureigenschaft realisiert wird, quantitativ erfasst.

Im Gegensatz dazu wird aus Sicht der Sprachökonomie (vgl. Harnisch 1988, Werner 1989) der Tokenfrequenz die entscheidende Rolle zugesprochen. Sie stellt demnach die entscheidende Triebkraft im morphologischen Wandel dar: Je weniger eine Wortform gebraucht wird, umso eher wird sie sich einem geläufigen, einfachen Muster anschließen; „dies ergibt dann die Klassen mit den vielen Mitgliedern, die unbegrenzt weitere aufnehmen können, also „produktiv“ sind“ (Werner 1989, 41). Und je häufiger eine Wortform gebraucht wird, umso mehr Idiosynkrasien können auftreten, umso kleiner werden die Flexionsklassen bis hin zur Suppletion. D.h. sprachliche Einheiten, auf die oft zugegriffen wird, werden in komprimierter Form realisiert, was zur Ökonomie in ihrer Produktion beiträgt. Was ihre Perzeption angeht, so können sie auf Grund ihrer „stärkeren formalen Kontrasitivität einfacher unterschieden werden als regelmäßig flektierte“ (Menzel & Hentschel 2014). Auf diese Weise bleiben auch irreguläre flexionsmorphologische Strukturen stabil.

Die beiden Theorieansätze versuchte Harnisch (1988) zu vereinen: Er stimmte Wurzel und Mayerthaler zu, dass die natürlichen Strukturen diejenigen sind, die grammatische Kategorien optimal symbolisieren. Es gibt jedoch zwei Wege zur Optimierung der Morphologie: Homomorphismus (vertreten bei Mayerthaler) und Heteromorphismus (morphologische Irregularität). Für die Wahl des einen und des anderen Typs gibt es Bedingungen – Gebrauchshäufigkeiten, Tokenfrequenzen. Sie zeigen die Richtung, den Weg, den der Wandel geht. Die häufig gebrauchten Wörter haben also eine andere Optimierungsstrategie als die weniger frequenten. Dementsprechend könnte man annehmen: Für die weniger frequenten, und die bilden i.d. R. den größten Teil des Wortschatzes, gelten in ihrer Optimierung die Prinzipien der Natürlichen Morphologie. Für die im Kapitel 5 folgende Analyse bedeutet es, dass die Tokenfrequenz, wo möglich, berücksichtigt werden sollte.

Das Begriffspaar „Sprachökonomie und Natürlichkeit“ beinhaltet also einen Konflikt, der jedoch abhängig von der Definition der Natürlichkeit in eine Konvergenz übergehen kann, die eine umfassendere Erklärung für den morphologischen Wandel liefert (vgl. Hentschel 1992). Die beiden Herangehensweisen werden bei der Analyse der Strukturen aus dem Prostorečie und der WRGR mitberücksichtigt.

3.3 Sprachimmanente und soziale Faktoren des Sprachwandels in der Sprachkontaktsituation.

Im Fall der WRGR muss jedoch auch der Aspekt der Sprachkontaktsituation in Betracht gezogen werden. Thomason & Kaufmann (1988) lösten eine heftige Diskussion aus, als sie behaupteten, dass wenn in einer Sprachkontaktsituation linguistische und soziale Faktoren konfrontieren, der sprachliche Wandel in erster Linie durch die Letzteren bestimmt wird. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die linguistischen Faktoren völlig irrelevant sind (vgl. Thomason 2008, 42). Ihre Rolle bei einem kontaktinduzierten Wandel wird allerdings eher als sekundär eingestuft (ebd.). Für die in folgenden Kapiteln angeführten Analysen der WRGR-Strukturen heißt es: Aus der Sicht der oben präsentierten präferenztheoretischen Konzeption der Natürlichen Morphologie und auf der Basis der bereits beschriebenen Tendenzen im russischen Prostorečie wird erstmals versucht, die Richtung des flexionsmorphologischen Wandels an der jeweiligen Strukturstelle zu ermitteln. Ob dieser Wandel tatsächlich eintritt, in welcher Richtung und wie er verläuft, hängt von den sozialen Faktoren ab (vgl. Menzel & Hentschel 2014). Die sozialen Faktoren kommen im Fall der gemischten weißrussisch-russischen Rede im unterschiedlichen Prestige der beiden Kontaktsprachen und der Substandardvarietät selbst zum Ausdruck (Näheres zur sprachlichen Situation in Weißrussland s. oben Kap. 2.1.2).

4. Materialgrundlage: Oldenburger Korpus der weißrussisch-russischen gemischten Rede

Im folgenden analytischen Teil der Dissertation werden die spezifischen flexionsmorphologischen Strukturen von Prostorečie und der weißrussisch-russischen gemischten Rede hinsichtlich möglicher Parallelen untersucht und auf dem Hintergrund der natürlichen Morphologie analysiert. Beim Prostorečie wird sich dabei auf die Auswertungen von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) gestützt. Die Daten zu flexionsmorphologischen Strukturen der WRGR wurden dem Oldenburger Korpus entnommen.

Die Daten für das Korpus wurden in sieben weißrussischen Städten – Baranavičy, Chocimsk, Rahačoŭ, Smarhon', Šarkoŭščyna, Akcjabrski und Minsk – erhoben. Sechs Städte repräsentieren die traditionell anerkannten Dialektgebiete des Weißrussischen. In jedem Dialektgebiet wurde je eine Stadt im Westen und im Osten ausgewählt: Šarkoŭščyna und Chocimsk in der nordöstlichen Dialektgruppe, Baranavičy und Akcjabrski in der südwestlichen Dialektgruppe sowie Smarhon' und Rahačoŭ in der zentralen Übergangsregion. Die westpolessischen Dialekte wurden aufgrund ihres spezifischen Charakters (Übergangsdialekte zum Ukrainischen) aus der Untersuchung ausgeschlossen. Die siebte Stadt ist die in der zentralen Region liegende Hauptstadt Minsk, die als sprachlich weitgehend russifiziert gilt.

Das Oldenburger Korpus besteht aus zwei Korpora (ausführliche Beschreibung der beiden Korpora finden sich in Hentschel & Zeller 2013 sowie Hentschel 2008a): Zum einen geht es hier um Mitschnitte von Familiengesprächen, an welchen auch Freunde und Bekannte teilgenommen haben („Familienkorpus“). In jeder der sieben Städte wurde jeweils eine Familie interviewt. In allen Städten wurden Einzelkorpora im Umfang von ca. 30.000 Wortformen erhoben, was insgesamt ca. 212.000 Wortformen ergibt. Jedes Korpus beinhaltet in der Regel Äußerungen von zehn, zwölf Personen, wobei die meisten Äußerungen von nur vier oder fünf Personen stammen. Hinsichtlich des Alters können die Respondenten grob in drei Gruppen unterteilt werden:

1. Altersgruppe mit dem Geburtsjahr vor 1961 (A - „alt“);
2. Altersgruppe mit dem Geburtsjahr zwischen 1961 und 1980 (M - „mittel“)
3. Altersgruppe mit dem Geburtsjahr nach 1980 (J - „jung“)

Jede Gruppe ist mit einer ungefähr ähnlichen Anzahl von Personen vertreten: Altersgruppe (A) mit 31 Personen, Altersgruppe (M) mit 42 und Altersgruppe (J) mit 35. Jedoch wurden von jeder Gruppe Wortformen in unterschiedlichem

Umfang produziert: 73 679 Wortformen in der Altersgruppe (A), 95 726 Wortformen in der Altersgruppe (M), 39 392 Wortformen in der Altersgruppe (J). Bei 4 130 Wortformen ist das Alter nicht angegeben worden. Prozentual ergibt sich folgendes Bild (s. Grafik 1):

Grafik 1: Anteile der Altersgruppen in Wortformen im Familienkorpus		
	n-Zahl	(%)
Altersgruppe mit dem Geburtsjahr vor 1961 (A)	73 679	35%
Altersgruppe mit dem Geburtsjahr zwischen 1961 und 1980 (M)	95 726	45%
Altersgruppe mit dem Geburtsjahr nach 1980 (J)	39 392	18%
Keine Angaben	4 130	2%

Während die beiden „älteren“ Gruppen ungefähr gleiche Anteile zeigen, macht der Anteil der „jüngeren“ Gruppe nur 18% aller Wortformen aus.

Insgesamt enthält das Korpus ca. 38.000 Äußerungen. Dieses Korpus dient der linguistischen Beschreibung der gemischten weißrussisch-russischen Rede in ihren lautlichen (vgl. Hentschel & Zeller 2011, Hentschel & Zeller i. Dr., Zeller 2013a, 2013b), grammatischen (morphologischen und syntaktischen) (vgl. u.a. Hentschel 2008b, Hentschel & Brandes 2009, Menzel & Hentschel 2014) und lexikalischen Strukturen (vgl. Hentschel 2013a, Ljankevič i.Dr.). Es soll auch versucht werden zu erfassen, in welchem Maße weißrussische, russische und gemeinsame sowie ggf. WRGR-spezifische Elemente und Strukturen in der qualitativ-strukturellen und quantitativen Hinsicht „gemischt“ werden (vgl. Hentschel & Tesch 2006, Hentschel 2008a, Tesch 2014). Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sollen zur Beantwortung der Frage nach dem linguistischen Status von WRGR beitragen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts wird die gemischte weißrussisch-russische Rede auch vom sprachsoziologischen Standpunkt untersucht (Kittel, Lindner, Tesch, Hentschel 2010; Hentschel & Kittel 2011). Die wichtigste Frage ist dabei, ob die WRGR über ein Identifikationspotential verfügt und inwiefern ihre Verwendung Ausdruck einer sozialen, nationalen bzw. ethnischen (oder auch „subnationalen“ / „subethnischen“) Identität ist und aufgrund dessen „überleben“ kann. Als Gegenhypothese ist zu prüfen, ob die WRGR als reines Übergangsphänomen des Sprachwechsels der weißrussischen Gesellschaft vom Weißrussischen zum Russischen anzusehen ist.

Die Daten für die soziolinguistische Analyse wurden in denselben sieben Städten wie für die linguistische Untersuchung erhoben. Mit einer Ausnahme: Der Westen der südwestlichen Dialektgruppe wird in der soziolinguistischen

Untersuchung nicht durch die Stadt Baranavičy sondern durch die Stadt Slonim repräsentiert. In der sprachsoziologischen Erhebung wurden 1 400 Respondenten einbezogen. Diese hatten zu denjenigen aus dem Familienkorpus und untereinander keinen Kontakt. Bei ca. 60 von ihnen, die sich (wie viele andere) zur regelmäßigen Praxis der WRGR bekennen, wurden Sprachdaten erhoben. Diese stellen Fragmente aus den Mitschnitten von „offenen“ Interviews dar (ca.170.000 Wortformen) („Interviewkorpus“).

Das Korpus mit Interviewmitschnitten dient in der vorliegenden Arbeit der Überprüfung der Ergebnisse, die im Korpus mit Familiengesprächen gewonnen wurden.

Wenn in den einzelnen Familien in den sieben Städten (Familienkorpus) und bei den Interviewten (Interviewkorpus) in den einzelnen Teilen des Landes dieselben hochgradig ähnlichen Phänomen auftreten, dann ist ihre Verallgemeinerung auf die Verhältnisse im gesamten Land plausibel (Hentschel 2014, 196).

Zu diesem Zweck wurden aus den Interviews die Fragmente ausgewählt, die die gemischte weißrussisch-russische Rede enthalten (vielfach wurde mit dem „fremden“ Interviewer zunächst Russisch gesprochen, besonders zu Beginn des Interviews). Damit erklärt sich auch die Tatsache, dass in den Daten des Interviewkorpus, die der linguistischen Untersuchung dienen, die Hauptstadt Minsk nicht vertreten ist. Die Mitschnitte von Interviews, die in Minsk aufgenommen wurden, enthalten vorwiegend „rein russische“ Rede.

Jede einzelne Wortform sowie alle Morphe im Familien- und Interviewkorpus wurden in Bezug auf folgende Charakteristika indiziert: (a) grammatische (z.B. Wortart, Unterwortart, ggf. Kasus, Numerus, Genus, ggf. Tempus, grammatische Person etc.), (b) lautliche, (c) hinsichtlich ihrer sprachlichen Affinität zum Weißrussischen oder Russischen, bzw. wenn die Differenzierung nicht möglich war, wurde dieses Element als „gemeinsames“ oder „hybrides“ klassifiziert. Diese Indizierung ermöglicht eine quantitative Auswertung, auf der auch die im analytischen Teil folgenden Analysen basieren.

5. Auswertung des sprachlichen Materials: Die flexionsmorphologischen Strukturen des Prostorečie und der weißrussisch-russischen gemischten Rede auf dem Hintergrund der vorgestellten Modelle

5.1 Auffällige Phänomene in der Flexionsmorphologie des Prostorečie und der weißrussisch-russischen gemischten Rede im Vergleich zu den hochsprachlichen Varietäten

Das Prostorečie und die WRGR bilden als Subvarietäten der russischen bzw. weißrussischen Sprachlandschaft den allgemeinen oder weiteren Gegenstand der vorliegenden Dissertation. Der engere Gegenstand besteht in ihren jeweiligen „Flexionssystemen“. Genauer gesagt sind – angesichts der auch im flexionsmorphologischen Bereich zu erwartenden hohen Variation – die flexionsmorphologischen „Abweichungen“ im Prostorečie und in der WRGR von den hochsprachlichen Varietäten einerseits und den entsprechenden Dialekten andererseits Gegenstand dieser Arbeit. In den folgenden Kapiteln werden spezifische flexionsmorphologische Phänomene von Prostorečie und WRGR hinsichtlich möglicher Parallelen untersucht und auf dem Hintergrund einer präferenztheoretischen Morphologietheorie wie der Natürlichen Morphologie analysiert. Dabei stützt sich diese Arbeit vorwiegend auf die morphologischen Charakteristika des Prostorečie in Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984), die jedoch keine quantitativen Analysen enthalten und eher auf Einzelbeobachtungen basieren.

Die flexionsmorphologischen Charakteristika der beiden substandardsprachlichen Varietäten sollen vor dem Hintergrund der flexionsmorphologischen Systeme des Standardweißrussischen und Standardrussischen betrachtet werden. Hier soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass es sich im Fall des Russischen und Weißrussischen um zwei genetisch eng verwandte und aus diesem Grund auch strukturell ähnliche Sprachen handelt: D.h. einen beträchtlichen Teil des Bestandes an Endungen im weißrussischen und russischen Flexionssystem bilden homophone Diamorphe (gemeinsame Morphe). So lassen sich im Bereich der Substantive drei Deklinationstypen feststellen, die in beiden Sprachen aufgrund ähnlicher Merkmale unterschieden werden (Näheres s. Kap. 5.2 zum Substantiv) und, abgesehen von bestimmten phonetischen Besonderheiten, einen jeweils ähnlichen Satz an Endungen zeigen. Unter ihnen sind jedoch Differenzierungen

möglich: In vielen Fällen haben die gemeinsamen Morphe eine unterschiedliche Distribution in beiden Sprachen. Von besonderem Interesse ist hier die Situation im Prostorečie, das sich derselben grammatischen Ausdrucksmittel bedient wie das Standardrussische, sich jedoch oft durch eine andere Verteilung dieser Mittel auszeichnet (vgl. Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984). Es wird also im praktischen Teil der Arbeit geprüft, ob die Distribution der analysierten Elemente in der gemischten weißrussisch-russischen Rede Ähnlichkeiten mit dem Prostorečie aufweist.

Die bisherigen Erkenntnisse zur Flexionsmorphologie des Prostorečie heben zwei Besonderheiten hervor, die für diese Subvarietät charakteristisch sind: einerseits, das Bewahren einiger archaischer Erscheinungen, die aus der Literatursprache verschwinden bzw. verschwunden sind, andererseits, die „Eliminierung“ der Elemente der Literatursprache, die in Widerspruch zu Entwicklungstendenzen des Russischen stehen (vgl. Zemskaja 2004, 358f.). Als eine der wichtigsten Tendenzen bezeichnet Zemskaja die Tendenz zum analogischen Ausgleich.

Das Aufbewahren der für das heutige Standardrussische archaischen Erscheinungen betrifft in erster Linie die phonetische Ebene des Prostorečie, z.B. die „harte“ Aussprache der Velaren vor den palatalen Vokalen in den Adjektivendungen, vgl. *vyso[kəj]* ‘hoch’ (Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, 92f.). In der Flexionsmorphologie kann als solches Beispiel die unbetonte Endung /-ut/ in der dritten Person Plural der Verben des zweiten Konjugationstyps gebracht werden, die in dieser Position im heutigen Standardrussischen /-at/ haben, vgl. *prosjut*, *vidjut* statt standardsprachlich *prosjat* ‘bitten’, *vidjat* ‘sehen’ (ebd.).

Die Tendenz zum analogischen Ausgleich kommt laut Zemskaja (2004) in folgenden Erscheinungen des Prostorečie zum Ausdruck:

- Die in der Standardsprache nicht deklinierbaren Substantive werden im Prostorečie in Analogie zur Mehrheit der russischen Substantive dekliniert, vgl. *bez pal'ta* statt standardsprachlich *bez pal'to* ‘ohne Mantel’.
- In Analogie zu den anderen deklinierbaren Possessivpronomina verzichtet das Prostorečie auf die nicht deklinierbare Pluralform des anaphorischen Possessivpronomens der 3. Person *ich* und führt stattdessen eine deklinierbare Possessivform *ichnij* ein. Auch die Singularformen *ee*, *ego* werden deklinierbar „gemacht“ *ejnyj*, *evonyj*.
- Die Adjektive im Prostorečie bilden ihre Komparativformen oft nach dem Muster der hochfrequenten standardsprachlichen Formen

starše ‘älter’, *bol’she* ‘mehr’, z.B. *širše* ‘breiter’, *krasivše* ‘schöner’ (vs. standardsprachlich *šire*, *krasivee*).

- Der Infinitiv wird von allen Verben mit der Endung *-t* gebildet, die bei den meisten russischen Verben vorherrscht, z.B. *idit* ‘gehen’, *prinest* ‘bringen’ statt *idti* ‘gehen’, *prinesti* ‘bringen’.
- Die Deklination der anaphorischen Pronomina *on*, *ona*, *ono* wird unifiziert, indem die Formen der obliquen Kasus im Kontext mit den Präpositionen ohne n-Voranschlag gebildet werden, der für die Standardsprache obligatorisch ist, vgl. *dlja ich* statt standardsprachlich *dlja nich* ‘für sie’, *s im* statt standardsprachlich *s nim* ‘mit ihm’.
- Die verbalen Paradigmen tendieren im Prostorečie zur Uniformität: Bei einigen Klassen von Verben werden die für sie in den finiten Präsensformen typischen Stammalternationen entweder ganz aufgehoben, z.B. *laziju – laziiš*‘ statt *lažu – lažiš*‘ ‘klettern’ oder durch die Alternation ‘nicht palatal – palatal’ ersetzt, vgl. *peku – pekěš*‘ statt *pečěš*‘ ‘backen’. Auch in den Imperativformen fehlen oft die Stammalternationen, die für das Standardrussische typisch sind, z.B. *ljaž*‘ statt standardsprachlich *ljag* ‘sich legen’.

Die ersten fundierten Erkenntnisse zur Morphologie der weißrussisch-russisch gemischten Rede erfolgten auf der Basis des oben beschriebenen Oldenburger Korpus, wobei zunächst (vor 2012) oft nur Teilkorpora bzw. ein kleineres Korpus die Grundlage der Analysen bildeten (vgl. Hentschel 2008b, Menzel & Hentschel 2014, Hentschel & Brandes 2009, Hentschel 2013a).

Diese Analysen zeigten relativ deutliche Präferenzen im Gebrauch einzelner russischer, weißrussischer bzw. in einigen Fällen gemischter Elemente und Strukturen, was darauf schließen lässt, dass die gemischte weißrussisch-russische Rede zumindest zu einem gewissen Teil nicht nur spontan sei (was bisher von weißrussischen Forschern behauptet wurde), sondern eine teilweise Konventionalisierung aufweist.

Von Hentschel (2008b) bzw. Menzel & Hentschel (2014) wurden die Demonstrativpronomina der Nahdeixis (wr. *hěty* bzw. ru. *ětot*) und Ferndeixis (wr. *toj* bzw. ru. *tot*) untersucht. Wie u.a. festgestellt wurde, gibt es bei den Pronomina der Ferndeixis eine starke Tendenz dahin, den russischen vokalischen Anlaut zu verwenden (*ě-* statt *hě-*), aber auch gleichzeitig die im Russischen im Plural und im Instrumental der Maskulina und Neutra im Gegensatz zum Rest des Paradigmas gegebene Allomorphie / *tʹ* - *t* / zu vermeiden, vgl. Instr. Sg der Maskulina bzw. Neutra /*ětym*/ statt wr. /*yětym*/ oder ru. /*ětʹim*/.

Im Paradigma des anaphorischen Pronomens ergibt sich in den einzelnen nach Kasus, Genus und Numerus differenzierten Formen mal eine Affinität zur weißrussischen Form, z.B. im Genitiv und Akkusativ Singular des Maskulinums und Neutrums *jaho* /*jajo*/ statt ru. *ego* /*jivo*/ und des Femininums *jaje* /*jaje*/ statt ru. *eë* /*jijo*/, mal eine Affinität zur russischen Form, vgl. die russischen Formen in den Kasus obliqui des Plurals *im*, *imi* statt wr. *jim*, *jimi* (Hentschel & Brandes 2009), zumindest wenn nicht präpositional regiert. Interessant ist es auch, dass hier wie im Prostorečie nach der Präposition die Formen ohne n-Vorschlag bevorzugt werden, was in dem Fall auch dem weißrussischen Standard entspricht (ebd.).

Ein weiteres Beispiel für Präferenzen stellt die Endung der Adjektive, Partizipien und der pronominalen Adjektive im Genitiv Singular der Maskulina und Neutra dar: Das Russische zeigt hier eine „historisch-morphonemische Irregularität“ (Menzel & Hentschel 2014), die in der Schrift nicht sichtbar ist. Es ist der Frikativ /v/ für das etymologische *g*, das sonst in der Standardsprache stets für den velaren Plosiv /g/ steht - /VvV/, z.B. *ëtogo* /*ëtava*/ ‘dieser’ bzw. *krasivogo* /*krasivava*/ ‘schön’. Das Weißrussische zeigt hier dagegen den Spiranten - /VÿV/, vgl. *hëtaha* /*yëtaya*/. In 70% der Fälle wird hier laut Hentschel 2013a (64) die „weißrussische“ Variante bevorzugt. Dabei gilt diese Dominanz für alle Erfassungsorte (s. Kapitel 4 zur Beschreibung des Oldenburger Korpus).

Eine gegenläufige Tendenz zeigt die Endung der Adjektive im Präpositiv Singular der Maskulina und Neutra. Das Russische weist in dieser Position eine Endung auf, die von der des Instrumentals abweicht. Im Weißrussischen fallen dagegen die Endungen der beiden Kasus zusammen, vgl. ru. P¹⁸. *velik-om* vs. I. *velik-im* und wr. P=I. *vjalikim* ‘schön’. In den Daten aller sieben Städte des Oldenburger Korpus dominiert laut Hentschel 2013a (65) das „russische“ Muster, das den Präpositiv und den Instrumental unterscheidet.

Wie oben angedeutet, gibt es keine eindeutige Vorherrschaft der einen oder anderen der Kontaktvarietäten in der Lexik bzw. Grammatik, d.h. dass die bisher analysierten flexionsmorphologischen Strukturen Präferenzen für das Weißrussische bzw. für das Russische zeigen.

In den bereits durchgeführten Analysen zur Flexionsmorphologie von der WRGR wurde in Bezug auf eine bestimmte Strukturstelle nach den Präferenzen für eine russische bzw. eine weißrussische Variante gesucht. Dabei orientierte

18 Die in der vorliegenden Arbeit verwendeten Abkürzungen für Kasus, Numeri und Genera sind: N. – Nominativ, G. – Genitiv, D. –Dativ, A. – Akkusativ, I. – Instrumental, P. – Präpositiv; Sg. – Singular, Pl. – Plural; m – Maskulina, f – Feminina, n – Neutra.

man sich in erster Linie an der Standardsprache und zog zur Erklärung einiger Phänomene auch die Dialekte in die Analyse mit ein. Im Folgenden bilden die spezifischen Prostorečie-Phänomene, die von Zemksja & Kitajgorodskaja (1984) oben beschrieben wurden, den Ausgangspunkt. Diese werden mit den äquivalenten Strukturen aus dem Oldenburger WRGR-Korpus sowie mit denen der russischen bzw. weißrussischen Standardsprache verglichen mit dem Ziel, Parallelen in der Entwicklung der beiden Subvarietäten festzustellen.

5.2 Methodische Vorbemerkungen

Die entscheidende Frage in dieser Arbeit, so wie in den oben angeführten Arbeiten zur WRGR, besteht darin, welche Strukturen an einer konkreten paradigmatischen Position präferiert werden – die weißrussischen oder die russischen, bzw. in der vorliegenden Arbeit ähnliche Strukturen wie im russischen Prostorečie. Um diese Frage beantworten zu können, musste zunächst eine Klassifikation ausgearbeitet werden, die es erlaubt, die einzelnen Elemente und Strukturen auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen als „weißrussisch“, „russisch“ und „gemeinsam“ zu charakterisieren¹⁹. Die Attribute „weißrussisch“, „russisch“ und „gemeinsam“ werden in Anführungszeichen verwendet: So ist z.B. „weißrussisch“ als „weißrussisch“ im Sinne dieser Klassifikationsregeln zu lesen, ohne solche Klammern jedoch im herkömmlichen Sinne.

Es soll hier gleich auch auf die Notation der Morphe hingewiesen werden, die im analytischen Teil angewendet wird: Mit der Figurklammer werden die „Intermorphe“ markiert, die sowohl im Russischen als auch im Weißrussischen auftreten, mit den schrägen Klammern – die phonologischen Realisierungen dieser Morphe in beiden Sprachen, z.B. die Endung des G. Pl. in beiden Standardsprachen – {-ov}, im Russischen wird es als /-of/ realisiert, im Weißrussischen als /-ow/.

Die wichtigsten Klassifikationsprinzipien nach sprachlicher Affinität im Oldenburger Korpus sind Kontextsensitivität und das kompositive Prinzip. Als Beispiel für die Kontextsensitivität kann die Klassifikation der Substantivendung {-u} im Genitiv Singular der Maskulina als „weißrussisch“ bzw. als „russisch“ gebracht werden. In beiden Sprachen werden im Genitiv Singular der Maskulina zwei Endungen verwendet {-a} und {-u}. Dabei ist die {-a}-Endung für die belebten Substantive reserviert, während bei den unbelebten beide Endungen möglich sind. Die /-u/-Endung kann im Russischen nur sehr eingeschränkt verwendet werden. Wenn man einige idiomatische Redewendungen ausschließt, erscheint es nur in partitiven Kontexten, also Kontexten, in denen ein nicht zählbares Substantiv eine „unbestimmte Menge“ bezeichnet, z.B. *nemnogo čaju* ‘ein wenig Tee’. In anderen Kontexten bekommen dieselben Substantive im Genitiv die Endung /-a/. Im Weißrussischen hat die /-u/-Endung eine weitere Verbreitung und ihre Wahl ist semantisch bedingt. Das bedeutet, dass, wo das Russische /-u/ erlaubt ist, auch das Weißrussische /-u/ zulässig ist. Aber es gibt einen großen Bereich, in dem das Weißrussische /-u/ auftritt, im Russischen jedoch /-a/. D.h. wenn {-u} in einem partitiven Kontext vorkommt und das

19 Zum detaillierten Überblick der Klassifikation siehe Hentschel (2008a) bzw. Hentschel (2013a).

gegebene Substantiv sowohl im Russischen als auch im Weißrussischen ein {-u}-Potential zeigt, wird diese Endung als „gemeinsam“ eingestuft. Ist die Wahl der Endung rein semantisch bedingt (abhängig von der Zugehörigkeit des Substantivs zu einer bestimmten lexikalischen Klasse), so wird die Endung als „weißrussisch“ klassifiziert.

Das kompositive Prinzip: Die Klassifizierung der sprachlichen Einheiten auf höheren Ebenen ergibt sich aus der Indexierung der einzelnen Elemente, die sie beinhalten. So lassen sich auch einzelne Äußerungen im Korpus als „weißrussische“ bzw. „russische“ klassifizieren²⁰, d.h. solche, die eine oder mehrere spezifische Wortformen enthalten und ggf. „gemeinsame“ Wortformen. Weitere Klassifizierungen umfassen „gemeinsame“ Äußerungen, die aus als „gemeinsam“ klassifizierten Wortformen bestehen, sowie „hybride“ Äußerungen, in denen sowohl „weißrussische“ als auch „russische“ Wortformen auftreten, aber auch „hybride“ Wortformen und ggf. „gemeinsame“. Der größte Teil aller Formen im Oldenburger „Familienkorpus“ – etwa 50% – stammt aus den sog. „hybriden“ Äußerungen, etwa 30% aus den „russischen“ und nur 12% aus den „weißrussischen“ (Hentschel 2013a, 60). Den Rest machen die „gemeinsamen“ Äußerungen aus. Wenn man also die gemischte weißrussisch-russische Rede im engeren Sinne analysieren möchte, sollen in erster Linie die Daten der „hybriden“ Sätze berücksichtigt werden, was auch im analytischen Teil der vorliegenden Arbeit gemacht wurde.

Zur Vorgehensweise: Die folgenden Kapitel orientieren sich an den Phänomenen, die von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) als für das Prostorečie typische gekennzeichnet worden sind. Diese werden mit denen der beiden Standardsprachen verglichen und vor dem Hintergrund der Natürlichen Morphologie erläutert. Im nächsten Schritt wird geprüft, ob im Oldenburger Korpus in den analysierten Konstruktionen Präferenzen für das Weißrussische bzw. Russische vorliegen, sowie ob die WRGR analoge Strukturen zum Prostorečie aufweist. Was das Weißrussische und Russische anbetrifft, so wird hier in erster Linie die Affinität zu einer der Standardsprache überprüft. Die Daten aus den weißrussischen Dialekten werden nur dann herangezogen, wenn ein Vergleich einer Form in einer konkreten Bedeutung / Funktion mit den Standardsprachen unergiebig ist und wenn es Hinweise gibt, dass ein Sprecher stark von ihnen beeinflusst ist. Dabei werden die objektsprachlichen Beispiele aus der Oldenburger Datenbank in der dort angewendeten Transkription angeführt. Sie werden kursiv geschrieben und in spitze Klammern gesetzt. Die

20 Die phonetisch-phonologische Ebene wurde bei der Analyse der einzelnen Äußerungen hinsichtlich ihrer Affinität zu einer der beiden Kontaktsprachen nicht berücksichtigt.

standardsprachlichen – russischen und weißrussischen – Entsprechungen werden, wie üblich, transliteriert und kursiv gesetzt.

Falls in den Oldenburger WRGR-Texten eine Präferenz bzw. eine ähnliche Konstruktion wie im russischen Prostorečie bzw. eine Präferenz für eine der beiden Standardsprachen vorliegt, wird untersucht, in Kombination mit welchen Stämmen (hinsichtlich der sprachlichen Affinität) sie bevorzugt auftritt: den „weißrussischen“, „russischen“ oder „gemeinsamen“. Im letzten Schritt wird geprüft, ob die im Oldenburger Korpus bevorzugte Konstruktion territorial gebunden bzw. für alle Erfassungsorte charakteristisch ist, sowie ob das Alter der Sprecher eine Rolle bei der Verwendung der analysierten Konstruktion spielt.

5.3 Zum Substantiv

Bevor auf die konkreten Konstruktionen im Standardweißrussischen und Standardrussischen sowie die Abweichungen davon im Prostorečie eingegangen wird, soll vorerst die Verteilung der substantivischen Deklinationsklassen in der russischen und weißrussischen Sprache besprochen werden. Es lassen sich drei Deklinationstypen feststellen, die in beiden Sprachen aufgrund ähnlicher Merkmale unterschieden werden. Die drei Deklinationsklassen (vgl. für das Standardrussische - „Russkaja grammatika“ 2005, für das Standardweißrussische - Hurtig & Ramza 2003) hängen mit der grammatischen Kategorie des Genus zusammen, werden jedoch nicht konsequent durch sie bestimmt: Somit zählen zu der ersten Deklinationsklasse die Maskulina mit der Nullendung im N.Sg.²¹ vgl. ru./wr. *stol* ‘Tisch’, ru. *kon* ‘Pferd’, ru./wr. *genij* ‘Genie’, sowie Neutra, die im N.Sg. eine Endung {-o} haben, z.B. ru. *mesto* bzw. wr. *mésca* ‘Ort, Platz’, ru./wr. *pole* ‘Feld’). Die zweite Deklination beinhaltet in beiden Sprachen die Feminina mit der Endung {-a} (ru./wr. *ruká* ‘Hand’, *pésnja* ‘Lied’) im N.Sg. sowie im Russischen die Maskulina mit derselben Endung (*muščína* ‘Mann’, *sud’já* ‘Richter’). Die genannten Maskulina zählen im Weißrussischen zu den gemischt deklinierten Substantiven, die in verschiedenen Kasus Endungen verschiedener Deklinationstypen haben, vgl. wr. *muščyna* ‘Mann’ weist genauso wie die russische Entsprechung im G.Sg. und A.Sg. die typischen Endungen /-i/ und /-u/ der Feminina der II. Deklinationsklasse *muščyny* bzw. *muščynu* auf. Während jedoch im Russischen das genannte Maskulinum auch in den anderen Kasus obliqui die Endungen der II., vorwiegend „femininen“, Deklination zeigt, wirkt im Weißrussischen die I. Deklination, die keine Feminina hat, auf die Maskulina der II. Deklination im Dativ, Instrumental und Lokativ, vgl. D. Sg. *muščynu*, I.Sg. *muščynam*, P.Sg. *muščynu* /-e/. Zur dritten Deklination zählen hauptsächlich Feminina mit der Nullendung im N.Sg. und dem Stammauslaut auf einen Frikativ bzw. im Russischen auf einen palatalen Konsonanten, vgl. ru. *ljubov*’ bzw. wr. *ljuboŭ* ‘Liebe’, ru. *noč*’ bzw. wr. *noč* ‘Nacht’, sowie nur wenige Neutra auf /-m’a/ wr. /ru. *imja* ‘Name’ und ein Maskulinum ru. *put*’ bzw. wr. *puč*’ ‘Weg’. In Bezug auf das Genus können also die Deklinationsklassen folgendermaßen charakterisiert werden: die I. Deklination – keine Feminina (d.h.

21 Die im analytischen Teil der Arbeit verwendeten Abkürzungen für russische und weißrussische Kasus, Numeri und Genera sind: N. – Nominativ, G. – Genitiv, D. –Dativ, A. – Akkusativ, I. – Instrumental, P. – Präpositiv; Sg. – Singular, Pl. – Plural; m – Maskulina, f – Feminina, n – Neutra.

Maskulina und Neutra), die II. Deklination – keine Neutra (d.h. ganz überwiegend Feminina und im Russischen auch noch Maskulina), die IIa Deklination – gemischte Deklination der Maskulina und Neutra im Weißrussischen, die III. Deklination – überwiegend Feminina.

5.3.1 Nominativ Plural

In der russischen Standardsprache ist /-i/ die verbreitetste Endung im Nominativ Plural der konsonantischen Maskulina der I. Deklination und die einzig mögliche Endung der Maskulina und Feminina der II. Deklination sowie der konsonantischen Feminina der III. Deklination: Phonetisch kann es als [-i] bzw. als [-i] realisiert werden. [-i] tritt bei den meisten Substantiven mit einem „harten“ Stammauslaut und bei denen auf /-ts/ auf (*stol* ‘Tisch’ – *stolý*, *gorá* ‘Berg’ – *góry*, *mužčina* ‘Mann’ – *mužčiny*, *pevec* ‘Sänger’ – *pévcy*); [-i] bei denen mit einem „weichen“ Stammauslaut (*kon* ‘Pferd’ – *kóni*, *zemljá* ‘Erde’ – *zémli*), bei denen auf [-j], [-ʒ], [-ʃ], [-ʒʲ], [-ʃʲ] (*nož* ‘Messer’ – *noží*, *afša* ‘Aushang’ – *afši*, *noč* ‘Nacht’ – *nóči*) und bei denen auf Velare (*piróg* ‘Kuchen’ – *pirogí*, *dévočka* ‘Mädchen’ – *dévočki*). Einen besonderen Fall stellen die Maskulina mit dem Suffix *-nin* im N.Sg dar. Diese Substantive bilden den Nominativ Plural durch die Subtraktion des Elements *-in* und das Anfügen des unbetonten /-e/ (in RG 2005 wird es als schwacher Vokal /a/ bezeichnet): *graždanín* ‘Bürger’ – *gráždane*, *angličánin* ‘Engländer’ – *angličáne*. Die standardmäßige Endung für Neutra ist /-a/ (*bolóto* ‘Sumpf’ – *bolóta*, *póle* ‘Feld’ – *poljá*), bis auf eine Gruppe der Substantive auf /-k/ und die Substantive *plečo* ‘Schulter’, *ucho* ‘Ohr’ und *oko* veralt. ‘Auge’, die im Nominativ Plural die Endung /-i/ haben (*jábloko* ‘Apfel’ – *jábloki*, *plečo* – *pleči*, *ucho* – *uši*, *oko* – *oči*).

Eine große Gruppe der konsonantischen Maskulina (nach der RG 2005²² - die I. Deklination) hat im Nominativ Plural die Endung /-á/. Diese Gruppe kann weder semantisch noch morphologisch deutlich klassifiziert werden. Eine mögliche phonologische Restriktion für diese Gruppe wäre: Es sind Substantive, die im Singular stammbetont und im Plural endungsbetont sind. Jedoch trifft diese Regel nur für einen Teil dieser Substantive, längst nicht alle, zu. Vorwiegend werden diese Formen von unbelebten Substantiven gebildet, seltener von Personenbezeichnungen. Diese Endungen können auftreten:

- als obligatorische, wie z.B. im Fall von *béreg* ‘Ufer’ – *beregá*, *górod* ‘Stadt’ – *gorodá*, *bok* ‘Seite’ – *boká* bzw. als die vorherrschenden, vgl. *učitel* ‘Lehrer’ – *učiteljá*;

22 Für „Russkaja Grammatika“ 2005 wird weiterhin auch die Abkürzung RG 2005 verwendet.

- als fakultative Varianten, die neben den Formen auf /-i/ existieren, vgl. *traktorá* und *tráktory* ‘Traktoren’;
- als fakultative Varianten mit stilistischer bzw. semantischer Differenzierung zu den Formen auf /-i/, vgl. *kondúktory* ‘Teile des Autos’ vs. *konduktorá* ‘Schaffner’, *bócmány* ‘Bootsleute’ (stilistisch neutral) vs. *bocmaná* (Berufsjargon).

Im Prostorečie hat der Nominativ Plural auf /-á/ eine weitere Verbreitung bei den konsonantischen Maskulina der I. Deklinationsklasse (*soferá* ‘Fahrer’ statt *šořery*, *inženerá* ‘Ingeniere’ statt *inženěry*, *tortá* ‘Torten’ statt *tórtý*, *portfeljá* ‘Aktentaschen’ statt *portfěli*) (vgl. Zemskaĵa & Kitajgorodskaja 1984, 75; Šapošnikov 2012, 15). Zemskaĵa & Kitajgorodskaja (1984) weisen auch auf die Verbreitung der Endung /-á/ bei den konsonantischen Feminina (nach der RG 2005 - III. Deklinationsklasse) im Prostorečie hin, z.B. *ploščadjá* ‘Plätze’ statt *plóščadi*, *očeredjá* ‘Schlangen’ statt *očeredi*, *materja* ‘Mütter’ statt *máteri*. Šapošnikov (2012) behauptet dagegen, dass es im heutigen Prostorečie eine archaische Erscheinung darstellt (Šapošnikov 2012, 16).

Um die Entstehung dieser Endung wurden und werden immer noch viele Diskussionen geführt. Kiparsky (1967, 45ff.) führt den Ursprung dieser Form in das 15. bzw. 16. Jahrhundert zurück, wo die alten Nominativformen auf /-i/ endgültig durch die Akkusativformen auf /-y/ ersetzt werden. Gleichzeitig kommt auch eine andere Form des Nominativ Plural auf, eben jene auf betontes /-á/. Nach Unbegaun (1935, 212f, zit. nach Isačenko 1983, 43) tauchen Belege für die häufige Verwendung der Endung /-á/ erst im 17. Jahrhundert auf. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts kann man laut Kiparsky (1967, 45) von einem „Siegesszug“ dieser Form sprechen, bis Mitte des 20. Jahrhunderts ein normativer Eingriff erfolgt, der die weitere Ausbreitung in der Standardsprache bremst.

Es wurden mehrere Theorien vorgeschlagen, die den Ursprung dieser Endung zu erklären versuchen:

(1) Die Entstehung des Nominativ Plural auf /-á/ steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Schwund des Duals, der im Nominativ Plural regelmäßig die /-a/-Endung hatte (vgl. Ivanova 1957). Diese Hypothese wurde jedoch von Kiparsky (1967, 46) sowie von Isačenko (1983, 43) in Zweifel gezogen, da zur Zeit des Aufkommens der Formen auf /-á/ der Dual im Russischen seit Jahrhunderten nicht mehr bestand. Dazu kommen auch akzentologische Gründe, die von van Wijk bereits 1920 angeführt wurden.

(2) Den Ausgangspunkt bildete der Übergang der femininen Kollektiva *gospodá* ‘Herrschaft’, *storožá* ‘Wache’ zur pluralischen Bedeutung ‘Herrschaften, Wächter’.

(3) Die Interpretation, die am häufigsten Zuspruch findet, geht vom Einfluss des Neutrums aus, das auch im heutigen Standardrussischen einen Nominativ Plural auf /-a/ bildet (außer einigen Substantiven mit dem Stammlaut /k/, die die Endung /-i/ haben; s.o.) (vgl. Kiparsky 1967, 46ff.).

Die drei hier angeführten Erklärungsversuche sind entstanden, bevor es zur Entwicklung von Sprachwandeltheorien wie z.B. der der Natürlichen Morphologie gekommen ist, welcher zufolge semantisch weniger markierte Strukturen stabiler sind als markierte. Wenn man die Verbreitung des Nominativ Plural auf /-á/ aus der Sicht der Natürlichen Morphologie analysiert, wie es Hentschel in seinem Artikel von 1989 getan hat, kann man nicht ohne weiteres davon ausgehen, dass „relativ markierte Größen wie Dual, Kollektiva und Neutra auf das unmarkierte Maskulinum einwirken“ (Hentschel 1989, 91) sollten. Meist sei es ja umgekehrt.

Eine mögliche Interpretation für den Nominativ Plural auf /-a/ im Rahmen der Natürlichen Morphologie wäre in Bezug auf das universale Prinzip der Transparenz, postuliert von Mayerthaler (1981) möglich: Unter dem Einfluss der Pluralendungen von Dativ, Instrumental und Präpositiv /-am/, /-ami/, /-ax/, die sich aus der altrussischen (=spätostslavischen) /a/-Deklination im gesamten Pluralparadigma des Russischen verbreitet haben, könnte es im Russischen zur Entwicklung eines einheitlichen Pluralmarkers /a/ kommen. Die Endung /-a/ im Nominativ Plural des Standardrussischen ist immer betont, d.h. sie tritt nur bei den Substantiven auf, die in den oben genannten drei Endungen des Dativs, Instrumentals und Präpositivs auch ein betontes /-á/ haben. Es könnte sich also „ein Wechsel der systemdefinierenden Eigenschaft der kombinierten Numerus-Kasus-Symbolisierung zur separaten“ (Hentschel 1989, 92), einer transparenten Kodierung des Numerus-Genus-Grammembündels andeuten. Die Feminina und Maskulina der II. Deklination (die /a/-Deklination) behalten jedoch durchgehend die Endung /-i/ als Marker für den Nominativ Plural bei.

Eine wahrscheinlichere Hypothese wäre laut Hentschel (1989) die folgende: Die Verbreitung von /-á/ im Nominativ Plural des Standardrussischen sowie seine spätere Verbreitung im Prostorečie kann auf allgemeine Entwicklungstendenzen des Deklinationssystems der russischen Substantive, und zwar auf die Rolle der sog. /a/-Deklination, zurückgeführt werden. In der Geschichte der russischen Sprache erwies sie sich als die stabilste: Im Singular hat sich der Bestand der Endungen nicht verändert. Die Veränderungen im Plural beziehen sich nur auf belebte Substantive. Die Pluralendungen des Dativs, Instrumentals und Präpositivs sind, wie oben bereits erwähnt wurde, im heutigen Russischen für alle Deklinationen verbindlich. Auf der Suche nach Gründen für diese Entwicklung, die sich aus den universalen Natürlichkeitsprinzipien der Uniformität und Transparenz nicht erklären lässt,

kommt Hentschel auf eines der beiden komplexeren Präferenzprinzipien von Wurzel (1984) zurück, und zwar auf das der Systemkongruenz. Dieses besagt, dass Flexionssysteme bevorzugt werden, die hinsichtlich ihrer Hauptparameter bzw. strukturdefinierenden Systemeigenschaften typologisch uniform und systematisch aufgebaut sind. In diesem Fall geht es um die strukturdefinierende Eigenschaft der Zahl und Art der formalen Distinktionen in den Flexionsklassen: So ist es für die Deklination der russischen Substantive charakteristisch, dass bestimmte Endungen in den beiden Numeri, und zwar im Nominativ und Genitiv, zusammenfallen können. Diese sind /-i/, die Nullendung und /-a/. Alle drei Marker waren und sind heute nach bestimmten Mustern verteilt. Bei den Feminina und Maskulina der II. Deklination (ursprüngliche /a/-Deklination) und bei den konsonantischen Feminina der III. Deklination (ursprüngliche /i/-Deklination) sowie bei den Neutra (ursprüngliche /o/-Deklination) sieht die Konstellation folgendermaßen aus: N.Sg. ≠ G.Sg. = N.PL. ≠ G.PL. (Hentschel 1989, 95). Bei den konsonantischen Maskulina der I. Deklination (ursprüngliche /o/-Deklination) fällt die Konstellation anders, „asymmetrisch“ aus: N.Sg. ≠ G.Sg. ≠ N.PL. ≠ G.PL. (ebd.). Die Übernahme der Endung /-a/ als Marker für den Nominativ Plural würde zur Vereinheitlichung des gesamten Distinktionsschemas führen, so dass alle Deklinationsklassen ein und dasselbe Distinktionsmuster vorweisen würden. So entwickelt sich /-a/ zum Konkurrenten des am weitesten verbreiteten Markers des Nominativ Plural /-i/, der sowohl bei den Feminina und Maskulina der II. Deklination als auch bei den konsonantischen Feminina auftritt. In diesen Flexionsklassen steht jedoch der /-i/-Marker nicht im Konflikt mit dem dominierenden Distinktionsmuster, wie es bei den konsonantischen Maskulina der I. Deklination der Fall ist. Auf diese Weise kommt es zum Konflikt „zwischen den beiden Präferenzkriterien der Systemkongruenz einerseits und der Klassen- bzw. Markerstabilität andererseits“ (Hentschel 1989, 99).

Im russischen Prostorečie lässt sich neben der oben bereits beschriebenen weiteren Verbreitung von der Endung /-a/ im Nominativ Plural, was der Vereinheitlichung des Distinktionsmusters dienen würde, auch die gegenläufige Erscheinung beobachten, und zwar die Erweiterung des Verwendungsbereiches von /-i/ im Nominativ Plural bei den Neutra und Maskulina, vgl. *ókny* ‘Fenster’ statt *ókna* (Standard), *kól’cy* ‘Ringe’ statt *kól’ca* (Standard) (Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, 75). Es scheinen im Prostorečie zwei gegenläufige Prozesse zu laufen: Vereinheitlichung der Distinktionsmuster und die Vereinheitlichung der Endung.

Was die weißrussische Standardsprache anbetrifft, so endet der Nominativ Plural aller Substantive, unabhängig vom Genus auf /-i/. Phonetisch kann es als [-i] bzw. als [-i] realisiert werden: [-i] bei Stamm auf nicht palatale

Konsonanten und auf [-r], [-ʒ], [-ʃ], [-ʧ], [-ts], [-dʒ], vgl. Maskulina – *pášpart* ‘Pass’ – *pašpartý*, *mésjac* ‘Monat’ – *mésjacy*, *doždž* ‘Regen’ – *daždžý*; Neutra – *balóta* ‘Sumpf’ – *balóty*, *vózera* ‘See’ – *azěry*; Feminina – *gará* ‘Berg’ – *góry*, *mys* ‘Maus’ – *mýšy*, *peč* ‘Ofen’ – *pěcy*) oder [-i] (beim Stamm auf palatale Konsonanten und auf [-ʎ], [-k], [-x], vgl. Maskulina – *bok* ‘Seite’ – *bakí*, *rog* ‘Horn’ – *rógi*, *moch* ‘Moos’ – *imchí*, Neutra – *póle* ‘Feld’ – *pali*, *jájka* ‘Ei’ – *jájki*; Feminina – *pésnja* ‘Lied’ – *pěsni*. Eine Ausnahme bildet eine kleine Gruppe von Substantiven mit dem Suffix *-anin*. Diese Substantive haben im Nominativ Plural die unbetonte Endung /-e/: *garadžáne* ‘Bürger’, *angličáne* ‘Engländer’. Die Endung /-i/ wurde also im Standardweißrussischen zum Marker des Nominativ Plural über Genera und Flexionsklassen fast vollständig vereinheitlicht. Auf diese Weise werden im weißrussischen Nominativ Plural die Unterschiede der Flexionsklassen aufgehoben. Demnach konnte sich im Weißrussischen das Präferenzkriterium der Systemkongruenz durchsetzen. Es geht um die strukturdefinierende Eigenschaft der Zahl und Art der formalen Distinktionen der Flexionsklassen: Im substantivischen Paradigma der weißrussischen Substantive wird an einer Stelle, und zwar im Nominativ Plural, die Differenzierung der Flexionsklassen aufgehoben. Das Weißrussische bietet also von den beiden Kontaktsprachen das regelmäßigere Muster.

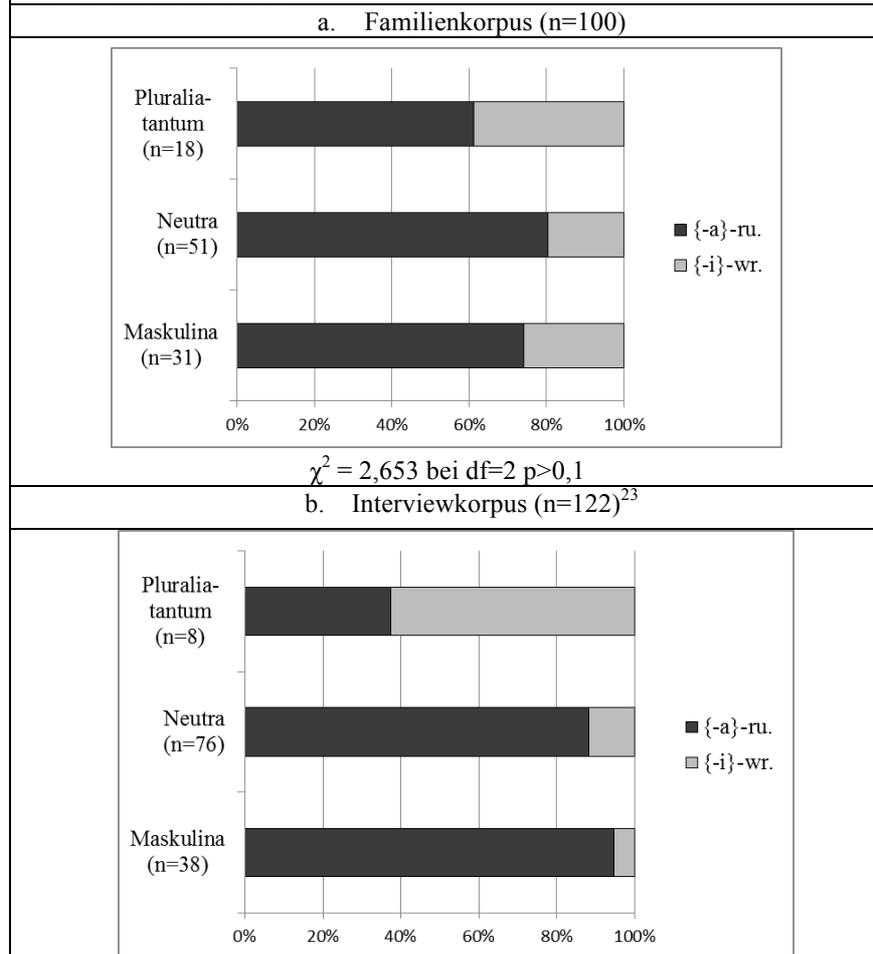
Die Endung /-a/ findet sich jedoch durchaus in weißrussischen Dialekten (vgl. Avanesaŭ 1964, 175f.): Bei den Maskulina kommt diese Endung in den südlichen Mundarten sowie unter dem Einfluss des Russischen an der Grenze zu Russland vor, vgl. / *yaradá/*, /*ljasá/*. In ursprünglichen Dualformen wird dort ebenfalls die alte /a/-Endung verwendet, vgl. *rukavá* ‘Ärmel’, *baká* ‘Seiten’. Die Neutra zeigen die /a/-Endung in den südwestlichen Dialekten, vgl. /*s’óla/*, /*vókna/*, /*az’óra/*. Die Endung /-a/ haben auf diesen Territorien auch einige Pluraliantum, z.B. /*varatá/* ‘Tore’, /*dravá/* ‘Holz’.

Welches Bild hinsichtlich der Verteilung der Endungen {-a} und {-i} im Nominativ Plural ergibt sich in den WRGR-Texten? Wenn man von der Entwicklung von den markierten zu den weniger markierten, natürlichen Strukturen ausgeht, wie es in der Theorie der Natürlichen Morphologie angenommen wird, so könnte man hier das Muster des russischen Substandards erwarten, das entweder in Richtung der Vereinheitlichung des Distinktionsschemas mit Hilfe des Markers {-a} geht oder die Endung {-i} auch für Neutra verallgemeinert. Das Letztere gilt, wie oben bereits erwähnt, vor allem für das Weißrussische, das natürlich seinerseits ein für die gegebene Struktur absolut regelmäßiges Muster bietet.

In den beiden Korpora (s. Grafik 2a, b) wurden innerhalb der „hybriden“ Äußerungen nur die spezifischen „weißrussischen“ und „russischen“ Endungen analysiert, d.h. solche Formen, in denen das „russische“ {-a} dem

„weißrussischen“ {-i} gegenübersteht. Die „gemeinsamen“ Formen, in welchen Weißrussisch und Russisch nicht kontrastieren, sind irrelevant für die Frage, inwieweit die WRGR weißrussisch oder russisch geprägt ist.

Grafik 2: Die Verteilung des „russischen“ {-a} und des „weißrussischen“ {-i} in den einzelnen Genera



23 Dadurch dass die erwarteten Häufigkeiten bei den Pluraliatantum im Bereich des „russischen“ {-a} und bei den Maskulina im Bereich des „weißrussischen“ {-i} unter n=5 liegen, war der Chi-Quadrat-Test nicht möglich.

Wie Grafik 2 zeigt, kommen die „russischen“ Formen in allen Genera – außer den Pluraliatantum im Interviewkorpus – deutlich häufiger vor als die „weißrussischen“. Die angesprochenen Pluraliatantum sind im Interviewkorpus nur mit einer geringen Zahl der Treffer vertreten (n=8), und die dominierenden „weißrussischen“ Formen lassen sich fast ausschließlich auf einen Typen zurückführen, und zwar die Wortform <krosny>²⁴ zu ru. *krosna*, wr. *krosny*, die einen für Weißrussland charakteristischen Webstuhl bezeichnet.

Die Feminina sind in Grafik 2 nicht vertreten, da wie oben bereits erläutert, in den beiden Sprachen hier die Endung {-i} die einzig mögliche darstellt. Auch die Analyse der beiden Korpora zeigte hier fast ausschließlich das „gemeinsame“ {-i}. Es findet sich nur eine Form auf {-a} im Interviewkorpus:

Bsp.1: Nu, ran’ša byli ni dżjaréŭnja, a chutara okala {Budy}.
 ‘Früher waren das keine Dörfer, sondern kleine Siedlungen’.

Dieser Fall stellt eine sehr markierte Form dar, da es sich um einen völlig „systemfremden“ Zusammenfall eines Kasus in den beiden Numeri (Nominativ Singular = Nominativ Plural) handelt.

Bei den Maskulina dominieren die „russischen“ Formen zu 74% im Familienkorpus und zu 95% im Interviewkorpus. Fast ausschließlich alle Maskulina auf {-a} im Familien- und Interviewkorpus stellen Substantive dar, für die eine Form auf {-a} im Nominativ Plural die obligatorische bzw. vorherrschende Variante in der russischen Standardsprache ist. Jeweils eine Wortform aus dem Familien- und Interviewkorpus lassen sowohl die Variante auf {-a} als auch auf {-i} zu, vgl. <cěcha> ‘Werk, Innung’ zu ru. *cecha* bzw. *cechi*, wr. *cěchi*, <svitera> ‘Pullover’ zu ru. *svitera* bzw. *svitery*, wr. *svitěry*. Es lassen sich in den „hybriden“ Äußerungen nur zwei Formen auf {-a} finden, die keine Entsprechung im russischen Standard haben und eher in den Bereich von Berufsjargons bzw. Prostorečie gehören, vgl. <plintusa> ‘Sockelleisten’ zu ru./wr. *plintusy*, <svata> ‘Schwiegereltern’ zu ru./wr. *svaty*. Die erste Form taucht in Chocimsk (nordöstliche Dialekte), die letztere in Akejabrski (zentrale Dialekte) auf. Für die genannten Gruppen sind die Formen auf {-a} eher untypisch (vgl. Avanesaŭ 1964, 175f.): In den östlichen Städten an der Grenze zu Russland, wie z.B. Chocimsk, ist jedoch der Einfluss des Russischen, u.a. der Jargons bzw. des Prostorečie, möglich.

24 Hier soll nochmal darauf hingewiesen werden, dass die objektsprachlichen Beispiele aus der Datenbank in der dort angewendeten Transkription angeführt werden. Sie werden kursiv geschrieben und in spitze Klammern gesetzt. Die standardsprachlichen – russischen und weißrussischen – Entsprechungen werden, wie üblich, transliteriert und kursiv gesetzt.

Das {-a} tritt also bei den Maskulina hauptsächlich dort auf, wo es sich auch im Standardrussischen findet. Es lassen sich keine besonderen Frequenzverhältnisse in der Verteilung des „russischen“ {-a} und des „weißrussischen“ {-i} feststellen (zu dem Verhältnis von Types und Token bei den Maskulina s. Grafik 3): Wenn in der WRGR eine Tendenz zur Vereinheitlichung des Markers {-i} wie im Standardweißrussischen bzw. z.T. im Prostorečie vorliegen würde, wäre anzunehmen, dass laut Harnisch (1988) das {-a} als eine in dem Fall markierte Variante bei den hochfrequenten Wortformen bleiben würde. Denn die häufig gebrauchten Wörter haben eine andere Optimierungsstrategie als die weniger frequenten. Die weniger frequenten würden das geläufige Muster – in dem Fall die Endung {-i} – annehmen. In den analysierten Daten tritt jedoch das {-a} – wie im Standardrussischen – sowohl bei den in den vorliegenden Texten hochfrequenten Wortformen wie <učitelja> ‘Lehrer’ zu ru. učitelja, wr. nastauniki als auch bei den weniger frequenten Wortformen wie <micha> ‘Pelz’ zu ru. mecha, wr. futry auf. Ähnliches gilt auch für das „weißrussische“ {-i}, das sich sowohl in Kombination mit den hochfrequenten Wortformen wie <dzirektary> ‘Direktor’ zu ru. direktora, wr. dyrektary als auch bei weniger frequenten wie <barty> ‘Bord’ zu ru. borta, wr. barty findet.

Grafik 3: Zum Verhältnis von Types und Token bei den Maskulina		
a. Familienkorpus (n=31)		
Types	Token - ru.	Token - wr.
ru. <i>adresa</i> , wr. <i>adrasy</i> 'Adresse'	0	2
ru. <i>otpuska</i> , wr. <i>vodpuski</i> 'Urlaub'	2	0
ru. <i>boka</i> , wr. <i>baki</i> 'Seite'	0	1
ru. <i>borta</i> , wr. <i>barty</i> 'Bord'	0	1
ru. <i>dembelja</i> , wr. <i>dembeli</i> 'der gerade Wehrdienst abgeleistete Soldat'	1	0
ru. <i>direktora</i> , wr. <i>dyrektary</i> 'Direktor'	0	2
ru. <i>glaza</i> , wr. <i>vočy</i> 'Auge'	2	0
ru. <i>mecha</i> , wr. <i>futry</i> 'Pelz'	1	0
ru. <i>nomera</i> , wr. <i>numary</i> 'Nummer'	3	0
ru. <i>plintusy</i> / Pr. <i>plintusa</i> , wr. <i>plintusy</i> 'Leiste'	1	0
ru. <i>rukava</i> , wr. <i>rukavy</i> 'Ärmel'	1	0
ru. <i>svitera</i> , wr. <i>švédary</i> 'Pullover'	1	0
ru. <i>tormoza</i> , wr. <i>tarmazy</i> 'Bremse'	1	0
ru. <i>učitelja</i> , wr. <i>nastaŭniki</i> 'Lehrer'	12	0

b. Interviewkorpus (n=38)		
Types	Token - ru.	Token - wr.
ru. <i>adresa</i> , wr. <i>adrasy</i> 'Adresse'	1	0
ru. <i>tetereva</i> , wr. <i>ceceruki</i> 'Birkhahn'	1	0
ru. <i>cecha</i> bzw. <i>cechi</i> , wr. <i>cěchi</i> 'Werk, Innung'	1	0
ru. <i>doktora</i> , wr. <i>daktary</i> 'Doktor'	1	0
ru. <i>doma</i> , wr. <i>damy</i> 'Haus'	5	0
ru. <i>direktora</i> , wr. <i>dyrěktary</i> 'Direktor'	3	0
ru. <i>glaza</i> , wr. <i>vočy</i> 'Auge'	2	0
ru. <i>goroda</i> , wr. <i>harady</i> 'Stadt'	3	0
ru. <i>krejsera</i> , wr. <i>krějsery</i> 'Kreuzer'	1	0
ru. <i>kupola</i> , wr. <i>kupaly</i> 'Kuppel'	1	0
ru. <i>lesa</i> , wr. <i>ljasy</i> 'Wald'	1	0
ru. <i>svaty</i> /Pr. <i>svata</i> , wr. <i>svaty</i> 'Schwiegereltern'	1	0
zu ru. <i>traktory</i> / <i>traktora</i> , wr. <i>traktary</i> 'Traktor'	2	0
ru. <i>učitelja</i> , wr. <i>nastaŭniki</i> 'Lehrer'	12	0
ru. <i>vetra</i> , wr. <i>vjaty</i> 'Wind'	0	1
ru. <i>večera</i> , wr. <i>večary</i> 'Abend'	1	0
ru. <i>chutora</i> , wr. <i>chutary</i> 'Bauerngut'	1	0

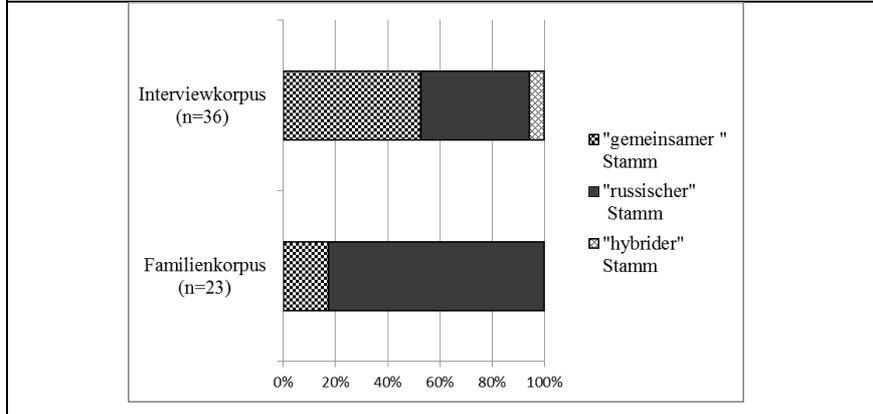
Als eine Sonderklasse wurden die Maskulina behandelt, die im Russischen den Nominativ Plural von einem abgeänderten Singularstamm – mit Stammallomorphie also – bilden, im Weißrussischen dagegen in den meisten Fällen einen allomorphiefreien Stamm zeigen, vgl. z.B. ru. *drug* - *druz'ja* vs. wr. *sjabr* - *sjabry* 'Freund' bzw. ru. *brat* - *brat'ja*, vs. wr. *brat* - *braty* 'Bruder'. Im Familienkorpus finden sich 14 solche Wortformen, im Interviewkorpus – 28 (s. Grafik 4).

Grafik 4: Zum Verhältnis von Types und Token bei den Maskulina mit Stammallomorphie im Plural		
a. Familienkorpus (n=14)		
Types	Token - ru.	Token - wr.
ru. <i>list'ja</i> , wr. <i>lisce</i> 'Blatt'	5	0
ru. <i>brat'ja</i> , wr. <i>braty</i> 'Bruder'	1	0
ru. <i>druz'ja</i> , wr. <i>sjabry</i> 'Freund'	3	0
ru. <i>synovja</i> , wr. <i>syny</i> 'Sohn'	0	1
ru. <i>kumovja</i> , wr. <i>kumy</i> 'Gevatter'	1	0
ru. <i>pacanjata</i> , wr. <i>chlapčanjaty</i> 'Bursche'	0	1
ru. <i>chozjaeva</i> , wr. <i>haspadary</i> 'Hausherr'	2	0
b. Interviewkorpus (n=28)		
Types	Token - ru.	Token - wr.
ru. <i>brat'ja</i> , wr. <i>braty</i> 'Bruder'	9	0
ru. <i>druz'ja</i> , wr. <i>sjabry</i> 'Freund'	12	0
ru. <i>chozjaeva</i> , wr. <i>haspadary</i> 'Hausherr'	2	0
ru. <i>brusja</i> , wr. <i>brusy</i> 'Balken'	0	1
ru. <i>zjat'ja</i> , wr. <i>zjaci</i> 'Freund'	0	4

Bemerkenswert ist, dass in den meisten Fällen die „russische“ Form mit Stammallomorphie bevorzugt wird. Die Mehrzahl dieser Formen bilden die Wortformen ru. *druz'ja*, wr. *sjabry* 'Freund' und ru. *brat'ja*, wr. *braty* 'Bruder'.

In den in der Grafik 2 analysierten Maskulina tritt die Endung {-a} im Familienkorpus auch vorwiegend in Kombination mit den „russischen“ Stämmen (zu 83%) und im Interviewkorpus zu ungefähr gleichen Anteilen mit dem „russischen“ und „gemeinsamen“ Stamm auf (42% zu 53%) (s. Grafik 5 und Grafik 6 für Beispiele).

Grafik 5: Die Verteilung der Maskulina auf {-a} nach der sprachlichen Affinität des Stamms



Nie tritt in den analysierten Daten die Endung {-a} mit „weißrussischen“ und nur sehr selten mit „hybriden“ Stämmen (<vučycelja> ‘Lehrer’ zu ru. učitelja, wr. nastajniki) auf.

Die „weißrussische“ Endung {-i}, die nur mit 8 Fällen im Familienkorpus und 2 Fällen im Interviewkorpus vertreten ist, findet sich vorwiegend in Kombination mit „gemeinsamen“ Stämmen, vgl. <adrasy> ‘Adresse’ (zu ru. adresa, wr. adrasy), <baki> ‘Seite’ (zu ru. boka, wr. baki), <barty> ‘Seitenwand’ (ru. borta, wr. barty), <vetry> ‘Wind’ (ru. vetra, wr. vjaty).

Grafik 6: Beispiele für Maskulina auf {-a} nach der sprachlichen Affinität des Stamms

„russischer“ Stamm	„gemeinsamer“ Stamm
<atpuska> ‘Urlaub’ zu ru. <i>otpuska</i> , wr. <i>vodpuski</i> , <hlaza> ‘Auge’ zu ru. <i>glaza</i> , wr. <i>vočy</i> , <lisa> ‘Wald’ zu ru. <i>lesa</i> , wr. <i>ljasy</i> , <učitelja> ‘Lehrer’ zu ru. <i>učitelja</i> , wr. <i>nastaŭniki</i> , <večyra> ‘Abend’ zu ru. <i>večera</i> , wr. <i>večary</i> ,	<dama> ‘Haus’ zu ru. <i>doma</i> , wr. <i>damy</i> , <harada> ‘Stadt’ zu ru. <i>goroda</i> , wr. <i>harady</i> , <namera> ‘Nummer’ zu ru. <i>nomera</i> , wr. <i>numary</i> , <rukava> ‘Ärmel’ zu ru. <i>rukava</i> , wr. <i>rukavy</i> , <tarmaza> ‘Bremse’ zu ru. <i>tormoza</i> , wr. <i>tarmazy</i> , <adrësa> ‘Adresse’ zu ru. <i>adresa</i> , wr. <i>adrasy</i> , <cëcha> ‘Werk, Innung’ zu ru. <i>cecha</i> bzw. <i>cechi</i> , wr. <i>cëchi</i> , <daktara> ‘Doktor’ zu ru. <i>doktora</i> , wr. <i>daktary</i> , <kupala> ‘Kuppel’ zu ru. <i>kupola</i> , wr. <i>kupaly</i> , <plintusa> ‘Leiste’ zu ru./wr. <i>plintusy</i> , <svata> ‘Schwiegereltern’ zu ru./ wr. <i>svaty</i> , <traktara> ‘Traktor’ zu ru. <i>traktory</i> , wr. <i>traktary</i> , <chutara> ‘Bauerngut’ zu ru. <i>chutora</i> , wr. <i>chutary</i>

Es konnten keine Formen festgestellt werden, die im Korpus ein {-a} haben, im Standardrussischen bzw. im Prostorečie dagegen ein {-i}. Es lässt sich also bei den Maskulina keine Erweiterung des Verwendungsbereiches von {-a} beobachten, wie es von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) für das Prostorečie angenommen wurde. Die Endung {-a} wird vorwiegend nur dort verwendet, wo sie im Standardrussischen die vorherrschende Variante darstellt sowie vorwiegend in Kombination mit den „russischen“ Stämmen.

Auf Grund der insgesamt geringen Zahl der Maskulina, in denen das „russische“ {-a} und das „weißrussische“ {-i} kontrastieren, konnte eine Analyse nach den Städten nicht durchgeführt werden.

Die Analyse nach den Altersgruppen lässt zwar auf Grund der kleinen Zahl der Treffer auch keine umfassenden Interpretationen zu (kein Signifikanztest möglich), zeigt jedoch, dass die beiden gut repräsentierten Altersgruppen (A) und (M) – die „ältere“ und „mittlere“ Generation – in den beiden Korpora das „russische“ {-a} dem „weißrussischen“ {-i} bevorzugen (s. Grafik 7).

Grafik 7: Die Verteilung des „russischen“ {-a} und des „weißrussischen“ {-i} bei den Maskulina nach Altersgruppen

a. Familienkorpus (n=31)			
	Altersgruppe (A) (n=11)	Altersgruppe (M) (n=10)	Altersgruppe (J) (n=10)
{-i}-wr.	3	1	2
{-a}-ru.	8	9	8

b. Interviewkorpus (n=37)			
	Altersgruppe (A) (n=15)	Altersgruppe (M) (n=22)	Altersgruppe (J) (n=1)
{-i}-wr.	3	2	1
{-a}-ru.	12	20	0

Bei den Neutra dominieren wie bei den Maskulina die „russischen“ Formen auf {-a}, und zwar zu 80% im Familienkorpus und zu 88% im Interviewkorpus. Diese Dominanz gilt für alle Erfassungsorte (s. Grafik 8) mit Ausnahme von Smarhon' im Familienkorpus (Grafik 8a). Das lässt darauf schließen, dass die festgestellten Formen auf {-a} eher nicht dialektalen Ursprungs sind, sondern auf den Einfluss des Standardrussischen zurückgehen, vgl. <slava> 'Wort' zu ru. *slova*, wr. *slovy* (Šarkouščyna), <dzjala> 'Sache' zu ru. *dela*, wr. *spravy* (Baranavičy), <pis'ma> 'Brief' zu ru. *pis'ma*, wr. *pis'my*, <kol'ca> 'Ring' zu ru. *kol'ca*, wr. *kol'cy* (Akcjabrski), <dzirevca> 'Bäumchen' zu ru. *derevca*, wr. *dzeravcy* (Minsk), <jajca> 'Ei' zu ru. *jajca*, wr. *jajcy* (Chocimsk), <ras'cenija> 'Pflanze' zu ru. *rastenija*, wr. *ras'liny* (Rahačou). Im Prostorečie lässt sich gerade bei den Neutra eine gegenläufige Tendenz beobachten, und zwar die zur Erweiterung des Verwendungsbereiches von /-i/.

Grafik 8: Die Verteilung des „russischen“ {-a} und des „weißrussischen“ {-i} bei den Neutra nach Städten							
a. Familienkorpus (n=51)							
	ŠA (n=10)	CH (n=14)	SM (n=4)	RA (n=10)	BA (n=3)	AK (n=6)	MI (n=4)
{-i}-wr.	2	2	3	1	1	0	1
{-a}-ru.	8	12	1	9	2	6	3
b. Interviewkorpus (n=76)							
	ŠA (n=24)	CH (n=9)	SM (n=10)	RA (n=8)	SL (n=14)	AK (n=10)	
{-i}-wr.	4	1	0	3	0	1	
{-a}-ru.	20	8	10	5	14	9	

Das „russische“ {-a} wird dem „weißrussischen“ {-i} auch von allen Altersgruppen in den beiden Korpora vorgezogen (ein Signifikanztest ist auch hier auf Grund der kleinen n-Zahlen nicht möglich) (s. Grafik 9).

Grafik 9: Die Verteilung des „russischen“ {-a} und des „weißrussischen“ {-i} bei den Neutra nach Altersgruppen ²⁵			
a. Familienkorpus (n=49)			
	Altersgruppe (A) (n=18)	Altersgruppe (M) (n=20)	Altersgruppe (J) (n=11)
{-i}-wr.	6	4	0
{-a}-ru.	12	16	11

²⁵ Die abweichenden n-Zahlen lassen sich hier dadurch erklären, dass in den Korpusdaten z.T. die Altersangaben fehlten.

b. Interviewkorpus (n=59)			
	Altersgruppe (A) (n=24)	Altersgruppe (M) (n=31)	Altersgruppe (J) (n=4)
{-i}-wr.	2	5	0
{-a}-ru.	22	26	4

Auffällig ist, dass die „jüngere“ Generation ausschließlich die „russischen“ Formen benutzt. Die Zahlen sind jedoch so gering, dass sie keine umfassenden Interpretationen zulassen.

Die „russische“ Endung {-a} tritt dabei bei den Neutra hauptsächlich in Kombination mit den „russischen“ Stämmen auf (zu jeweils 63% und 64% im Familien- und Interviewkorpus) (s. Grafik 10), z.B. <različija> ‘Unterschied’ zu ru. *različija*, wr. *adroznenni*, <merapryjacija> ‘Veranstaltung’ zu ru. *meroprijatija*, wr. *merapryemstvy*, <dzela> ‘Sache’ zu ru. *dela*, wr. *spravy*, <mesta> ‘Ort’ zu ru. *mesta*, wr. *mescy*.

Grafik 10: Die Verteilung des „russischen“ {-a} und des „weißrussischen“ {-i} bei den Neutra nach der sprachlichen Affinität des Stamms				
a. Familienkorpus (n=51)				
	„gemeinsamer“ Stamm	„russischer“ Stamm	„weißrussischer“ Stamm	„hybrider“ Stamm
{-a}-ru. (n=41) 100%	14 34%	26 63%	0	1 3%
{-i}-wr. (n=10) 100%	6 60%	4 40%	0	0

b. Interviewkorpus (n=76)				
	„gemeinsamer“ Stamm	„russischer“ Stamm	„weißrussischer“ Stamm	„hybrider“ Stamm
{-a}-ru. (n=67) 100%	23 34%	42 64%	1 1%	1 1%
{-i}- wr. (n=9) 100%	9	0	0	0

Der Rest der Formen auf {-a} (jeweils 34% im Familien- und Interviewkorpus) zeigt fast ausschließlich „gemeinsame“ Stämme, z.B. *slava* ‘Wort’ zu ru. *slova*, wr. *slovy*, *palja* ‘Feld’ zu ru. *polja*, wr. *pali*.

Das „weißrussische“ {-i} lässt sich im Familienkorpus sowohl mit „gemeinsamen“ (<*slovy*>, <*jajcy*>) als auch mit „russischen“ Stämmen (<*dzjaly*> ‘Sache’, <*zerkaly*> ‘Spiegel’ zu ru. *zerkala*, wr. *ljustěrki*, <*dzeravy*> ‘Baum’ zu ru. *derev’ja*, wr. *drěvy*) kombinieren, im Interviewkorpus dagegen nur mit dem „gemeinsamen“ Stamm.

Was die Frequenzverhältnisse anbetrifft, so tritt das „russische“ {-a}, wie auch bei den Maskulina, sowohl bei den hochfrequenten Wortformen wie ru. *dela*, wr. *spravy* ‘Sache’ als auch bei weniger frequenten Wortformen wie ru. *verovanija*, wr. *veravanni* ‘Glaube’ (s. Grafik 11) auf. Das {-a} wird also in der WRGR anscheinend wie im Standardrussischen als universaler Marker der Neutra verwendet. Die Fälle des „gemeinsamen“ {-i} sind hier im Unterschied zu den Maskulina, wo sie die Mehrheit aller Formen in beiden Sprachen ausmachen, eher selten: Innerhalb der „hybriden“ Äußerungen finden sich hierfür nur 8 Treffer im Familienkorpus und 6 Treffer im Interviewkorpus.

Grafik 11: Zum Verhältnis von Types und Token bei den Neutra		
a. Familienkorpus (n=51)		
Types	Token - ru.	Token - wr.
ru. <i>otkrytija</i> , wr. <i>adkrycci</i> 'Entdeckung'	1	0
ru. <i>otnošenija</i> , wr. <i>adnosiny</i> 'Verhältnis'	2	0
ru. <i>brěvna</i> , wr. <i>bjarvěny</i> 'Holzstamm'	0	1
ru. <i>dela</i> , wr. <i>spravy</i> 'Sache'	8	2
ru. <i>derevca</i> , wr. <i>drěúcy</i> 'Bäumchen'	1	0
ru. <i>jajca</i> , wr. <i>jajki</i> 'Ei'	3	1
ru. <i>koleni /kolena</i> (alt), wr. <i>kaleni</i> 'Knie'	1	0
ru. <i>kol'ca</i> , wr. <i>kol'cy</i> 'Ring'	4	0
ru. <i>meroprijatija</i> , wr. <i>merapryemstvy</i> 'Veranstaltung'	1	0
ru. <i>mesta</i> , wr. <i>mescy</i> 'Ort'	1	0
ru. <i>okna</i> , wr. <i>vokny</i> 'Fenster'	1	0
ru. <i>postuplenija</i> , wr. <i>pastuplenni</i> 'Aufkommen'	1	0
ru. <i>pis'ma</i> , wr. <i>pis'my</i> 'Brief'	1	0
ru. <i>priloženija</i> , wr. <i>dadatki</i> 'Anlage'	1	0
ru. <i>rastenija</i> , wr. <i>rasliny</i> 'Pflanze'	1	0
ru. <i>semena</i> , wr. <i>nasenne</i> 'Samen'	1	0
ru. <i>slava</i> , wr. <i>slovy</i> 'Wort'	7	5
ru. <i>upražnenija</i> , wr. <i>praktjkavanni</i> 'Übung'	1	0
ru. <i>učenija</i> , wr. <i>mančury</i> 'Manöver'	1	0
ru. <i>vospominanija</i> , wr. <i>uspaminy</i> 'Erinnerung'	1	0
ru. <i>zajavlenija</i> , wr. <i>zajavy</i> 'Antrag'	1	0
ru. <i>zanjatija</i> , wr. <i>zanjatki</i> 'Beschäftigung'	3	0
ru. <i>zastol'ja</i> , wr. <i>zastolli</i> 'Feier, Mahlzeit'	1	0
ru. <i>zerkala</i> , wr. <i>ljustěrki</i> 'Spiegel'		1
ru. <i>čuvstva</i> , wr. <i>pačucci</i> 'Gefühl'	1	0

b. Interviewkorpus (n=76)		
Types	Token - ru.	Token - wr.
ru. <i>obzyvatel'stva</i> , wr. <i>abzyvanni</i> 'Beschimpfung'	1	0
ru. <i>otnošenija</i> , wr. <i>adnosiny</i> 'Verhältnis'	3	0
ru. <i>ozëra</i> , wr. <i>azëry</i> 'See'	0	3
ru. <i>bolota</i> , wr. <i>baloty</i> 'Sumpf'	0	1
ru. <i>bljuda</i> , wr. <i>stravy</i> 'Gericht'	2	0
ru. <i>teljata</i> , wr. <i>cjaljaty</i> 'Kalb'	2	0
ru. <i>dela</i> , wr. <i>spravy</i> 'Sache'	4	0
ru. <i>golosovanija</i> , wr. <i>halasavanni</i> 'Abstimmung'	1	0
ru. <i>guljanija</i> , wr. <i>huljanni</i> 'Feiern'	1	0
ru. <i>kolësa</i> , wr. <i>kalësy</i> 'Rad'	1	0
ru. <i>meroprijatija</i> , wr. <i>merapryemstvy</i> 'Veranstaltung'	6	0
ru. <i>mesta</i> , wr. <i>mescy</i> 'Ort'	2	0
ru. <i>narečija</i> , wr. <i>havorki</i> 'Mundart'	1	0
ru. <i>polotenca</i> , wr. <i>ručniki</i> 'Handtuch'	0	1
ru. <i>polja</i> , wr. <i>pali</i> 'Feld'	1	0
ru. <i>proizvedenija</i> , wr. <i>tvory</i> 'Werk'	1	0
ru. <i>prazdnovanija</i> , wr. <i>svjatkavanni</i> 'Feier'	1	0
ru. <i>predprijatija</i> , wr. <i>pradpnyemstvy</i> 'Unternehmen'	1	0
ru. <i>remësla</i> , wr. <i>ramëstvy</i> 'Handwerk'	0	1
ru. <i>različija</i> , wr. <i>adroznenni</i> 'Unterschied'	3	0
ru. <i>rukadel'ja</i> , wr. <i>rukadzelli</i> 'Handarbeit'	0	1
ru. <i>sobranija</i> , wr. <i>schody</i> 'Versammlung'	1	0
ru. <i>sorevnovanija</i> , wr. <i>spabornictvy</i> 'Wettbewerb'	1	0
ru. <i>slava</i> , wr. <i>slovy</i> 'Wort'	18	3
ru. <i>stroenija</i> , wr. <i>pabudovy</i> 'Bau'	3	0

ru. <i>stichotvorenija</i> , wr. <i>veršy</i> ‘Gedicht’	1	0
ru. <i>sěla</i> , wr. <i>sěly</i> ‘Dorf’	0	1
ru. <i>vospominanija</i> , wr. <i>uspaminy</i> ‘Erinnerung’	2	0
ru. <i>verovanija</i> , wr. <i>veravanni</i> ‘Glaube’	1	0
ru. <i>vpečatlenija</i> , wr. <i>uražanni</i> ‘Eindruck’	1	0
ru. <i>zajavlenija</i> , wr. <i>zajavy</i> ‘Antrag’	1	0
ru. <i>zanjatija</i> , wr. <i>zanjatki</i> ‘Beschäftigung’	2	0
ru. <i>znaniya</i> , wr. <i>vedyi</i> ‘Kenntnis’	1	0
ru. <i>udobstva</i> , wr. <i>zručnasci</i> ‘Komfort’	1	0

Die Analyse der Genera zeigt, dass in den Fällen, in denen das Russische und Weißrussische im Nominativ Plural der WRGR-Texte kontrastieren, trotz der existierenden Natürlichkeitsverhältnisse (das Weißrussische bzw. das russische Prostorečie sind regelmäßiger als das Standardrussische) die Verbreitung des russischen standardsprachlichen Musters vorherrscht. Sowohl bei den Maskulina als auch bei den Neutra wird eindeutig die „russische“ Form bevorzugt. Die Maskulina auf {-a} stellen fast ausschließlich Substantive dar, für die die Form auf {-a} die obligatorische bzw. die vorherrschende Variante im Standardrussischen darstellt. Sie treten dabei vorwiegend in Kombination mit „russischen“ Stämmen auf. Ähnliches gilt auch für die Neutra auf {-a}. Bemerkenswert ist, dass bei den Maskulina in den Fällen, in denen die Bildung der Formen auf {-a} im Russischen mit der Stammallomorphie einhergeht und das Weißrussische dagegen die Formen auf {-i} mit einem allomorphiefreien Stamm zeigt, trotz der Vorteile des Weißrussischen die „russische“ aus der Sicht der Uniformität „unnatürliche“ Form bevorzugt wird, vgl. z.B. ru. *brat* - *brat’ja*, vs. wr. *brat* - *braty* ‘Bruder’.

Die Dominanz des {-a} lässt sich in allen Altersgruppen und im Fall der Neutra auch in allen Erfassungsorten beobachten. Die Zahlen für diese beiden sozialen Charakteristika sind jedoch zu klein, um eine umfassende Interpretation zu erlauben.

Der Einfluss des Russischen ist hier soziolinguistisch bedingt durch sein „höheres“ Prestige und die dominante Rolle in der öffentlichen Kommunikation in Weißrussland seit den 1950er Jahren (vgl. Kittel, Lindner, Tesch & Hentschel 2010, 51). Wie Thomason & Kaufmann (1988) sowie Thomason (2008) annehmen, besteht die Chance für eine Struktur der politisch weniger dominanten Sprache erhalten zu bleiben, häufig nicht einmal dann, wenn sie

natürlicher ist als die konkurrierende Struktur der dominanten Sprache, während sich die Letztere auch bei schwächerer Natürlichkeit durchsetzen kann, vgl. Thomason (2008, 42):

„[...] when social factors and linguistic factors might be expected to produce opposite results in a language contact situation, the social factors will be the primary determinants of the linguistic outcome.“

5.3.2 Genitiv Singular der unbelebten Maskulina

Im Genitiv Singular der unbelebten Maskulina zeigen das Standardweißrussische und das Standardrussische, wie auch im Fall des Nominativ Plural, homophone Diamorphe, und zwar die Endungen {-a} und {-u}, die sich jedoch innerhalb der jeweiligen Sprache in der Distribution unterscheiden.

Die Endung {-a} stammt aus der gemeinslavischen²⁶ /o/-Deklination, aus der die meisten Maskulina im Russischen kommen. Das {-u} wurde aus der Deklination der sog. /u/-Stämme vererbt, die bereits in der gemeinslavischen Periode mit der /o/-Deklination verschmilzt (vgl. Šachmatov 1957). Die Endungen der /u/-Deklination gehen entweder als komplementäre Varianten in die /o/-Deklination ein (der Fall des zweiten Genitivs im Russischen oder auch der Dativ auf /-ovi/ im Polnischen) oder ersetzen die Endungen der /o/-Deklination. Das Letzte geschah im Fall der Genitiv Plural Endung /-of/ der Maskulina im Russischen bzw. /-ow/ im Weißrussischen, die die ursprüngliche Endung -ь der /o/-Deklination ersetzt haben. Die letztgenannte Endung fiel mit der Endung des Nominativ und Akkusativ Singular zusammen und bedingte dadurch vom Standpunkt der universalen natürlichen morphologischen Prinzipien ungünstige ikonische Verhältnisse (nicht-ikonisch) zwischen den genannten Kasus.

Im Genitiv Singular der unbelebten Maskulina haben also sowohl das Russische als auch das Weißrussische die Endungen {-a} und {-u}: {-a} - wr. *rota*, ru. *rta* ‘Mund’; {-u} - wr. *spirtu*, ru. *spirt-u* bzw. *spirt-a* ‘Spiritus’. Bei den Belebten zeigen die beiden Sprachen nur die Endung {-a}, ru./wr. *brata* ‘Bruder’.

Wenn man die Distribution der /-a/- und /-u/-Endungen im russischen Genitiv ansieht, so ergibt sich folgendes Bild: Die Endung /-u/ ist in der russischen Standardsprache stark restringiert, und zwar wird sie zum Ausdruck einer „partitiven“ Bedeutung bzw. zum Ausdruck der „unbestimmten Menge“ bei nicht zählbaren Substantiven verwendet, vgl. *stakan čaju* ‘Glas Tee’ vs. *vkus*

26 Unter Gemeinslavisch wird kein homogenes System, sondern eine Vielfalt von Dialekten einzelner slavischer Stämme in der Periode vom 4. bis zum 8. bzw. 10. Jh. n. Chr. verstanden, danach fand die einzelsprachliche Entwicklung an (vgl. Filin 2006).

čaj ‘Geschmack des Tees‘. Man spricht dabei im Russischen von einem Genitiv-2 mit spezifischer Bedeutung der unbestimmten Quantifizierung. Dabei kann /-u/ in den meisten Fällen optional durch /-a/ ersetzt werden: *stakan čaju* => *stakan čaja*. Außer in endungsbetonten Deminutiva mit „partitiver“ Bedeutung, wie *čajku*, *kefirčiku* etc., und in den idiomatischen Wendungen wie *spasu net* ‘es gibt keine Rettung‘, *čas ot času* ‘von Stunde zu Stunde‘ (vgl. „Russkaja Grammatika“ 2005). Wichtig ist zudem, dass viele unzählbare Maskulina in denselben Kontexten nur Formen auf /-a/ zeigen, z.B. *chleb-a*.

Eine der Möglichkeiten, die Formen auf /-u/ im Russischen zu interpretieren, wäre nach Zaliznjak (1973) die Annahme von zwei Kasus: Man nimmt also zwei Genitive an – Genitiv 1 auf /-a/ und Genitiv 2 auf /-u/. Die Kasuszuweisung wäre dabei folgende: der Genitiv-2 auf /-u/ KANN dann verwendet werden, wenn die Nominalphrase

- a) adnominal ist bzw. ein direktes Objekt darstellt;
- b) die Bedeutung der Quantifizierung hat (der Quantifikator kann overt *stakan čaju* ‘Glas Tee’ bzw. latent *popit’ čaju* ‘(etwas) Tee trinken’ sein;
- c) kein qualifizierendes Adjektiv davorsteht (*stakan čaju* ABER *stakan kitajskogo čaja* ‘Glas chinesischen Tee’) ²⁷.

Bei einer großen Gruppe der Substantive würde dieser Kasus allerdings eine Homonymie mit dem Genitiv-1 mit seinem Marker /-a/ aufweisen: *U menja net chleba* ‘Ich habe kein Brot’ vgl. *U menja malo chleba* ‘Ich habe wenig Brot’. Auf diese Weise ließe man die Existenz eines morphologisch unselbstständigen Kasus zu, d.h. eines solchen, dessen Formen bei einer Flexionsklasse der Substantive mit den Formen eines anderen Kasus im Deklinationssystem zusammenfallen. Dazu kommt noch, dass in der russischen Sprache Genitiv-2 in den meisten Fällen durch Genitiv-1 ersetzt werden kann. Nach Zaliznjak stellt ein solcher Fall einen fakultativen Kasus dar.

Die Formen auf /-u/ sind also im Russischen morphosyntaktisch restringiert und fakultativ.

Für das russische Prostorečie sowie für die russische Umgangssprache (Razgovornaja reč’) ist laut Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) sowie Zemskaja (1983) eine weitere Verbreitung der /-u/-Endung, auch außerhalb der partitiven Kontexte, kennzeichnend, vgl. *Net doždju* ‘Es gibt keinen Regen’, *On uže vernulsja iz otpusku* ‘Er ist schon aus dem Urlaub zurückgekommen’ (Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, 74).

27 Die zuletzt genannte Einschränkung betrifft die Standardsprache. In der russischen Umgangssprache sind auch beim Vorhandensein eines qualifizierenden Adjektivs Formen auf /-u/ möglich, vgl. im „Nacional’nyj korpus russkogo jazyka“: *I trebujtu tol’ko odnogo /stakančik gorjačego čaju s moroza* ‘Ich will nur eins nach dem Frost / Gläschen heißen Tee’.

Auch für die russischen Dialekte ist das Fehlen der von der Standardsprache vorgeschriebenen Restriktionen bei der Verwendung von /-u/ charakteristisch (vgl. Meščerskij 1972, 133): Das /-u/ ist auch bei den Belebten als Variante möglich, vgl. *net mužu / net muža* 'Es gibt keinen Ehemann'. Und bei den Unbelebten dient es nicht nur ausschließlich dem Ausdruck „einer unbestimmten Menge“ bei den unzählbaren Substantiven, sondern kann auch zum Ausdruck einer räumlichen *do lesu* 'bis zum Wald', zeitlichen Bedeutung *do maju* 'bis Mai' sowie zum Ausdruck einer Ursache *ot žaru* 'von der Hitze' bei den zählbaren Substantiven verwendet werden. Am wenigsten restringiert ist der Gebrauch dieser Endung in den südrussischen Dialekten, die zum Teil in unmittelbarem Kontakt mit weißrussischen und ukrainischen Dialekten stehen.

Welche Vorteile bringt die Endung /-u/ aus der Sicht der Natürlichen Morphologie? Wenn man die Verbreitung der /-u/-Endung im Genitiv der konsonantischen Maskulina der I. Deklination in Bezug auf die universalen Natürlichkeitsprinzipien betrachtet, so ist sie dahingehend „ungünstig“, da sie auf den ersten Blick zur Homonymie bzw. Nicht-Ikonizität zwischen dem Genitiv und dem Dativ führt. Jedoch spielt hier das Prinzip der Systemkongruenz eine gewisse Rolle, das in der Hierarchie der Natürlichkeitsprinzipien über den universalen Prinzipien steht. Es geht wie auch im Fall des Nominativ Plural um die strukturdefinierende Systemeigenschaft der Zahl und Art der formalen Distinktionen im Flexionssystem. Die Entwicklung des russischen substantivischen Deklinationssystems zeigt laut Hentschel (1989) generell eine Tendenz zur Vereinheitlichung formaler Distinktionsmuster. Wenn sich das /-u/ im Genitiv Singular gegen das /-a/ und im Präpositiv Singular gegen das /-e/ durchsetzen könnte, würde es bei den Maskulina zu einem vereinfachten Distinktionsmuster führen, zum Synkretismus Genitiv=Dativ=Präpositiv, wie es heute bereits bei den konsonantischen Feminina (dritte Deklinationsklasse nach RG 2005) gegeben ist, vgl. *myš* 'Maus' Gen. =Dat.=Präp. *myši*. Jedoch kann man im Fall vom Präpositiv und Dativ bzw. Präpositiv und Genitiv nicht von einem vollständigen Synkretismus sprechen, da der Präpositiv stets nur in Kontexten mit den Präpositionen *v*, *na*, *o* 'über' oder *pri* 'bei' auftritt, die nicht mit den anderen Kasus auftreten können.

Was das Weißrussische anbetrifft, so ist die Endung /-u/ in der weißrussischen Standardsprache viel weniger restringiert als im Standardrussischen. Die Restriktionen sind aber komplex an lexikalischen Klassen orientiert. Ein paar Beispiele für solche lexikalischen Klassen wären Sammelnamen wie wr. *transportu* 'Transport' (vgl. ru. *transporta*) oder Bezeichnungen von Erkrankungen *grypu* 'Grippe' (vgl. ru. *grippa*) etc. Die Abgrenzung dieser Klassen untereinander ist zum Teil nicht klar fassbar (was auch von weißrussischen Linguisten hervorgehoben wird, vgl. dazu Narkevič

1965 bzw. Kulikovič 2003), z.B. können auch zählbare Substantive /-u/ haben, z.B. *lugu* ‘Wiese’ vgl. ru. *luga*. Auch bei den nicht zählbaren findet /-u/ im Standardweißrussischen eine viel breitere Verwendung, vgl. Abstrakta wie wr. *ramantyzmu* vs. ru. *romantizma* ‘Romantismus’. Im Gegensatz zum Russischen können die Formen auf /-u/ nicht durch solche auf /-a/ ersetzt werden, d.h. der Genitiv im weißrussischen Deklinationssystem kann nicht als ein fakultativer Kasus im Sinne von Zaliznjak interpretiert werden. Nur bei manchen Maskulina scheinen /-a/ und /-u/ zu variieren, z.B. *doma* bzw. *domu*. Solche Formen unterscheiden sich jedoch oft in der Bedeutung: *dom* ‘Haus’ – *doma* (Gebäude) vs. *domu* (Zuhause, Familie). Das /-u/ ist auch nicht an den Kontext der Quantifizierung gebunden: vgl. wr. *U mjane njama spirtu* ‘Ich habe keinen Spiritus’ – *stakan spirtu* ‘Glas Spiritus’ – *stakan ruskaha spirtu* ‘Glas russischen Spiritus’. Auf diese Weise entsteht ein ansonsten zumindest bei Maskulina und Neutra, zu großen Teilen auch bei Feminina, unüblicher Zusammenfall mit dem Dativ auf /-u/ (Deklinationstabelle), der jedoch, wie oben bereits erläutert, bei der Durchsetzung des Markers /-u/ im Genitiv und Präpositiv Singular auch im Weißrussischen zur Vereinheitlichung des Distinktionsmusters bei Maskulina führen könnte.

Grafik 12: Genitiv im substantivischen Singularparadigma im Standardweißrussisch und Standardrussisch		
	Weißrussisch	Russisch
Nominativ	<i>spirt</i>	<i>spirt</i>
Genitiv	<i>spirtu</i>	<i>spirta (spirtu)</i>
Dativ	<i>spirtu</i>	<i>spirtu</i>
Akkusativ	<i>spirt</i>	<i>spirt</i>
Instrumental	<i>spirtam</i>	<i>spirtom</i>
Präpositiv	<i>spirce</i>	<i>spirte</i>

In den weißrussischen Dialekten lässt sich einerseits die Tendenz zur weiteren Verbreitung des /-u/ bei zählbaren Substantiven beobachten *zavodu* ‘Werk/Fabrik, und andererseits dringt das /-a/ in die Verwendungsgebiete des /-u/ ein *kruhmalu* ‘Stärke’, *z maroza* ‘vom Frost’ etc. Im Ganzen stellt Avanesaŭ (1964) für weißrussische Dialekte fest, dass die beiden Endungen bei denselben Substantiven innerhalb eines Idiolekts variieren können.

Es lässt sich also folgendes zur Konditionierung (Bedingungen für das Auftreten) der Endung {-a} bzw. {-u} im Weißrussischen und Russischen

zusammenfassen. Die Konditionierung kann in dem hier analysierten Fall des Genitiv Singular paradigmatisch und syntakto-semantisch sein.

Bei der paradigmatischen Konditionierung spricht man davon, ob ein Substantiv ein {-a} oder ein {-u} oder beides haben kann. Im Weißrussischen hängt es von der Zugehörigkeit des Substantivs zu einer bestimmten lexikalischen Klasse ab, z. B. *čaj* 'Tee' gehört im Weißrussischen zur lexikalischen Klasse der Stoffe und hat dementsprechend ein /-u/ im Genitiv; dagegen *maj* 'Mai' repräsentiert einen Monatsnamen und hat daher einen /-a/ im Genitiv. Im Russischen kann nur ein unbelebtes nicht zählbares Maskulinum im Genitiv Singular ein /-u/ haben, aber auch nur unter einer bestimmten Bedingung, die oben bereits angeführt wurde – der quantifizierende Kontext. D.h. reine paradigmatische Konditionierung, wie im Weißrussischen, reicht hier nicht aus. Für das Russische ist also auch eine zusätzliche syntakto-semantische Konditionierung notwendig, unter der der Kontext der unbestimmten Quantifizierung verstanden wird, der in den meisten Fällen der /u/-Verwendung im Russischen gegeben ist. Sätze, in denen die Nominalphrase unbestimmt quantifiziert ist, gibt es natürlich auch im Weißrussischen, vgl. *Jon sabiraŭ dlja dzetak mjodu zalatoha, chleba maladoha* 'Er sammelte für die Kinder goldenen Honig und frisches Brot'. Dort jedoch beeinflusst dieser quantifizierende Kontext nicht die Distribution der Endungen /-a/ und /-u/, während im Russischen das /-u/ fast ausschließlich in solchen Kontexten auftreten kann.

Es wird also im Folgenden geprüft, ob die Verteilung der {-a} und {-u} Endung im Oldenburger Korpus rein morphologisch – wie im Weißrussischen – (d.h. paradigmatisch: an bestimmte lexikalische Klassen gebunden) oder morphologisch und morphosyntaktisch ist, wie im Russischen, wo zu der Zugehörigkeit zur Flexionsklasse der unzählbaren Substantive auch noch der syntakto-semantische Kontext der unbestimmten Quantifizierung dazukommt, und ob sich hier Parallelen zum Prostorečie feststellen lassen.

Dafür sollen im Oldenburger Korpus paradigmatisch gesehen folgende Klassen von Substantiven hinsichtlich der Verteilung der Endungen {-a} und {-u} geprüft werden:

Substantivklasse 1: Dazu gehören Substantive, die sowohl im Russischen als auch im Weißrussischen {-u} zulassen bzw. – im Weißrussischen – verlangen. D.h. es handelt sich hier um nicht zählbare Maskulina, denn nur solche können im Russischen die {-u}-Endung aufweisen, z.B. Stoffnamen ru. *gaz* /wr. *haz* 'Gas', ru. *sneg* /wr. *sneh* 'Schnee', ru. *pesok* /wr. *pjasok* 'Sand'; Abstrakta ru. /wr. *azart* 'Eifer', Bezeichnungen der ungegliederten Menge, z.B. ru. /wr. *narod* 'Volk, Menschenmenge' (im Weißrussischen lässt dieses Substantiv nur in der Bedeutung der 'Menschenmenge' die Endung /-u/ zu); Deminutiva *čajku*. Die Formen auf {-a}, die hier evtl. auftreten, sind „russische“

Formen: Es sind nicht zählbare Maskulina, die im Russischen neben der Endung {-u} auch die Endung {-a} zulassen.

Substantivklasse 2: Hier handelt es sich um Substantive, die im Weißrussischen {-u} zeigen, im Russischen dagegen ist hier nur {-a} möglich. D.h. es sind zählbare bzw. auch nicht zählbare Maskulina, die im Korpus eine „weißrussische“ {-u}-Endung bzw. eine „russische“ {-a}-Endung zeigen, z.B. wr. *rynak* ‘Markt’, *luh* ‘Wiese’, *abed* ‘Mittagessen’, ru. *interes* ‘Interesse’.

Substantivklasse 3: Hierbei handelt es sich um Substantive, die sowohl im Russischen als auch im Weißrussischen {-a} zulassen, d.h. zählbare und nicht zählbare Substantive, die im Korpus eine „gemeinsame“ Endung aufweisen. Im Weißrussischen sind es u.a. Bezeichnungen von Organisationen und administrativer Einheiten *zavod* ‘Werk’, *instytut* ‘Hochschule, Institut’, von Kleidungsstücken *kascjum* ‘Kostüm’, *pulover* ‘Pullover’, von Verkehrsmitteln z.B. *aŭtobus* ‘Bus’, von Instrumenten und Geräten *televizar* ‘Fernseher’. In den einzelnen idiomatischen Wendungen können diese Substantive in beiden Sprachen auch {-u}-Endung zeigen, vgl. *ni razu* ‘nie’. In solchen Kontexten werden sie entweder als Substantive der Klasse 1 gewertet, wenn das in beiden Sprachen so ist, oder der Klasse 2, wenn das nur im Weißrussischen so ist.

Theoretisch gesehen ist noch eine vierte Substantivklasse möglich, die jedoch im Oldenburger Korpus nicht belegt wurde: Dazu gehören Substantive, die im Weißrussischen {-a} zeigen, im Russischen dagegen {-u}.

Die genannten Substantivklassen sollen hinsichtlich der Verteilung der Endungen {-a} und {-u} in den beiden Kontexten – dem quantifizierenden (im Sinne, wie es für die Verwendung der /-u/-Endung im Russischen typisch ist, und zwar Ausdruck einer „partitiven“ Bedeutung bzw. Ausdruck der „unbestimmten Menge“) und nicht quantifizierenden – überprüft werden.

Parallelen zum russischen *Prostorečie* sind in der analysierten Konstruktion nur schwer festzustellen, da in den meisten von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) angeführten Fällen des Genitiv auf /-u/, das Weißrussische auch diesen Marker zeigt, d.h. sowohl das russische *Prostorečie* als auch die weißrussische Standardsprache demonstrieren eine „natürliche“ Tendenz zur Vereinheitlichung des Distinktionsmusters. Die Verwendung der /-u/-Endung im Weißrussischen ist an bestimmte lexikalische Klassen gebunden, im *Prostorečie* ist es jedoch nicht systematisch untersucht worden. Also wären theoretisch auch solche Formen möglich, die im Standardweißrussischen und im Standardrussischen die /-a/-Endung zeigen, in den WRGR-Texten dagegen /-u/, vgl. *Nasmotrelis’ televizoru* ‘Haben genug Fernsehen gesehen’ statt ru. *televizora* bzw. wr. *televizara*. Das Vorhandensein solcher Formen soll in der Substantivklasse 3 überprüft werden.

Sowohl die {-u}-Endung als auch die {-a}-Endung kann also „weißrussisch“, „russisch“ bzw. „gemeinsam“ sein. Die Klassifizierung erfolgt, wie im Kapitel 5.1 bereits gezeigt wurde, kontextsensitiv.

Die Endung {-u}:

„Gemeinsam“²⁸: Wenn in den beiden Sprachen {-u} steht²⁹ bzw. stehen kann UND die partitive Bedeutung vorliegt, die im Russischen die syntaktosemantische Konditionierung ausmacht, z.B. *stakan čaju* ‘Glas Tee’.

„Weißrussisch“: Wenn das {-u} nur im Weißrussischen steht oder wenn in beiden Sprachen paradigmatisch {-u} obligatorisch oder möglich ist, aber kein „russischer“ quantifizierender Kontext vorliegt, z.B. *vkus čaju* ‘Geschmack des Tees’.

Spezifisch „russische“ Formen dürfte es nicht geben, da überall dort, wo das Russische {-u} hat, hat auch das Weißrussische {-u}.

Die Endung {-a}:

„Gemeinsam“: Wenn das Substantiv in beiden Sprachen nur {-a} erlaubt, z.B. *chleba* ‘Brot’.

„Russisch“: Wenn das Substantiv nur im Russischen {-a} erlaubt. Hier wäre noch der Fall mit zu berücksichtigen, bei dem im Russischen ein {-u} in diesem Kontext durchaus möglich wäre, aber nicht steht; im Weißrussischen wäre {-u} dagegen obligatorisch. So wird *stakan čaja* ‘Glas Tee’ als „russisch“ klassifiziert, da das Weißrussische hier morphologisch obligatorisch die {-u}-Endung zeigt *čaju*, während die auch im Russischen in diesem Kontext mögliche Form *stakan čaju* als „gemeinsam“ eingestuft wird.

Spezifische „weißrussische“ Formen dürfte es nicht geben, da das Russische /-a/ als Marker des Genitiv Singular verallgemeinert hat.

In den Oldenburger Texten der gemischten weißrussisch-russischen Rede finden sich innerhalb der „hybriden“ Äußerungen 835 Vorkommen des Genitiv Singular der unbelebten Maskulina im Familienkorpus und 530 entsprechende Formen im Interviewkorpus. Für alle analysierten Formen lässt sich erst mal generell eine eindeutige Dominanz der {-a}-Endung feststellen (s. Grafik 13). Die {-a}-Endung macht insgesamt 87% aller Formen im Familienkorpus und

28 In dem Fall ist es eine eher heuristische Bezeichnung, die aus Gründen der Klassifizierung eingeführt wurde, da im Weißrussischen kein quantifizierender Kontext notwendig ist.

29 Wenn das Substantiv zu einer spezifischen Stammklasse gehörte (unterschiedliche Stämme in beiden Sprachen hatte), so hat man geprüft, welche Endung für die lexikalische Klasse typisch ist, zu der es im Weißrussischen gehören würde, z.B. wenn man so eine Form im Korpus hatte wie *janvarja* – Gen.Sg. ‚Januar‘ und die synchrone Etymologie der Endung bestimmen sollte, so verfuhr man wie folgt: Man suchte die lexikalische Klasse aus, zu der dieser Begriff im Weißrussischen zählen würde, und bestimmte, welche Endung für diese Klasse typisch ist. Im Weißrussischen gehört *studzen* ‚Januar‘ zur Klasse der Monatsnamen und hat daher ein /-a/ im G.Sg. Also würde diese Endung als „gemeinsam“ bewertet werden.

95% der Fälle im Interviewkorpus aus. Es finden sich tatsächlich auch einige wenige Prostorečie-Formen (5 im Familienkorpus und 1 im Interviewkorpus), d.h. sie zeigen in den analysierten Texten die Endung {-u}, während in den beiden Standardsprachen nur die {-a}-Endung möglich ist:

Bsp. 2: Jak pryjedze z horadu, dak vo užo havoryc' pa haradskomu.

‘Wenn er aus der Stadt kommt, dann spricht er auf städtische Art’.

Bsp. 3: Skažyťe kali laska a vos' kali jos' u vas čas, čym vy zajmajec's akramja aharodu?

‘Sagen Sie bitte, wenn Sie Zeit haben, womit beschäftigen Sie sich außer des Gemüsegartens?’

Bsp. 4: Prosta tréneru nada byl atčot vot, što u jaho z raznaha hodu jo studzenty.

‘Der Trainer brauchte einfach einen Bericht, dass er Studenten vom unterschiedlichen Jahrgang hat’.

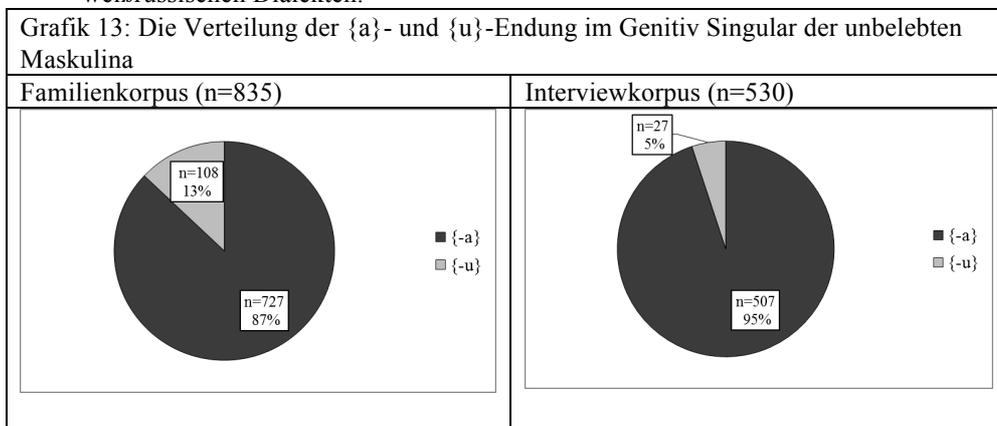
Bsp. 5: Jana s tryccac' šastoha hodu.

‘Sie ist 1936 geboren worden’.

Bsp. 6: Nu, pos'li Novaha hodu.

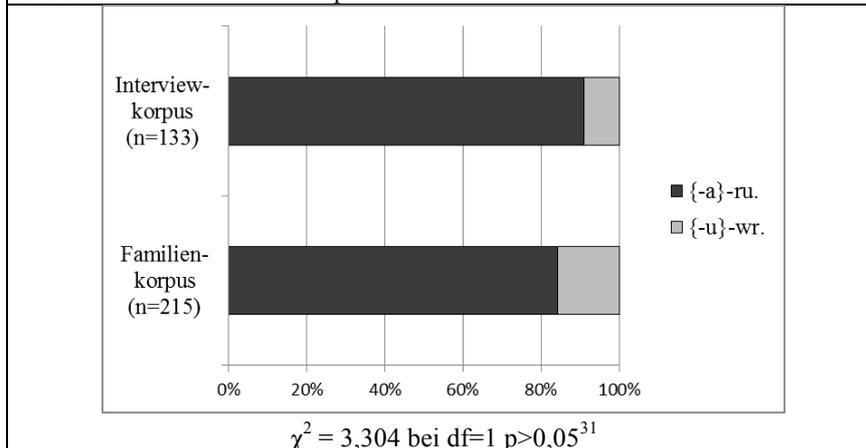
‘Nun, nach dem Neuen Jahr (Silvester)’

Die genannten Formen finden sich laut Avanesaŭ (1964, 157ff.) auch in den weißrussischen Dialekten.



Die wichtigste Frage, die in diesem Kapitel zu beantworten ist jedoch, ob sich innerhalb der „hybriden“ Äußerungen das „russische“ {-a} gegen das „weißrussische“ {-u} durchsetzen kann. Die „gemeinsamen“ Formen werden dabei nicht berücksichtigt.

Grafik 14: Die Verteilung der {-a}- und {-u}-Endung im Genitiv Singular der unbelebten Maskulina nach sprachlicher Affinität³⁰



Wie Grafik 14 zeigt, dominiert in beiden Korpora eindeutig das „russische“ Muster. Die „russische“ {-a}-Endung macht insgesamt 84% im Familienkorpus und 91% der kontrastierenden Fälle im Interviewkorpus aus. Interessanterweise finden sich im Familienkorpus zwei Fälle der Verwendung der Endung {-a}, die in den Bereich des Prostorečie rücken. Es handelt sich um ein standardsprachlich nicht deklinierbares Maskulinum *kofo* ‘Kaffee’, das hier aber nach dem verbreiteten Modell der konsonantischen Maskulina der I. Deklination flektiert wird, vgl. <Ja daže letam sibe kofo paket pakupaju> ‘Ich kaufe mir sogar im Sommer eine Packung Kaffee’ zu ru. /wr. *paket kofo*. Das Deklinieren der in der russischen Standardsprache sonst nicht deklinierbaren Substantive wie *kino* ‘Kino’, *metro* ‘Metro’, *pal'to* ‘Mantel’ wurde von Zemskaja & Kitajgorodskaja als charakteristisches Kennzeichen des Prostorečie beschrieben. Es ist auch bezeichnend, dass in dem angeführten Satz trotz des gegebenen partitiven Kontexts die {-a}-Endung verwendet wird.

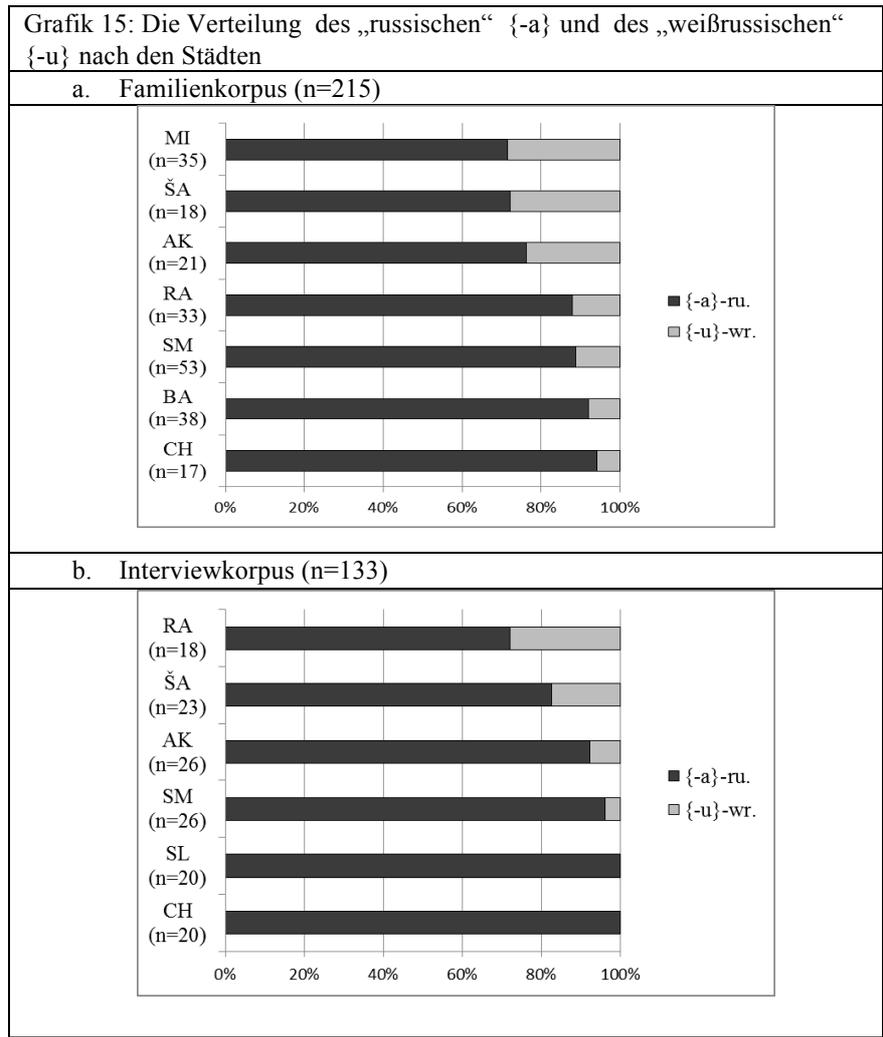
Die Dominanz der „russischen“ {-a}-Endung über dem „weißrussischen“ {-u} lässt sich in allen Städten in den beiden Korpora beobachten (s. Grafik 15). Der

30 Die wenigen gefundenen Beispiele, die in den Bereich von Prostorečie rücken, wurden bei der Analyse nicht berücksichtigt.

31 Der Schwellenwert des Chi-Quadrats beim 4-Feldertest, der in der vorliegenden Arbeit weitgehend durchgeführt wurde, liegt bei 3,84 bei Irrtumswahrscheinlichkeit (p) 0,05 $df=1$.

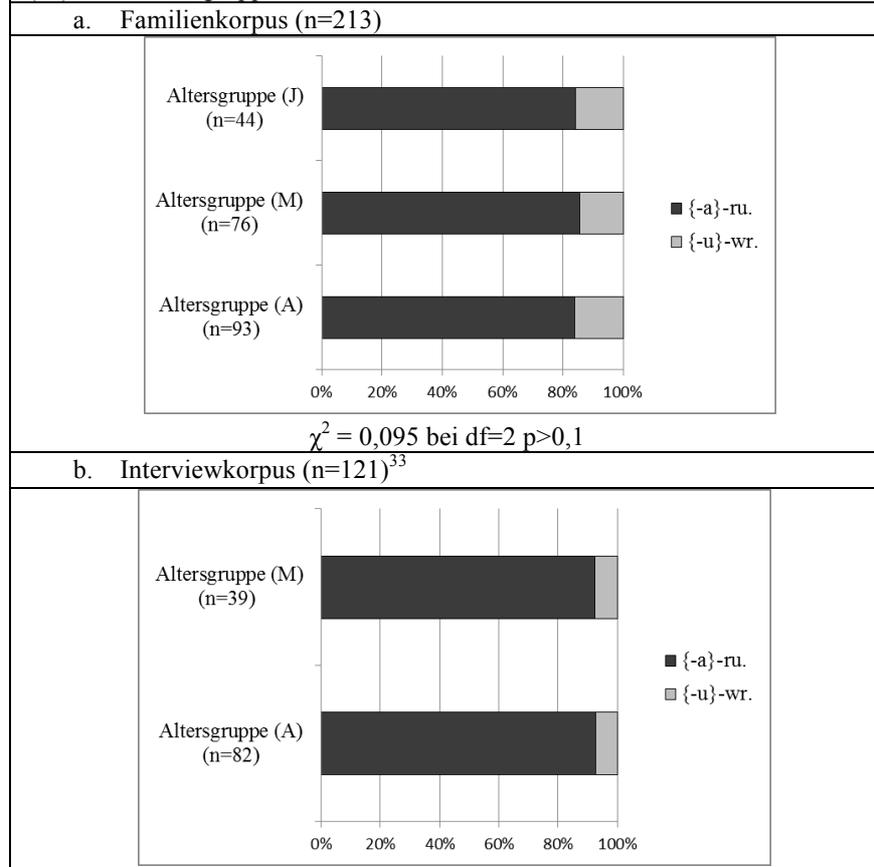
Anteil des „russischen“ {a} schwankt im Familienkorpus zwischen 94% in Chocimsk und 71% in Minsk.

Im Interviewkorpus kommt die Dominanz der „russischen“ {-a}-Endung noch deutlicher zum Ausdruck: In Chocimsk und Slonim fungiert sie als einzige Variante. Insgesamt liegt in beiden Korpora der Anteil des „russischen“ {-a} in keiner der Städte unter 70%.



Es wurde auch geprüft, ob in der Distribution der „weißrussischen“ und „russischen“ Formen Altersunterschiede vorliegen (s. Grafik 16). Im Interviewkorpus ist die „jüngste“ Altersgruppe (J) auf Grund des Fehlens der Treffer nicht vertreten.

Grafik 16: Die Verteilung des „russischen“ {-a} und des „weißrussischen“ {-u} nach Altersgruppen³²



32 Die angegebenen n-Zahlen zeigen Unterschiede zur Grafik 14, da bei bestimmten Wortformen keine Altersangaben vorlagen.

33 Dadurch dass die erwarteten Häufigkeiten bei der Altersgruppe (M) im Bereich des „weißrussischen“ {-u} unter n=5 liegen, war der Chi-Quadrat-Test nicht möglich.

Es lassen sich in beiden Korpora keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen hinsichtlich der Verteilung der Endungen feststellen: Bei allen Generationen dominiert mit ca. 85% im Familienkorpus und ca. 90% im Interviewkorpus das „russische“ Muster.

Im nächsten Schritt sollen die oben genannten Substantivklassen hinsichtlich der Verteilung der Endungen {-a} und {-u} in dem quantifizierenden und nicht quantifizierenden Kontext überprüft werden (s. Grafik 17 und 18).

Grafik 17: Die Verteilung der {a}- und {u}-Endung in den einzelnen Substantivklassen nach quantifizierendem und nicht quantifizierendem Kontext (Familienkorpus, n=835)

	– Quantifizierender Kontext (K1)		+ Quantifizierender Kontext (K2)	
	{-a}	{-u}	{-a}	{-u}
S1 (wr.-/u/, ru.-/u/) (n=146)	43 58% ³⁴	31 42%	34 47%	38 53%
	<bisira> ³⁵ 'Glasperlen', <vozducha> 'Luft', <sveta> 'Licht'	<svetu> 'Licht', <narodu> 'Menschen', <pakoju> 'Ruhe', <ni razu> 'nie', <z boku> 'von der Seite'	<supa> 'Suppe', <benzina> 'Benzin', <soka> 'Saft'	<čaju> 'Tee', <luku> 'Zwiebel', <snehu> 'Schnee'
S2 (wr.-/u/, ru.-/a/) (n=138)	101 80%	26 20%	3 27%	8 73%
	<abeda> 'Mittagessen', <bala> 'Ball', <otpuska> 'Urlaub'	<abedu> 'Mittagessen', <razmeru> 'Größe', <lesu> 'Wald'	<paraška> 'Waschmittel'	<krydzitu> 'Kredit'
S3 (wr.-/a/, ru.-/a/) (n=551)	515 99%	4 1%	31 97%	1 3%
	<cilifona> 'Telefon', <dnja> 'Tag', <hoda> 'Jahr'	<hodu> 'Jahr', <kancěrtu> 'Konzert'	<dnja> 'Tag', <limona> 'Zitrone', <torta> 'Torte'	<hodu> 'Jahr'
S4 (wr.-/a/, ru.-/u/)	0	0	0	0

34 In jeder Substantivklasse wird das Prozentverhältnis der Formen auf {-a} und {-u} für den jeweiligen Kontext (K1 oder K2) angegeben

35 Zur Veranschaulichung werden in der Tabelle einige Beispiele der Formen auf {-a} und {-u} für die jeweilige Substantivklasse in den Kontexten K1 und K2 angeführt.

In der Klasse S1, in der die beiden Standardsprachen das {-u} zulassen bzw. das Weißrussische verlangt, ist ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Endungen {-a} und {-u} in den beiden Kontexten gegeben ($\chi^2 = 1,735$ bei $df=1$ $p>0,1$). D.h. das „russische“ {-a} wird hier genau so oft wie das „gemeinsame“ {-u} bei den nicht zählbaren Maskulina sowohl im nicht quantifizierenden als auch im quantifizierenden Kontext verwendet. Der Letztere stellt die syntakto-semantische Bedingung für den Gebrauch der Endung {-u} im Russischen dar. Wie im Standardrussischen liegt also in den WRGR-Texten eine Tendenz vor, das {-u} auch in den dafür typischen Kontexten der unbestimmten Quantifizierung durch das {-a} zu ersetzen.

Das „gemeinsame“ {-u} wird in der S1 zu ungefähr gleichen Anteilen im quantifizierenden und nicht quantifizierenden Kontext verwendet. Unter den Formen auf {-u} im nicht quantifizierenden Kontext machen jedoch ungefähr ein Drittel die Formen aus, die die {-u}-Endung in beiden Sprachen nur in den idiomatischen Wendungen zeigen, in allen anderen Kontexten dagegen {-a}, vgl. <ni razu> zu ru./wr. *ni razu*, <s boku> zu ru. *s boku*, wr. *z boku*.

Die Klasse S2, zu der die Substantive gehören, die im Weißrussischen und Russischen unterschiedliche Endungen aufweisen (Russisch – /-a/, Weißrussisch – /-u/), zeigt im nicht quantifizierenden Kontext ein deutliches Übergewicht der „russischen“ Endung /-a/ (80% zu 20%). Im quantifizierenden Kontext dagegen ist das „weißrussische“ {-u} mit 73% besser vertreten. Die Zahlen sind jedoch sehr gering. Das lässt sich darauf zurückführen, dass die Klasse S2 vorwiegend zählbare Substantive beinhaltet. Die zählbaren Substantive werden selten im quantifizierenden Kontext verwendet, wie er hier verstanden wird. Als quantifizierend bezeichnete man hier den syntakto-semantischen Kontext, der in der russischen Standardsprache für den Gebrauch der Formen auf {-u} der nicht zählbaren Substantive typisch ist, d.h. Ausdruck einer „unbestimmten Menge“. Nicht desto trotz findet man einige wenige Fälle des Gebrauchs der zählbaren Maskulina im beschriebenen quantifizierenden Kontext in der S3, vgl.:

Bsp. 7: Nu, a skol'ki étaha dnja ciper?

‘Und wieviel von diesem Tag ist noch (geblieben)?’

Bsp. 8: Jaho na cĚrku, patom zasypala sacharam i patom limona i apil'sina³⁶ dabaŭjala.

36 Hier lässt sich evtl. eine Erscheinung erkennen, die von Zemskaja (1990) als typisch für das russische Prostorečie sowie für die Razgovornaja reč' bezeichnet wird, und zwar der generalisierende Singular, z.B. *Grib nynče dorogoj* ‘Der Pilz ist jetzt teuer’ im Sinne ‘Pilze sind jetzt teuer’.

‘Zuerst soll man ihn mit Reibeisen (reiben), dann habe ich es mit Zucker besträubt, und dann habe ich etwas Zitrone und Orange hinzugefügt.’

Bsp. 9: Zašli ščë Vialeci hascinca nabrali, da pašli schadzili z babaju.

‘Wir haben noch Geschenk für Vialeta ausgesucht und sind dann mit der Oma dahin gegangen.’

Bsp. 10: Daže hodu ne učylasja.

‘Nicht einmal ein Jahr hat er studiert’.

Das „weißrussische“ {-u} tritt in der S2 vorwiegend im nicht quantifizierenden Kontext auf.

Die S3, die die Formen mit dem „gemeinsamen“ {-a} umfasst, stellt zahlenmäßig die stärkste Substantivklasse dar (66% aller Fälle). Wie auch in den anderen analysierten Konstruktionen bilden hier die „gemeinsamen“ Formen die Mehrheit der analysierten Fälle. Und im Genitiv Singular der unbelebten Maskulina dominieren, wie bereits oben Grafik 13 zeigt, insgesamt die Formen auf {-a}. In der S3 treten auch einige wenige Formen auf, die als Prostorečie-Fälle charakterisiert werden können, vgl. <Nu, pos’li Novaha hodu> ‘Nach dem Silvester’ zu ru. *goda*, wr. *hoda*.

Es ließen sich, wie erwartet, keine Treffer für die Klasse S4 finden.

Die Analyse der Substantivklassen im Familienkorpus lässt eine Tendenz zum russischen standardsprachlichen Muster erkennen: Die {-a}-Endung, die im Russischen zum Marker des Genitivs verallgemeinert wurde, wird hier (anstelle des „weißrussischen“ /-u/ in S2) eindeutig bevorzugt. Es konnten keine Parallelen zum russischen Prostorečie festgestellt werden, das einen breiteren Verwendungsbereich von {-u} zeigt. Im Gegenteil: Auch in der S1, wo die beiden Standardsprachen das {-u} zulassen bzw. das Weißrussische verlangt, wird das „russische“ {-a} genauso häufig verwendet wie das „gemeinsame“ {-u}.

Das Interviewkorpus zeigt insgesamt ähnliche Tendenzen (s. Grafik 18). Die Zahl der Formen mit der {-u}-Endung ist allerdings im Interviewkorpus so gering, dass keine weitgehende Interpretation möglich ist.

Grafik 18: Die Verteilung der {-a}- und {-u}-Endung in den einzelnen Substantivklassen nach quantifizierendem und nicht quantifizierendem Kontext (Interviewkorpus, n=530)

	– Quantifizierender Kontext (K1)		+ Quantifizierender Kontext (K2)	
	{-a}	{-u}	{-a}	{-u}
S1 (wr.-u, ru.-u) (n=29)	9 53%	8 47%	7 58%	5 42%
	<rosta> 'Größe', <sachara> 'Zucker', <bleska> 'Glanz'	<tolku> 'Sinn', <ni razu> 'nie', <z boku> 'von der Seite', <iz domu> 'aus dem Haus'	<chleba> 'Brot', <uksusa> 'Essig', <supa> 'Suppe'	<kvasu> 'Malzgetränk', , <sacharu> 'Zucker'
S2 (wr.-u, ru.-a) (n=114)	101 93%	8 7%	4 80%	1 20%
	<lesa> 'Wald', <luha> 'Wiese', <vozrasta> 'Alter'	<veku> 'Jahrhundert', <kraju> 'Land'	<barsča> 'Rote Beete Suppe', <truda> 'Arbeit'	<prastoru> 'Weite'
S3 (wr.-a, ru.-a) (n=387)	376 100%	1	10	0
	<rajona> 'Bezirk', <dzikreta> 'Mutterschutz', <vaprosa> 'Frage'	<hodu> 'Jahr'	<piražka> ³⁷ 'Kuchen', <ahurčyka> 'Gurke'	
S4 (wr.-a, ru.-u)	0	0	0	0

37 Beispiele für den Gebrauch der zählbaren Maskulina im quantifizierenden Kontext sind hier aufgeführt:

Da, vstajoš s utra, i behom, s saboju vaz'měš tam, ahurčyka, lučka...

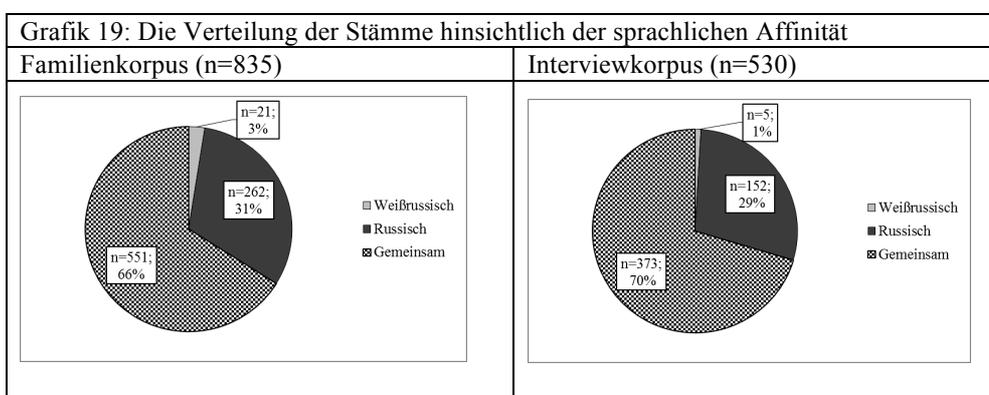
'Ja, man steht morgens auf, nimmt dann etwas Gurke, Zwiebel mit.'

A ja... a nam, moža, my dze pajdzëm, piražka sjezím tavo...

'Vielleicht gehen wir und essen etwas von diesem Kuchen.'

Die bisherigen Analysen zeigen die Verhältnisse so, wie sie in allen Stammklassen innerhalb der „hybriden“ Äußerungen gegeben sind. Interessant wäre jedoch zu untersuchen, wie das Verhältnis bei den einzelnen Stammklassen aussieht, d.h. ob das „russische“ Muster sich nur in Kombination mit den „russischen“ Stämmen durchsetzt bzw. mit welcher Stammklasse die wenigen Prostorečie-Fälle auftreten.

Die Anteile der drei Stämme hinsichtlich der sprachlichen Affinität sehen im Fall des Genitiv Singular der unbelebten Maskulina wie folgt aus (s. Grafik 14):



Ca. 70% aller Formen bilden in den beiden Korpora die mit dem „gemeinsamen“ Stamm, was angesichts der engen Verwandtschaft und strukturellen Nähe der beiden Sprachen natürlich ist. Aber bereits ca. 30% der Wortformen haben einen „russischen“ Stamm – im Gegensatz zu nur ca. 2% mit dem „weißrussischen“ Stamm. Dies kann als Zeichen dafür interpretiert werden, dass das Russische in der gemischten weißrussisch-russischen Rede einen stärkeren Einfluss auf das Lexikon hat als das Weißrussische (vgl. Hentschel 2013c) (s. Kapitel 2.5 zu auffälligen Phänomenen in der Flexionsmorphologie des Prostorečie und der WRGR).

Im nächsten Schritt sollen die Verhältnisse innerhalb der oben angeführten Substantivklassen getrennt nach den „gemeinsamen“ und „russischen“ Stämmen überprüft werden. Die „weißrussischen“ Stämme werden bei der Analyse aufgrund ihrer geringen Zahl nicht berücksichtigt.

Grafik 20: Die Verteilung der {-a}- und {-u}-Endung in den einzelnen Substantivklassen nach quantifizierendem und nicht quantifizierendem Kontext mit dem „gemeinsamen“ Stamm								
a. Familienkorpus (n=549)								
	– Quantifizierender Kontext (K1)				+ Quantifizierender Kontext (K2)			
	{-a}	{-a}	{-u}	{-u}	{-a}	{-a}	{-u}	{-u}
S1	22	42%	58%	30	26	49%	51%	27
S2	69	87%	13%	10	3	37%	63%	5
S3	329	99%	1%	4	23	96%	4%	1
b. Interviewkorpus (n=374)								
	– Quantifizierender Kontext (K1)				+ Quantifizierender Kontext (K2)			
	{-a}	{-a}	{-u}	{-u}	{-a}	{-a}	{-u}	{-u}
S1	6	43%	57%	8	4	44%	56%	5
S2	63	91%	9%	6	3			0
S3	269	100%		1	9			0

In der „gemeinsamen“ Stammklasse sehen die Verhältnisse in den beiden Korpora wie in der Gesamtmasse der Daten aus (s. Grafik 20): Es besteht weiterhin die eindeutige Dominanz der „russischen“ {-a}-Endung im nicht quantifizierenden Kontext in der Klasse S2. Im quantifizierenden Kontext wird im Familienkorpus dagegen das „weißrussische“ {-u} bevorzugt. Die Zahlen sind hier jedoch sehr gering. In der S1 herrscht ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen den Endungen {-a} und {-u} sowohl im quantifizierenden als auch im nicht quantifizierenden Kontext. D.h. das „russische“ {-a} tritt in Kombination mit dem „gemeinsamen“ Stamm genauso oft wie das {-u} in dem für das {-u} im Russischen typischen syntakto-semantischen Kontext der unbestimmten Quantifizierung auf. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass ca. die Hälfte der Maskulina auf {-u} in nicht quantifizierendem Kontext der S1 Teil der idiomatischen Wendungen sind und {-u} in den beiden Sprachen nur in diesen Kontexten zeigen.

Grafik 21: Die Verteilung der {-a}- und {-u}-Endung in den einzelnen Substantivklassen nach quantifizierendem und nicht quantifizierendem Kontext mit dem „russischen“ Stamm

a. Familienkorpus (n=262)								
	- Quantifizierender Kontext (K1)				+ Quantifizierender Kontext (K2)			
	{-a}	{-a}	{-u}	{-u}	{-a}	{-a}	{-u}	{-u}
S1	21	95%	5%	1	8	50%	50%	8
S2	31	72%	28%	12	0			1
S3	173	100%		0	7			0

b. Interviewkorpus (n=154)								
	- Quantifizierender Kontext (K1)				+ Quantifizierender Kontext (K2)			
	{-a}	{-a}	{-u}	{-u}	{-a}	{-a}	{-u}	{-u}
S1	3			0	3			3
S2	38	97%	3%	1	1			0
S3	104	100%		0	1			0

In den Wortformen mit dem „russischen“ Stamm (s. Grafik 21) fällt im Vergleich zu denen mit dem „gemeinsamen“ Stamm ein deutliches Übergewicht der {-a}-Endung im nicht quantifizierenden Kontext der S1 auf. Das „russische“ {-a} dominiert also in Kombination mit dem „russischen“ Stamm bei den nicht zählbaren Maskulina über dem „gemeinsamen“ {-u}. Darüber hinaus wird in beiden Korpora in der S1-Klasse die {-u}-Endung vorwiegend (im Interviewkorpus ausschließlich) im quantifizierendem Kontext verwendet. Mit dem „russischen“ Stamm soll also bei einer Form auf {-u} auch die „russische“ syntakto-semantische Konditionierung gegeben sein. Die Zahlen sind jedoch sehr gering.

Wie bereits in der „gemeinsamen“ Stammklasse ist in der „russischen“ Stammklasse die eindeutige Dominanz des „russischen“ {-a} über dem „weißrussischen“ {-u} in der S2 gegeben. Für die Formen mit dem „russischen“ Stamm ist also in der WRGR die Dominanz des „russischen“ {-a} sowohl über

dem „gemeinsamen“ {-u} in der S1 als auch über dem „weißrussischen“ {-u} in der S2 charakteristisch.

Es lässt sich folgendes zusammenfassen: Sowohl in der Kombination mit einem „gemeinsamen“ als auch mit einem „russischen“ Stamm setzt sich in der S2 das „russische“ Muster durch. Während beim „gemeinsamen“ Stamm in der S1 ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen dem „russischen“ {-a} und dem „gemeinsamen“ {-u} herrscht, dominiert in der „russischen“ Stammklasse das „russische“ {-a} über dem „gemeinsamen“ {-u}. Beim „russischen“ Stamm tritt auch der „russische“ syntakto-semantische Kontext in den Vordergrund, der für die Verwendung von {-u} im Standardrussischen kennzeichnend ist, d.h. mit dem „russischen“ Stamm wird {-u} vorwiegend im quantifizierenden Kontext benutzt. Mit dem „gemeinsamen“ Stamm dagegen spielt der „russische“ syntakto-semantische Kontext eine geringere Rolle: Die {-u}-Endung tritt ungefähr genauso oft in quantifizierenden und nicht quantifizierenden Kontexten auf.

Die wenigen Fälle, die als Prostorečie-Formen charakterisiert werden können, treten nur in Kombination mit einem „gemeinsamen“ Stamm auf.

Die festgestellten Präferenzen im Oldenburger Korpus der WRGR zeigen eine konträre Tendenz zu der, die von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) für den Genitiv Singular im russischen Prostorečie beschrieben wird. Statt der breiteren Verwendung von der {-u}-Endung lässt sich hier eher eine Tendenz zum „russischen“ standardsprachlichen Muster beobachten. Das „russische“ {-a} setzt sich in den Fällen, wo das Weißrussische und Russische kontrastieren, eindeutig gegen das „weißrussische“ {-u} durch. Diese Dominanz lässt sich in allen Erfassungsorten und für alle drei Altersgruppen feststellen.

Besonders deutlich kommt die Dominanz des „russischen“ {-a} in Kombination mit dem „russischen“ Stamm zum Ausdruck: Da setzt es sich sowohl gegen das „weißrussische“ {-u} (S2) als auch gegen das „gemeinsame“ {-u} (S1) im nicht quantifizierenden Kontext durch. Das {-u}, wenn es mit dem „russischen“ Stamm auftritt, wird vorwiegend im quantifizierenden Kontext verwendet, der die syntakto-semantische Bedingung für den Gebrauch des {-u} im Standardrussischen darstellt.

Es lässt sich also im Oldenburger Korpus eine Tendenz der Generalisierung der {-a}-Endung als des einzigen Markers vom Genitiv Singular beobachten, die auch im Standardrussischen vorliegt. Dies verhindert zwar die Bildung eines einheitlichen Distinktionsmusters (G=D=P), das für alle Deklinationsklassen gelten würde, wie es oben beschrieben wurde, kann jedoch durchaus als eine „natürliche“ Entwicklung aus der Sicht der universalen Prinzipien von Mayerthaler interpretiert werden: Die Verbreitung des {-a}-Markers im Genitiv Singular bringt einerseits zur Aufhebung der Kasushomonymie von Genitiv und

Dativ Singular bei, die z.T. für die analysierten Maskulina im Weißrussischen typisch ist, und schafft auf diese Weise „bessere“ ikonische Verhältnisse. Andererseits kann die „Generalisierung“ des {-a}-Markers als eine Tendenz zur Uniformität interpretiert werden: Ein grammatischer Inhalt soll mit Hilfe nur einer Form wiedergegeben werden. Interessanterweise wird eine praktisch ausschließliche Verwendung der {-a}-Endung auch in den neusten Arbeiten zum russischen Prostorečie von Šapošnikov (2012, 17) und zur russischen Umgangssprache von Sirotinina (2008, 55) verzeichnet. Laut denen ist der Gebrauch der {-u}-Endung im heutigen Prostorečie stark eingeschränkt: Es wird nur mit den Deminutiva in einem quantifizierenden Kontext verwendet, vgl. *vypit' čajku* 'etwas Tee trinken'. Sonst findet es sich in partitiven Kontexten nur in der Rede der älteren Generation. Auch aus dem Bereich der Phraseologismen wird es verdrängt, z.B. statt *komar nosu ne podtočit* 'daran ist nichts auszusetzen' *komar nosa ne podtočit*.

Wie im Kapitel zur Natürlichen Morphologie (s. Kap. 3.1) jedoch bereits erläutert wurde, stehen die universalen Natürlichkeitsprinzipien in der Hierarchie unter den einzelsprachlichen Prinzipien der Systemkongruenz. Ihre Durchsetzung wird in diesem Fall durch soziale Faktoren begünstigt: Es wird das Muster der Sprache mit „höherem“ Prestige übernommen. Die sprachimmanenten Präferenzmechanismen werden hier durch soziale Faktoren relativiert.

5.3.3 Genitiv Plural

Der Genitiv Plural zeichnet sich im Weißrussischen und Russischen durch das Vorhandensein von drei Endungstypen aus: der Nullendung, der Endung {-Vj} und der Endung {-ov} (ru. /-of/, wr. /-ow/³⁸). Die Distribution der genannten Endungen in beiden Kontaktsprachen ist jedoch unterschiedlich: Sie hängt von der Deklinations- und Genuszugehörigkeit des jeweiligen Substantivs und den phonetischen Charakteristika seines Stammauslauts ab. So treten im Russischen alle drei Endungen bei den konsonantischen Maskulina der I. Deklinationsklasse auf: /-of/ bei einem harten Stammauslaut, z.B. G.Pl. *studentov* 'Student', /-Vj/ bei einem weichen Stammauslaut, z.B. G.Pl. *učitelej* 'Lehrer', und einem Stammauslaut auf einen Frikativ, z.B. G.Pl. *plaščej* 'Regenmantel'. Die Nullendung ist bei bestimmten semantischen Gruppen der Maskulina verbreitet (s. unten). Im Standardweißrussischen tritt in der genannten Flexionsklasse die Endung /-Vj/ nur bei einzelnen Substantiven auf, vgl. G.Pl. *hascej* 'Gäste'. Die Nullendung wird nur eingeschränkt verwendet (s. unten). Es dominiert eindeutig die Endung /-ow/ (orthographisch -oŭ/-aŭ, -ėŭ/ -jaŭ). Diese Endung ist im

38 Phonetische Varianten im Russischen [of], [ef], [əf]; im Weißrussischen [aw], [ow].

Weißrussischen auch bei den Feminina der II. Deklination und bei den Neutra neben der Nullendung verbreitet, während im Russischen bei den genannten Klassen eindeutig die Nullendung dominiert: Die Endung /-of/ ist im Russischen bei den Feminina nicht möglich, und bei den Neutra tritt sie nur im Falle eines weichen Stammaslauts im N.Pl. auf, vgl. *derev'ja* - G.Pl. *derev'ev*.

Die Unterschiede in der Distribution hängen mit dem für alle ostslavischen Sprachen gemeinen Prozess der Verdrängung der alten Endungen des Genitiv Plural in der gemeinslavischen Periode zusammen, der für das Weißrussische und Russische z.T. unterschiedlich verlief. Die alten Formen des Genitiv Plural der maskulinen /o/-Deklination waren mit denen des Nominativ und Akkusativ Singular homonym, vgl. N.Sg.=A.Sg.=G.Pl. *gradъ* 'Stadt'. Dies schuf aus der Sicht der universalen Natürlichkeitsprinzipien „ungünstige“ nicht-ikonische Verhältnisse. Der Synkretismus der genannten Formen ist auch vor dem Hintergrund der systemdefinierenden Eigenschaft der Zahl und Art der formalen Distinktionen in den Flexionsklassen „ungünstig“. Dieses Verhältnis stand im Gegensatz zum bereits in der gemeinslavischen Periode verbreitetsten Distinktionsmuster N.Sg.# G.Sg. = N.Pl. # G.Pl.³⁹, das bei den /a/-Feminina und /a/-Maskulina, /o/-Neutra und konsonantischen Feminina vorlag (ebd. 95).

Die alte Endung des Genitiv Plural der /o/-Maskulina wurde bereits im Altkirchenslavischen (9. – 11. Jh.) durch die Endung -овъ /-of/ stark verdrängt, die ursprünglich aus der gemeinslavischen /u/-Deklination stammte (vgl. Kiparsky 1967, 50). Auf diese Weise wurde bei den meisten konsonantischen Maskulina der I. Deklination in Analogie an das verbreitetste Deklinationsmuster die Homonymie mit dem Nominativ Singular aufgehoben. Es sind jedoch sowohl im Weißrussischen als auch im Russischen innerhalb der genannten Maskulina die Formen mit der Nullendung erhalten geblieben, die auf die alten Endungen der /o/-Maskulina zurückzuführen sind, und im heutigen Deklinationsparadigma des Russischen und Weißrussischen zu Synkretismen führen. Diese Maskulina bilden deutliche semantische Gruppen, die sich jedoch in beiden Sprachen hinsichtlich des Umfangs und einiger Gesetzmäßigkeiten der Verwendung unterscheiden. Die Formen mit der Nullendung treten im Standardweißrussischen viel seltener als in der russischen Standardsprache auf (vgl. Izakevič 1981, 109). Es handelt sich um die Bezeichnungen der Nationalitäten, die im N.Sg. den Suffix /-in/ haben, vgl. G.Pl. *balhar* 'Bulgare', *tatar* 'Tatare', sowie einige Substantive, die Paargegenstände bezeichnen, z.B. *bacinak* 'Schuh'. Generell werden derartige Formen im Weißrussischen immer mehr abgebaut (ebd.).

39 Zum Synkretismus zwischen dem Genitiv Singular und dem Nominativ Plural s. Kapitel 5.2.1 zum Nominativ Plural.

Die Nullendung im Russischen ist dagegen besser erhalten geblieben. Sie tritt auf bei:

- 1) Bezeichnungen der Nationalitäten und Truppengattungen (auch bei denen, die nicht auf /-in/ ausgehen), z.B. G.Pl. *turkmen* 'Turkmene', *burjat* 'Burjate', *baškir* 'Baschkire', *rumyn* 'Rumäne', *kadet* 'Kadett', *soldat* 'Soldat'. Hierzu zählt auch die Form *čelovek* 'Mensch', die nur zur Bezeichnung der Kopfzahl im Plural vorkommt, ansonsten aber meistens durch die Form *ljudi* 'Leute' ersetzt wird (vgl. Kiparsky 1967, 52).
- 2) Bezeichnungen der Paargegenstände: G.Pl. *botinok* 'Schuh', *glaz* 'Auge', *rog* 'Horn'.
- 3) Bezeichnungen der Maße und Gewichte: G.Pl. *vatt* 'Watt', *gramm* 'Gramm', *kilogramm* 'Kilogramm'.

Die weite Verbreitung der Nullendung in diesen Gruppen (insbesondere der letzten) hängt laut Ižakevič (1981) damit zusammen, dass die Form des Genitiv Plural hier zur am häufigsten verwendeten bzw. der einzigen geworden ist. Auf diese Weise kann es nur selten zum ungünstigen Zusammenfall mit der Form des Nominativ Singular kommen. Darüber hinaus entwickeln die genannten Substantive im Genitiv Plural oft die Bedeutung des Sammelbegriffs, was zusätzlich zur semantischen Unterscheidung zwischen den beiden Kasus beiträgt (vgl. RG 2005, 500; Ižakevič 1981, 110). Das führt dazu, dass sich die Nullendung innerhalb der genannten Gruppen immer weiter ausbreitet. Auch bei den Bezeichnungen von Obst und Gemüse findet man in der Umgangssprache immer öfter die Nullendung, z.B. G.Pl. *abrikos* 'Aprikose', *apel'sin* 'Orange', *banan* 'Banane' statt *abrikosov*, *apel'sinov*, *bananov* (RG 2005, 500).

Die Tendenz zur Verbreitung der Nullendung innerhalb bestimmter semantischer Gruppen der Maskulina unterscheidet das Russische vom Weißrussischen, das eher zum Abbau dieser Endung tendiert. In allen anderen Gruppen der konsonantischen Maskulina (I. Deklination) dominiert im Russischen die Endung /-of/. Dies entspricht nach Jakobson (1957) der „historischen Tendenz“, den Genitiv Plural vom Nominativ Singular durch den „Nullausgang“ in nur einer Form zu unterscheiden. Im Fall des Genitiv Plural auf /-of/ bedeutet das, dass sich der Nominativ Singular durch die Nullendung auszeichnet. Eine andere Kombination, die der o.g. Tendenz entspricht, findet sich im Russischen bei den Neutra. Für die gilt das Verhältnis: Nominativ Singular mit einer Nicht-Nullendung vs. Genitiv Plural mit einer Nullendung, vgl. N.Pl. vs. G.Pl. ru. *slovo* – *slav* 'Wort', *selo* – *sěl* 'Dorf'. Bei den Neutra sind im Russischen aber auch die Nicht-Nullendungen möglich: /-of/ bei den Substantiven mit dem Suffix /-j/ im Nominativ Plural, z.B. *derev'jev* 'Baum',

und /-Vj/ bei einigen Substantiven mit einem weichen Stammauslaut, z.B. *polej* ‘Feld’, *morej* ‘Meer’. Das widerspricht der o.g. von Jakobson verzeichneten Tendenz, laut der einer von den Kasus – entweder der Nominativ Singular oder der Genitiv Plural – eine Nullendung haben sollte.

Bei den /a/-Feminina und /a/-Maskulina (II. Deklination) sieht das Verhältnis zwischen der Nullendung und der Nicht-Nullendung im Russischen ähnlich wie bei den Neutra aus: Die Nullendung dominiert, z.B. *tajna* – *tajn* ‘Geheimnis’, und neben ihr ist auch die Endung /-Vj/ verbreitet, z.B. bei einem Stamm auf eine Konsonantenfolge *keglja* – *keglej* ‘Kegel’.

Im Standardweißrussischen genießt die Endung /-ow/ eine breitere Verwendung in allen drei Genera. Bei den Maskulina dominiert sie auch in den für das Russische beschriebenen semantischen Gruppen, z.B. *kilahramaŭ* vs. ru. *kilogramm*, *rumynaŭ* vs. ru. *rumyn*. Im Unterschied zum Russischen stellt das /-ow/ auch bei den Neutra die verbreitetste Endung dar: Als Variante neben der Nullendung (vgl. *slova* – *slov*) tritt sie z.B. bei den Substantiven mit einem harten Stammauslaut sowie mit dem Auslaut auf [-r], [-ʒ], [-ʃ], [-ʧ], [-c], [-k], [-x] auf, vgl. *sěl* oder *sělaŭ* ‘Dorf’, *balot* oder *balotaŭ* ‘Sumpf’. Bei den Substantiven mit einem weichen Stammauslaut und /-j/ stellt die Endung /-ow/ die einzig mögliche Variante dar. Die meisten /a/-Feminina der II. Deklination haben zwar wie im Russischen im Genitiv Plural eine Nullendung. Die Dominanz der Nullendung wird aber durch die Verbreitung der /-ow/-Endung eingeschränkt, die u.a. bei den Substantiven mit einem Stammauslaut auf eine Konsonantenfolge auftritt, z.B. *tajna* – *tajnaŭ* ‘Geheimnis’, *forma* – *formaŭ* ‘Form’. Viele Substantive haben in der weißrussischen Sprache Varianten, vgl. G.Pl. *sjascěr* ‘Schwester’ (Nullendung) – *sěstraŭ*, *zjamel’* ‘Erde/Land’ (Nullendung) – *zěmljaŭ*.

Bei den konsonantischen Feminina überwiegt in beiden Sprachen die Endung /-Vj/, vgl. G.Pl. ru. *nočej* ‘Nacht’ bzw. wr. *načěj*, wobei im Weißrussischen auch hier die Endung /-ow/ möglich ist, vgl. wr. *rěčaŭ* ‘Rede’ vs. ru. *rečej*.

Aus der Sicht der natürlichen Morphologie lassen sich die oben beschriebenen Verhältnisse in den beiden Kontaktsprachen folgendermaßen interpretieren: Wenn im Genitiv Plural eine Form auf {-ov} bzw. {-Vj} vorliegt, kann man von maximal-ikonischen Verhältnissen zwischen dem Genitiv Plural und Nominativ Singular sprechen, vgl. ru. *stol* (N.Sg.) – *stolov* (G.Pl.) ‘Tisch’, *gost’* ‘Gast’ – *gostej*. Im Russischen ist es vorwiegend bei den konsonantischen Maskulina der Fall, im Weißrussischen dagegen ist die Endung {-ov} in allen drei Genera verbreitet.

Wenn der Genitiv Plural eine Nullendung zeigt, so entstehen bei den konsonantischen Maskulina der I. Deklination nicht-ikonische Verhältnisse. Das passiert in den einzelnen semantischen Gruppen der russischen Maskulina. Das

Weißrussische dagegen zeigt auch hier vorwiegend die Endung {-ov}. Auch bei den Neutra und Feminina im Russischen weist der Genitiv Plural hauptsächlich eine Nullendung auf. Die Homonymie zwischen dem Genitiv Plural und dem Nominativ Singular wird hier zwar vermieden, es entstehen jedoch aus der Sicht des universalen Prinzips der konstruktionsellen Ikonizität kontraikonische Verhältnisse: Der Nominativ Singular, der generell häufiger und in breiterem Spektrum der Kontexte auftritt, stellt in dieser Opposition das „unmarkierte“ Glied dar und soll dementsprechend „Weniger“ an Ausdrucksseite haben. Der Genitiv Plural ist, wie oben bereits gezeigt wurde, in seiner Verwendung eingeschränkt und soll „Mehr“ auf der Ausdrucksseite zeigen. Solche kontraikonischen Formen werden im Weißrussischen durch die Verbreitung der Endung {-ov} in den genannten Flexionsklassen vermieden.

Im Standardweißrussischen lässt sich also eine Tendenz zur Schaffung maximal-ikonischer Verhältnisse zwischen dem Nominativ Singular und dem Genitiv Plural und vom Standpunkt der Systemkongruenz aus zur Vereinheitlichung des Distinktionsmusters N.Sg. # G.Sg. = N.Pl. # G.Pl. beobachten.

In den weißrussischen Dialekten ist die Endung {-ov} noch stärker in allen drei Genera verbreitet (vgl. Avanesaŭ 1964, 179f.). Sie dringt auch in den Bereich der konsonantischen Feminina (III. Deklination) ein, bei denen im Standardweißrussischen sowie im Standardrussischen die Endung {-Vj} dominiert, vgl. G.Pl. *myšaŭ* ‘Maus’, *nočaŭ* ‘Nacht’ statt standardsprachlich *mysěj*, *nočěj*. Die Nullendung und die Endung {-Vj} sind eher in den östlichen Mundarten (näher zur russischen Grenze) anzutreffen, vgl. G.Pl. *nažěj* ‘Messer’ statt standardsprachlich *nažoŭ*, *učit’jalej* ‘Lehrer’ statt *učit’jal’ëŭ* und widerspiegeln das russische standardsprachliche Muster. In der zentralen und der nördlichen Region trifft man vereinzelt auf die Formen mit der Endung {-y}: *mnoha hrošy* ‘viel Geld’⁴⁰.

In den russischen Dialekten zeigt die Endung {-ov}, ähnlich wie im Weißrussischen, die Tendenz zur Dominanz in allen Deklinationsklassen und allen Genera: Es ersetzt die sonst in der Standardsprache dominierende Nullendung bei den /a/-Feminina und Neutra, vgl. G.Pl. *jagodov* ‘Beere’ statt standardsprachlich *jagod*, *delov* ‘Sachen, Dinge’ statt *del*, sowie die Endung {-Vj}, die in der Standardsprache die Maskulina mit einem palatalen Stammauslaut zeigen, vgl. G.Pl. *gvozdëv* ‘Nagel’ statt *gvozdëj*.

Eine ähnliche Tendenz findet man auch im russischen Prostorečie (vgl. Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984): Die Endung {-ov} wird bei den

40 Im Russischen und Weißrussischen ist das Substantiv „Geld“ ru. *den’gi*, wr. *hrošy* ein Pluraliatantum.

konsonantischen Maskulina und Neutra (I. Deklination) anstelle der Nullendung bzw. der Endung {-Vj} verwendet, z.B. G.Pl. *sapogov* 'Stiefel' statt *sapog*, *mestov* 'Ort, Platz' statt *mest*, *sosedev* 'Nachbar' statt *sosedej*. Auch einzelne /a/-Feminina bzw. /a/-Maskulina nehmen die Endung {-ov} an, z.B. G.Pl. *tabletkov* 'Tablette' statt *tabletok*, *djadev* 'Onkel' statt *djad*'. Andererseits wird bei den Maskulina, die Maßeinheiten, Paargegenstände bzw. einige Obst- und Gemüsesorten bezeichnen, eine weitere Verbreitung der Nullendung beobachtet (vgl. Šapošnikov 2012, 17), z.B. *sto gramm* '100 Gramm' statt *grammov*, *štopka nosok* 'Stopfen der Socken' statt *noskov*, *kilogramm apel'sin* 'ein Kilo Orangen' statt *apel'sinov*. Das entspricht der standardsprachlichen Tendenz, in diesen Gruppen der Substantive, die Nullendung zu bewahren bzw. ihre Verwendung auszubreiten (s.oben).

Es wird nun geprüft, wie die Verteilung der drei Endungen des Genitiv Plural in den Oldenburger WRGR-Texten ausfällt und ob sich hier Parallelen zum russischen Prostorečie finden. Als spezifische Prostorečie-Formen können die Formen charakterisiert werden, die in dem Oldenburger Korpus eine {-ov}-Endung zeigen, in den beiden Standardsprachen jedoch nicht, bzw. die eine Nullendung im Bereich der Maßeinheiten, Paargegenstände bzw. bestimmter Obst- und Gemüsesorten demonstrieren, indem im Russischen und Weißrussischen andere Endungen vorliegen. Dabei soll hier auch der Einfluss der Dialekte mitberücksichtigt werden, in denen {-ov} auch eine breitere Verwendung hat.

Die Wortformen in allen Genera⁴¹ wurden hinsichtlich der Distribution der Nullendung, der Endungen {-ov} und {-Vj} und ihrer sprachlichen Affinität⁴²

41 Aus Gründen des Sprachvergleichs wurde die Analyse nach den Genera und nicht nach den Deklinationstypen durchgeführt: Die Mehrheit der Maskulina machen in den analysierten Daten die konsonantischen Formen aus. Die /a/-Maskulina, die im Russischen nach dem Muster der /a/-Feminina und im Weißrussischen gemischt dekliniert werden (s. Kap.5.2 zum Substantiv), sind nur vereinzelt vertreten, vgl. ru. *mužčina* 'Mann'. Unter den Feminina dominieren die /a/-Formen. Die konsonantischen Feminina treten nur in wenigen Fällen auf und fallen in den analysierten Daten deutlich durch die in den beiden Sprachen für sie charakteristische Endung {-ej} auf.

42 Zur Bestimmung der sprachlichen Affinität der einzelnen Endungen: Wenn das Substantiv zu einer spezifischen Stammklasse gehörte (unterschiedliche Stämme in den beiden Sprachen hatte), so hat man geprüft, welche Endung für den analysierten Stammaslaut jeweils im Russischen und im Weißrussischen typisch ist: So wurde z.B. die Endung {-ov} im Pluraliatantum *bac'koŭ* 'Eltern' als „gemeinsam“ eingestuft. Die weißrussische standardsprachliche Entsprechung ist *bac'koŭ* mit einer /-ow/-Endung, die russische standardsprachliche *roditej* mit einer /-ej/-Endung. Der russische Stamm geht in diesem Fall auf einen palatalen Konsonanten aus *roditel'*, während der analysierte Stamm *bac'k-* einen harten Auslaut zeigt. Die Pluraliatantum mit einem harten Stammaslaut haben im Russischen

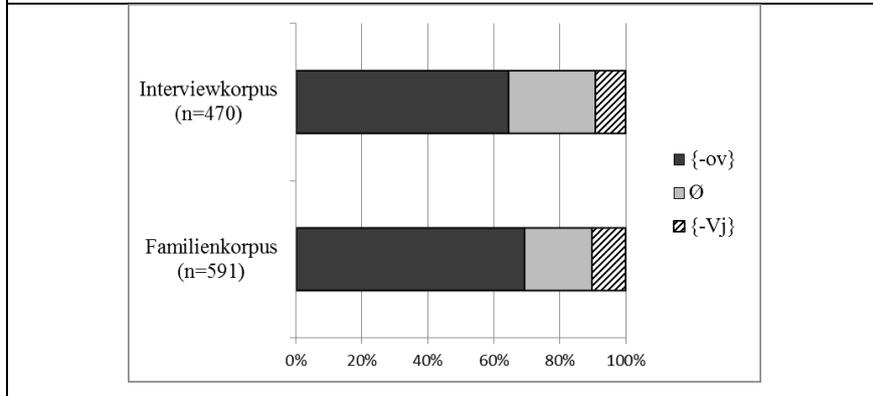
analysiert⁴³. Die Endung {-ov} zeigte in den Korpora (Familienkorpus und Interviewkorpus) folgende phonetische Varianten: [-af, -av, -aw, -ev, -ew, -iw, -of, -ov, -ow, -yw, -ɛv]. Die Endung {-Vj}: [-aj, -ej, -ij, -yj, -ɛj]. Analysiert wurden die Formen des Genitiv Plural in „hybriden“ Äußerungen des Familien- und Interviewkorpus.

Die konsonantischen Maskulina zeigen in den beiden analysierten Datenmengen ähnliche Ergebnisse (s. Grafik 22, 23): Die Endung {-ov} dominiert mit ca. 65% und ist fast ausschließlich durch „gemeinsame“ Formen vertreten (s. Grafik 20), z.B. <fruktav> ‘Frucht’ zu ru. *fruktov*, wr. *fruktaŭ*, <stalov> ‘Tisch’ zu ru. *stolov*, wr. *staloŭ*, <kilametraŭ> ‘Kilometer’ zu ru. *kilometro*v, wr. *kilametraŭ*. Die Formen mit der Endung {-Vj} machen nur ca. 10% aller Fälle aus (s. Grafik 19), und sind, wie erwartet, vorwiegend „russisch“ – ca. 85% (s. Grafik 20), vgl. <rublej> ‘Rubel’ zu ru. *rublej*, wr. *rublëŭ*, <sasedzej> ‘Nachbar’ zu ru. *sosedej*, wr. *susedzjaŭ*: Im Weißrussischen ist diese Endung nur bei einzelnen Substantiven möglich, z.B. *has’cej* ‘Gast’. Die Formen mit der Nullendung treten in ca. 25% der Fälle auf und sind zum größten Teil „gemeinsam“ (zu 68% im Familienkorpus sowie zu 93% im Interviewkorpus), vgl. *čalavek* ‘Mensch’. Der Anteil der „russischen“ Formen ist dabei im Familienkorpus deutlich größer als im Interviewkorpus (31% zu 6%), z.B. <raz> ‘Mal’ zu ru. *raz*, wr. *razoŭ*, *valos* ‘Haar’ zu ru. *volos*, wr. *valasoŭ* (s. Grafik 23).

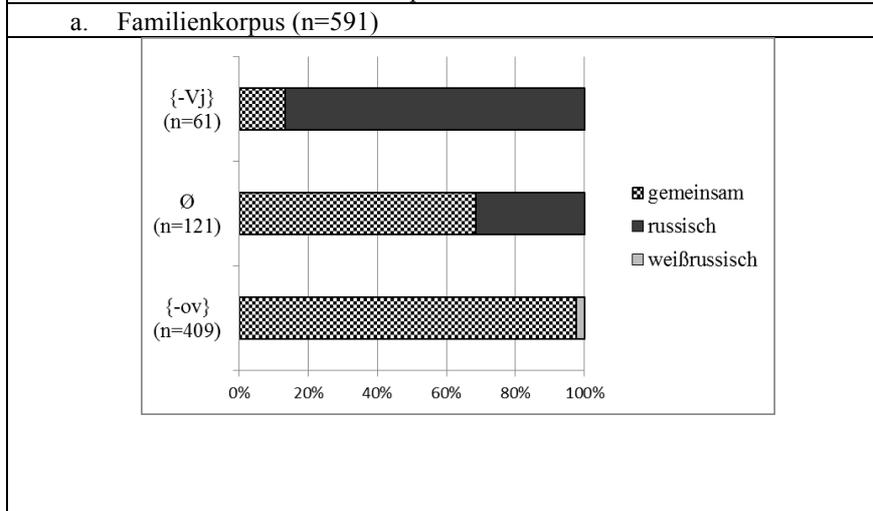
sonst die Endung /-of/, vgl. *očki* ‘Brille’ - *očkov*. Also wird auch in dem Fall mit *bac’koŭ* die Endung {-ov} als „gemeinsam“ klassifiziert.

43 Die nicht deklinierbaren Substantive, z.B. russisches Neutrum *bodi* ‘Body (Kinderbekleidung)’ wurden aus der Analyse ausgeschlossen. Es sei denn, sie werden nach Prostorečie-Muster dekliniert.

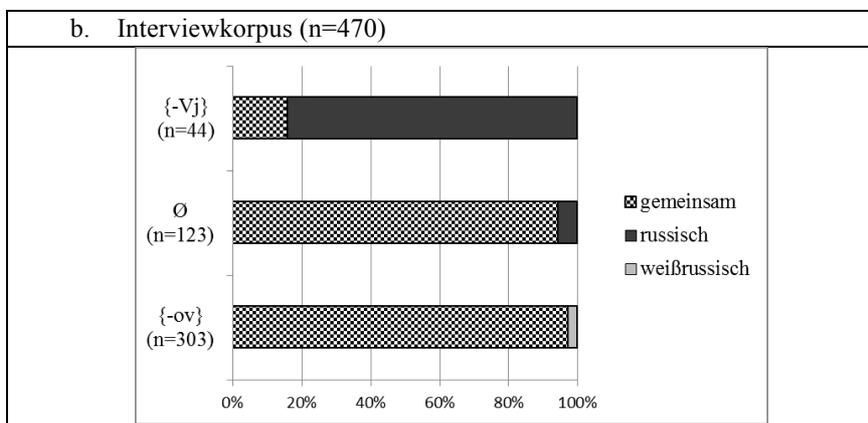
Grafik 22: Die Distribution der Endungen {-ov}, {-Vj} und der Nullendung bei den Maskulina⁴⁴



Grafik 23: Die Distribution der Endungen {-ov}, {-Vj} und der Nullendung bei den Maskulina hinsichtlich der sprachlichen Affinität

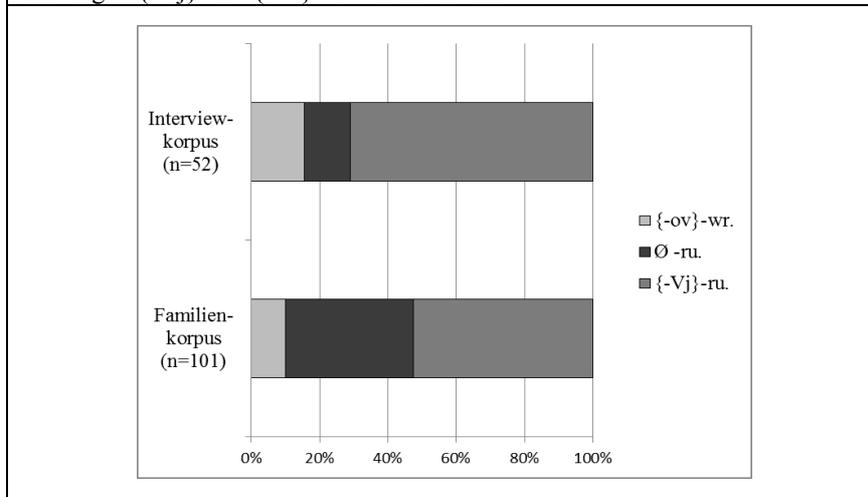


⁴⁴ Die sieben Formen im Interviewkorpus, die die Endung /-ix/ zeigen und substantivierte Adjektive darstellen, vgl. *nesaveršennaletnich* 'nicht Volljährige', wurden bei der Analyse nicht berücksichtigt.



Wenn man einen direkten Vergleich zwischen dem „weißrussischen“ {-ov} und den „russischen“ Endungen {-Vj} und {-Ø} zieht, so sieht man, dass die „russischen“ Formen eindeutig dominant sind gegenüber den „weißrussischen“ (s. Grafik 24).

Grafik 24: Die Distribution des „weißrussischen“ {-ov} und der „russischen“ Endungen {-Vj} und {-Ø} bei den Maskulina



Die „russischen“ Formen machen in den beiden Korpora die Mehrheit aller Fälle aus – 90% im Familienkorpus und 85% im Interviewkorpus ($\chi^2 = 0,994$ bei $df=1$ $p>0,1$). Es setzt sich also in den Fällen, wo das Weißrussische und Russische kontrastieren, das „russische“ Muster durch. Dabei steht dem „weißrussischen“

{-ov} im Russischen einerseits eine aus der ikonischen Sicht ungünstige Nullendung, andererseits die Endung {-Vj} gegenüber, die hinsichtlich der Ikonizität nicht schlechter ist als {-ov}. Das Weißrussische bietet jedoch mit {-ov} nicht nur bessere Ikonizitätsverhältnisse, die im Russischen im Fall von {-Vj} auch gegeben sind, sondern zeigt auch eine Tendenz zum uniformen Marker des Genitiv Plural. Trotz der Vorteile, die das Weißrussische hat, werden in den analysierten WGRG-Texten die „russischen“ Formen bevorzugt.

Die drei analysierten Endungstypen zeigen eine unterschiedliche Verteilung in Abhängigkeit von der sprachlichen Affinität des Stamms (s. Grafik 25):

Grafik 25: Die Distribution des „weißrussischen“ {-ov} und der „russischen“ Endungen {-Vj} und {-Ø} bei den Maskulina nach den Stammklassen ⁴⁵			
a. Familienkorpus (n=100)			
	{-ov} -wr.	Ø -ru.	{-Vj} -ru.
gem. Stamm (n=68) 100%	6 9% ⁴⁶	36 53%	26 38%
ru. Stamm (n=29) 100%	1 3%	1 3%	27 94%
wr. Stamm (n=3) 100%	3 100%	0	0

45 Die Grafik 21 weist z.T. abweichende Gesamtzahlen auf, da nicht in allen Fällen der Stamm hinsichtlich seiner sprachlichen Affinität bestimmt werden konnte.

46 Es werden hier die Prozentverhältnisse der Endungen innerhalb des jeweiligen Stamms angegeben.

b. Interviewkorpus (n=52)			
	{-ov} -wr.	Ø -ru.	{-Vj}-ru.
gem. Stamm (n=27) 100%	8 30%	7 26%	12 44%
ru. Stamm (n=24) 100%	0	0	24 100%
wr. Stamm (n=1) 100%	0	0	1

In allen Stammklassen dominieren die „russischen“ Formen. Beim „gemeinsamen“ Stamm bilden sie 91% im Familienkorpus und 70% im Interviewkorpus. Beim „russischen“ Stamm stellen sie in den beiden Korpora fast ausschließlich die einzigen Formen dar. Das einzige Beispiel für ein Hybrid, also Kombination aus dem „russischen“ Stamm und einer „weißrussischen“ Endung ist die Wortform <*jablačkav*> zu ru. *jabloček*, wr. *jablyčkaŭ* ‘Äpfelchen’ im Familienkorpus. Die Formen mit dem spezifischen „weißrussischen“ Stamm sind insgesamt wie in den anderen oben analysierten Konstruktionen nur in geringer Zahl vertreten. Sie treten hier in Kombination mit der „weißrussischen“ Endung {-ov} und mit der „russischen“ Endung {-Vj}, aber nie mit der Nullendung auf.

Für eine genauere Analyse wurden die Type- und Tokenverhältnisse in der „gemeinsamen“ und „russischen“ Stammklasse eingehend betrachtet (Grafik 26, 27).

Grafik 26: Zum Verhältnis von Types und Token in der Distribution des „weißrussischen“ {-ov} und der „russischen“ Endungen {-Vj} und {- Ø} bei den Maskulina („gemeinsamer“ Stamm)

a. Familienkorpus (n=68)			
Types	{-ov}-wr.	{-Vj}-ru.	{- Ø}-ru.
ru. <i>ognej</i> , wr. <i>ahněŭ</i> ‘Feuer’	1	0	0
ru. <i>egerej</i> , wr. <i>eheraŭ</i> ‘Jäger’	1	0	0
ru. <i>raz</i> , wr. <i>razoŭ</i> ‘Mal’	3	0	33
ru. <i>rublej</i> , wr. <i>rublěŭ</i> ‘Rubel’	0	24	0
ru. <i>sucharej</i> , wr. <i>sucharoŭ</i> ‘Zwieback’	0	1	0
ru. <i>strop</i> , wr. <i>stropaŭ</i> ‘Stropp’	0	0	2
ru. <i>volos</i> , wr. <i>valosaŭ</i> ‘Haar’	0	0	2
ru. <i>vračej</i> , wr. <i>vračoŭ</i> ‘Arzt’	0	1	0
b. Interviewkorpus (n=27)			
Types	{-ov}-wr.	{-Vj}-ru.	{- Ø}-ru.
ru. <i>kornej</i> , wr. <i>karaněŭ</i> ‘Wurzel’	0	2	0
ru. <i>raz</i> , wr. <i>razoŭ</i> ‘Mal’	5	0	7
ru. <i>rublej</i> , wr. <i>rublěŭ</i> ‘Rubel’	3	7	0
ru. <i>sucharej</i> , wr. <i>sucharoŭ</i> ‘Zwieback’	0	1	0
ru. <i>volos</i> , wr. <i>valosaŭ</i> ‘Haar’	0	0	1
ru. <i>vračej</i> , wr. <i>vračoŭ</i> ‘Arzt’	0	1	0

Grafik 27: Zum Verhältnis von Types und Token in der Distribution des „weißrussischen“ {-ov} und der „russischen“ Endungen {-Vj} und {- Ø} bei den Maskulina („russischer“ Stamm)

a. Familienkorpus (n=29)			
Types	{-ov}-wr.	{-Vj}-ru.	{- Ø}-ru.
ru. <i>dnej</i> , wr. <i>dzën</i> ‘Tag’	0	15	0
ru. <i>druzej</i> , wr. <i>sjabroŭ</i> ‘Freund’	0	2	0
ru. <i>dembel’ej</i> , wr. <i>dembel’jaŭ</i> ‘der gerade Wehrdienst abgeleistete Soldat’	0	1	0
ru. <i>pokupatelej</i> , wr. <i>pakupnikoŭ</i> ‘Käufer’	0	1	0
ru. <i>rukovoditelej</i> , wr. <i>kiraŭnikoŭ</i> ‘Leiter’	0	1	0
ru. <i>sosedej</i> , wr. <i>susedzjaŭ</i> ‘Nachbar’	0	2	0
ru. <i>učitelej</i> , wr. <i>nastaŭnikaŭ</i> ‘Lehrer’	0	7	0
b. Interviewkorpus (n=24)			
Types	{-ov}-wr.	{-Vj}-ru.	{- Ø}-ru.
ru. <i>dnej</i> , wr. <i>dzën</i> ‘Tag’	0	4	0
ru. <i>druzej</i> , wr. <i>sjabroŭ</i> ‘Freund’	0	6	0
ru. <i>gvozdej</i> , wr. <i>cvikoŭ</i> ‘Nagel’	0	1	0
ru. <i>ispolnitelej</i> , wr. <i>vykanaŭcaŭ</i> ‘Darsteller’	0	1	0
ru. <i>pisatelej</i> , wr. <i>pis’mennikaŭ</i> ‘Schriftsteller’	0	2	0
ru. <i>predatelej</i> , wr. <i>zradnikaŭ</i> ‘Verräter’	0	1	0
ru. <i>sosedej</i> , wr. <i>susedzjaŭ</i> ‘Nachbar’	0	2	0
ru. <i>stroitelej</i> , wr. <i>budaŭnikoŭ</i> ‘Bauarbeiter’	0	1	0
ru. <i>učitelej</i> , wr. <i>nastaŭnikaŭ</i> ‘Lehrer’	0	2	0
ru. <i>vospitatelej</i> , wr. <i>vychaval’nikaŭ</i> ‘Erzieher’	0	1	0
ru. <i>žitelej</i> , wr. <i>žycharoŭ</i> ‘Einwohner’	0	3	0

Beim „gemeinsamen“ Stamm wird insbesondere im Familienkorpus deutlich, dass die „russischen“ Endungen hier vorwiegend in Kombination mit zwei hochfrequenten Wortformen, und zwar ru. *raz*, wr. *razoŭ* ‘Mal’ (1131,8 ipm laut dem „Novyj častotnyj slovar’ russkogo jazyka“ (2009))⁴⁷ und ru. *rublej*, wr. *rublěŭ* ‘Rubel’ (296,4 ipm ebd.) auftreten. Im ersten Fall wird die „russische“ ikonisch ungünstige Nullendung der „weißrussischen“ Endung {-ov} bevorzugt. Im zweiten Fall bieten beide Sprachen aus Sicht der Ikonizität eine gleichwertige Position an. Die „russische“ Variante setzt sich jedoch eindeutig durch. Im Interviewkorpus sind die Verhältnisse nicht so deutlich: den sieben „russischen“ Fällen mit der Nullendung *raz* stehen fünf „weißrussische“ *razoŭ* gegenüber. Im Fall von ru. *rublej*, wr. *rublěŭ* ‘Rubel’ finden sich in den analysierten Daten neben sieben „russischen“ Formen auch drei „weißrussische“. Die Zahlen sind aber im Interviewkorpus sehr gering.

In der „russischen“ Stammklasse, die in den beiden Korpora fast ausschließlich durch die „russischen“ Formen auf {-Vj} vertreten ist, fällt im Familienkorpus auf, dass die Hälfte der Fälle die Wortform ru. *dnej*, wr. *dzën* ‘Tag’ betreffen. In diesem Fall bietet das Weißrussische eine aus Sicht der Ikonizität ungünstige Nullendung. Die Übernahme der „russischen“ Form führt dagegen zur Schaffung der ikonischen Verhältnisse. In allen anderen Wortformen mit „russischem“ Stamm in beiden Korpora haben beide Sprachen aus Sicht der Ikonizitätsverhältnisse eine gleichwertige Ausgangslage. Nicht desto trotz wird die „russische“ Variante bevorzugt.

Der „weißrussische“ Stamm ist im Familienkorpus durch zwei Formen mit der „weißrussischen“ Endung {-ov} vertreten: 2 Mal <*daždžoŭ*> zu ru. *doždej*, wr. *daždžoŭ* ‘Regen’. Im Interviewkorpus ist es nur eine „hybride“ Form aus dem „weißrussischen“ Stamm und einer „russischen“ Endung *bul’bašěj* ‘Kartoffel’ zu ru. *kartošek*, wr. *bul’bašoŭ*.

Es lässt sich zusammenfassen, dass sowohl in der „gemeinsamen“ als auch in der „russischen“ Stammklasse die „russischen“ Endungen dominieren. Dabei tritt der „gemeinsame“ Stamm in der Kombination mit den beiden „russischen“ Endungen auf, wobei die Nullendung eine leichte Dominanz (53% zu 38% {-Vj}) zeigt. Die „russischen“ Endungen werden hier bei den hochfrequenten Wortformen den „weißrussischen“ bevorzugt, wobei im Kontrast ‘ru. Nullendung vs. wr. {-ov}’ das Letztere einen besseren Ikonizitätswert hat. In der „russischen“ Stammklasse, die fast ausschließlich durch das „russische“ {-Vj} vertreten ist, ist es umgekehrt. Das Russische, das im Fall der Wortform ru. *dnej*,

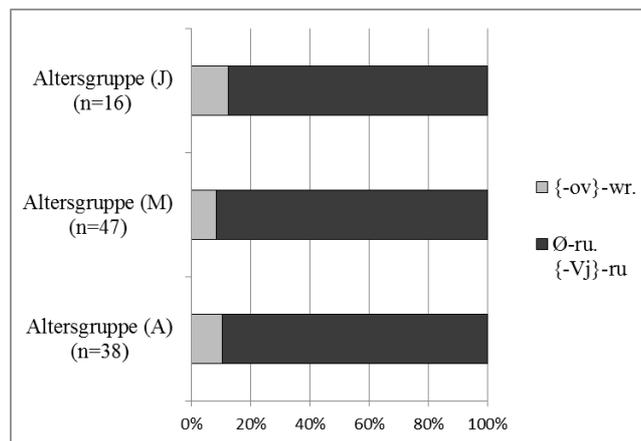
47 ipm (instances per million words) ist eine in der internationalen Praxis anerkannte Messeinheit der Frequenz.

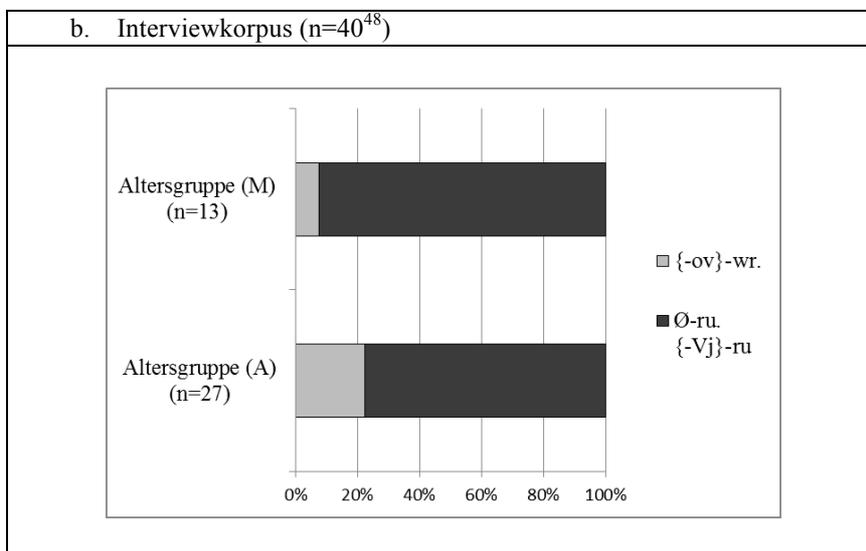
wr. *dzën* ‘Tag’, die die Mehrheit aller Fälle bildet, bietet maximal ikonische Verhältnisse. Der „weißrussische“ Stamm ist nur mit einer geringen Zahl der Fälle vertreten. Er tritt dabei in Kombination mit der „weißrussischen“ Endung {-ov} und nie mit der Nullendung auf.

Auf Grund der geringen Zahl der kontrastierenden Fälle (insbesondere im Interviewkorpus n=52) wurden die Verhältnisse in den einzelnen Erfassungsorten nicht analysiert. Es wurde jedoch geprüft, ob der Altersfaktor einen Einfluss auf die Verwendung des „weißrussischen“ {-ov} bzw. der „russischen“ Endungen {-Vj} und {-Ø} bei den Maskulina hat (s. Grafik 28).

Grafik 28: Die Distribution des „weißrussischen“ {-ov} und der „russischen“ Endungen {-Vj} und {-Ø} bei den Maskulina nach den Altersgruppen

a. Familienkorpus (n=101)



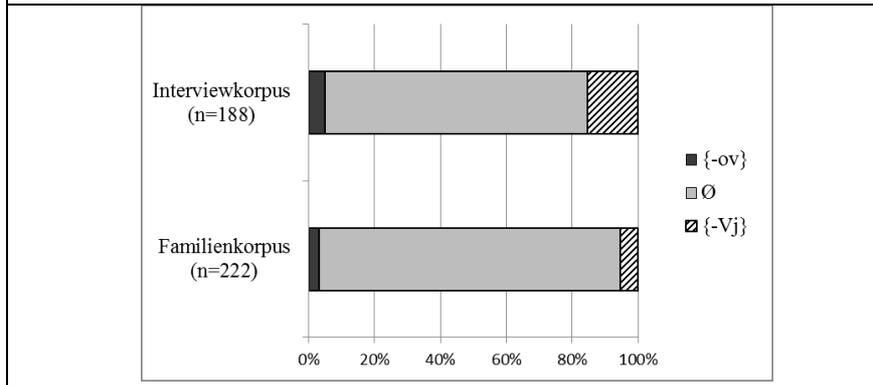


Wie man der Grafik 28 entnehmen kann, dominieren in allen Altersgruppen in den beiden Korpora die „russischen“ Formen. Sie bilden ca. 90% aller Fälle im Familienkorpus. Im Interviewkorpus deutet sich ein Unterschied im Gebrauch des „weißrussischen“ {-ov} zwischen der „mittleren“ und „älteren“ Altersgruppe an: Die Anzahl der „weißrussischen“ Form nimmt nämlich von der „älteren“ zur „mittleren“ Generation ab. Das würde der Tendenz entsprechen, die in anderen Untersuchungen zur WRGR vermerkt wird, und zwar, dass je jünger die Sprecher sind, desto mehr tendieren sie zum Russischen (vgl. Hentschel & Kittel 2011). Die Zahlen im Interviewkorpus sind jedoch zu gering, um ein Signifikanztest durchzuführen. Die „jüngste“ Altersgruppe (J) ist im Interviewkorpus nur mit einer geringen Zahl der Treffer vertreten und wurde bei der Analyse nicht berücksichtigt.

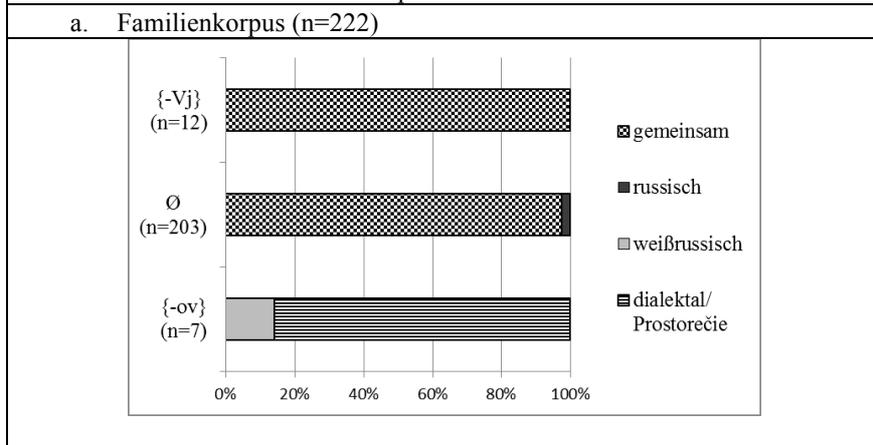
Bei den Feminina wurden die /a/-Formen und die konsonantischen Formen zusammen analysiert (s. Grafik 29, 30). In den beiden analysierten Datenmengen dominiert eindeutig mit ca. 80% bis 90% die „gemeinsame“ Nullendung, vgl. <kalbas> ‘Wurst’ zu ru. *kolbas*, wr. *kaŭbas*, <minut> ‘Minute’ zu ru./wr. *minut*, <ašybak> ‘Fehler’ zu ru. *ošibok*, wr. *pamylak*.

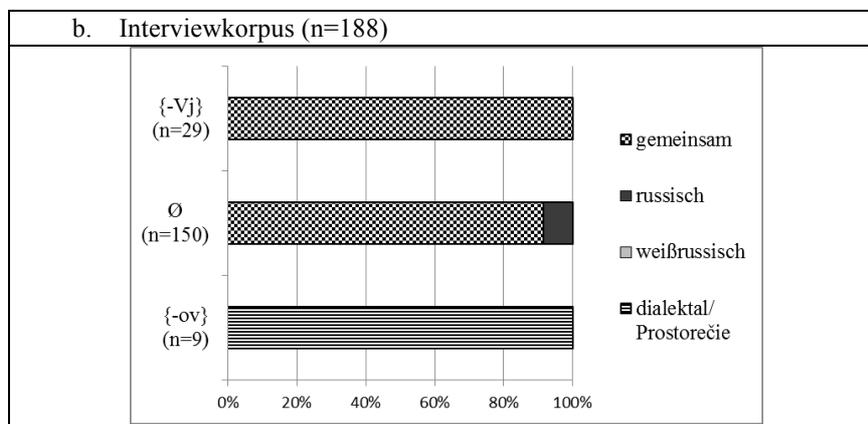
48 Beim Interviewkorpus wurde die Altersgruppe (J) auf Grund der geringen Zahl der Treffer nicht berücksichtigt. darüber hinaus fehlen bei einigen Wortformen die Altersangaben.

Grafik 29: Die Distribution der Endungen {-ov}, {-Vj} und der Nullendung bei den Feminina



Grafik 30: Die Distribution der Endungen {-ov}, {-Vj} und der Nullendung bei den Feminina hinsichtlich der sprachlichen Affinität





Die Formen mit der Endung {-ov} machen nur ca. 3% aller Fälle aus. Darunter finden sich kaum spezifische „weißrussische“ Endungen. Diese Formen (6 im Familienkorpus und 8 im Interviewkorpus) können in dem Fall sowohl als Prostorečie-Formen (d.h. solche, die in den beiden Sprachen keine {-ov}-Endung zulassen) als auch als dialektale interpretiert werden, vgl. Bsp. 11 und 12:

Bsp. 11: Užé šaryki za roliki v jich zašli v étych dzivčonkaŭ (Smarhon').
 ‘Sie haben doch nicht mehr alle Tassen im Schrank, diese Mädchen’

Bsp. 12: Jehiroŭ moža pjatsot tysjačav (Smarhon').
 ‘Von den Jägern gibt es vielleicht 500 000’.

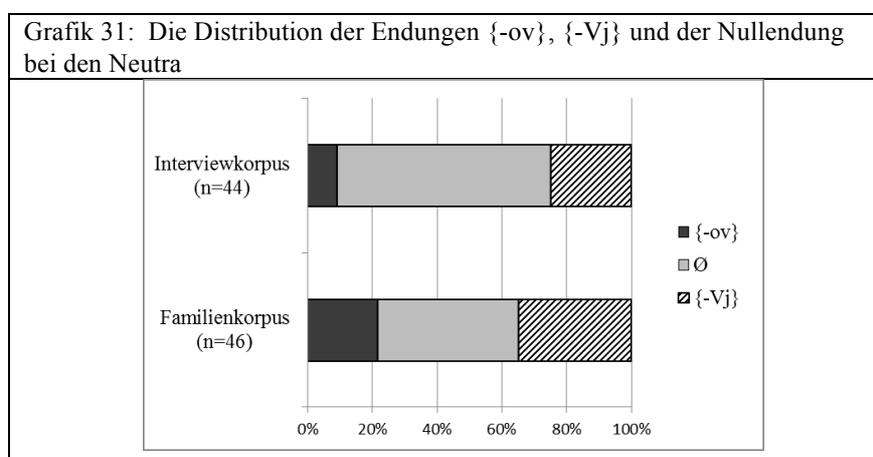
Innerhalb der „hybriden“ Äußerungen des Familienkorpus kommen sie ausschließlich in der Stadt Smarhon' und bei Personen um das Geburtsjahr 1961 vor. Im Interviewkorpus lassen sich diese Formen auch in Smarhon' (n=2), aber auch in Slonim (n=4) und vereinzelt in Chocimsk und Akcjabrski finden. Sie werden vorwiegend auch von den Altersgruppen (A) und (M) benutzt. Die Formen mit der Endung {-ov} werden also hauptsächlich von den „älteren“ Personen produziert.

Die Endung {-Vj} tritt häufiger als {-ov} auf: in ca. 5% der Fälle im Familienkorpus und in 15% im Interviewkorpus und zum größten Teil bei den konsonantischen Feminina, bei denen diese Endung in beiden Sprachen die dominierende ist, vgl. <ablas'cej> ‘Gebiet’ zu ru. *oblastej*, wr. *ablascej*, <kas'cej> ‘Knochen’ zu ru. *kostej*, wr. *kascej*. Dies erklärt die Tatsache, dass hier ausschließlich „gemeinsame“ Formen vertreten sind.

Es lässt sich zusammenfassen, dass die Feminina im Oldenburger Korpus fast ausschließlich durch „gemeinsame“ Formen vertreten sind. Es sind nur 6 Fälle

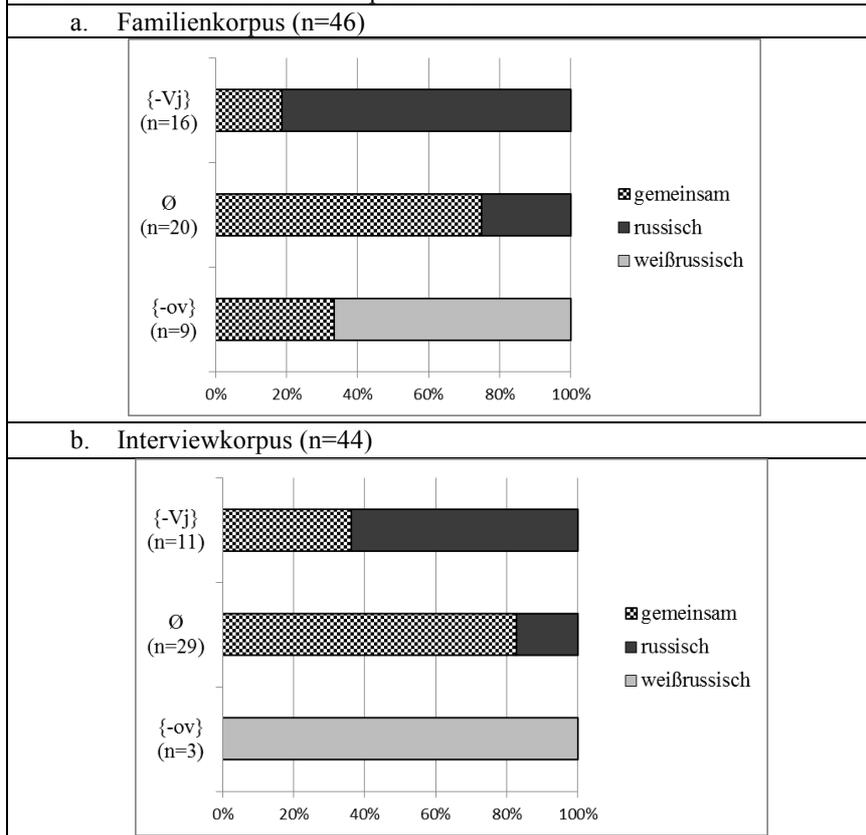
im Familienkorpus und 13 Fälle im Interviewkorpus, in denen das Weißrussische und Russische kontrastieren. Dabei sind fünf von sechs Formen im Familienkorpus sowie alle 13 Formen im Interviewkorpus „russisch“. Auf Grund der geringen Zahl der Kontrastfälle erübrigen sich bei den Feminina weitere Analysen.

Die Neutra sind vorwiegend durch die Formen mit der Nullendung und der Endung {-Vj} vertreten (s. Grafik 31, 32), wobei im Interviewkorpus die Nullendung eine Tendenz zur Dominanz zeigt (66%).



Unter den Formen mit der Nullendung überwiegen die „gemeinsamen“, d.h. von den beiden möglichen Varianten im Weißrussischen – eine mit der Nullendung und eine mit der Endung {-ov} – wird die erste genommen, die dem russischen standardsprachlichen Muster entspricht, z.B. <vokan> ‘Fenster’ zu ru. *okon*, wr. *voknaŭ* bzw. *vokan*, <vojsk> ‘Heer’ zu ru. *vojsk*, wr. *vojskaŭ* bzw. *vojsk*, <slouŭ> ‘Wort’ zu ru. *slov*, wr. *sloŭ* (hier ist in den beiden Kontaktsprachen nur die Nullendung möglich). Die spezifischen „russischen“ Formen machen hier ca. 20% der Fälle aus, vgl. <dzjel> ‘Sache’ zu ru. *del*, wr. *sprav*, <mest> ‘Ort’ zu ru. *mest*, wr. *mescaŭ*.

Grafik 32: Die Distribution der Endungen {-ov}, {-Vj} und der Nullendung bei den Neutra hinsichtlich der sprachlichen Affinität



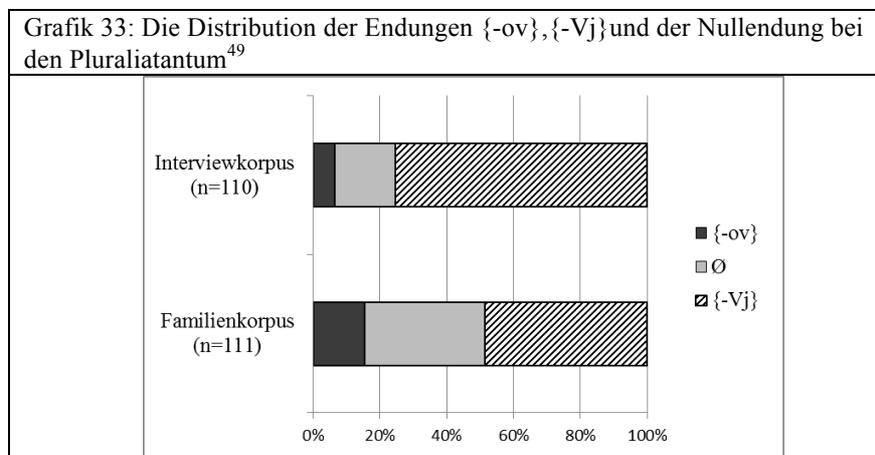
Der „russische“ Einfluss kommt auch bei der Endung {-Vj} deutlich zum Ausdruck. Im Weißrussischen treten die Formen auf {-Vj} bei den Neutra nur selten auf. Dies erklärt auch, warum hier eindeutig die „russischen“ Formen vorherrschen (von 64% im Interviewkorpus bis ca. 80% im Familienkorpus), z.B. <paiej> ‘Feld’ zu ru. *polej*, wr. *palěŭ*, <mučėnij> ‘Qual’ zu ru. *mučėnij*, wr. *mučėnŭjaŭ*, <starėnij> ‘Bemühung’ zu ru. *starėnij*, wr. *starėnŭjaŭ*.

Die Endung {-ov} ist in den „hybriden“ Äußerungen der beiden Korpora nur mit wenigen Beispielen und hauptsächlich durch „weißrussische“ Formen vertreten, z.B. <krėslaŭ> ‘Sessel’ zu ru. *kresel*, wr. *krėslaŭ*, <solnyškaŭ>

‘Sonnenschein’ zu ru. *solnyšek*, wr. *sonejkaŭ*. Im Familienkorpus sind auch einige „gemeinsame“ Formen auf {-ov} vertreten: Es sind Substantive mit dem Suffix /-j/, die im Russischen diese Endung zulassen, vgl. <*kryl’jaŭ*> ‘Flügel’ zu ru. *kryl’ev*, wr. *krylaŭ*. Die Formen auf {-ov} kommen in den nördlichen (Smarhon’, Šarkoŭščyna) und östlichen Städten (Akcjabrski, Chocimsk) sowie in der Hauptstadt Minsk vor und werden von den Personen der älteren Altersgruppen (A) und (M) produziert. Die jüngere Generation der Altersgruppe (J) ist, wie oben bereits gezeigt, insgesamt nur gering vertreten. Der Ort und das Alter scheinen also keinen Einfluss auf die Verwendung der Formen auf {-ov} zu haben.

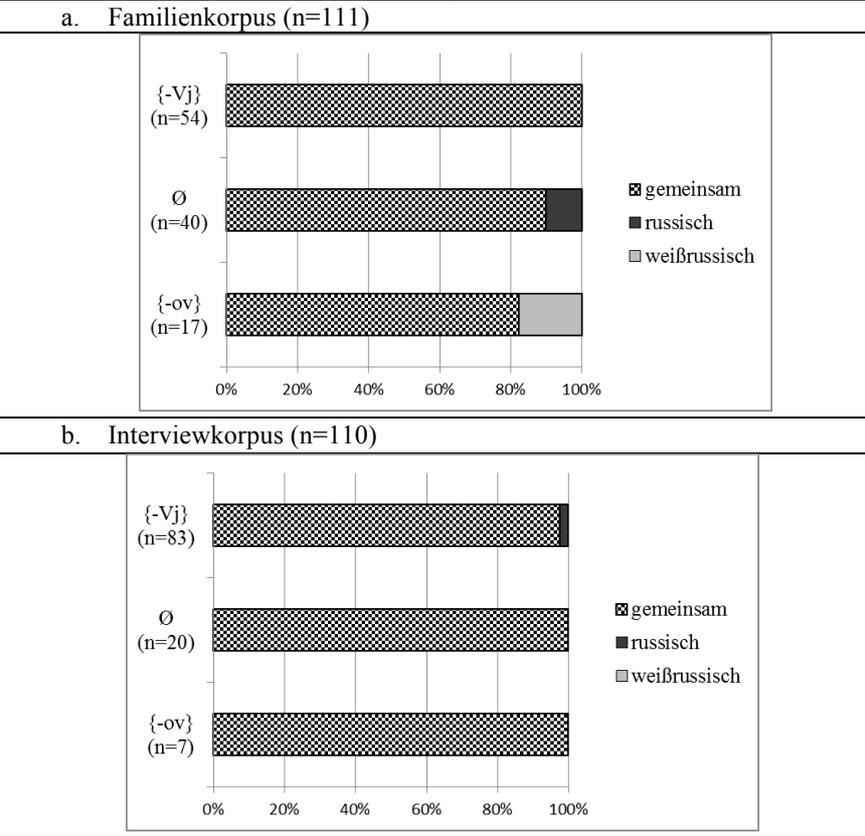
Auch bei den Neutra finden sich in der WRGR nur wenige Fälle, in denen das Weißrussische und Russische kontrastieren, so dass sich weitere Analysen erübrigen: Zu verzeichnen sind 24 Formen im Familienkorpus (18 „russische“, 6 „weißrussische“ und 15 (12 „russische“ und 3 „weißrussische“) im Interviewkorpus. Allerdings sind die Neutra im Genitiv Plural des Oldenburger Korpus insgesamt eher schwach vertreten (vgl. n=46 im Familienkorpus und n=44 im Interviewkorpus).

Während bei den Maskulina in den Oldenburger WRGR-Texten die Endung {-ov} und bei den Feminina und Neutra (tendenziell) – die Nullendung dominiert, setzt sich bei den Pluraliatantum der dritte Endungstyp – die Endung {-Vj} – durch (s. Grafik 33, 34).



⁴⁹ Die Formen mit einer dialektalen Endung [-i], vgl. *hrošy* ‚Geld‘ (5 im Familienkorpus und 2 im Interviewkorpus) wurden aus der Analyse ausgeschlossen sowie ein nicht deklinierbarer Eigenname <*žyhuli*> ‚Autemarke‘ im Interviewkorpus.

Grafik 34: Die Distribution der Endungen {-ov}, {-Vj} und der Nullendung bei den Pluraliatantum hinsichtlich der sprachlichen Affinität



In den „hybriden“ Äußerungen des Familienkorpus machen die Formen mit dieser Endung 49% aller Fälle aus und zeigen auf diese Weise ein leichtes Übergewicht gegenüber der Nullendung. Im Interviewkorpus wird das {-Vj} mit 76% zur dominierenden Endung. Die Endung {-ov} ist mit ca. 15% nur schwach vertreten. Wichtig ist jedoch, dass in allen drei Endungstypen fast ausschließlich die „gemeinsamen“ Formen vorherrschen, z.B. mit {-Vj} – <ljudzej> ‘Leute’ zu ru. *ljudej*, wr. *ljudzej*, <dzjacej> ‘Kinder’ zu ru. *detej*, wr. *dzjacej*; mit der Nullendung – <makaron> ‘Nudeln’, <dzeneh> ‘Geld’ zu ru. *deneg*, wr. *hrošaj*; mit {-ov} – <ačkoj> ‘Brille’ zu ru. *očkov*, wr. *akuljaraŭ*, <abojai> ‘Tapeten’ zu ru. *obojev*, wr. *špaler* bzw. *špaleraiŭ*. Dies lässt sich dadurch erklären, dass sowohl im Russischen als auch im Weißrussischen bei den Pluraliatantum alle drei Endungen möglich sind. Die beiden Kontaktsprachen zeigen auch keine Präferenz für einen bestimmten Endungstypen: Die Wahl der Endung hängt von den phonetischen Charakteristika des Stammauslauts sowie davon ab, welches Genus die Wörter haben, denen die Pluraliatantum in ihrer Deklination folgen: Sie können dem Muster der Maskulina folgen, vgl. ru./wr. N.Pl. *štany* ‘Hose’ – G.Pl. ru. *stanov* bzw. wr. *štanoŭ*; dem Muster der Feminina, vgl. N.Pl. ru. *nožnicy*, wr. *nažnicy* ‘Schere’ – G.Pl. ru. *nožnic*, wr. *nažnic*, oder dem der Neutra, vgl. N.Pl. ru. *vorota*, wr. *varoty* ‘Tor’ – G.Pl. ru. *vorot*, wr. *varot*. In den beiden letzten Fällen, also bei den Feminina und Neutra, ist jedoch im Weißrussischen auch die Endung {-ov} möglich, vgl. *nožnicaŭ*, *varotaŭ*. In den analysierten Daten wird allerdings die Form mit der Nullendung bevorzugt, die dem russischen standardsprachlichen Muster entspricht.

Auch bei den Pluraliatantum gibt es im Oldenburger Korpus nur wenige Kontrastfälle zwischen dem Weißrussischen und Russischen zu verzeichnen: Es sind nur sieben Formen im Familienkorpus (3 „weißrussische“ und 4 „russische“) und zwei („russische“) im Interviewkorpus. Es konnten also hier keine weiteren Analysen durchgeführt werden.

Die Analyse der Genera im Genitiv Plural der WRGR ließ also keine Parallelen zum Prostorečie in der Verteilung der drei Endungstypen feststellen. Es finden sich insgesamt nur wenige Beispiele für die Formen mit der Endung {-ov} bzw. für die Formen mit der Nullendung, die in beiden Kontaktsprachen andere Endungen vorweisen. Dafür ist in den beiden analysierten Korpora der Einfluss des Standardrussischen erkennbar. Besonders deutlich kommt er bei den Maskulina, die zahlenmäßig am besten vertreten sind, zum Ausdruck: Die Dominanz der „russischen“ Endungen lässt sich hier sowohl in der „gemeinsamen“ als auch in der „russischen“ Stammklasse sowie bei allen Altersgruppen beobachten.

Bei den anderen Genera lassen sich nur wenige Fälle finden, in denen das Russische und Weißrussische kontrastieren. Aber auch in diesen wenigen Fällen dominieren die „russischen“ Endungen.

Es soll noch darauf hingewiesen werden, dass wenn das Weißrussische Varianten zulässt, wie z.B. bei den Neutra wr. *voknaŭ* bzw. *vokan* ‘Fenster’, die „gemeinsame“ Variante bevorzugt wird, die dem russischen standardsprachlichen Muster entspricht, z.B. <*vokan*> zu ru. *okon*.

Trotz der Vorteile aus der Sicht der Natürlichen Morphologie, die das weißrussische Muster sowie das Muster von Prostorečie durch die weitere Verbreitung der Endung {-ov} in allen Genera mit sich bringen ({-ov} als uniformer Marker des Genitiv Plural, Vereinheitlichung des Distinktionsmusters N.Sg. # G.Sg. = N.Pl. # G.Pl.) wird in den analysierten Daten das „russische“ Muster bevorzugt. Auch in diesem Fall wird in der gemischten weißrussisch-russischen Rede nicht die „natürlichere“ Struktur gewählt, sondern die der aus sozialer Sicht dominanten Sprache.

5.3.4 Präpositiv Singular der Maskulina

Die Bezeichnung *predložnyj padež* ‘Präpositionalkasus’ oder ‘Präpositiv’, die sich in den russischen Grammatiken (vgl. RG 2005) etabliert hat, geht darauf zurück, dass der genannte Kasus im Russischen seit dem 15. Jh. nicht mehr ohne Präposition gebraucht werden kann (vgl. Kiparsky 1967, 34). Diese Bezeichnung ist laut Kiparsky historisch unberechtigt, da „die Entwicklung vom eigentlichen Lokativ zu einem nur mit gewissen Präpositionen gebräuchlichen Kasus in die Syntax gehört“ (ebd.). Im Weißrussischen wird dieser Kasus weiterhin als Lokativ bezeichnet. Im vorliegenden Kapitel wird die in den russischen Grammatiken übliche Benennung verwendet.

Sowohl weißrussische als auch russische konsonantische Maskulina (I. Deklination) zeichnen sich im Präpositiv Singular durch eine Vielfalt an Endungen aus: Im Russischen und Weißrussischen werden hier die Endungen {-e} (wr. *u horadze*, ru. *v gorode* ‘in der Stadt’), {-i}⁵⁰ (wr. *u sanatoryi*, ru. *v*

50 Die Endung {-i} wird im Russischen und Weißrussischen bei einem Stammauslaut auf /-j/ verwendet. Dabei muss im Russischen vor dem /-j/ ein /-i/ stehen z.B. *v sanatorii* ‘im Kurheim’. Im Weißrussischen wird es generell bei einem weichen Stammauslaut verwendet, vgl. *u muzei* ‘im Museum’ (vs. ru. *v muzee*), *u krai* (vs. ru. *v kraju* bzw. *kraje*) ‘in der Region’.

Im Weißrussischen wird für den Präpositiv Singular noch eine Endung verzeichnet – [-i]. Diese tritt nach dem Stammauslaut [-r], [-ʒ], [-ʃ], [-ʃj], [-c], [-dʒ] auf, vgl. *u teatry* ‘im Theater’. Der Phonemstatus von [-i] ist in den beiden Kontaktsprachen umstritten. Die Vokalartikulation im Russischen und Weißrussischen ist vom umgebenden Konsonantismus abhängig, d.h. in der Nachbarschaft der palatalisierten Konsonanten kommt es zur Palatverschiebung der

sanatorii ‘im Kurheim’) und {-u} (wr. *u budynku* ‘im Gebäude’, ru. *v sadu* ‘im Garten’) verwendet. Die Endung /-u/ tritt im Russischen nur in lokalen Kontexten auf. Laut Zaliznjak (1973) kann man folglich im Russischen zwei Präpositive annehmen – Präpositiv 1 und Präpositiv 2. Der Präpositiv 2 wird dabei als „echter“ Lokativ verstanden, der nur räumliche Kontexte umfasst, während der Präpositiv 1 alle anderen Kontexte beinhaltet. Die Formen auf /-u/ sind also nur im Präpositiv 2 möglich.

Dies ist – wie auch in den beschriebenen Fällen des Genitiv Singular und Plural ein Resultat der Verschmelzung der gemeinslavischen /o/- und /u/-Deklinationen. Die Expansion der Endung {-u} (ursprünglich /u/-Deklination) verlief in den beiden Sprachen unterschiedlich und betraf die Substantive mit bestimmten phonetischen, semantischen und syntaktischen Eigenschaften (vgl. Ižakevič 1981, 97). Im Russischen waren es unbelebte, vorwiegend einsilbige Wörter mit fester Stammbetonung und oft mit dem Stammauslaut auf die Velare /-k/, /-g/, /-x/. Es sind Substantive, die eine Räumlichkeit benennen bzw. eine Oberfläche, auf der sich etwas befinden kann (*kraj* ‘Rand’ – *na kraju* ‘am Rand’); einen Stoff bzw. eine Masse (*sneg* ‘Schnee’ – *v snegu* ‘im Schnee’); Versammlungen von Menschen oder Gegenständen (*rjad* ‘Reihe’ – *v rjadu* ‘in der Reihe’) sowie einige Bezeichnungen von Handlungen, Zuständen und Zeitperioden (*beg* ‘Laufen’ – *na begu* ‘im Laufen’, *god* ‘Jahr’ – *v godu* ‘im Jahr’). Syntaktisch gesehen treten diese Formen im Russischen nur nach den Präpositionen *v* ‘in’ und *na* ‘auf’ und vorwiegend ohne ein vorangehendes Attribut auf. In der heutigen russischen Standardsprache sind es ca. 150 Substantive, in denen die stets betonte Endung /-ú/ in der lokativen Bedeutung hauptsächlich als Variante neben der Endung /-e/ auftritt, vgl. *na mostú* bzw. *na mosté* ‘auf der Brücke’ (RG 2005, 488). In allen anderen Kontexten des Präpositivs ist hier nur /-e/ möglich, z.B. *o mosté* ‘von der Brücke’. Es gibt allerdings eine Reihe von Lexemen, bei denen in den lokalen Kontexten die Endung /-u/ die dominierende Variante darstellt, z.B. *v lesú* ‘im Wald’, *na balú* ‘auf dem Ball’. Als einzig mögliche Variante tritt sie in einigen idiomatischen Wendungen auf, z.B. *byt’ na nosú* ‘sehr nah sein’, *byt’ na chorošem sčetu* ‘bei jmd. gut angeschrieben sein’. Zaliznjak (1973) nimmt, wie oben bereits gezeigt, Präpositiv 1 und Präpositiv 2, letzteren im Sinne eines „echten“ Lokativs an. Die beiden würden dabei „schwach differenzierte“ Kasus darstellen, d.h. solche die

Vokalartikulation, z.B. im Paar ru. /bit’/ – /b’it’/ bzw. wr. /bic’/ – /b’ic’/ werden nicht die Vokale /i/ und /i/ sondern die Konsonanten /b/ (nicht palatalisiert) und /b’/ (palatalisiert) gegenübergestellt. Darüber hinaus wird in der unabhängigen Position, d.h. am Anfang des Wortes, nur /i/ verwendet. Dies spricht dafür, dass der Vokal /i/ ein Phonem ist, [-i] dagegen seine Positionsvariante darstellt. Auch im vorliegenden Kapitel wird die Endung [-i] als Variante von der „weißrussischen“ Endung /i/ betrachtet.

sich nur in einer unbedeutenden Zahl der Kontexte – hier im lokalen Kontext – und nur bei wenigen Lexemen formal unterscheiden. Die Lokativ- und Präpositivformen würden dann vorwiegend homonym sein, da außer der eingeschränkten Gruppe von 150 Lexemen alle anderen Maskulina die Endung /-e/ in beiden Kasus vorweisen, z.B. Präpositiv 2 (Lokativ) *na stole* ‘auf dem Tisch’ bzw. Präpositiv 1 *o stole* ‘über den Tisch’. Die Verwendung der Endung /-u/ ist im Russischen also lexemspezifisch (150 unbelebte, vorwiegend einsilbige Maskulina) und syntakto-semantisch bedingt (lokaler Kontext mit den Präpositionen *v* ‘in’ und *na* ‘auf’).

Im Weißrussischen hat die Endung /-u/ eine viel breitere Verwendung als im Russischen. Während im Russischen die Formen auf /-u/ nur nach den Präpositionen *v* (wr. *u* bzw. *ũ*) und *na*, wie gesagt in lokaler Bedeutung, möglich sind, können sie im Weißrussischen auch in anderen „Präpositivkontexten“ verwendet werden, z.B. *na mitynhu* ‘auf der Kundgebung’ bzw. *ab mitynhu* ‘über die Kundgebung’. Die Verwendung von /-u/ ist hier also nicht syntakto-semantisch bedingt. Sie tritt auch bei belebten Substantiven auf: bei Personenbezeichnungen unabhängig vom Stammauslaut (*na synu* ‘auf dem Sohn’, *na saldatu* ‘auf dem Soldaten’), in Vor- und Nachnamen auf /-r/, /-z/, /-ʃ/, /-ʃ/, /-c/, weiche Konsonanten, /-j/ sowie auf Velare /-k/, /-ɣ/, /-x/ (*na Aljaksandru*, *na Paŭljuku*). Darüber hinaus tritt sie bei Belebten (nicht Personenbezeichnungen) mit einem Stammauslaut auf /-k/, vgl. *na vaŭku* ‘auf dem Wolf’. Beim Stammauslaut auf einen harten Konsonanten bekommen die Belebten außer den Personenbezeichnungen /-e/, z.B. *behemot* - *na behemoce* ‘auf dem Nilpferd’, beim weichen Konsonanten - /-i/, vgl. *kon*’ - *na kani* ‘auf dem Pferd’.

Auch bei den Unbelebten ist ihre Verwendung viel weniger eingeschränkt als im Russischen: Die Endung /-u/ tritt bei allen Maskulina mit dem Stammauslaut auf /-k/ auf, vgl. *u pjasku* ‘im Sand’, bei den Abstrakta, einigen Konkreta, Entlehnungen sowie Bezeichnungen der Städte und Flüsse auf /-ɣ/ und /-x/, z.B. *u žachu* ‘in Angst’, *u tvarahu* ‘im Quark’, *u manalohu* ‘im Monolog’, *u Lejpcyhu* ‘in Leipzig’ (Narkevič 1965). Sie tritt also in der Kombination mit dem Stammauslaut auf Velare, vorwiegend /-k/, auf. D.h. der Verwendungsbereich der /u/-Endung ist im Weißrussischen zwar größer und überschneidet sich z.T. mit dem Russischen, bei den unbelebten russischen Maskulina wird diese Endung jedoch nicht nur nach dem Stammauslaut auf Velare, sondern auch nach anderen Konsonanten verwendet, vgl. ru. *v godu*⁵¹ ‘im Jahr’ vs. wr. *u hodze*, ru. *na balu* ‘auf dem Ball’ vs. wr. *na bale*. Was den Stammauslaut auf die Velare

51 Hier handelt es sich semantisch gesehen um keinen „echten“ Lokativ, sondern um eine metaphorische Ausweitung.

anbetrifft, so gibt es Lexeme mit dem Auslaut auf /-g/ und /-x/, die im Russischen in lokalen Kontexten die Endung /-u/ bekommen, im Weißrussischen unabhängig vom Kontext aber /-e/, z.B. wr. *bereh* 'Ufer' – *na bereze* vs. ru. *bereg* – *na beregu*. Es gibt also einen Bereich, in dem das Russische /-u/ hat, und das Weißrussische /-e/. In all den genannten Fällen im Weißrussischen stellt die Endung /-u/ im Unterschied zum Russischen die einzig mögliche Variante dar. Bei einzelnen Lexemen kann sie mit /-e/ variieren. Dabei ergeben sich allerdings Bedeutungsunterschiede, z.B. *na dvaru* 'im Hof – Platz vor dem Haus' vs. *na dvaré* 'draußen'. Auch in der phonetischen Struktur der Präpositive auf /-u/ gibt es Unterschiede zwischen dem Weißrussischen und Russischen: Im Russischen ist diese Endung immer betont, während sie im Weißrussischen sowohl betont *u pjaskú* 'im Sand' als auch unbetont *ab hmáchu* 'über einen Koloß' sein kann (Žydovič 1969, 91).

Es lässt sich zusammenfassen, dass in beiden Sprachen bei der Verwendung der Endung {-u} unterschiedliche Aspekte eine Rolle spielen: Im Russischen lässt nur eine semantisch eingeschränkte Gruppe der unbelebten Maskulina (Bezeichnungen von Räumlichkeiten, Stoffen bzw. einer Masse, von Handlungen, Zuständen und Zeitperioden) im lokalen Kontext, vorwiegend als Variante neben der Endung {-e}, das {-u} zu. Im Weißrussischen dagegen ist die Wahl der Endung nicht syntakto-semantisch bedingt, hängt nicht mit der Belebtheitskategorie zusammen, sondern variiert nach dem Typ des Stammaslauts.

Die oben angeführten Besonderheiten des Weißrussischen lassen sich darauf zurückführen, dass es vor den Vokalen der vorderen Reihe Ergebnisse der sog. zweiten Palatalisierung der Velaren bewahrt hat, z.B. *sneh* – *u sneze* 'im Schnee'. Im Russischen wurden die Ergebnisse dieser Palatalisierung zurückgenommen und die Stämme „uniformiert“, vgl. *sneg* – *v snege* 'im Schnee'. Damit verschwand einer der Hauptgründe für die Expansion der /u/-Endung bei den Substantiven auf /-g/, /-k/, /-x/. Das /-u/ erlaubte es, die Alternationen zu vermeiden und verhalf aus der Sicht der Natürlichen Morphologie so zu „weniger markierten“ transparenten Formen. In der russischen Standardsprache lässt sich daher auch eine deutliche Tendenz zur Einschränkung der Verwendung von den Formen auf /-u/ beobachten (vgl. Ižakevič 1981, 104). Sie werden durch die Formen mit der /-e/-Endung ersetzt, die im Präpositiv keine semantischen, phonetischen bzw. syntaktischen Einschränkungen kennen. Im Weißrussischen führt /-e/ weiterhin zu Alternationen. Das Russische stellt also aus der Sicht der Transparenz und Uniformität ein „natürlicheres“ Muster dar.

Die weißrussischen Dialekte zeigen im Präpositiv Singular der Maskulina dieselben Endungen wie das Standardweißrussische. Die Distribution der

Endungen hängt hier von dem Typ des Stammaslauts, der Betonung sowie von der Kategorie der Belebtheit ab. Die nicht belebten Maskulina mit einem harten Stammaslaut und der Betonung auf dem Stamm bekommen in der Regel die Endung /-e/, vgl. *u lése* ‘im Wald’, *u sádze* ‘im Garten’, *u dóme* ‘im Haus’. Das /-u/ wird dagegen vorwiegend in der betonten Position verwendet: *na kustú* ‘auf der Eiche’. Besonders verbreitet sind diese Formen in den westlichen Dialekten. Bei den belebten Maskulina dominiert dagegen die Endung /-u/ unabhängig vom Typ des Stammaslauts und der Betonung, vgl. *ab brátu* ‘über den Bruder’, *na vaŭkú* ‘auf dem Wolf’. Eine große Verbreitung bei den unbelebten Maskulina genießt in den Dialekten die Endung /i/ (oft in ihrer Positionsvariante [-i]), die sowohl in der betonten als auch in der unbetonten Position auftreten kann: *u kancý* ‘am Ende’, *na tráktary* ‘auf dem Traktor’.

Für den Präpositiv Singular im russischen Prostorečie wird von Zemskaja & Kitajgorodskaja folgende Tendenz verzeichnet: Die Endung /-u/ genießt hier eine weitere Verbreitung nach den Präpositionen *v* und *na* in lokaler und z.T. temporaler Bedeutung als in der russischen Literatursprache, d.h. die Präpositivformen auf /-u/ werden auch von den Lexemen gebildet, die in der Standardsprache nur die Formen auf /-e/ zulassen, z.B. *na pervom étažu* ‘im Erdgeschoss’ vs. standardsprachlich *na pervom étaže* (Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, 74). Das Prostorečie zeigt also einen Verwendungsbereich von /-u/, der im Standardrussischen nicht gegeben ist und der sich nur z.T. mit dem des Standardweißrussischen (bei dem Stammaslaut auf Velare) überschneidet. Es demonstriert also seine eigenen spezifischen Formen. Wenn man Zaliznjak folgt, so deutet sich hier deutlicher als im Standardrussischen die Existenz des Präpositivs 2 i.S. eines „echten“ Lokativs mit seiner spezifischen Endung /-u/ an. Wie bereits im Fall des Genitiv Singular könnte man die im russischen Prostorečie und im weißrussischen Standard vorhandene Tendenz zur Verbreitung der {-u}-Endung auf dem Hintergrund des Prinzips der Systemkongruenz, und zwar der strukturdefinierenden Systemeigenschaft der Zahl und Art der formalen Distinktionen im Flexionssystem erklären. Denn wenn man berücksichtigt, dass im Prostorečie laut Zemskaja & Kitajgorodskaja auch im Genitiv Singular ein ähnlicher Prozess der Verbreitung der {-u}-Endung läuft, so scheint hier eine Tendenz zur Vereinfachung des Distinktionsmusters G.Sg.=D.Sg.=P.Sg. bei den konsonantischen Maskulina vorzuliegen, das bereits bei den konsonantischen Feminina gegeben ist. Jedoch kann man im Fall des Präpositiv und Dativ bzw. Präpositiv und Genitiv nicht von einer vollständigen Nicht-Ikonizität sprechen, da der Präpositiv stets nur in Kontexten mit den Präpositionen *v*, *na*, *o* ‘über’ oder *pri* ‘bei’ auftritt, die den beiden anderen Kasus völlig fremd sind.

Die Fälle des Präpositiv Singular der Maskulina im Oldenburger Korpus der WRGR werden daraufhin untersucht, ob sich hier in lokalen und temporalen Kontexten⁵² eine Tendenz zur weiteren Verbreitung der Endung {-u} nachweisen lässt, d.h. ob das „weißrussische“ {-u} bzw. die spezifischen Prostorečie-Formen auf {-u} die standarsprachlichen „russischen“ Formen auf {-e} in diesen Kontexten verdrängen. Das soll für alle Erfassungsorte und die drei Altersgruppen überprüft werden. Im weiteren Schritt wird verglichen, wie die Situation bei den einzelnen Stammklassen aussieht: Verdrängt das „weißrussische“ {-u} das „russische“ {-e} beim „gemeinsamen“ Stamm oder vice versa? Inwieweit zeigen die „russischen“ Stämme ein {-u}, wo sie es im Russischen nicht dürfen?

Zuvor soll aufgrund der oben angeführten Gebrauchsregeln in den beiden Sprachen die sprachliche Affinität der einzelnen Endungen erläutert werden:

Die Endung {-e} (im Korpus mit phonetischen Varianten [-i], [-i] und [ɛ]) kann im Russischen in allen Präpositivkontexten außer in bestimmten idiomatischen Wendungen auftreten. Im Weißrussischen ist sie nur nach harten Konsonanten (bei obligatorischem Konsonantenwechsel: /d/ – /dzʲ/, /t/ – /cʲ⁵³) sowie bei den Velaren /-ɣ/ und /-x/ (/ɣ/ – /z/, /x/ – /s/) möglich, vgl. *sad* ‘Garten’ – *u sadze*, *luh* ‘Wiese’ – *na luze*. Es kann also sowohl als „gemeinsam“, z.B. *u mahazine*, ru. *v magazine* ‘Geschäft’, als auch als spezifisch „russisch“, vgl. ru. *v sadike*, wr. *u sadziku* ‘Kindergarten’ bzw. spezifisch „weißrussisch“, z.B. wr. *u sadze*, ru. *v sadu* ‘Garten’ klassifiziert werden.

Die Endung {-u} kann alle drei Charakteristika haben: Sie kann „weißrussisch“, z.B. *na rynku* vs. ru. *na rynke* ‘Markt’, bzw. „gemeinsam“ sein, vgl. ru. *v cech*, wr. *u cěchu* ‘Innung’, aber auch „russisch“, z.B. *v snegu* vs. wr. *u sneze* ‘Schnee’. Es wird auch darauf geachtet, ob hier spezifische Prostorečie-Formen vorliegen. Die werden jedoch auch auf ihren evtl. dialektalen Ursprung hin überprüft.

Die Endung {-i} kann „gemeinsam“ (bei den Stämmen auf /-j/⁵⁴), z.B. *v sanatorii*, wr. *u sanatoryi* ‘Kurheim’, bzw. „weißrussisch“ sein, vgl. *na karabli* vs. ru. *na korablě* ‘Schiff’ bzw. *va dvarý* vs. ru. *vo dvorě* ‘Hof’.

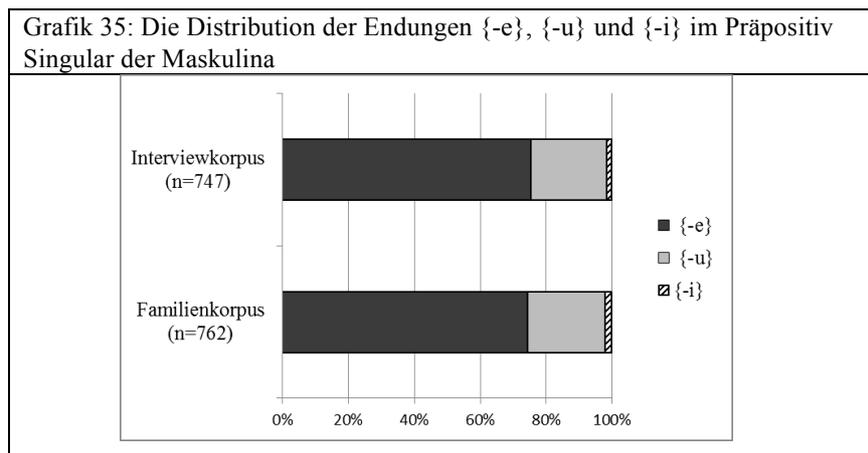
Die Verteilung der Endungen im Präpositiv Singular der Maskulina ergibt in den beiden Korpora insgesamt, d.h. losgelöst von ihrer Klassifikation als „weißrussisch“, „russisch“ und „gemeinsam“, ein identisches Bild (s. Grafik 35): Es dominiert eindeutig die Endung {-e} mit 75%. Die Endung {-u} macht 23%

52 Weiterhin wird für die beiden genannten Kontexte nur die Bezeichnung „lokal“ verwendet.

53 Bei diesen Alternationen handelt es sich um reine phonetisch-phonologische, die die typischen lautlichen Phänomene des Weißrussischen widerspiegeln – das Dzekannje und Cekannje.

54 Im Russischen muss dabei dem /j/-Stammauslaut ein /-i/ vorangehen.

aller Fälle aus, während das „gemeinsame“ bzw. auch „weißrussische“ {-i} nur selten anzutreffen ist (2%). Die letzte Endung ist für die oben angeführte Fragestellung nicht von Bedeutung (es geht um die Distribution der Endungen {-e} und {-u}) und wurde somit aus der weiteren Analyse ausgeschlossen.



Für die Analyse wurden alle Wortformen im Präpositiv Singular in vier lexemspezifische Klassen unterteilt:

Substantivklasse 1 (ru.-/e/, wr.-/e/) – Substantive, die in beiden Kontaktsprachen hier ein {-e} zeigen.

Substantivklasse 2 (ru.-/e/, wr.-/u/) – Substantive, die im Weißrussischen /-u/, im Russischen dagegen nur /-e/ zulassen. Hier geht es vor allem um die belebten Maskulina sowie um die unbelebten Maskulina mit velarem Stammauslaut, bei denen im Weißrussischen das /-u/ vorherrscht.

Substantivklasse 3 (ru.-/u/, wr.-/e/) – Maskulina, die im Weißrussischen das /-e/, im Russischen dagegen ein /-u/ (im spezifischen lokalen Kontext) zulassen. Es handelt sich hier vor allem um unbelebte Maskulina mit nicht velarem Stammauslaut aber auch z.T. mit velarem Stammauslaut, die im Weißrussischen Stammalternationen zeigen, z.B. *sneh – u sneze* vs. ru. *v snegu, sad – u sadze* vs. ru. *v sadu*. Das Russische bietet hier also im Vergleich zum Weißrussischen aus der Sicht der Transparenz „günstigere“ allomorphiefreie Formen.

Substantivklasse 4 (ru.-/u/, wr.-/u/) – Maskulina, die in den beiden Kontaktsprachen {-u} zeigen. Es geht hier um eine Gruppe der Substantive mit velarem Stammauslaut, die sich unter den 150 unbelebten Maskulina finden, die im Russischen die Endung {-u} in lokalen Kontexten zulassen.

Die Sprachaffinität der Endungen ist also in jeder Klasse bereits verankert. So zeigt die Substantivklasse 1 das „gemeinsame“ {-e} und die Substantivklasse 4 - das „gemeinsame“ {-u}. In der Substantivklasse 2 geht es um das „weißrussische“ {-u} und das „russische“ {-e}. Die dritte Klasse (S3) zeigt umgekehrte Verhältnisse - das „weißrussische“ {-e} und das „russische“ {-u}.

Wenn man also die oben angeführte Fragestellung präzisiert, so soll im ersten Schritt für die Gesamtmasse der Daten erstens untersucht werden, ob in der Substantivklasse 2 das „weißrussische“ {-u} das „russische“ {-e} in den lokalen und temporalen Kontexten verdrängt, und zweitens, ob sich Beispiele für Lexeme finden lassen, die ursprünglich zur Substantivklasse 1 zählen, also in den beiden Sprachen die Endung {-e} zeigen, im Korpus aber in lokalen Kontexten ein {-u} aufweisen. Interessant wäre auch zu überprüfen, welche Formen in der Substantivklasse 3 genommen werden: die „weißrussischen“ Formen auf {-e} mit der Stammallomorphie oder die „russischen“ allomorphiefreien Formen auf {-u}.

Die Daten der genannten Substantivklassen werden nach lokalem und nicht lokalem Kontext analysiert.

Grafik 36: Die Distribution der Endungen {-e} und {-u} in den einzelnen Substantivklassen nach lokalem und nicht lokalem Kontext								
Substantivklasse 1 (ru.-/e/, wr.-/e/)								
	Familienkorpus (n=466)				Interviewkorpus (n=411)			
	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}
lokaler Kontext	391	98%	2%	9	350	99%	1%	2
nicht lokaler Kontext	66	100%		0	59	100%		0
Substantivklasse 2 (ru.-/e/, wr.-/u/)								
	Familienkorpus (n=159)				Interviewkorpus (n=197)			
	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}
lokaler Kontext	104	69%	31%	47	74	82%	18%	16
nicht lokaler Kontext	6	75%	25%	2	80	75%	25%	27

Substantivklasse 3 (ru.-/u/, wr.-/e/)								
	Familienkorpus (n=96)				Interviewkorpus (n=125)			
	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}
lokaler Kontext	0		100%	96	0		100%	125
nicht lokaler Kontext	0			0	0			0
Substantivklasse 4 (ru.-/u/, wr.-/u/)								
	Familienkorpus (n=25)				Interviewkorpus (n=3)			
	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}
lokaler Kontext	0		100%	7	0		100%	3
nicht lokaler Kontext	0		100%	18	0			0

Für die Daten des Familien- sowie des Interviewkorpus lassen sich ähnliche Tendenzen feststellen (s. Grafik 36): Es finden sich nur wenige Lexeme, die zur Substantivklasse 1 zählen, d.h. in beiden Standardsprachen nur die Endung {-e} zulassen, in den lokalen Kontexten der beiden Korpora jedoch ein {-u} zeigen (2% im Familienkorpus und 1% im Interviewkorpus), vgl.

Bsp. 13: Panjatna, s sasedjami družna, v damú družna.

‘Klar, lebt man in Eintracht mit den Nachbarn, so lebt man auch in Eintracht im eigenen Haus’.

Bsp. 14: Vot tri štuki v adnom kustú.

‘Hier drei Stück in einem Busch’.

Bsp. 15: No ja abažaju bystra jez’dzic’, asobenna na kambáinu.

‘Und ich liebe es schnell zu fahren, besonders mit dem Mähdrescher’.

Bsp. 16: Nu ǔ gípsu jamu skazali skoka pabyč’?

‘Und hat man ihm gesagt, wie lange er im Gips sein soll?’

In den ersten beiden Beispielen hat man eher mit weißrussischen westlichen dialektalen Formen zu tun, da {-u} hier unter Betonung auftritt. In den Beispielen 17 und 18 kann es sich um Prostorečie-Formen handeln.

In der Substantivklasse 2, in der das „russische“ {-e} und das „weißrussische“ {-u} konkurrieren, dominiert in lokalen Kontexten das „russische“ {-e} mit 69% im Familienkorpus und 82% im Interviewkorpus, z.B. <u kioski> ‘im Kiosk’ zu ru. *v kioske*, wr. *u kiěsku*, <na rynki> ‘auf dem Markt’ zu ru. *na rynke*, wr. *na rynku*.

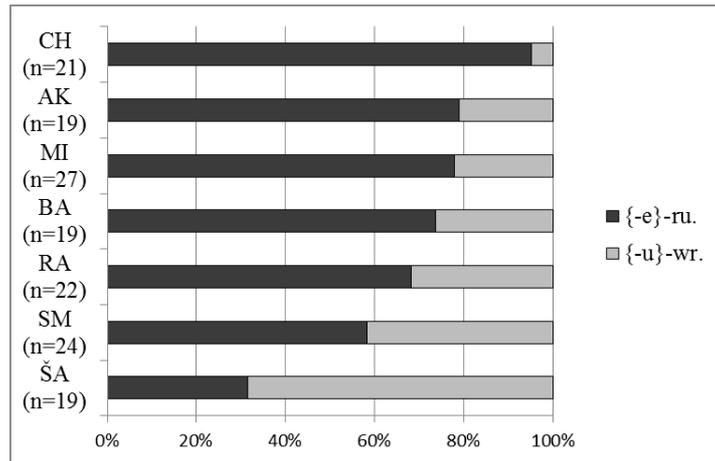
In der Substantivklasse 3, wo das „russische“ {-u} dem „weißrussischen“ {-e} gegenübergestellt wird, wird nur die „russische“ Variante genommen, die es erlaubt, im Fall eines velaren Stammlauts eine allomorphiefreie Form zu bilden, vgl. <na berahu> ‘am Ufer’ zu ru. *na beregu*, wr. *na beraze*. Die Hauptmasse bildet hier jedoch die hochfrequente Wendung <w hadú> ‘im Jahr’: ru. *v godú*, wr. *v hódze*. Die Alternation, wie sie hier im Weißrussischen gegeben ist (ein für das Weißrussische typisches phonetisches Merkmal Dzekanje), ist keine morphologische, sondern eine rein phonetisch-phonologische, und wird entsprechend im Oldenburger Korpus klassifiziert. Da es sich hier im Weißrussischen also nicht um eine morphologische Alternation im eigentlichen Sinne handelt, bringt das Benutzen der russischen Form keine Vorteile hinsichtlich der Transparenz.

Die Daten der Substantivklassen 1 und 4, in denen das „gemeinsame“ {-e} und das „gemeinsame“ {-u} vertreten sind, stellen kein Interesse hinsichtlich des Vergleichs der konkurrierenden „weißrussischen“ und „russischen“ Endungen dar und wurden aus der weiteren Analyse ausgeschlossen, genauso wie die Substantivklasse 3, wo in allen Daten die „russische“ Endung {-u} genommen wird.

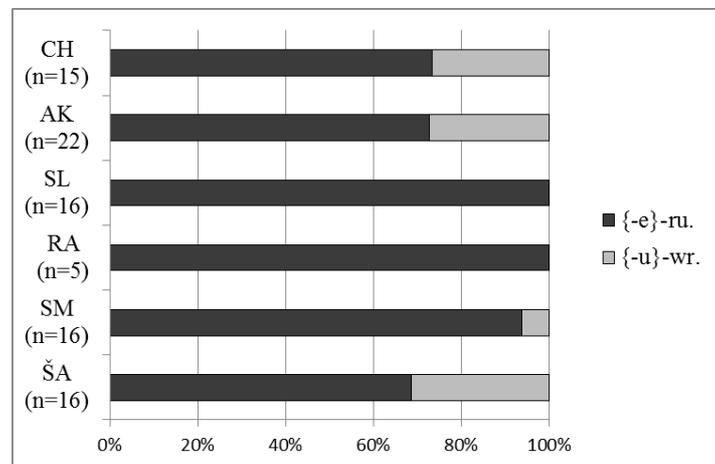
Im weiteren Schritt wurde überprüft, ob sich das „russische“ {-e} gegen das „weißrussische“ {-u} (Substantivklasse 2) in lokalen und temporalen Kontexten in allen Städten durchsetzt.

Grafik 37: Die Distribution des „russischen“ {-e} und des „weißrussischen“ {-u} in lokalen Kontexten nach den Städten

a. Familienkorpus (n=151)



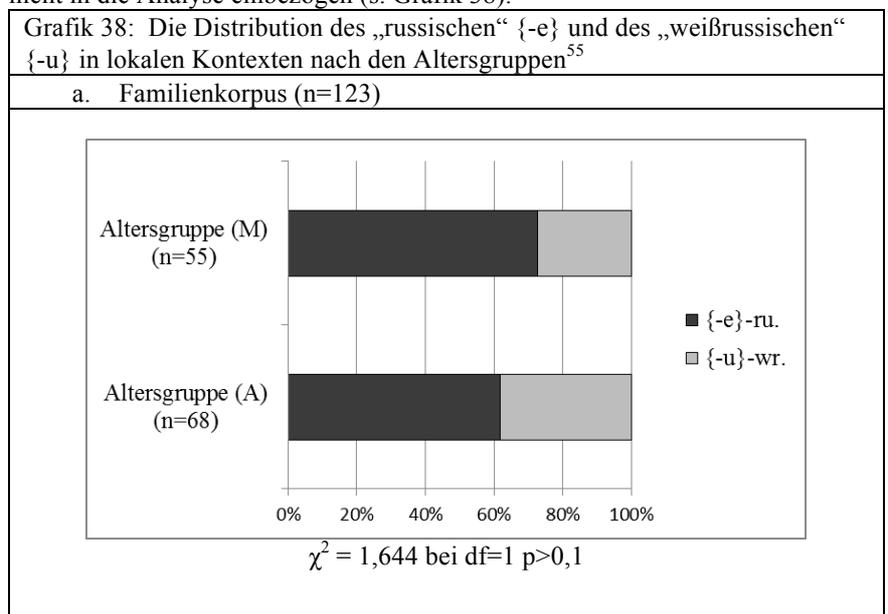
b. Interviewkorpus (n=90)



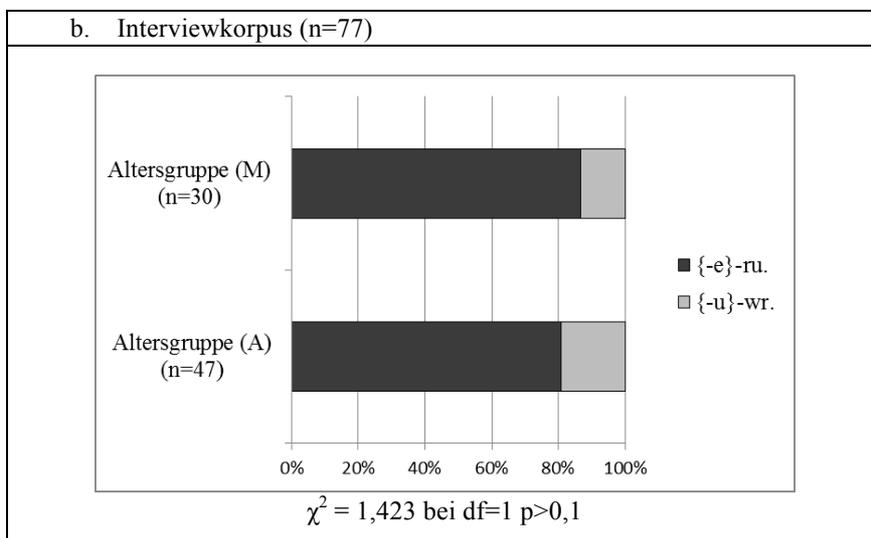
Die Dominanz des russischen {-e} lässt sich im Familienkorpus in allen Städten außer den beiden nordwestlichen – Smarhon’ und Šarkoŭščyna – beobachten: In

Smarhon' ist ein eher ausgeglichenes Verhältnis zwischen den beiden Endungen gegeben (42% – {-u}, 58% – {-e}), während in Šarkoŭščyna das {-u} mit 68% über dem {-e} dominiert. Für die umliegenden Dialekte der beiden Städte wird von Avanesaŭ (1964) eine stärkere Verbreitung der Endung {-u} verzeichnet. Im Interviewkorpus liegt die Dominanz der „russischen“ Endung auch in diesen Städten vor: zu 94% in Smarhon' und zu 69% in Šarkoŭščyna.

Das Verhältnis zwischen dem „russischen“ {-e} und dem „weißrussischen“ {-u} in lokalen Kontexten wurde auch für die Altersgruppen überprüft. Die Daten der „jüngeren“ Altersgruppe (J) wurden aufgrund der geringen Zahlen nicht in die Analyse einbezogen (s. Grafik 38).



55 Die abweichenden n-Zahlen lassen sich dadurch erklären, dass bei einigen Wortformen die Altersangaben fehlen.



In beiden Kopora lassen sich zwischen der „älteren“ Altersgruppe (A) und der „mittleren“ Altersgruppe (M) keine signifikanten Unterschiede in der Verteilung des „russischen“ {-e} und des „weißrussischen“ {-u} feststellen: Es dominiert das „russische“ {-e}. Der etwas größere Anteil der „russischen“ Formen im Interviewkorpus hängt mit den Umständen der Durchführung der Interviews zusammen, und zwar mit ihrem eher formellen Charakter. Gerade am Anfang des Interviews war der Anteil der „russischen“ Formen in der Regel größer.

Die Verhältnisse in der Substantivklasse 2 – das „russische“ {-e} vs. das „weißrussische“ {-u} – wurden bei den einzelnen Stammklassen analysiert (s. Grafik 39 für „gemeinsamen“ Stamm und Grafik 40 für den „russischen“ Stamm). Der „weißrussische“ Stamm konnte auf Grund der geringen Zahlen bei der Analyse nach der Stammaffinität nicht berücksichtigt werden: Im Familienkorpus ist er nur mit sechs, im Interviewkorpus mit elf Fällen vertreten, z.B. <na vostrave> ‘auf der Insel’ zu ru. *na ostrove*, wr. *na vostrave*, <v hleji> ‘im Schlamm’ zu ru. *v ile*, wr. *u hlei*.

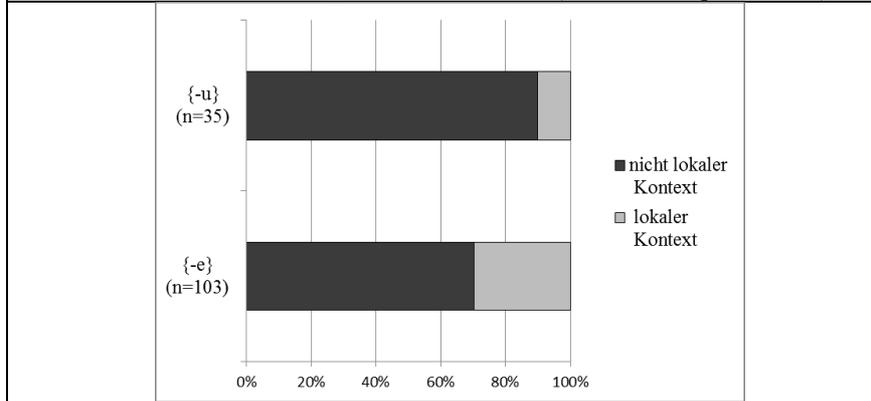
Grafik 39: Die Distribution der Endungen {-e} und {-u} in der Substantivklasse 2 (ru./e/, wr./u/) nach lokalem und nicht lokalem Kontext beim „gemeinsamen“ Stamm								
Substantivklasse 2 (ru./e/, wr./u/)								
	Familienkorpus (n=79)				Interviewkorpus (n=53)			
	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}
lokaler Kontext	44	61%	39%	28	40	80%	20%	10
nicht lokaler Kontext	6	86%	14%	1	3	100%		0

Grafik 40: Die Distribution der Endungen {-e} und {-u} in der Substantivklasse 2 (ru./e/, wr./u/) nach lokalem und nicht lokalem Kontext beim „russischen“ Stamm								
Substantivklasse 2 (ru./e/, wr./u/)								
	Familienkorpus (n=78)				Interviewkorpus (n=138)			
	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}	{-e}	{-e}	{-u}	{-u}
lokaler Kontext	59	76%	24%	19	32	91%	9%	3
nicht lokaler Kontext	0			0	76	74%	26%	27

Sowohl beim „gemeinsamen“ als auch beim „russischen“ Stamm verdrängt das „russische“ {-e} das „weißrussische“ {-u} in lokalen und temporalen Kontexten (Familienkorpus: $\chi^2 = 3,674$ bei $df=1$ $p>0,05$; Interviewkorpus: $\chi^2 = 2,076$ bei $df=1$ $p>0,1$). Besonders deutlich wird diese Dominanz beim „russischen“ Stamm: Hier geht es hauptsächlich um die Monatsnamen, für die in den analysierten Daten anscheinend die „russischen“ Lexeme bevorzugt werden, vgl. <v fivrale> ‘im Februar’ zu ru. v fevrале, wr. u ljutym, <v aprele> ‘im April’ zu ru. v aprele, wr. u krasaviku), <v sen'cjabre> ‘im September’ zu ru. v sentjabre, wr. u verasni.

Interessant fallen die Verhältnisse hinsichtlich der Verteilung der Endungen nach lokalem und nicht lokalem Kontext beim „russischen“ Stamm im Interviewkorpus aus: Hier werden die beiden Endungen {-e} und {-u} vorwiegend in nicht lokalem Kontext verwendet (70% zu 30% bei {-e} und 90% zu 10% bei {-u}), vgl. Grafik 41:

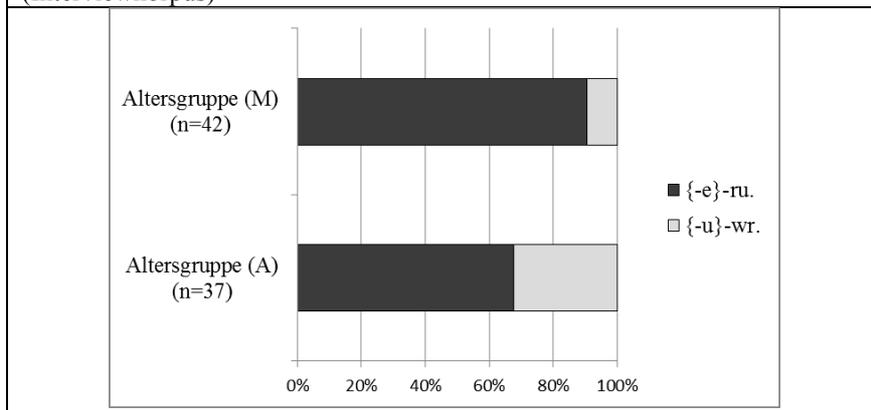
Grafik 41: Die Distribution der Endungen {-e} und {-u} nach lokalem und nicht lokalem Kontext beim „russischen“ Stamm (Interviewkorpus, n=138)



Die Mehrheit der Formen bildet hier im Fall der beiden Endungen die russische Wortform *jazyke* ‘Sprache’ zu wr. *move* (häufig in der Wendung *<na kakom jazyke>* ‘in welcher Sprache’), die mal als „russische“ Wortform mit der „russischen“ Endung {-e} auftritt *<jizyke>*, z.B. *Vy pasmatrici palavinu lidziraŭ strany našyj, na kakom iny jizyke havarjat?* ‘Schauen Sie sich die Hälfte unserer Staatsmänner an, in welcher Sprache sprechen Sie?’ oder als „hybride“ Wortform mit der „weißrussischen“ Endung {-u}, vgl. *<jazyku>*, z.B. *Vot prėdstaŭce, i ŭ mahazinach toža, vez’dze ŭsė na ruskam jazyku* ‘Stellen Sie sich vor, in den Geschäften und überall ist alles in russischer Sprache?’. Diese Wendung war ein Bestandteil der Fragen, die im Rahmen der Interviews zu soziologischen Zwecken (oft auf Russisch) gestellt wurden.

Auffällig ist auch die Verwendung der Formen mit dem „russischen“ Stamm im nicht lokalen Kontext des Interviewkorpus von den Altersgruppen (A) und (M) (s. Grafik 42). Die „mittlere“ Altersgruppe greift hier nämlich stärker zum „russischen“ {-e} als die älteren Respondenten ($\chi^2 = 6,392$ bei $df=1$ $p<0,01$). Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass die Vertreter der Altersgruppe (M) über bessere Russischkenntnisse verfügen als die der Altersgruppe (A). Und wenn das für das Russische ausschlaggebende Moment der Lokalität fehlt, kommen bei den „russischen“ Lexemen keine Zweifel an der Wahl der Endung auf.

Grafik 42: Die Distribution des „russischen“ {-e} und des „weißrussischen“ {-u} im nicht lokalen Kontext beim „russischen“ Stamm nach Altersgruppen (Interviewkorpus)



Die analysierten Fälle des Präpositiv Singular in der WRGR zeigen also keine Parallelen zum russischen Prostorečie, für welches eine breitere Verwendung der Endung {-u} in lokalen und temporalen Kontexten charakteristisch ist. D.h. es finden sich nur wenige Lexeme, die in beiden Standardsprachen nur die Endung {-e} zulassen, in den lokalen Kontexten der beiden Korpora jedoch ein {-u} zeigen. In den Fällen, wo das „russische“ {-e} dem „weißrussischen“ {-u} gegenübersteht (Substantivklasse 2), lässt sich sowohl in lokalen als auch in nicht lokalen Kontexten eine deutliche Präferenz für das „russische“ {-e} feststellen.

In den für die Analyse ausschlaggebenden lokalen Kontexten dominiert das „russische“ {-e} über dem „weißrussischen“ {-u} in fast allen Erfassungsorten. Die Dominanz der „russischen“ Formen wird in Smarhon’ und Šarkouščyna durch den Einfluss der umliegenden weißrussischen Dialekte eingeschränkt, die den Gebrauch des „weißrussischen“ {-u} begünstigen. Die beiden Altersgruppen (A) und (M) zeigen auch eine eindeutige Präferenz für das „russische“ {-e} in lokalen Kontexten.

Die Dominanz der „russischen“ Formen ist sowohl in der „gemeinsamen“ als auch in der „russischen“ Stammklasse gegeben. In nicht lokalen Kontexten der

„russischen“ Stammklasse des Interviewkorpus benutzen die Vertreter der Altersgruppe (M) häufiger das „russische“ {-e} als die älteren Respondenten.

Der Einfluss des Standardrussischen lässt sich auch in den Fällen beobachten, wo das Weißrussische nur ein {-e} zulässt, im Russischen dagegen in lokalen Kontexten hier das {-u} bevorzugt wird (Substantivklasse 3): In der Gesamtmasse der Daten wird hier das „russische“ {-u} genommen, das im Teil der Fälle zur Vermeidung der Allomorphie, also zur Transparenz beiträgt (s. Seite 127).

5.4 Zum Adjektiv und Adverb

Steigerungsstufen der Adjektive und Adverbien: der Komparativ

Die Adjektive und Adverbien zeigen im Bereich der Steigerungsstufen deutliche Unterschiede zwischen dem Weißrussischen und Russischen. Adverbien treten im Satz typischerweise in der Funktion einer Adverbialbestimmung auf. Sie unterscheiden sich im Weißrussischen und Russischen formal hauptsächlich durch die Bildung einzelner Steigerungsstufen. Für die Adjektive sind jedoch Unterschiede sowohl in der Bildung als auch in den syntaktischen Funktionen charakteristisch. In beiden Kontaktsprachen beinhaltet das Paradigma der Steigerungsstufen drei Werte: den Positiv, der das Merkmal ohne Vergleich benennt, sowie den Komparativ und den Superlativ, die die „Steigerung“ dieses Merkmals bei einem Qualitätsadjektiv⁵⁶ ausdrücken. Die beiden Steigerungsstufen können synthetisch oder analytisch⁵⁷ gebildet werden. Im Russischen stellt der Positiv die Ausgangsform dar, von der der Komparativ und der Superlativ gebildet werden. Im Weißrussischen wird vom Positiv nur der Komparativ gebildet. Der synthetische Superlativ benutzt seinerseits den Komparativ als Ausgangsform.

Dem synthetischen Komparativ der Adjektive sind im Russischen die Kategorien des Genus, Numerus und Kasus fremd. Es gibt einzelne Komparativformen, die flektiert werden. Dabei handelt es sich um die suppletiven Formen *lučšij* und *chudšij* von den Adjektiven *chorošij* ‚gut‘ und *plochoj* ‚schlecht‘, die sowohl in der Bedeutung des Komparativs als auch des Superlativs verwendet werden können. Auch von den Adjektiven *bol’soj* ‚groß‘ und *malen’kij* ‚klein‘ liegen flektierte Formen *ból’sij* und *mén’sij* vor, die

56 Die genannten Steigerungsstufen können im Weißrussischen und Russischen nicht von allen Qualitätsadjektiven bzw. Adverbien gebildet werden. Die Einschränkungen hängen in beiden Sprachen mit der Semantik und der innermorphologischen Struktur der Lexeme zusammen: So können keine Steigerungsstufen von den Adjektiven und Adverbien gebildet werden, die ein Merkmal ausdrücken, das semantisch keine Abstufungen erlaubt, z.B. wr. *bosy* bzw. ru. *bošoj* ‚barfuß‘, wr. *gluchi* bzw. ru. *gluchoj* ‚taub‘. Adjektive mit dem Suffix /-l-/ können nur eingeschränkt Steigerungsstufen bilden, z.B. wr. *vjalj* bzw. ru. *vjaljy* ‚verwelkt, flau‘.

57 Die Autoren der „Russkaja grammatika“ (2005) vertreten jedoch die Meinung, dass nur die synthetischen Formen als grammatisches Mittel zum Ausdruck der Steigerungsstufen betrachtet werden können. Die Wendungen mit den Formen *bole* ‚mehr‘ und *mene* ‚weniger‘ wie in *bole vesělj* ‚lustiger‘, *mene interesnyj* ‚weniger interessant‘ haben einen beschreibenden Charakter. Die Wortformen *bole* und *mene* behalten hier ihre Semantik und verhindern auf diese Weise die Verwandlung dieser Strukturen in morphologische Formen bzw. in analytische Steigerungsstufen (RG 2005, 562).

vorwiegend im Komparativ und selten im Superlativ (hauptsächlich in phraseologischen Wendungen) auftreten. Die synthetischen Komparativformen des Adjektivs fallen also im Russischen vorwiegend mit denen des Adverbs zusammen. Zur Bildung des synthetischen Komparativs werden im Russischen drei Suffixe benutzt – /-eje/, /-ej/, /-e/, /-je/. Am meisten verbreitet ist das Suffix /-eje/ und seine umgangssprachliche Variante /-ej/. Mit seiner Hilfe werden die Komparativformen von den Adjektiven und Adverbien mit unterschiedlicher Struktur gebildet, z.B. von den Formen ohne Suffix *belyj/belo*⁵⁸ ‘weiß’ – *belee*, von den suffigierten Formen *demokratičnyj/demokratično* ‘demokratisch’ – *demokratičnee*, von den zusammengesetzten Adjektiven *belosnežnyj/belosnežno* ‘schneeweiß’ – *belosnežnee*. Mit Hilfe des Suffixes /-e/ bildet den Komparativ eine kleine Gruppe der Adjektive und Adverbien mit dem Stammauslaut auf Velare /k/, /g/, /x/ sowie einzelne Adjektive mit dem Stammauslaut auf /t/, /d/ und Konsonantencluster /st/, /sk/. Der Morph /-e/ führt dabei zur Entstehung von Alternationen, z.B. /k-tʃ/ *lëgkij/legko* ‘leicht’ – *legče*, /g-z/ *tugoj/tugo* ‘straff’ – *tuže*. In manchen Formen wird das finale /-k-/ des Stammauslauts ausgelassen, z.B. *blizkij/blizko* ‘nah’ – *bliže*. Das Suffix /-je/ wird zur Bildung des Komparativs nur von einigen wenigen Adjektiven und Adverbien benutzt, z.B. *tonkij* ‘dünn’ – *ton’sje*, *bol’soj* ‘groß’ – *bol’sje*. Mit Hilfe dieses Suffixes werden auch suppletive Komparativformen von den Adjektiven und Adverbien *malen’kij/malo* ‘klein’ und *chorošij/chorošo* ‘gut’ gebildet, vgl. *malen’kij/malo* – *men’sje*, *chorošij/chorošo* – *lučše*. Die Formen mit dem Suffix /-je/ zählen zu der unproduktiven Klasse der Komparative: Das Suffix kann nur in der Kombination mit wenigen Stämmen auftreten, hat also eine niedrige Typenfrequenz. Die einzelnen Komparativformen, die mit Hilfe dieses Suffixes gebildet werden, haben jedoch eine hohe Tokenfrequenz. Das Suffix /-f-/ wird im Russischen zur Bildung einzelner suppletiver flektierter Formen benutzt, die von den angeführten Adjektiven gebildet werden: *chorošij* – *lučšij*, *bol’soj* – *bol’sij*, *malen’kij* – *men’sij*.

Die synthetischen Komparativformen des Adjektivs sind also wie die des Adverbs nicht deklinierbar. Sie können im Russischen hauptsächlich in der syntaktischen Funktion des Prädikats auftreten, nicht in der sonst noch für das Adjektiv typischen Funktion des Attributs, vgl. Positiv *ëto važnyj vopros* ‘es ist eine wichtige Frage’ vs. Komparativ *ëtot vopros važnee* ‘diese Frage ist wichtiger’ NICHT **ëtot važnee vopros* ‘dies ist eine wichtigere Frage’. Im Russischen kongruiert das Adjektiv in der Funktion eines Attributs im Singular im Genus, Kasus und Numerus mit seinem Bezugswort und tritt in der Regel vor ihm auf, z.B. *krasivaja devuška* ‘hübsche junge Frau’. Nur selten kann eine

58 In den angeführten Beispielen folgt zuerst die Form des Adjektivs und dann des Adverbs.

Komparativform als Attribut auftreten, und zwar in nachgestellter Position, vgl. *Ja ne znaju čeloveka umnee Tani* ‘Ich kenne keinen klügeren Menschen als Tanja’. In der prädikativen Funktion treten im Russischen häufig die Kurzformen der Adjektive⁵⁹ auf, die mit dem Bezugswort im Numerus und Genus kongruieren, vgl. *éta devuška krasiva* ‘diese junge Frau ist hübsch’.

Im Weißrussischen dagegen sind die synthetischen Komparativformen des Adjektivs deklinierbar und können dementsprechend als Attribute auftreten, z.B. *u mjane ne bylo daražajšaha čalaveka* ‘ich hatte keinen lieberer Menschen’. Sie unterscheiden sich in ihrer Bildung von denen der entsprechenden Adverbien. Die größte Produktivität und eine weite Verbreitung genießt hier bei der Bildung des Komparativs das Suffix /-ej-/. Es ist mit den meisten Adjektivstämmen kombinierbar, vgl. *zdarovy* ‘gesund’ – *zdaravejšy*, *pryhožy* ‘hübsch’ – *pryhažějšy*. Wenn der Adjektivstamm dabei auf Velare bzw. /d/, /t/ ausgeht, kommt es zu den Alternationen: /ɣ-ʒ/ *douhi* ‘lang’ – *daūžějšy*, /k-ʃ/ *mjakki* ‘weich’ – *mjakčějšy*. Das Suffix /-ej/ ist im Vergleich zum Russischen weniger produktiv und tritt vor allem in literarischen Texten auf, z.B. *mudry* ‘weise’ – *mudrěj*. Nur einzelne Adjektive bilden ihre Komparativformen mit Hilfe des Suffixes /-f-/ – dem „weißrussischen“ Analog des „russischen“ /-je/. Ähnlich wie im Russischen betrifft das vor allem die Adjektive, die den Komparativ mit Hilfe der suppletiven Formen bilden, z.B. *vjaliki* ‘groß’ – *bol’sy*, *dobry* ‘gut’ – *lepšy*, *maly* ‘klein’ – *men’sy*. Alle Formen mit dem Suffix /-f-/ werden jedoch im Unterschied zum Russischen – wie alle weißrussischen Komparativformen des Adjektivs – dekliniert, vgl. *bol’sy* – *bol’saha* etc.

Die synthetischen Komparativformen des weißrussischen Adverbs werden im Unterschied zu denen des Adjektivs vorwiegend mit Hilfe des Suffixes /-ej/ gebildet und bleiben nicht deklinierbar. Hier sind Parallelen zur russischen umgangssprachlichen Variante des Suffixes /-eje/ erkennbar, das bei der Bildung von russischen synthetischen Komparativformen die größte Produktivität genießt. Wie auch im Fall der Adjektive bildet nur eine kleine Gruppe der Adverbien im Weißrussischen den Komparativ durch das Anfügen des Suffixes /-f-/ an die suppletiven Stämme: *mnoha* ‘viel’ – *bol’s*, *dobra* ‘gut’ – *lepš*, *mala* ‘klein’ – *men’s*. Neben dem Suffix /-f-/ bilden diese Adverbien den Komparativ auch mit dem Suffix /-ej/, vgl. *mnoha* – *bolej*, *dobra* – *lepej*, *mala* – *menej*.

59 Neben den vollen Formen der Adjektive besitzt das Russische auch die Kurzformen, die nur nach Genus und Numerus verändert werden können, jedoch nicht nach Kasus. Während die vollen Adjektive im Satz sowohl in der Funktion des Attributs als auch des Prädikats auftreten können, ist für die Kurzformen vorwiegend die prädikative Funktion charakteristisch, z.B. volle Form *krasivaja ženščina* ‚schöne Frau‘ vs. Kurzform *ženščina krasiva* ‚die Frau ist schön‘.

Der analytische Komparativ wird im Weißrussischen und Russischen ähnlich ausgedrückt, und zwar durch die Kombination der formbildenden Partikeln ‘mehr’ wr. *bol’s* (*bolej*) bzw. ru. *bolee* und ‘weniger’ wr. *men’s* (*menej*) bzw. ru. *menee* mit der Positivform des Adjektivs bzw. des Adverbs, z.B. wr. Adjektiv *men’s važny čalavek* vs. Adverb *men’s važna*, ru. Adjektiv *menee važnyj čelovek* ‘ein weniger wichtiger Mensch’ vs. Adverb *menee važno*. Die analytischen Komparativformen der Adjektive sind in den beiden Sprachen deklinierbar. Solche analytischen Strukturen sind „einfacher“ aus der Sicht der Produktion und zeichnen sich dadurch aus, dass ihre grammatische Bedeutung außerhalb der Wortform, d.h. getrennt von der lexikalischen – mit Hilfe der speziellen „grammatischen“ Wörter – wiedergegeben wird.

Obwohl in dem vorliegenden Kapitel der Schwerpunkt auf dem Komparativ liegt, soll hier aus Gründen des Sprachvergleichs auch die weitere Steigerungsstufe – der Superlativ kurz eingeführt werden. Der Superlativ der Adjektive ist in seiner synthetischen und analytischen Form sowohl im Weißrussischen als auch im Russischen deklinierbar. Der synthetische Superlativ wird im Russischen durch das Anfügen des Suffixes */-ejf-/* an den Stamm der Positivform gebildet und tritt oft in Wendungen mit der Präposition *iz* ‘aus/von’ auf, z.B. *genial’nejšij iz muzykantov* ‘der genialste von den Musikern’. Die synthetischen Superlativformen der Adverbien zählen im heutigen Russischen zu den archaischen Formen und werden selten benutzt, vgl. *pokornejše prošu* ‘ich bitte demütigst’. Wie oben bereits angeführt, wird dieses Suffix im Weißrussischen am häufigsten bei den Adjektiven zur Bildung des Komparativs benutzt. Im Russischen finden sich die Formen mit */-ejf-/* in der Bedeutung des Komparativs nur in der Literatur des 19. Jahrhunderts und in einigen phraseologischen Wendungen, z.B. *pri bližajšem rassmotrenii* ‘beim näheren Betrachten’. Noch häufiger als zum Ausdruck des Superlativs werden diese Formen in der elativen Bedeutung verwendet, also zum Ausdruck eines sehr hohen Grades einer Eigenschaft außerhalb des Vergleichs, z.B. *opasnejšij vrag* ‘der gefährlichste Feind’. Diese Bedeutung kann noch durch das Präfix *nai-*verstärkt werden, vgl. *naivažnejšee soobščenie* ‘die allerwichtigste Mitteilung’. Insgesamt sind sie eher für literarische Texte charakteristisch. Eine größere Verbreitung genießt im Superlativ die analytische Form, die mit Hilfe der formbildenden Partikel *samyj* (deklinierbar) und der Positivform des Adjektivs gebildet wird, z.B. *samyj umnyj* ‘der klügste’, *samaja krasivaja* ‘die schönste’. In literarischen Texten wird statt der Partikel *samyj* die Form *naibolee* benutzt, z.B. *naibolee važnyj vopros* ‘die wichtigste Frage’. In der Bedeutung des Superlativs werden in der russischen Sprache auch die Komparativformen in der Kombination mit dem Pronomen *ves* ‘alle’ verwendet, z.B. *ona krasivee vsej* ‘sie ist schöner als alle anderen’. Auf diese Weise wird der analytische

Superlativ der Adverbien gebildet. Die Adjektive in dieser Konstruktion können allerdings aufgrund der Nicht-Deklinierbarkeit der Komparativform nur in der Funktion eines Prädikats auftreten.

Der synthetische Superlativ im Weißrussischen wird durch das Anfügen des Präfixes *naj-* an die Komparativform gebildet, z.B. Adjektiv *mjakčėjšy* 'weicher' – *najmjakčėjšy* vs. Adverb *mjakčėj* – *najmjakčėj*. Was die Superlativformen der Adjektive anbetrifft, so soll darauf hingewiesen werden, dass ähnliche Formen im Russischen nur in der elativen Bedeutung verwendet werden und eher auf den literarischen Bereich eingeschränkt sind. Im Weißrussischen dagegen ist es das verbreitetste Mittel zum Ausdruck des Superlativs. Die analytischen Formen der Adjektive werden wie im Russischen mit Hilfe der Partikel *samy* oder *najbol's* und der Positivform des Adjektivs gebildet, z.B. *samy pryhožy* 'der hübscheste'. Für die Bildung des Superlativs beim Adverb wird *najbol's* genommen, vgl. *najbol's doŭha* 'am längsten'. Um die Bedeutung des Superlativs zu verstärken, ist es sowohl im Weißrussischen als auch im Russischen möglich, nach der Partikel wr. *samy/* ru. *samyj* die synthetische Komparativ- oder die Superlativform zu verwenden, vgl. ru. *samyj lučšij* 'der beste', *samyj radikal'nejšij* 'der allerradikalste' bzw. wr. *samy bahacejšy* 'der allerreichste'.

Wenn man die Komparationssysteme im Weißrussischen und Russischen aus der Sicht der natürlichen Morphologie vergleicht, so widerspiegeln die synthetischen Formen des Weißrussischen das Prinzip der konstruktionalen Ikonizität: Der Komparativ, der in seiner Semantik konzeptionelles „Mehr“ als der Positiv zeigt, wird vom Positiv gebildet und hat auch „Mehr“ auf der Ausdrucksseite, vgl. *pryhožy* 'hübsch' – *pryhažėjšy*. Der Superlativ, der seinerseits die „höchste“ Stufe der Eigenschaft darstellt, wird im Weißrussischen vom Komparativ gebildet und demonstriert auch eine formal komplexere Struktur, z.B. *pryhažėjšy* - *najpryhažėjšy*. Das Russische zeigt in den synthetischen Formen mehr Irregularität: Der Superlativ wird wie der Komparativ vom Positiv abgeleitet. Die Komparativformen, die mit dem Suffix /-e/ gebildet werden, sind formal kürzer als die Positivformen, und enthalten oft Allomorphie, z.B. *blizko* 'nah' - *bliže*. Das im Weißrussischen verbreitete Komparativsuffix der Adjektive /-ejš-/ verursacht nur wenige Stammalternationen und das Suffix /-ej/ bei den Adverbien keine. Darüber hinaus sind einige russische Formen ambig und können sowohl in der Bedeutung des Komparativs als auch in der des Superlativs verwendet werden, z.B. *lučšij* 'bessere / der Beste'.

Im russischen Prostorečie werden laut Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) alle drei Suffixe zur Bildung der Komparativformen benutzt, die für die russische Standardsprache typisch sind: /-eje/, /-ej/ und /-je/. Die größte Produktivität jedoch genießt im Unterschied zur Standardsprache das Suffix

/-je/, das statt der Suffixe /-eje/, z.B. *krasivše* ‘schöner’ statt *krasivee*, und /-e/, z.B. *širše* ‘breiter’ statt *šire*, verwendet wird. Im Gegenteil zum Standardrussischen wird das Suffix /-je/ im Prostorečie also nicht nur zur Bildung der suppletiven Formen, wie *men’she* ‘weniger’, *lučše* ‘besser’, benutzt, sondern auch zur Bildung von regelmäßigen Formen wie z.B. *krasivše* ‘schöner’. Warum wird das Suffix, das im Standardrussischen (sowie auch im Standardweißrussischen) nur bei einzelnen Adjektiven möglich ist, so häufig verwendet? Aus Sicht der natürlichen Morphologie sind die synthetischen Formen, die mit seiner Hilfe gebildet werden, konstruktionell ikonisch eher „ungünstig“. Die Gründe für die Wahl des Suffixes /-je/ können in der Gebrauchsfrequenz der Wortformen liegen, die mit diesem Suffix auftreten: Es tritt zwar zum Ausdruck des Komparativs nur in Kombination mit wenigen Stämmen auf, hat also eine niedrige Typenfrequenz. Die Komparativformen, die damit gebildet werden, haben jedoch eine hohe Tokenfrequenz. Die Wortformen *bol’she* ‘mehr’, *men’she* ‘weniger’, *lučše* ‘besser’ zeichnen sich laut dem „Novyj častotnyj slovar’ russkogo jazyka“ (2009) durch eine hohe Gebrauchsfrequenz aus, vgl. *bol’she* – 685.6 ipm⁶⁰, *lučše* – 324.9 ipm, *men’she* – 164.4 ipm. Ein Indiz für ihre hohe Frequenz ist auch in den beiden letzten Fällen die suppletive Form. Aus Sicht der Sprachökonomie ist gerade in den hochfrequenten Formen das Auftreten der Suppletion möglich, was im Russischen bei solchen Adjektiven oft der Fall ist. Es könnte sein, dass diese Wortformen mit hoher Gebrauchshäufigkeit als Muster für andere Adjektive im Prostorečie auftreten. Das Suffix /-je/ bringt auch einige Vorteile mit: Es ist immer unbetont, während beim Komparativsuffix /-eje/ die Betonung schwankt: Wenn die feminine Kurzform des entsprechenden Adjektivs endbetont ist, dann ist auch das Suffix /-eje/ betont, z.B. *veselá* ‘lustig’ – *veselée*, und umgekehrt, wenn die feminine Kurzform stammbetont ist, dann behält auch die Komparativform die Betonung auf dem Stamm, vgl. *krasíva* ‘schön’ – *krasívee*. In der russischen Umgangssprache sind für solche Formen Schwankungen charakteristisch, vgl. *krasívee* vs. *krasívée*. Was das Suffix /-e/ anbetrifft, so ist es zwar auch immer unbetont, führt jedoch zu den Alternationen im Stammauslaut, z.B. *dešěvyj* ‘günstig’ – *deševle*, *blizkij* ‘nah’ – *blíže*. Mit Hilfe des Suffixes /-je/ werden diese irregulären Komparativformen vermieden, vgl. *dešěvyj* – *dešévše*. Das Suffix /-je/ sorgt also für Transparenz und Uniformität. Es deutet sich hier demnach eine Tendenz an, einen einzigen Marker für den Komparativ zu behaupten, und zwar den der hochfrequenten Formen.

60 ipm (instances per million words) ist eine in der internationalen Praxis anerkannte Messeinheit der Frequenz.

Andererseits wird im Prostorečie die analytische Form benutzt, die aus der Partikel *boleē* und dem synthetischen Komparativ besteht, z.B. *boleē chuže* ‘schlimmer’, *boleē umnee* ‘klüger’. Der Komparativ wird hier doppelt markiert. Eine derartige explizite Redundanz stellt laut Kitajgorodskaja (1988) eine charakteristische Eigenschaft des Prostorečie dar. Sie wird von der Autorin als eine Art Hyperkorrektheit interpretiert. Ähnliche Formen finden sich auch in den weißrussischen Dialekten (Avanesaŭ 1964, 294), z.B. *bol’š lehčē* ‘leichter’.

Im Oldenburger Korpus der WRGR wird zunächst überprüft, welche Formen des Komparativs dominieren – die synthetischen bzw. die aus Sicht der Produktion „einfacheren“ analytischen. Innerhalb der synthetischen Komparativformen werden zwei Gruppen untersucht – die der Adjektive und die der Adverbien. Es wird geprüft, ob bei den Adjektiven im Komparativ die flektierten Formen bevorzugt werden, wie im Weißrussischen, bzw. die nicht flektierten, wie im Russischen, und dementsprechend welche Suffixe hier dominieren. Bei den Adverbien wird die Verteilung der „weißrussischen“ bzw. „russischen“ Suffixe sowie die Korrelation der Suffixe mit den einzelnen Wurzelklassen⁶¹ untersucht. Darüber hinaus wird geprüft, ob im Oldenburger Korpus der WRGR ähnliche Strukturen wie im russischen Prostorečie vorkommen, d.h. „regelmäßigere“ (im Vergleich zum Standardrussischen) Formen mit dem Suffix /-je/ bzw. analytische Formen mit einer doppelten Markierung.

Die Komparativsuffixe können aufgrund der oben angeführten Ausführungen hinsichtlich ihrer sprachlichen Affinität folgendermaßen klassifiziert werden:

Das Suffix {-ej} (phonetische Varianten, die sich im Korpus finden, sind [-ej], [-ij-], [-aj-], [-i-]) kann als „gemeinsam“ (bei den Adverbien und Adjektiven) und „weißrussisch“ (lexemabhängig bei den Adverbien) eingestuft werden. In den weißrussischen Dialekten tritt dieses Suffix auch bei den Adjektiven auf, und zwar im Nordosten des Landes, vgl. *hěty xlep m’akčěj* ‘dieses Brot ist weicher’ (Avanesaŭ 1964, 204) zu wr. *mjakčějšy*.

Die Suffixe {-eje} (mit den phonetischen Varianten [-ija], [-eja], [-iji]), {-je} (phonetische Varianten [-jī], [-ja], [-jε]) sowie das Suffix {-e} (phonetische Varianten: [-i], [-a], [-ī], [-ε]) können sowohl als „russisch“ als auch als „gemeinsam“ klassifiziert werden. Die Suffixe {-je} und {-e} sind zwar untypisch für die weißrussische Standardsprache, kommen jedoch bei Adverbien in weißrussischen Dialekten vor, und zwar mit den phonetischen Varianten [-ja] und [-jī] für {-je}, vgl. *ran’šy* ‘früher’, bzw. [-a] und [-ī] für {-e}, vgl. *nížy*

61 In diesem Kapitel wird die Korrelation mit den Wurzeln, und nicht mit den Stämmen überprüft, da in den Korpusdaten das Komparativsuffix als Teil des Stamms analysiert wurde.

‘niedriger’ (Avanesaŭ 1964, 293f.)⁶². Das Suffix {-eje} taucht bei Adjektiven und Adverbien auf, vgl. *s'n'eh b'al'eje* ‘der Schnee ist weißer’ (ebd.). Die genannten Formen sind charakteristisch für die östlichen Gebiete Weißrusslands (Mahilëŭ, Homel’ und Vicebsk). D.h. die Formen mit diesen Suffixen, die sich innerhalb des Oldenburger Korpus in den Städten Rahačoŭ und Chocimsk finden, können als „gemeinsam“ eingestuft werden.

Das Suffix {-f-} kann bei den Adverbien nur als „weißrussisch“ gewertet werden. Die „russische“ Entsprechung ist in dem Fall {-fe}. Bei den Adjektiven dagegen kann es „gemeinsam“ sein, und zwar im Fall der flektierten Adjektive, die im Russischen nur von einer geringer Zahl der Lexeme gebildet werden, z.B. *bol'sij* ‘größerer’, *men'sij* ‘kleinerer’, *lučšij* ‘besserer’, oder auch „russisch“ – bei den einzelnen Lexemen, die im Weißrussischen den Komparativ mit {-ejf-} bilden, z.B. *starsij* ‘älterer’ (vs. wr. *starějŭ*). In den südwestlichen weißrussischen Dialekten ist dieses Suffix bei den Adjektiven besonders verbreitet, und zwar anstatt des Suffixes {-ejf-}, vgl. *vyššy mužyk* ‘größerer Mann’ zu wr. *vyšějšy* (Avanesaŭ 1964, 204).

Das Suffix {-ejf-} wird vorwiegend als „weißrussisch“ klassifiziert. „Gemeinsame“ Formen sind nur in der Bedeutung des Superlativs bzw. Elativs möglich. Eher selten wären die spezifischen „russischen“ Formen zu erwarten: Es handelt sich hier um idiomatische Wendungen, wie *v dal'nejšem* ‘im Weiteren’, *v bližajšee vremja* ‘in der nächsten Zeit’. In den weißrussischen Dialekten ist dieses Suffix insgesamt weiter verbreitet als in der Standardsprache.

Es wurden insgesamt 775 Komparativformen der Adjektive und Adverbien⁶³ in den „hybriden“ Äußerungen des Familienkorpus und 588 Formen in den entsprechenden Äußerungen des Interviewkorpus analysiert. Im Familienkorpus werden 24 (darunter 9 Adjektive und 15 Adverbien) von denen und im Interviewkorpus 4 (darunter 3 Adjektive und 1 Adverb) innerhalb der Superlativkonstruktionen verwendet. Es handelt sich hier um analytische Konstruktionen (Bsp. 17) bzw. um einen Komparativ in der Bedeutung des Superlativs (Bsp. 18):

62 Avanesaŭ (1964) gibt jedoch nicht an, um welche Dialekte es sich hier handelt.

63 Die Unterteilung in Adjektive und Adverbien fiel z.T. schwer, da auch nicht flektierte Komparativformen manchmal in der attributiven Funktion aufgetreten sind:

A moj dyk {Lěška} nejkuju pamjac' pabol'sě kupiŭ u hěty kampjutěr.

‘Und mein Lěška hat eine größere Festplatte gekauft für dieses Computer.’

A druhije, katoryje napisali tam na šes'c' balaŭ, jany ž tožé pavyšě chočuc' adznaku.

‘Und die Anderen, die (für die Prüfung) sechs Punkte bekommen haben, möchten auch eine höhere Note bekommen.’

Bsp. 17: Ne, nu, mne bol'se vsivo panravilas', jak ja v školi fiziku zdavala.
'Mir hat am besten gefallen, wie ich die Prüfung in Physik in der Schule abgelegt habe'

Bsp. 18: Samyja lepšyja mal'čyki.
'Die besten Jungs.'

Bsp. 19: Naš batal'jon byl lučšy ŭ vajskač [...].
'Unser Bataillon war das beste in der Armee.'

Bei den Adjektiven in diesen Konstruktionen dominiert dabei das „gemeinsame“ Suffix {-f-} (s. Bsp. 18 und 19) und bei den Adverbien das „russische“ {-fe} (s. Bsp. 17). Bei der weiteren Analyse werden diese Superlativkonstruktionen nicht berücksichtigt.

Der Anteil der analytischen Komparativformen ist gering: Im Familienkorpus machen sie nur 2% der Gesamtzahl aus, im Interviewkorpus findet sich nur ein Beispiel dafür. Dieser Befund ist in der Hinsicht interessant, dass das Russische hier starke analytische Tendenzen zeigt, das Weißrussische dagegen nicht. Unter 13 analytischen Komparativformen enthalten 9 die russische formbildende Partikel *bole* und 4 die weißrussische Variante *bolej*.

Bsp. 20: Nu, jon taki bolej chudaščavy, nu, u pljačach šyroki.
'Nun, er ist dünner, und breit in den Schultern.'

Bsp. 21: A jes'li u sil'na kipjaščuju, tady budzit boleje taki hustavaty.
'Und wenn man es in sehr kochendes Wasser wirft, dann wird es dickflüssiger.'

Innerhalb der „hybriden“ Sätze in den beiden Korpora lassen sich nur zwei Beispiele für die doppelte Markierung finden:

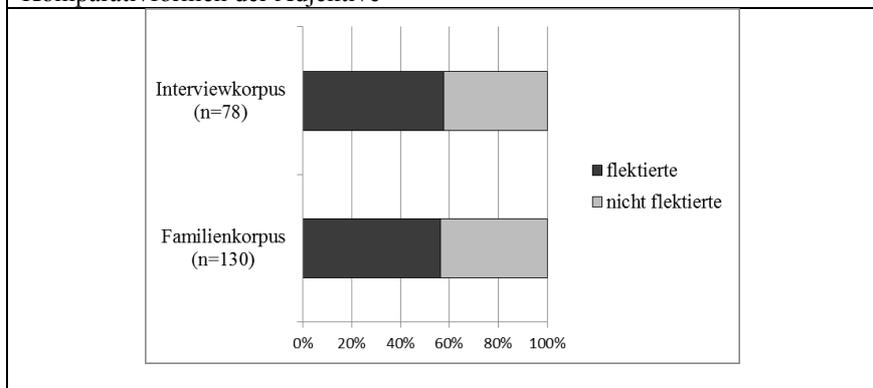
Bsp. 22: I vot tak, boleje cis'nej.
'Und so, enger.'

Bsp. 23: Nu v asnaŭnom, kada belaruski, belaruski mne bolej luča nra vicca.
'Nun, hauptsächlich, wenn Weißrussisch, Weißrussisch gefällt mir mehr.'

Unter den synthetischen Formen des Komparativs dominieren in beiden Korpora die Adverbien – 82% im Familienkorpus und 78% im Interviewkorpus. Für die Adjektive lassen sich im Familienkorpus nur 130 Belege finden, im Interviewkorpus – 78.

Im nächsten Schritt wird überprüft, welche Formen für Adjektive im Komparativ in den WRGR-Texten bevorzugt werden – flektierte oder nicht flektierte.

Grafik 43: Die Verteilung der flektierten und nicht flektierten Komparativformen der Adjektive

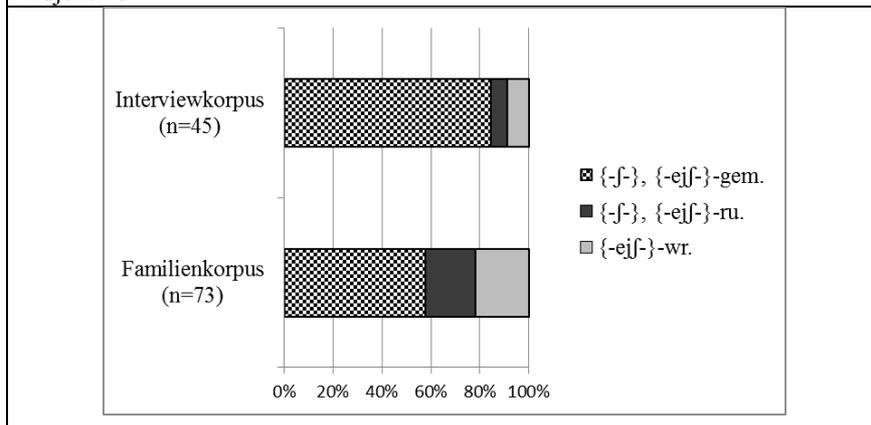


In den beiden Korpora liegt ein relatives Gleichgewicht der flektierten und nicht flektierten Formen mit einem leichten Übergewicht der Flektierten (55% im Familienkorpus und 58% im Interviewkorpus) vor (s. Grafik 43).

Sowohl bei den flektierten als auch bei den nicht flektierten Komparativen wurde zunächst die sprachliche Affinität aller Formen (s. Grafik 44, 46) und dann das Verhältnis der „weißrussischen“ und „russischen“ Formen in Kontrastfällen überprüft.

Bei den flektierten Komparativen herrscht in den beiden Korpora ein eher ausgeglichenes Verhältnis zwischen den „weißrussischen“ und „russischen“ Formen (s. Grafik 44, 45).

Grafik 44: Die sprachliche Affinität der flektierten Komparativformen der Adjektive



Grafik 45: Die Verteilung der „weißrussischen“ und „russischen“ Formen bei den flektierten Komparativformen der Adjektive

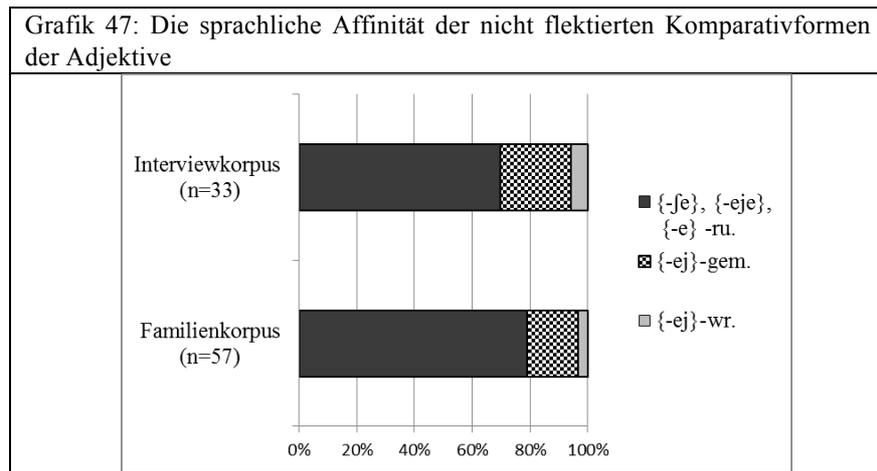
	{-f-}, {-ejf-}-ru.	{-f-}, {-ejf-}-ru.	{-ejf-}-wr.	{-ejf-}-wr.
Familienkorpus (n=31)	15	52%	48%	16
Interviewkorpus (n=7)	3	43%	57%	4

Wenn man sich das Verhältnis zwischen Types und Token innerhalb der Kontrastfälle 'russisch vs. weißrussisch' ansieht (Grafik 46), so ist es auffällig, dass im Familienkorpus die „russischen“ Suffixe vorwiegend bei zwei hochfrequenten Formen auftreten, vgl. ru. *staršij*, wr. *starėjšy* 'älter' (oft in der Verbindung *staršij brat* 'älterer Bruder') (149,5 ipm nach „Novyj častotnyj slovar' russkogo jazyka“) und ru. *vysšij*, wr. *vyšėjšij* 'höher' (oft in der Verbindung *vysšaja škola* 'höhere Schule, Hochschule') (147,8 ipm ebd.).

Grafik 46: Zum Verhältnis von Types und Token in der Verteilung der „weißrussischen“ und „russischen“ Formen bei den flektierten Komparativformen der Adjektive

a. Familienkorpus (n=31)			
Types	wr. (n=16)	ru. (n=15)	
ru. <i>temnee</i> , wr. <i>cjamnejšy</i> ‘dunkler’	1	0	
ru. <i>dorože</i> , wr. <i>daražėjšy</i> ‘teurer’	3	0	
ru. <i>dal’nejšij</i> wr. <i>dalejšy</i> ‘weiterer’	0	1	
ru. <i>legče</i> , wr. <i>ljahčėjšy</i> ‘leichter’	3	0	
ru. <i>mladšij</i> , wr. <i>maladzejšy</i> ‘jünger’	2	0	
ru. <i>staršij</i> , wr. <i>starėjšy</i> ‘älter’	0	9	
ru. <i>tolšče</i> , wr. <i>taŭscejšy</i> ‘dicker’	2	0	
ru. <i>tjaželee</i> , wr. <i>cjažėjšy</i> ‘schwerer’	1	0	
ru. <i>vysšij</i> , wr. <i>vyšėjšij</i> ‘höher’	0	5	
ru. <i>uže</i> , wr. <i>vuzejšy</i> ‘enger’	2	0	
ru. <i>zdorovee</i> , wr. <i>zdaravejšy</i> ‘gesünder’	1	0	
ru. <i>šire</i> , wr. <i>šyrėjšy</i> ‘breiter’	1	0	
b. Interviewkorpus (n=7)			
Types	wr. (n=4)	ru. (n=3)	
ru. <i>dal’nejšij</i> wr. <i>dalejšy</i> ‘weiterer’	0	1	
ru. <i>mladšij</i> , wr. <i>maladzejšy</i> ‘jünger’	1	0	
ru. <i>pozdneye</i> , wr. <i>paznejšy</i> ‘später’	1	0	
ru. <i>staršij</i> , wr. <i>starėjšy</i> ‘älter’	0	1	
ru. <i>tjaželejšij</i> , wr. <i>cjažėjšy</i> ‘schwerer’	0	0	
ru. <i>veselee</i> , wr. <i>vjasjalejšy</i> ‘höher’	1	0	
ru. <i>xudšij</i> , wr. <i>najhoršy</i> ‘schlechter’	0	1	
ru. <i>zdorovee</i> , wr. <i>zdaravejšy</i> ‘gesünder’	1	0	

Unter den nicht flektierten Komparativen dominieren, wie erwartet die „russischen“ Formen (s. Grafik 47, 48).



Grafik 48: Die Verteilung der „weißrussischen“ und „russischen“ Formen bei den nicht flektierten Komparativformen der Adjektive

	{-je}, {-eje}, {-e} -ru.	{-je}, {-eje}, {-e} -ru.	{-ej} -wr.	{-ej} -wr.
Familienkorpus	45	96%	4%	2
Interviewkorpus	23	92%	8%	2

Die „russischen“ Formen sind hier mit den Suffixen {-je} (Bsp. 24), {-eje} (Bsp. 25) und {-e} vertreten, wobei das Letztere zur Entstehung von Allomorphie führt (Bsp. 26, 27), vgl.:

Bsp. 24: Ęty rabjaty, Ęty mamy – chužĕ, ĉĕm rabjaty.

‘Diese Kinder, diese Mütter sind schlimmer als Kinder.’

Bsp. 25: Chto-ta Ź ran’sĕ ujechal, chto papriliĉ’nije.

‘Einige sind früher gefahren, diejenigen, die anständiger sind.’

Bsp. 26: [...] tam namnoha dzešĕvle chaladzil’niki.

‘Dort sind die Kühlschränke viel günstiger.’

Bsp. 27: Jesc’ ljuksy – darožĕ, tam svabadnej užĕ.

‘Es gibt auch Luxusappartements – die sind teurer, dort ist es freier.’

Die „gemeinsamen“ Formen sind durch das Suffix {-ej} vertreten:

Bsp. 28: Cěšča krasivej, maložè i chudzej.

‘Die Schwiegermutter ist hübscher, jünger und schlanker.’

Es lassen sich zwei Belege der für das Standardweißrussische untypischen Verwendung des „weißrussischen“ Suffixes {-ej} finden, das vorwiegend zur Bildung der Komparativformen der Adverbien verwendet wird. Hier wird es zur Bildung von nicht flektierten Komparativformen der Adjektive benutzt:

Bsp. 29: Nu, jana s cěščaj, cěšča dyk maladzej za {Tonju}.

‘Nun, sie ist mit der Schwiegermutter, die Schwiegermutter ist jünger als Tonja.’

Wichtig ist jedoch, dass die „russischen“ flektierten sowie nicht flektierten Formen in beiden Korpora eindeutig dominant sind gegenüber den „weißrussischen“ ($\chi^2 = 0,249$ bei $df=1$ $p>0,1$) (s. Grafik 49).

Grafik 49: Die Verteilung der „weißrussischen“ und „russischen“ Formen bei den Komparativformen der Adjektive				
	russisch	russisch	weißrussisch	weißrussisch
Familienkorpus	60	77%	23%	18
Interviewkorpus	26	81%	19%	6

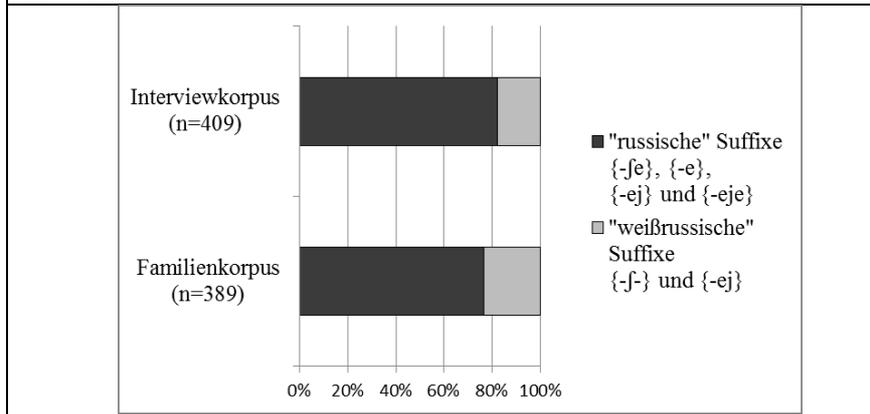
Die Distribution der Suffixe bei den Adverbien stellt sich in den beiden Korpora wie folgt dar:

Grafik 50: Die Verteilung der Suffixe bei den Adverbien hinsichtlich der sprachlichen Affinität

a. Familienkorpus (n=608)				
	„gem.“	„wr.“	„ru.“	ges.
{-fe}	118 39%	0	181 61%	299 100%
{-f-}	0	21 100%	0	21 100%
{-e}	60 38%	0	97 62%	157 100%
{-ej}	34 32%	71 66%	2 2%	107 100%
{-eje}	7 29%	0	17 71%	24 100%
b. Interviewkorpus (n=510)				
	„gem.“	„wr.“	„ru.“	ges.
{-fe}	55 17%	0	275 83%	330 100%
{-f-}	0	30 100%	0	30 100%
{-e}	10 30%	0	23 70%	33 100%
{-ej}	25 35%	42 59%	4 6%	71 100%
{-eje}	11 24%	0	35 76%	46 100%

Wie bei den nicht flektierten Formen der Adjektive dominieren auch hier in den beiden Korpora die „russischen“ Suffixe (s. Grafik 51): Die „russischen“ Suffixe {-fe} (Bsp. 30), {-e} (Bsp. 31), {-ej} und {-eje} (Bsp. 32) haben insgesamt einen größeren Anteil als die „weißrussischen“ Suffixe {-f-} (Bsp. 33) und {-ej} (Bsp. 34). Im Familienkorpus ist das Verhältnis 76% zu 24%, im Interviewkorpus 82% zu 18%.

Grafik 51: Die Verteilung der „russischen“ und „weißrussischen“ Suffixe bei den Adverbien



Bsp. 30: Ja lučšy vot kino iminna pa civilizaru pahližu.

‘Ich schaue mir lieber den Film im Fernsehen an.’

Bsp. 31: A mne at étaha lehčĭ?

‘Ist es für mich einfacher dadurch?’

Bsp. 32: Ja havarju, pracénty budze vyhadneje placic’, čem troje dzecej imec’.

‘Ich sage, es wird günstiger, Prozente zu zahlen, anstatt drei Kinder zu haben.’

Bsp. 33: Ana chočĭt zdzelac’ kak lepš.

‘Sie möchte es besser machen.’

Bsp. 34: Užo dalėka jez’ dzic’, jes’li b d’ze bližej.

‘Es ist schon weit zu fahren, wenn es näher wäre.’

Bei den „gemeinsamen“ Formen mit den Suffixen {-fe}, {-e} und {-eje} handelt es sich um die Formen in den Städten Rahačoŭ und Chocimsk, deren umliegende Dialekte die genannten Formen aufweisen.

Das „russische“ Suffix {-fe} dominiert bei den folgenden hochfrequenten Formen, deren weißrussische Entsprechungen sowohl das Suffix {-f-} als auch das Suffix {-ej} demonstrieren: <dal’she> ‘weiter’ zu wr. *dalej*, <bol’she> ‘mehr’ zu wr. *bol’s*, <men’she> ‘weniger’ zu wr. *menš*, *lučše* ‘besser’ zu wr. *lepš* und *ran’she* ‘früher’ zu wr. *ranej* (s. Grafik 52).

Grafik 52: Die Häufigkeiten der hochfrequenten Formen mit dem „russischen“ Suffix {-je} und der weißrussischen Entsprechungen mit den Suffixen {-f-} und {-ej}

	Familienkorpus (n=358)		Interviewkorpus (n=164)	
	n	Verhältnis: ru. Form zu wr. Formen (in %)	n	Verhältnis: ru. Form zu wr. Formen (in %)
ru. <i>bol'se</i>	95	65% zu 35%	140	73% zu 27%
wr. <i>bol's</i>	17		24	
wr. <i>bolej</i>	34		27	
ru. <i>dal'se</i>	30	75% zu 25%	22	81% zu 19%
wr. <i>dalej</i>	10		5	
ru. <i>lučše</i>	50	89% zu 11%	42	91% zu 9%
wr. <i>lepš</i>	2		0	
wr. <i>lepej</i>	4		4	
ru. <i>men'se</i>	25	71% zu 29%	13	62% zu 38%
wr. <i>menš</i>	5		6	
wr. <i>menej</i>	5		2	
ru. <i>ran'se</i>	71	88% zu 12%	91	94% zu 6%
wr. <i>ranej</i>	10		6	

Alle analysierten Fälle mit {-je} entsprechen der russischen standardsprachlichen Norm. Es lassen sich also keine Spuren vom spezifischen Prostorečie-Gebrauch des Suffixes {-je} finden.

Der Anteil der Formen mit dem „russischen“ Suffix {-e}, das zur Entstehung nicht ikonischer sowie aufgrund der Allomorphien nicht transparenter Formen führt, ist im Familienkorpus bedeutend größer als im Interviewkorpus. Das lässt sich dadurch erklären, dass die Mehrheit aller Formen im Familienkorpus der Komparativ <*karoče*> ‘kürzer’ zu ru. *karoče*, wr. *karacej* ausmacht, und zwar als Teil der russischen idiomatischen Wendung *koroče govorja* ‘kurz gesagt’, die oft nur durch *koroče* vertreten ist und in der russischen Umgangssprache häufig als Parenthese auftritt. Diese Wendung wird typischerweise bei einem „ungezwungenen“ Umgang (wie die Situation der Familien- und Freundesgespräche) verwendet, als in der „formellen“ Situation eines Interviews, die im Interviewkorpus vorliegt.

Bsp. 35: Karoče, u nevo ješë adin êkzamen astalsja.

‘Kurz gesagt, er hat nur noch eine Prüfung.’

Es finden sich insgesamt drei interessante Fälle einer für die beiden Sprachen unüblichen Verwendung des Suffixes {-ej} (vs. wr. *lepš*, ru. *lučše*):

Bsp. 36: Ne, na êtyj ba skaŭradze lučšyj ba.

‘Nein, auf dieser Pfanne wäre es besser.’

Bsp. 37: Nu, znajece, jak cjaper užë rabota tak žašla, tak nam starym užë doma lučšaj.

‘Nun, wissen Sie, wenn jetzt die Arbeit so geworden ist, dann ist es für uns Ältere besser zu Hause.’

Bsp. 38: Jaščë lučë byc’, jaščë lučaj buduc’.

‘Noch besser sein, sie werden noch besser.’

Dabei wird innerhalb des letzten Beispiels einmal die standardsprachliche russische Form verwendet, und das andere Mal eine substandardsprachliche Form.

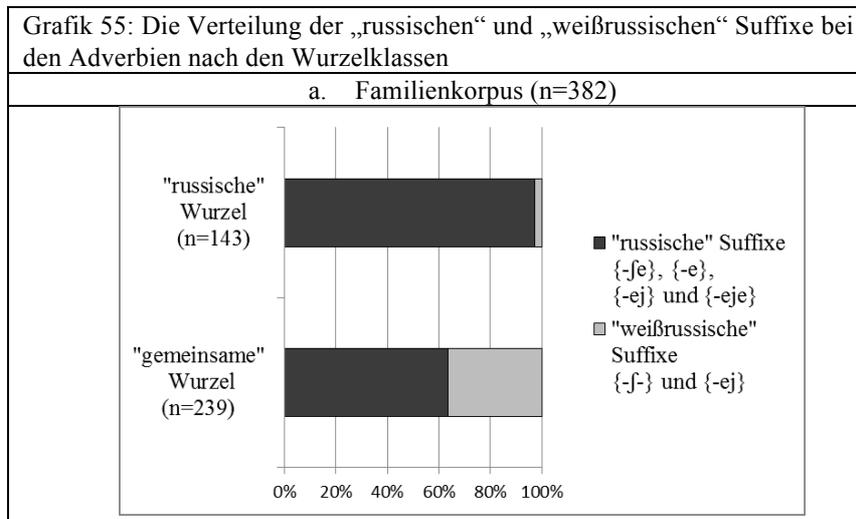
Im nächsten Schritt wird überprüft, wie die Verteilung der „russischen“ Suffixe {-fe}, {-e}, {-ej} und {-eje} zu den „weißrussischen“ Suffixen {-f-} und {-ej} bei den Adverbien mit der sprachlichen Affinität der einzelnen Wurzelklassen korreliert.

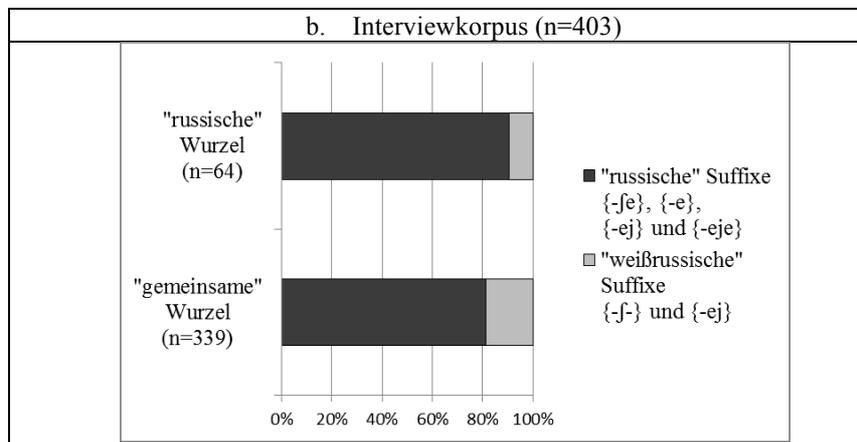
Grafik 53: Die Verteilung der „russischen“ und „weißrussischen“ Suffixe bei den Adverbien nach den Wurzelklassen (Familienkorpus, n=389)						
	ru. {-fe} (n=181)	wr. {-f-} (n=21)	ru. {-e} (n=97)	ru. {-ej} (n=2)	ru. {-eje} (n=17)	wr. {-ej} (n=71)
„gem.“ Wurzel (n=239)	123	17	15	1	13	70
„ru.“ Wurzel (n=143)	53	3	82	1	3	1
„wr.“ Wurzel (n=7)	5	1	0	0	1	0

Grafik 54: Die Verteilung der „russischen“ und „weißrussischen“ Suffixe bei den Adverbien nach den Wurzelklassen (Interviewkorpus, n=409)						
	ru. {-je} (n=275)	wr. {-j-} (n=30)	ru. {-e} (n=23)	ru. {-ej} (n=2)	ru. {-eje} (n=35)	wr. {-ej} (n=42)
„gem.“ Wurzel (n=339)	228	24	15	2	30	40
„ru.“ Wurzel (n=64)	45	6	8	0	5	0
„wr.“ Wurzel (n=6)	3	0	0	0	0	3

In beiden Korpora finden sich nur wenige Beispiele für Wortformen mit „weißrussischer“ Wurzel.

In den „gemeinsamen“ und „russischen“ Wurzelklassen lässt sich in den analysierten Datenmengen die Dominanz der „russischen“ Suffixe beobachten (s. Grafik 55).





Im Familienkorpus ist jedoch dabei ein signifikanter Unterschied zwischen der „gemeinsamen“ und „russischen“ Wurzel gegeben ($\chi^2 = 55,675$ bei $df=1$ $p<0,001$): Der Anteil der „weißrussischen“ Suffixe ist bei der „gemeinsamen“ Wurzel deutlich höher als bei einer „russischen“ Wurzel (36% zu 4%). D.h. wenn die „weißrussischen“ Suffixe auftreten, dann eher in Kombination mit einer „gemeinsamen“ Wurzel. Und umgekehrt, die „russischen“ Suffixe treten bei den Adverbien vorwiegend in Kombination mit „russischen“ Wurzeln auf. Im Interviewkorpus dagegen fallen die Verhältnisse in den Wortformen mit „gemeinsamer“ und „russischer“ Wurzel ähnlich aus ($\chi^2 = 3,388$ bei $df=1$ $p>0,05$): Die „russischen“ Suffixe bilden hier eine eindeutige Mehrheit mit 81% in der „gemeinsamen“ Wurzelklasse und 91% in der „russischen“ Wurzelklasse.

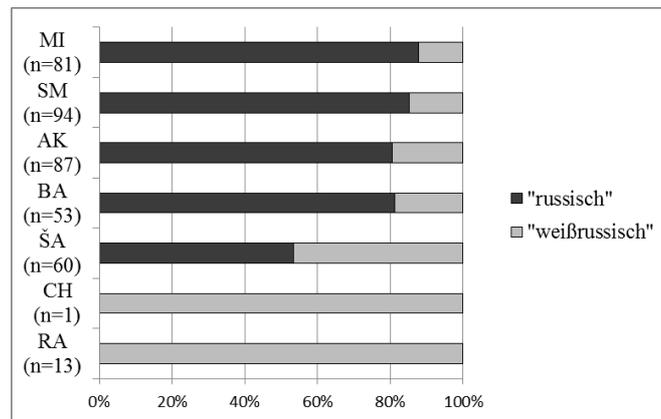
Als letztes wird überprüft, ob der Ort und das Alter eine Rolle bei der Verteilung der „weißrussischen“ und „russischen“ Suffixe in der Klasse der Adverbien spielen. Bei den flektierten und nicht flektierten Formen der Adjektive sind die n-Zahlen zu klein, um Vergleiche zwischen den einzelnen Städten und Altersgruppen durchzuführen.

In der Analyse nach den Städten (Grafik 56) fallen in beiden Korpora die Städte Rahačou und Chocimsk auf, in denen nur „weißrussische“ Formen vertreten sind. Das lässt sich darauf zurückführen, dass in diesen Regionen die Dialekte auch Formen mit den Suffixen {-fe}, {-e} und {-eje} aufweisen, die sonst als „russisch“ klassifiziert werden. In diesen Städten wurden diese Formen, wie oben bereits erwähnt, als „gemeinsam“ klassifiziert. Entsprechend zeigen Rahačou und Chocimsk ein viel kleineres n als die anderen Erfassungsorte. In allen anderen Städten außer Šarkouščyna dominieren im Familienkorpus die

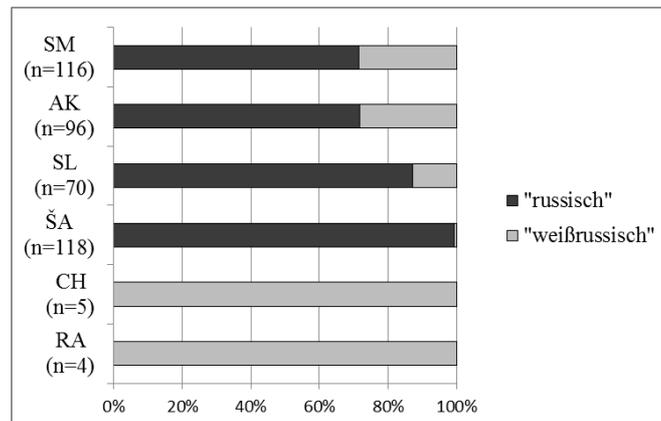
„russischen“ Komparative der Adverbien (s. Grafik 56a). Für die umliegenden Dialekte von Šarkouščyna ist laut Avanesaŭ (1964, 204) im Fall von Adverbien eine weite Verbreitung des Suffixes {-ej} charakteristisch.

Grafik 56: Die Verteilung der „russischen“ und „weißrussischen“ Suffixe bei den Adverbien nach den Städten

a. Familienkorpus (n=389)

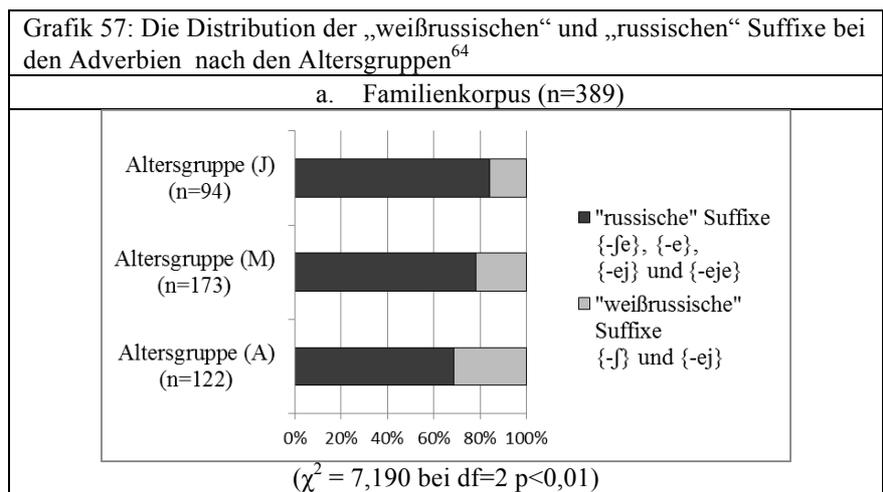


b. Interviewkorpus (n=409)

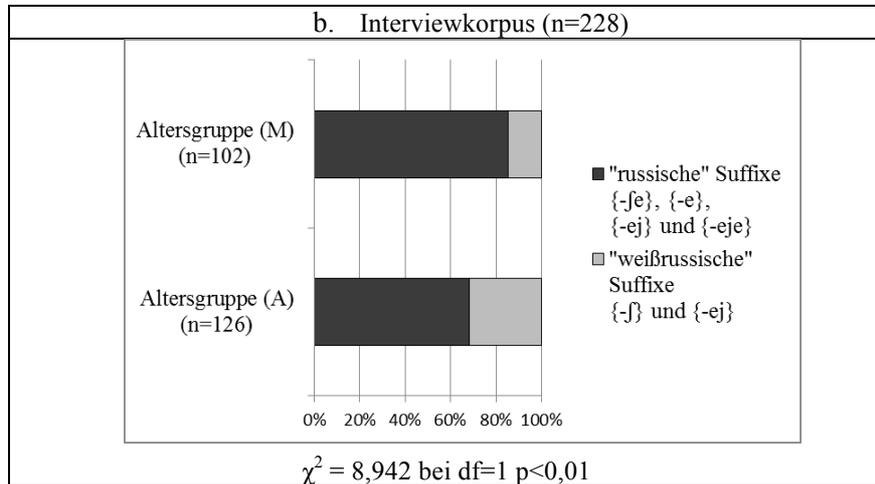


Im Interviewkorpus dagegen ist Šarkoŭščyna fast ausschließlich durch „russische“ Formen vertreten (s. Grafik 56b). Auch in den anderen Erfassungsorten dominieren im Interviewkorpus die „russischen“ Komparative der Adverbien.

Die Komparativformen der Adverbien zeigen sowohl im Familienkorpus als auch im Interviewkorpus signifikante Unterschiede zwischen den Altersgruppen (s. Grafik 57): In allen Altersgruppen dominieren zwar die „russischen“ Suffixe, jedoch zeichnet sich noch eine Tendenz ab, und zwar sinkt der Anteil der „weißrussischen“ Suffixe und dementsprechend steigt der Anteil der „russischen“ Formen von der „älteren“ Generation (A) zur „jüngeren“ Generation (J) im Familienkorpus. Auch im Interviewkorpus ist der Anteil der „weißrussischen“ Suffixe bei den älteren Respondenten höher als bei der „mittleren“ Altersgruppe, die mehr zum Gebrauch der „russischen“ Formen tendiert. Im Interviewkorpus ist die „jüngste“ Altersgruppe (J) nur mit 2 Fällen vertreten und wurde deswegen in die Analyse nicht einbezogen.



64 Die abweichenden n-Zahlen lassen sich dadurch erklären, dass nicht bei allen Wortformen das Alter angegeben worden ist.



Bei den Komparativformen der Adjektive und Adverbien kommt im Oldenburger Korpus der WRGR deutlich der Einfluss des Standardrussischen zum Ausdruck: Bei den Adjektiven dominieren die „russischen“ flektierten und unflektierten Formen insgesamt über den i.d.R. flektierten „weißrussischen“ Formen. Es finden sich also nur wenige „weißrussische“ deklinierbare Formen auf {-ejf-}. Bei den Adverbien werden die „russischen“ Suffixe {-je}, {-e}, {-ej} und {-eje} den „weißrussischen“ Suffixen {-f-} und {-ej} bevorzugt. Die „russischen“ Suffixe treten dabei vorwiegend in Kombination mit der „russischen“ Wurzel auf. Das „russische“ Suffix {-je} dominiert bei den hochfrequenten Wortformen, deren weißrussische Entsprechungen sowohl das Suffix {-f-} als auch das Suffix {-ej} demonstrieren.

Die „russischen“ Komparativformen der Adverbien dominieren dabei fast in allen Erfassungsorten und in allen Altersgruppen. Dabei nimmt die Dominanz der „russischen“ Formen von älteren zu jüngeren Respondenten zu.

Das weißrussische Muster, das ein morphologisch „natürlicheres“ Komparationsparadigma darstellt, wird also nur selten befolgt. In allen drei analysierten Klassen setzen sich die weniger „natürlichen“ Strukturen des Russischen als einer Sprache mit höherem sozialem Prestige durch.

Es lassen sich weder bei Adverbien noch bei Adjektiven spezifische Prostorečie-Formen mit dem Suffix {-je} finden. Dies könnte man darauf zurückführen, dass das Weißrussische ein selbst aus der Sicht der Natürlichen Morphologie „günstigeres“ Komparationsparadigma bietet als das Russische. Das im Weißrussischen verbreitete Komparativsuffix der Adjektive /-ejš-/

verursacht nur wenige Stammalternationen und das Suffix /-ej/ bei den Adverbien - keine. Also würde das Suffix {-je}, so wie es im Prostorečie verwendet wird, keine Vorteile für das weißrussische Komparationssystem bringen.

Was die analytischen Konstruktionen anbetrifft, so machen sie insgesamt nur einen sehr geringen Anteil von der Gesamtzahl aller Komparative aus. Darunter kommen nur vereinzelt Formen mit doppelter Markierung vor. Das ist insofern überraschend, da das Russische in diesem Bereich eine starke Tendenz zum Analytismus zeigt. Die Etablierung des analytischen Markers *bole* im Russischen macht für den Sprecher das Merken von unterschiedlichen Suffixen überflüssig. Deswegen kann die analytische Form hier auch als „mnemonisch“ ökonomischer interpretiert werden. Nichts desto trotz dominieren im Oldenburger Korpus die synthetischen Formen, die eher für das Weißrussische typisch sind, das kaum analytische Tendenzen kennt.

5.5 Zum Pronomen

5.5.1 Anaphorische Possessivpronomen

Unter den Personalpronomina unterscheidet man deiktische, d.h. die der ersten und der zweiten Person, und anaphorische, d.h. die der dritten Person. Sowohl in der russischen als auch in der weißrussischen Literatursprache liegen zu den deiktischen Personalpronomina „normale“ Possessivpronomen vor: *moj, tvoj, naš, vaš*. „Normal“ sind diese Formen in der Hinsicht, dass sie weitgehend adjektivisch flektiert werden, nämlich nach Kasus, Numerus und Genus. Gleiches gilt für das Reflexivpronomen *svoj*, das auf die Zugehörigkeit zu einer der drei Personen hinweist. Anders sieht es bei possessiv-pronominalen Entsprechungen zu den anaphorischen Personalpronomina aus, also denen der dritten Person. Die possessive Relation wird hier durch die ursprünglichen Genitivformen der anaphorischen Pronomen ausgedrückt: im Singular ru. *ego, eë*, wr. *jaho, jaje*; im Plural ru. *ich*, wr. *jich*. Diese Possessivpronomen kontrastieren nach dem Numerus und im Singular nach dem Genus – Maskulinum, Neutrum und Femininum. Sie haben aber keine Kasusflexion. Neben diesen Formen sind in der weißrussischen Umgangssprache kasusflektierte anaphorische Possessivpronomen verbreitet, die vom Genitiv der anaphorischen Pronomina mit Hilfe des Suffixes *-n* und der Adjektivendungen gebildet werden, vgl. *jahony, ejny, jichni* (vgl. Lukašanec 2007, 294; Sloŭnik belaruskaj movy 1987). Im Russischen trifft man auf analoge Bildungen. Eine weite Verbreitung ist jedoch nur für die Pluralform *ichnij* charakteristisch. Die Formen *evonnyj* (von *eg[v]o*) und *ejnyj* (von *ej*⁶⁵) sind weniger verbreitet. Alle diese Formen werden im Russischen dem Prostorečie zugeordnet (vgl. Zemskaja & Kitajgorodksja 1984, 80; MAS 1999).

Wenn man die Zuweisung von Genus und Numerus der anaphorischen Possessivpronomina betrachtet, so stellt sich diese Frage für die nicht flektierten Formen nur einmal, nämlich hinsichtlich des Antezedens der Pronominalform, des „Possessors“ (s. Grafik 58). Bei den flektierten Formen stellt sich diese Frage dagegen zweimal: Genus und Numerus des „Possessors“ werden durch die Differenzierung im Stamm ausgedrückt, Genus und Numerus des Substantivs,

65 Die Form *ejnyj* kommt nicht direkt von *eë*, sondern von *ej*, einer Form, die im Prostorečie laut Zemskaja & Kitajgorodksja (1984, 80) oft anstatt *eë* in der Funktion des Genitivs und Akkusativs vom femininen Personalpronomen *ona* auftritt. Noch mehr verbreitet (nicht nur im Prostorečie, sondern auch in der Razgovornaja reč') ist die Genitivform *nej* statt *neë* nach den Präpositionen, besonders in der Kombination mit der Präposition *u*, vgl. *u nej - u neë* 'bei ihr'.

mit dem das Possessivpronomen eine Nominalgruppe bildet, des lexikalischen Kopfes, kommt durch die Unterschiede in der Endung zum Ausdruck (s. Grafik 59).

Grafik 58: Nicht flektierte			
	Antezedens		
	m/n	f	Pl.
Weißrussisch	<i>jaho</i>	<i>jaje</i>	<i>jich</i>
Russisch	<i>ego</i>	<i>eë</i>	<i>ich</i>

Grafik 59: Flektierte				
	lex. Kopf	Antezedens		
		m/n	f	Pl.
Weißrussisch Umgangssprache	m	<i>jahony</i>	<i>ejny</i>	<i>jichni</i>
	f	<i>jahonaja</i>	<i>ejnaja</i>	<i>jichnaja</i>
	n	<i>jahonae</i>	<i>ejnae</i>	<i>jichnae</i>
	Pl.	<i>jahonyja</i>	<i>ejnyja</i>	<i>jichnyja</i>
Russisch Prostorečie	m	<i>evonnyj</i>	<i>ejnyj</i>	<i>ichnij</i>
	f	<i>evonnaja</i>	<i>ejnaja</i>	<i>ichnjaja</i>
	n	<i>evonnoe</i>	<i>ejnae</i>	<i>ichnee</i>
	Pl.	<i>evonnye</i>	<i>ejnye</i>	<i>ichnie</i>

In den weißrussischen Dialekten werden neben den nicht flektierten Standardformen auch flektierte Formen mit dem Suffix /n/ verwendet. Für das pluralische Pronomen gilt dabei folgendes: Im Norden und Nordosten Weißrusslands (bis zur Linie Maladzečna – Minsk – Babrujsk – Homel') überwiegt der Stammauslaut mit dem harten /-n/, vgl. *jichny*, *jichnaja*, *jichnae*. Auf dem restlichen Territorium sind öfter Formen mit einem weichen Stammauslaut und der fehlenden Präjotierung anzutreffen, vgl. *ichn'i*, *ichn'aja*, *ichn'ae* (vgl. Avanesav 1964, 229), die eher eine Ähnlichkeit mit den flektierten russischen Prostorečie-Formen aufweisen.

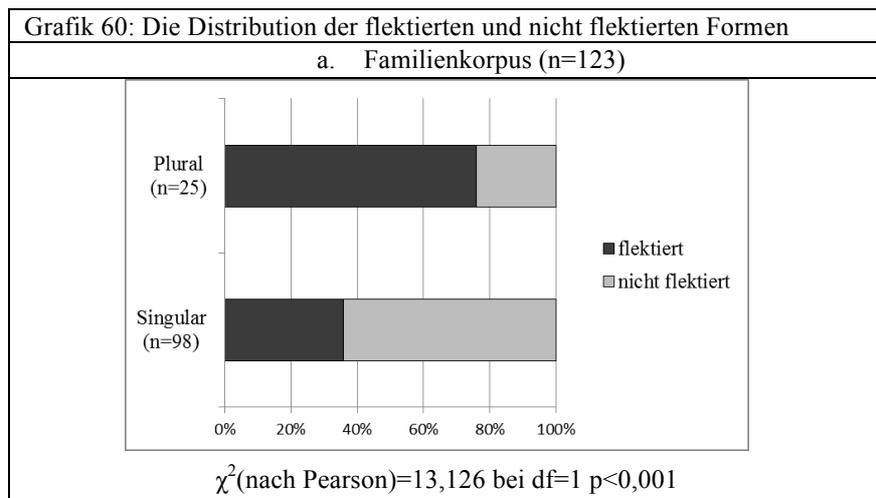
In einigen Dialekten (z.B. des Gluski Gebiets und auf den benachbarten Territorien des Minsker Gebiets) wird auch das Pronomen *jichi* verwendet (*jichi dom* 'ihr Haus', *jicha dzicja* 'ihr Kind', *jicha maci* 'ihre Mutter'), das wie Adjektive mit einem velaren Stammauslaut dekliniert wird. Dieses Pronomen notiert man auch für das Gebiet um Vitebsk herum.

In den autochthonen russischen Dialekten sind außer den nicht flektierten ausschließlich die flektierten Formen des Maskulinums /Neutrums *evonnyj* und

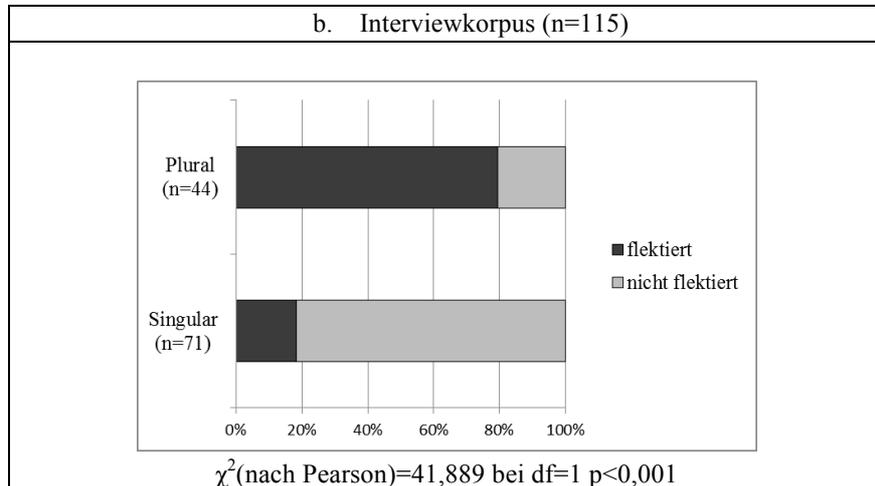
des Femininums *ejnyj* verbreitet, und zwar in den nördlichen (Vologda, Pskov, Novgorod) und nordöstlichen (Kostroma) Mundarten (vgl. Slovar‘ russkich narodnych govorov 1965-2007). Was das pluralische Pronomen *ichnij* anbetrifft, so findet es seine Verwendung nur in sibirischen Mundarten, also auf dem Territorium der späteren Besiedlung. In den autochtonen Dialekten, wiederum den nördlichen, existiert dafür die Form *ichij, icha, icho*.

Die Verteilung der flektierten und nicht flektierten Formen in den „hybriden“ Äußerungen des Oldenburger Korpus der gemischten weißrussisch-russischen Rede sieht wie folgt aus: Im Familienkorpus sind die anaphorischen Possessivpronomina mit 123 Fällen vertreten. Darunter 69 nicht flektierte und 54 flektierte Formen. Das Interviewkorpus weist 115 anaphorische Possessivpronomina auf, von denen 67 nicht flektiert und 48 flektiert sind.

Auffällig ist in beiden Datensätzen das Verhältnis der flektierten und nicht flektierten Formen im Numerus (s. Grafik 60). Während im Singular (Maskulinum/Neutrum, Femininum⁶⁶) die nicht Flektierten deutlich überwiegen (ca. 60% im Familienkorpus und ca. 80% im Interviewkorpus), sind im Plural die flektierten Formen dominant (76% im Familienkorpus und 80% im Interviewkorpus).



66 Es geht hier um das Genus des Antezedens.



Dieses Verhältnis kann im markiertheitstheoretischen Rahmen betrachtet werden, und zwar im Hinblick auf das Ikonizitätsprinzip, laut dem die inhaltlich markierten Konzepte auf der Ausdrucksebene „Mehr“ haben sollen, als die unmarkierten. Der Singular als das unmarkierte Glied der Numeruskategorie soll dementsprechend weniger an linearem Ausdruck haben als der Plural. Wenn man sich das Inventar der anaphorischen Possessivpronomina im Bereich der nicht flektierten Formen in beiden Sprachen anschaut, so zeigen die Singularformen mehr phonetische Segmente und mehr Silben als die Pluralform, vgl. ru./wr. Maskulinum /jivo/, /jajo/, ru./wr. Femininum /jijo/, /jaje/ vs. ru./wr. Plural /ich/, /jich/. Auf diese Weise entsteht ein kontraikonisches Verhältnis. Würden jedoch die flektierten Pluralformen statt der nicht flektierten ins Paradigma integriert, wie sie auch in den Daten des Oldenburger Korpus bevorzugt werden, so entsteht ein maximal ikonisches Verhältnis für die Kategorie des Numerus: Singular – kurz, Plural – lang.

Eine ähnliche Situation findet man, wie bereits oben erwähnt, auch im russischen Prostorečie, in dem laut Zemskaja & Kitajgorodksja (1984) die flektierte Pluralform *ichnij* weit verbreitet ist, während im Singular die nicht flektierten Formen *ego*, *eë* bevorzugt werden.

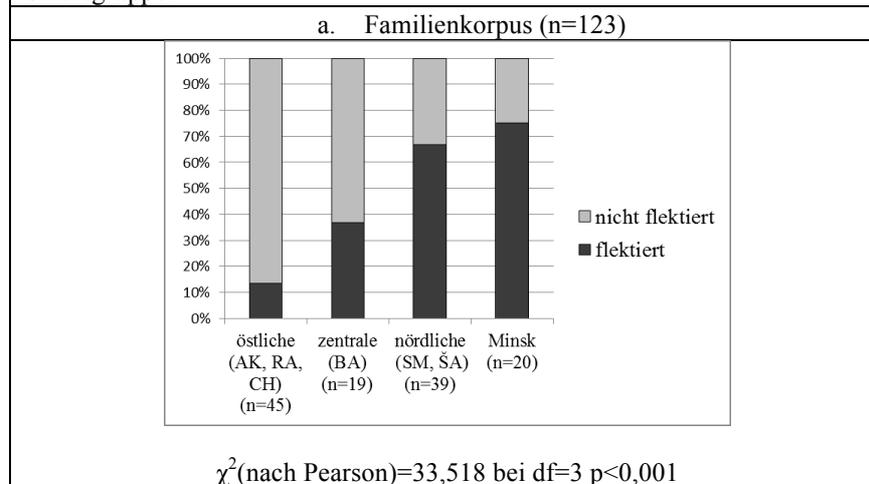
Wie die Analyse ergeben hat, deuten sich in der Verteilung der flektierten und nicht flektierten Formen im Oldenburger Korpus regionale Unterschiede an. Im Familienkorpus lassen sich dementsprechend vier Städtegruppen feststellen: eine östliche (Akcjabrski, Chocimsk, Rahačou), eine nördliche (Smarhon', Šarkouščyna), eine zentrale (Baranavičy) und die Hauptstadt Minsk (s. Grafik

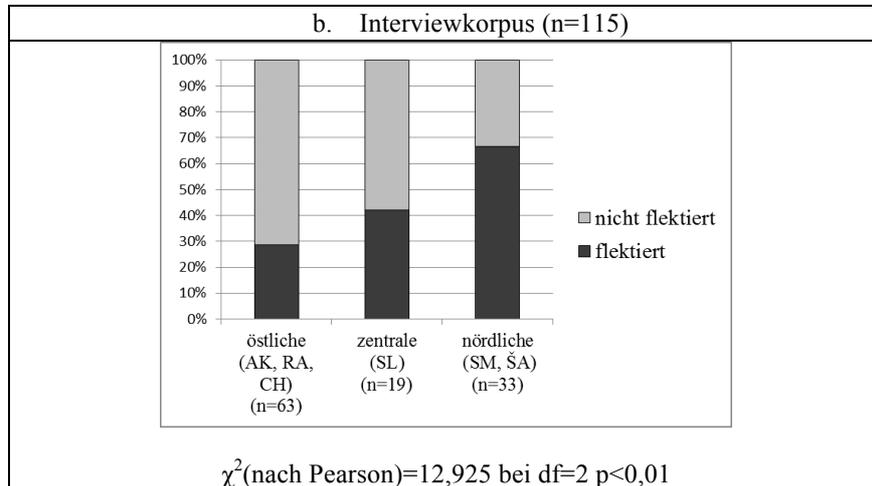
61a). Im Interviewkorpus werden drei Städtegruppen untersucht: eine östliche (Akčjabrski, Chocimsk, Rahačoŭ), eine nördliche (Smarhon', Šarkoŭščyna) und eine zentrale (Slonim anstelle von Baranavičy) (s. Grafik 61b). In den östlichen Städten dominieren deutlich die nicht flektierten Formen (87% im Familienkorpus, 71% im Interviewkorpus). In den zentralen Städten (Baranavičy und Slonim) lässt sich ein leichtes Übergewicht der nicht Flektierten beobachten (63% im Familienkorpus und 58% im Interviewkorpus). In der nördlichen Gruppe sowie in der Hauptstadt Minsk überwiegen dagegen die flektierten Formen (jeweils 67% und 75%). Dabei handelt es sich vorwiegend um Singularformen (vgl. Bsp. 39), die ca. 70% aller flektierten Formen ausmachen, und nicht um das pluralische Pronomen (Bsp. 40).

Bsp. 39: Ty pa jahonaj dušy dažè i ne peražyvaj (SM).
 'Mach dir keine Sorgen um ihn (seine Seele).'

Bsp. 40: Cem bolee, ta ž jichnaje dzela (ŠA).
 'Um so mehr, das ist ihre Sache.'

Grafik 61: Die Distribution der flektierten und nicht flektierten Formen nach Städtegruppen





Wie Grafik 61 zeigt, weisen die nördlichsten Städte ein deutliches bzw. leichtes Übergewicht an Flektierten auf, während in den restlichen Städten (außer Minsk) die nicht flektierten Formen bevorzugt werden. Es ist unklar, welchen Einfluss die weißrussischen Dialekte auf diese spezifische Verteilung haben könnten. In der einschlägigen Literatur fehlen Hinweise darauf, wie die Verteilung der flektierten und nicht flektierten Formen in den jeweiligen Dialektgebieten ausfällt.

Um eventuelle Parallelen zum russischen Prostorečie genauer zu überprüfen, wurden alle Formen hinsichtlich ihrer synchronen Affinität zur russischen bzw. weißrussischen Standardsprache oder zum russischen Prostorečie untersucht. Die nicht flektierten Formen konnten hinsichtlich ihrer Affinität relativ eindeutig charakterisiert werden, da sie deutliche lautliche Unterschiede zeigen, wovon die morphonemisch basierten die einschlägigen sind: vgl /ja_ho/ vs. /ji_vo/, /ja_je/ vs. /ji_jo/, /ix/ vs. /jix/. Bei den flektierten Formen spielten folgende Kriterien eine Rolle: Hier wurden generell „weißrussische“ Formen und Prostorečie-Formen unterschieden, da das Standardrussische keine flektierten Bildungen in dieser Konstruktion kennt. Die Präjotierung beim pluralischen Pronomen wurde als „weißrussisches“ Merkmal interpretiert, also <jichni> – eine weißrussische Form, <ichni> – eine Prostorečie-Form. D.h. die Präjotierung im Weißrussischen und Russischen wird generell als morphonemisch verstanden, nicht als aktiver phonetischer Prozess. An dieser Stelle muss allerdings noch folgendes eingeräumt werden: Im südlichen Gebiet ist die Affinität der flektierten Pluralformen mit einem weichen n-Auslaut und einer fehlenden Präjotierung wie

ixni nur schwer zu bestimmen. Wie oben bereits angegeben wurde, sind solche Formen für die weißrussischen Mundarten ab der Linie Maladzečna – Minsk – Babrujsk – Homel’ (vgl. Avanesav 1964, 229) sowie aber auch für das russische Prostorečie charakteristisch. Die flektierten Maskulina unterscheiden sich deutlich in ihrem Stamm, vgl. wr. *jahony* vs. ru. *evonnyj*, so dass die Zuordnung hier unproblematisch ist. Die flektierten Feminina dagegen sind in beiden Sprachen im Stamm ähnlich, so dass die Zugehörigkeit zu der jeweiligen Sprache hier nur in einigen Kasusformen aus den Endungen ersichtlich wird, z.B. N.Sg. *jejnaha* - „weißrussische“ Form vs. *jejnava* – „russische“ Form. In den anderen Kasus dagegen sind die Formen identisch, z.B. D.Sg. *jejnamu*. Da für das russische Prostorečie vor allem die Verbreitung der pluralischen flektierten Form angenommen wird und im Singular die standardsprachlichen nicht flektierten Formen bevorzugt werden, werden die Formen der flektierten Feminina in der Analyse als „weißrussisch“ eingestuft, und nicht als „gemeinsam“.

In den analysierten Daten wurden auch einige „hybride“ Wortformen festgestellt, z.B. <*ichny*> mit einem nicht präjotierten „russischen“ Anlaut und einem harten Auslaut, der für die weißrussischen Dialekte charakteristisch ist. Ihre Zahl ist jedoch sehr gering.

Eine Gesamtübersicht über die sprachliche Affinität der Formen – aufgeteilt nach dem Genus des Antezedens – mit Angabe der n-Zahlen ist in Grafik 62 (a, b) aufgeführt. Die „weißrussischen“ und „russischen“ Formen werden dabei in ihrer transliterierten Form (vgl. Grafik 62, 63) ohne Berücksichtigung phonetischer Phänomene angegeben.

Grafik 62a: Die sprachliche Affinität der anaphorischen Possessivpronomina im Familienkorpus (n=123)					
	nicht flektierte		flektierte		hybride
	wr.	ru.	wr.	Prostorečie	
(m)	<i>jaho</i>	<i>ego</i>	<i>jahony</i>	<i>evonnyj</i>	
	29	9	16	0	3
(f)	<i>jaje</i>	<i>eě</i>	<i>ejny</i>		
	21	4	15		
(Pl.)	<i>jich</i>	<i>ich</i>	<i>jichni</i>	<i>ichnij</i>	
	4	2	13	4	3

Grafik 62b: Die sprachliche Affinität der anaphorischen Possessivpronomina im Interviewkorpus (n=115)					
	nicht flektierte		flektierte		hybride
	wr.	ru.	wr.	Prostorečie	
(m)	<i>jaho</i>	<i>ego</i>	<i>jahony</i>	<i>evonnyj</i>	
	17	13	4	0	1
(f)	<i>jaje</i>	<i>eě</i>	<i>ejny</i>		
	25	3	8		0
(Pl.)	<i>jich</i>	<i>ich</i>	<i>jichni</i>	<i>ichnij</i>	
	3	6	12	16	7

Wie man sieht, werden im Familienkorpus sowohl bei den flektierten als auch bei den nicht flektierten Formen die „weißrussischen“ Pronomina bevorzugt. Im Interviewkorpus fallen die Verhältnisse ähnlich aus, außer beim pluralischen Pronomen. Hier deutet sich bei den flektierten Formen eine Präferenz für die Prostorečie-Form an. Die Analyse der Formen nach der sprachlichen Affinität in den drei oben genannten Städtegruppen zeigt jedoch deutliche Unterschiede zwischen diesen Gruppen. Es sei darauf hinzuweisen, dass die n-Zahlen z.T. nur gering sind und keine umfassende Interpretation erlauben.

Grafik 63: Die sprachliche Affinität der flektierten und nicht flektierten Formen in der nördlichen Städtegruppe								
(Familienkorpus, n=39)				(Interviewkorpus, n=33)				
	wr.	ru.	hyb.		wr.	ru.	hyb.	Pr.
flektierte (n=26)	25	0	1	flektierte (n=22)	14	0	5	3
100%	96%		4%	100%	63%		23%	14%
nicht flektierte (n=13)	11	2	0	nicht flektierte (n=11)	6	5	0	0
100%	85%	15%		100%	55%	45%		

In den nördlichsten Städten ist die Affinität der flektierten Formen überwiegend „weißrussisch“ (s. Grafik 63 (96% im Familienkorpus; 63% im Interviewkorpus)). Das war zu erwarten, da, wie oben bereits erwähnt, hier die singularischen die Mehrheit der Formen ausmachen, die für das russische Prostorečie eher untypisch sind.

Bsp. 41: I maja mama vyšla zamuž za jejnaha, za babuškinaha syna.

‘Und meine Mutter heiratete ihren, den Sohn von der Großmutter.’

Bsp.42: Ja ni znaju kudy tam lazic' pa jahonych dannych.
 'Ich weiß nicht, wo man da in seinen Daten suchen soll.'

Was die sprachliche Affinität der nicht flektierten Formen in der nördlichen Gruppe anbetrifft, so werden hier, wie bei den flektierten Possessivpronomina tendenziell die „weißrussischen“ Formen bevorzugt (Bsp. 43, 44). Die „russischen“ Formen (vgl. Bsp. 45) sind in dieser Gruppe insgesamt eher selten.

Bsp. 43: Ęta jaje daplata?
 'Ist das ihre Zuzahlung?'

Bsp. 44: Jaho Ź vo tut vo ofis.
 'Sein Büro ist hier (in der Nähe).'

Bsp. 45: Jevo acec atdal mašynu.
 'Sein Vater gab das Auto weg.'

Die Dominanz der flektierten Formen in der nördlichen Gruppe äußert sich im Verhältnis der flektierten und nicht flektierten Formen im Numerus, und zwar dominieren hier die Flektierten sowohl im Singular als auch im Plural (s. Grafik 64).

Grafik 64: Die Distribution der flektierten und nicht flektierten Formen nach Numerus in der nördlichen Städtegruppe					
Familienkorpus (n=39)			Interviewkorpus (n=33)		
	flektiert	nicht flektiert		flektiert	nicht flektiert
Singular (n=34) 100%	22 65%	12 35%	Singular (n=21) 100%	12 59%	9 43%
Plural (n=5) 100%	4 80%	1 20%	Plural (n=12) 100%	10 83%	2 12%

Die zentrale Städtegruppe – Baranavičy im Familienkorpus und Slonim im Interviewkorpus – zeigen ein ähnliches Bild hinsichtlich der sprachlichen Affinität der flektierten bzw. nicht flektierten Formen wie die nördliche Gruppe (s. Grafik 65). Die Zahlen sind hier jedoch so gering, dass eine detaillierte Analyse nicht möglich ist.

Grafik 65: Die sprachliche Affinität der flektierten und nicht flektierten Formen in der zentralen Städtegruppe								
(Familienkorpus, n=19)				(Interviewkorpus, n=19)				
	wr.	ru.	hyb.		wr.	ru.	hyb.	Pr.
flektierte (n=7) 100%	6 86%	0	1 14%	flektierte (n=8) 100%	4 80%	0	1 20%	3
nicht flektierte (n=12) 100%	10 83%	2 17%		nicht flektierte (n=11) 100%	7 64%	4 36%	0	0

Das Verhältnis der flektierten und nicht flektierten Formen im Numerus ist in der zentralen Städtegruppe maximal ikonisch: Für den Plural werden fast ausschließlich die flektierten Formen bevorzugt, für den Singular – ausschließlich die nicht flektierten (s. Grafik 66).

Grafik 66: Die Distribution der flektierten und nicht flektierten Formen nach Numerus in der zentralen Städtegruppe					
Familienkorpus (n=19)			Interviewkorpus (n=19)		
	flektiert	nicht flektiert		flektiert	nicht flektiert
Singular (n=12) 100%	0	12 100%	Singular (n=9)	0	9 100%
Plural (n=7) 100%	7 100%	0	Plural (n=10)	8 80%	2 20%

In Minsk, wo die flektierten Formen im Familienkorpus auch überwiegen, ergibt sich folgendes Bild (s. Grafik 67):

Grafik 67: Die sprachliche Affinität der flektierten und nicht flektierten Formen in Minsk				
(Familienkorpus, n=19)				
	wr.	ru.	hyb.	Pr.
flektierte (n=14) 100%	9 64%	0	2 14%	3 22%
nicht flektierte (n=5) 100%	2 40%	3 60%	0	0

Unter den flektierten Formen überwiegen genauso wie in den nördlichsten Städten die „weißrussischen“. Es finden sich aber auch Prostorečie-Formen (Bsp. 46, 47) und Hybride (Bsp. 48). Die nicht flektierten Formen sind innerhalb der analysierten Stadt nur sehr schwach vertreten (vgl. Bsp. 49).

Bsp. 46: V étam, v ichnjaj adžežy užè indzividual'nas'c' ichnjaja prahljadyvajicca.

‘Darin, in ihrer Kleidung lässt sich ihre Individualität erkennen.’

Bsp. 47: No ryšyli, što f Čyžovki jivony, značit, état atrostak, žnačit kak by darožy.

‘Wir haben entschieden, in seiner Čyžovka (Ort) ist der Sproß teurer.’

Bsp. 48: [...] vot ichny dom [...]

‘[...] das ist ihr Haus [...].’

Bsp. 49: A maja dočka s ijo dočkaj družyt akazvajicca.

‘Und meine Tochter ist mit ihrer Tochter befreundet, wie sich herausstellt.’

Die Zahlen sind auch hier so gering, dass man keine weitgehenden Schlüsse ziehen kann.

Wie in der nördlichen Städtegruppe auch dominieren in Minsk die flektierten Formen sowohl im Singular als auch im Plural (s. Grafik 68).

Grafik 68: Die Distribution der flektierten und nicht flektierten Formen nach Numerus in Minsk		
(Familienkorpus, n=19)		
	flektiert	nicht flektiert
Singular (n=14) 100%	10 71%	4 29%
Plural (n=5) 100%	4 80%	1 20%

Die östliche Gruppe, für die in beiden Korpora ein Übergewicht an nicht flektierten Formen festgestellt wurde, zeigt in diesen Formen eine Dominanz der „weißrussischen“ Pronomina: 79% im Familienkorpus, 71% im Interviewkorpus (s. Grafik 69).

Grafik 69: Die sprachliche Affinität der flektierten und nicht flektierten Formen in der östlichen Städtegruppe									
(Familienkorpus, n=44)					(Interviewkorpus, n=63)				
	wr.	ru.	hyb.	Pr.		wr.	ru.	hyb.	Pr.
flektierte (n=5) 100%	4 80%	0	0	1 20%	flektierte (n=18) 100%	6 33%	0	2 11%	10 56%
nicht flektierte (n=39) 100%	31 79%	8 21%	0	0	nicht flektierte (n=45) 100%	32 71%	13 29%	0	0

Die flektierten Formen sind in der „östlichen“ Gruppe des Familienkorpus nur sehr schwach vertreten. Im Interviewkorpus sind die Zahlen auch gering. Etwas mehr als die Hälfte aller Fälle (56%) stellen im letzteren Datensatz jedoch die Prostorečie-Formen dar. Es handelt sich dabei fast ausschließlich um das pluralische Pronomen:

Bsp. 50: Palicika ichnjaja plachaja, ũmešyvacca ũ čužyje dzila.

‘Ihre Politik, sich in fremde Angelegenheiten einzumischen, ist schlecht.’

Hier soll nochmal auf die flektierten Pluralformen mit weichem n-Auslaut und fehlender Präjotierung hingewiesen werden, die sowohl weißrussisch dialektal (ab der Linie Maladzečna – Minsk – Babrujsk – Homel’) als auch russische Prostorečie-Formen sein können. In Akcjabrski, der einzigen Stadt, die hier territorial in Frage kommt, sind vier solcher Formen vorhanden: *ichnjaj*, 3 Mal *ichni*. Eine Wortform *ichni* entfällt dabei auf das Familienkorpus, und die anderen drei auf das Interviewkorpus. In der Analyse, die hier vorgenommen wurde, wurden sie als Prostorečie-Formen eingestuft.

Die östliche Städtegruppe zeigt – insbesondere im Interviewkorpus – ein maximal ikonisches Verhältnis der flektierten und nicht flektierten Formen im Numerus (s. Grafik 70): Im Singular werden deutlich nicht flektierte Formen bevorzugt, während im Plural zumindest im Interviewkorpus ein klares Übergewicht der flektierten Formen vorliegt. Im Familienkorpus ist die Zahl der pluralischen Pronomina insgesamt sehr gering und da ist das Verhältnis zwischen den flektierten und nicht flektierten Formen ausgeglichen.

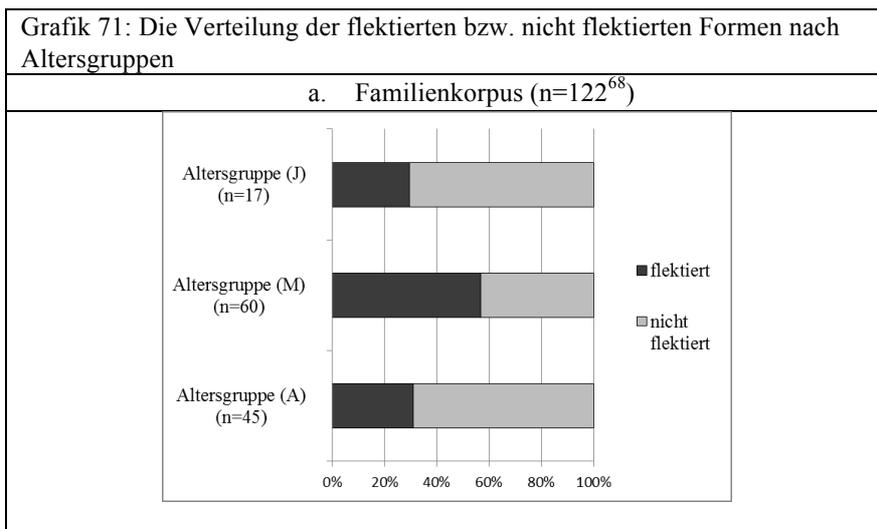
Grafik 70: Die Distribution der flektierten und nicht flektierten Formen nach Numerus in der östlichen Städtegruppe					
Familienkorpus (n=45)			Interviewkorpus (n=63)		
	flektiert	nicht flektiert		flektiert	nicht flektiert
Singular (n=37) 100%	2 5%	35 95%	Singular (n=41)	1 2%	40 98%
Plural (n=8) 100%	4 50%	4 50%	Plural (n=22)	17 77%	5 23%

Es lässt sich folgendes zusammenfassen: Die Formen, die dem russischen Prostorečie ähnlich sind, kommen nur selten, und vor allem in den Daten des Interviewkorpus, und zwar in den östlichen Städten, zum Ausdruck. Auch die standardsprachlichen (nicht flektierten) „russischen“ Formen überwiegen tendenziell im genannten Datensatz. Die Tatsache, dass im Interviewkorpus der Anteil an russischen Formen insgesamt höher ist, wird, wie in den anderen Kapiteln bereits erwähnt, mit den Umständen der Durchführung von Interviews zusammenhängen. Letztere zeichnen sich durch einen eher formellen Charakter

aus⁶⁷. Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass in den sich hier abzeichnenden territorialen Gruppierungen die dominierenden Formen (die flektierten in der nördlichen Gruppe bzw. die nicht flektierten in der östlichen Gruppe) vorwiegend eine Affinität zum Weißrussischen aufweisen. In all den analysierten Städtegruppen dominieren die flektierten Formen im Plural. Ein maximal ikonisches Verhältnis zwischen Singular und Plural, d.h. die Dominanz der nicht flektierten Formen im Singular und der flektierten Formen im Plural, lässt sich nur in der zentralen und in der östlichen Städtegruppe beobachten. In den anderen Städten überwiegen die flektierten „weißrussischen“ Formen sowohl im Singular als auch im Plural.

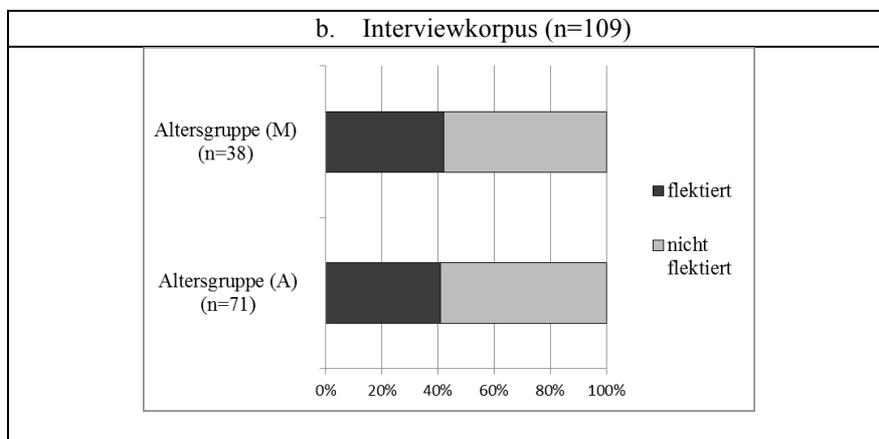
Ein weiterer Faktor (außer dem regionalen), der Einfluss auf die Verteilung der flektierten und nicht flektierten Formen in den Oldenburger WRGR-Texten nehmen könnte, ist das Alter.

Die Frage, die hier gestellt wurde, war, ob die jeweilige Altersgruppe bevorzugt flektierte bzw. nicht flektierte Formen der anaphorischen Possessivpronomina verwendet (s. Grafik 71).



67 Es wird angenommen, dass die gemischte weißrussisch-russische Rede am häufigsten im Familien- und Freundeskreis gesprochen wird.

68 Die abweichenden n-Zahlen lassen sich dadurch erklären, dass nicht bei allen Informanten das Alter angegeben ist.



Im Familienkorpus zeichnet sich ein Unterschied zwischen der „ältesten“ Gruppe (A) und der „jüngsten“ Gruppe (J) einerseits und der „mittleren Altersgruppe (M)“ andererseits ab (s. Grafik 71a). Die beiden ersten Altersgruppen bevorzugen eindeutig die nicht flektierten Formen, die ca. 70% aller von ihnen verwendeten Formen ausmachen. Die „mittlere“ Altersgruppe (M) dagegen demonstriert ein eher ausgeglichenes Verhältnis der flektierten und nicht flektierten Formen mit einem leichten Übergewicht der flektierten (57% zu 43%). Der Vergleich der sprachlichen Affinität der Formen in den Altersgruppen (A) und (M) im Familienkorpus (Grafik 72a, 73a) zeigt, dass die Mehrheit sowohl der flektierten als auch der nicht flektierten Formen in beiden Altersgruppen „weißrussische“ Pronomina bilden. Die „mittlere“ Altersgruppe (M) bevorzugt jedoch die „weißrussischen“ flektierten Formen den nicht flektierten.

Grafik 72: Die sprachliche Affinität der flektierten und nicht flektierten Formen in der Altersgruppe (A)									
a. (Familienkorpus, n=44)					b. (Interviewkorpus, n=71)				
	wr.	ru.	hyb.	Pr.		wr.	ru.	hyb.	Pr.
flektierte (n=13) 100%	10 77%	0	2 15%	1 8%	flektierte (n=29) 100%	17 59%	0	5 17%	7 24%
nicht flektierte (n=31) 100%	24 77%	7 23%	0	0	nicht flektierte (n=42) 100%	33 79%	9 21%	0	0

Grafik 73: Die sprachliche Affinität der flektierten und nicht flektierten Formen in der Altersgruppe (M)									
a. (Familienkorpus, n=59)					b. (Interviewkorpus, n=38)				
	wr.	ru.	hyb.	Pr.		wr.	ru.	hyb.	Pr.
flektierte (n=33) 100%	32 97%	0	1 3%	0	flektierte (n=16) 100%	6 37%	0	3 19%	7 44%
nicht flektierte (n=26) 100%	23 88%	3 12%	0	0	nicht flektierte (n=22) 100%	10 45%	12 55%	0	0

Im Interviewkorpus lassen sich keine Unterschiede im Gebrauch der flektierten bzw. nicht flektierten Formen zwischen der „mittleren“ und „ältesten“ Altersgruppe beobachten (s. Grafik 71b). In den beiden Altersgruppen deutet sich ein leichtes Übergewicht (ca. 60%) der nicht flektierten Formen an, die sowohl im Russischen als auch im Weißrussischen als standardsprachliche Varianten auftreten. Die „jüngste“ Altersgruppe (J) ist hier nur mit einer geringen Zahl der Treffer vertreten und wurde deswegen in die Analyse nicht miteinbezogen. In der „ältesten“ Altersgruppe (A) werden dabei sowohl unter den flektierten als auch unter den nicht flektierten Formen die „weißrussischen“ Formen bevorzugt. Die „mittlere“ Altersgruppe (M) zeigt dagegen ein eher ausgewogenes Verhältnis zwischen den „weißrussischen“ und Prostorečie-

Formen bei den flektierten Formen (37% zu 44%) und zwischen den „weißrussischen“ und „russischen“ Formen bei den nicht flektierten Formen (45% zu 55%) (s. Grafik 72b, 73b).

Auch im Fall der Altersgruppen soll geprüft werden, ob das maximal ikonische Verhältnis in der Distribution der flektierten und nicht flektierten Formen nach Numerus (Singular - nicht flektierte Form, Plural - flektierte Form) für alle Altersgruppen zutrifft (s. Grafik 74a, b). Die „jüngste“ Altersgruppe (J) wurde aufgrund der geringen Zahl der Treffer nicht in die Analyse miteinbezogen.

Grafik 74a: Die Distribution der flektierten und nicht flektierten Formen nach Numerus in der Altersgruppe (A)					
Familienkorpus (n=45)			Interviewkorpus (n=71)		
	flektiert	nicht flektiert		flektiert	nicht flektiert
Singular (n=34) 100%	4 88%	30 12%	Singular (n=49)	9 18%	40 82%
Plural (n=11) 100%	10 91%	1 9%	Plural (n=22)	20 91%	2 9%

Grafik 74b: Die Distribution der flektierten und nicht flektierten Formen nach Numerus in der Altersgruppe (M)					
Familienkorpus (n=60)			Interviewkorpus (n=38)		
	flektiert	nicht flektiert		flektiert	nicht flektiert
Singular (n=52) 100%	28 54%	24 46%	Singular (n=19)	4 21%	15 79%
Plural (n=8) 100%	6 75%	2 25%	Plural (n=19)	12 63%	7 37%

Im Familienkorpus lässt sich, wie erwartet, ein Unterschied zwischen den Altersgruppen (A) und (M) feststellen. Wie oben gezeigt wurde, werden in der Altersgruppe (M) die „weißrussischen“ flektierten Formen den nicht flektierten Formen bevorzugt. Das kommt dabei sowohl im Singular als auch im Plural zum Ausdruck. In der Altersgruppe (A), in der die nicht flektierten Formen

dominieren, liegt dagegen ein maximal ikonisches Verhältnis zwischen Singular und Plural vor, wobei im Singular die nicht flektierten Formen bevorzugt werden, und im Plural – die flektierten. Im Interviewkorpus, in dem die beiden Altersgruppen das Übergewicht der nicht flektierten Formen zeigen (s. Grafik 71b), werden die letzteren im Singular bevorzugt, während im Plural die flektierten Formen dominieren.

Die Verteilung der flektierten und nicht flektierten Formen im Oldenburger Korpus der WRGR zeigt territorial- und altersabhängig Parallelen zur weißrussischen Umgangssprache bzw. zum russischen Prostorečie und zeichnet sich insgesamt durch maximal ikonische Verhältnisse im Numerus aus: Die nicht flektierten „kurzen“ Formen dominieren im Singular, während die flektierten „langen“ Formen im Plural bevorzugt werden. Bei den flektierten Formen handelt es sich jedoch hauptsächlich nicht um die spezifischen Prostorečie-Formen, sondern um die flektierten Formen aus der weißrussischen Umgangssprache, die ein ähnliches „natürliches“ Muster bietet. Das maximal ikonische Verhältnis ist dabei für die östlichen (Akcyjabski, Chocimsk, Rahačoŭ) und zentralen Städte (Baranavičy, Slonim) charakteristisch, in denen insgesamt nicht flektierte Formen bevorzugt werden. Die flektierten Formen werden dabei in diesen Gebieten vorwiegend im Plural verwendet. Die nördlichen Städte (Smarhon', Šarkoŭščyna) sowie die Stadt Minsk zeigen eine Dominanz der flektierten „weißrussischen“ Formen, die sowohl im Singular als auch im Plural zum Ausdruck kommt. Das bedeutet, dass hier das ganze Paradigma der anaphorischen Possessivpronomina flektiert wird.

Im Familienkorpus zeigen die Altersgruppen (A) und (M) eine unterschiedliche Distribution der flektierten und nicht flektierten Formen nach dem Numerus. Während die „älteste“ Altersgruppe, in der die nicht flektierten Formen bevorzugt werden, ein maximal ikonisches Verhältnis zwischen dem Singular und dem Plural demonstriert, dominieren bei der „mittleren“ Altersgruppe in beiden Numeri die flektierten Formen.

D.h. die Vertreter der nördlichen Städte und der „mittleren“ Altersgruppe (M) tendieren zum Gebrauch der flektierten weißrussischen umgangssprachlichen Formen der anaphorischen Possessivpronomina sowohl im Singular als auch im Plural und „unifizieren“ auf diese Weise das Paradigma der anaphorischen Possessivpronomina. Die Vertreter der restlichen Städtegruppen und der Altersgruppe (A) bevorzugen dagegen die nicht flektierten standardsprachlichen weißrussischen Formen und benutzen die umgangssprachlichen flektierten Formen vorwiegend im Plural.

Insgesamt wird im Paradigma der anaphorischen Possessivpronomina im Unterschied zu den oben analysierten Wortarten der Einfluss des Weißrussischen deutlich.

5.5.2 Anaphorische Pronomen in post-präpositionalen Kontexten

Die anaphorischen Personalpronomina, d.h. die der dritten Person, im Russischen *on* (m), *ona* (f), *ono* (n), *oni* (Pl.) bzw. im Weißrussischen *jon*, *jana*, *jano*, *jany*, gehen ursprünglich auf zwei demonstrative Pronominalparadigmen zurück, die bereits in der vorschriftlichen Zeit eine Einheit gebildet haben (s. Kuznecov 2005, 135). Es handelt sich um die Pronomina *onb* und *jb*, die in beiden Kontaktsprachen das suppletive Verhältnis zwischen den Nominativ- und den obliquen Formen der anaphorischen Pronomen bestimmen. Das Erstere – *onb* – ist dabei für die Nominativformen verantwortlich, während vom Letzteren – *jb* – die Formen der Kasus obliqui abgeleitet werden (s. Grafik 75 aus Hentschel & Brandes 2009, 205).

Grafik 75: Der Formenbestand des anaphorischen Pronomens in der weißrussischen und russischen Standardsprache				
Genus	Num.	Kasus	Weißrussisch	Russisch
mask	sg	N	<i>ėn</i> [jon]	<i>on</i>
neut	sg	N	<i>jano</i>	<i>ono</i> [Λno]
mask / neut	sg	G / A	<i>jaho</i>	<i>ego</i> [jivo], <i>nego</i> *
mask / neut	sg	D	<i>jamu</i>	<i>emu</i> [jumu], <i>nemu</i> *
mask / neut	sg	I	<i>im</i> [jim]	<i>im</i> [im] / <i>nim</i> *
mask / neut	sg	P	<i>im</i> [jim]	<i>nėm</i> [n'om]
fem	sg	N	<i>jana</i>	<i>ona</i> [Λna]
fem	sg	G / A	<i>jaje</i>	<i>eė</i> [jujo], <i>neė</i> *
fem	sg	D / P	<i>ėj</i> [joj]	<i>ej</i> [jej], <i>nej</i> *
fem	sg	I	<i>ėj</i> [joj] / <i>ėju</i> [joju]	<i>ej</i> [jej] / <i>ėju</i> [jeju]

				<i>nej*</i> / <i>neju*</i>
(indifferent)	pl	N	<i>jany</i> [jani]	<i>oni</i> [ʌn'i]
(indifferent)	pl	G / A / P	<i>ich</i> [jix]	<i>ich</i> [ix] / <i>nich*</i>
(indifferent)	pl	D	<i>im</i> [jim]	<i>im</i> [im] / <i>nim*</i>
(indifferent)	pl	I	<i>imi</i> [jimi]	<i>imi</i> [imi] / <i>nimi*</i>

Einer der wesentlichen Unterschiede zwischen dem Weißrussischen und Russischen besteht darin, dass im Weißrussischen das initiale /j/ in allen Kasus obliqui auftritt und sich von den obliquen Kasus analogisch auf den Nominativ ausgeweitet hat, vgl. wr. *jon* vs. ru. *on* (vgl. Avanesaŭ 1964, 219). Der Nominativ im Russischen hat dagegen den nicht präjotierten Stamm /on-/ behalten. Darüber hinaus wird im Russischen das /j/ vor einem /i/-Anlaut nicht realisiert, vgl. alle obliquen Pluralformen sowie den Instrumental Singular der Maskulina und Neutra⁶⁹. Ein weiterer allgemeiner Unterschied, der die Kasus obliqui betrifft, besteht darin, dass die russischen Formen, falls sie nach einer primären („alten“) Präposition auftreten, immer eine *n*-Prothese bekommen (vgl. die mit * markierten Formen in Grafik 75). Die Entwicklung des initialen /n/ geht auch auf die vorschriftliche Zeit zurück und hat phonetische Gründe: Im Urslavischen war es ein Bestandteil der Präpositionen **vъn*, **kъn*, **sъn*, der jedoch in einer späteren Epoche oft ausgelassen wurde, hauptsächlich dann, wenn die folgende Wortform mit einem Konsonanten anfang. Bei einem vokalischen Anlaut bzw. bei einem konsonantischen Anlaut, mit dem /n/ keine Silbengrenze bilden kann, wurde das /n/ behalten und ging in die folgende Silbe über. Ein ähnlicher Prozess fand auch mit den Kasus obliqui der anaphorischen Personalpronomina statt, deren initiales /j/ in Verbindung mit /n/ bereits im Urslavischen einen Konsonanten ergab – /n'/, der später als Teil des Pronomens wahrgenommen wurde, vgl. **sъn jego* > **sъ n'ego*. In Analogie dazu wird das /n/ auch in die Verbindungen mit anderen Präpositionen übertragen, die kein /n/ in ihrem Bestand kannten, z.B. *u n'ego* 'bei ihm'.

69 Es soll darauf hingewiesen werden, dass das /j/, das im Weißrussischen in den genannten Formen realisiert wird, im Schriftbild nicht erkennbar ist (vgl. Grafik 71). Daher könnte es sein, dass die Transkription der Pluralformen sowie des Instrumental Singular der Maskulina und Neutra im Oldenburger Korpus im Einzelnen Unstimmigkeiten enthält, die dazu führen, dass diese Formen in den Korpusdaten als „russisch“ klassifiziert worden sind. Alle Transkriptoren haben jedoch das /j/ sehr häufig notiert. Deswegen würde es sich hier um Einzelfälle handeln.

Dem Standardweißrussischen genauso wie den weißrussischen Dialekten ist die Verwendung des initialen /n/ nach Präpositionen fremd (Avanesaŭ 1964, 221f.). Es zeigt also im Vergleich zum Russischen ein „natürlicheres“ Paradigma mit einem einheitlichen Stamm für alle Kasus obliqui in allen Kontexten. Das Russische dagegen weist für die obliquen Kasus der anaphorischen Personalpronomina zwei Stämme auf: einen mit initialem /j/- bzw. einen mit initialem /n/ – im Kontext nach einer Präposition.

Die Vermeidung des initialen /n/ nach Präpositionen ist laut Zemskaja & Kitajgorodskaja für das russische Prostorečie charakteristisch, vgl. *vsě dlja ich* ‘alles für sie’ statt standardsprachlich *vsě dlja nich*. D.h. die Formen, die im Standardrussischen nur im Kontext ohne Präposition auftauchen, werden hier in allen Kontexten verwendet. Wie in den russischen Dialekten deutet sich hier eine Tendenz zum Ausgleich, zur Uniformität des Paradigmas an (Kuznecov 2005, 137f.). Die Prostorečie-Formen sowie die weißrussischen Formen treten somit in post-präpositionalen Kontexten ohne initiales {n} auf. Zur Bestimmung der sprachlichen Affinität der einzelnen Wortform zu der einen bzw. der anderen Varietät sollen hier einige wesentliche morphonemische Unterschiede im oben angeführten Pronominalparadigma (s. Grafik 75) zwischen den beiden Standardsprachen berücksichtigt werden:

1. Der Genitiv und Akkusativ Singular der Maskulina und Neutra: wr. *jaho* [jajɔ] vs. ru. *ego* [jɪvɔ]. Das weißrussische *h* [ɣ] wird hier dem russischen *g* gegenübergestellt, das hier, in den adjektivischen und anderen pronominalen Endungen für ein bilabiales [v] steht.

2. Der Genitiv und Akkusativ Singular der Feminina: Der Unterschied liegt hier im betonten Auslaut der Formen: wr. /-e/ oder ru. /-o/, d.h. wr. *jaje* [jajɛ] oder ru. *ež* [jɪjɔ].

3. Der Dativ, Instrumental und Präpositiv Singular der Feminina weisen jeweils im Weißrussischen und Russischen homonyme Formen auf: wr. *ěj* [joj] vs. ru. *ej* [jej]. Der Instrumental in beiden Sprachen hat alternativ eine Langform mit „zusätzlichem“ finalelem {-u}: wr. *ěju* [joju] vs. ru. *ēju* [jeju]. Im Weißrussischen ist diese Form eher normativ, im Russischen handelt es sich eher um eine archaisch-gehobene Variante.

4. Der Präpositiv Singular der Maskulina: wr. *im* [jim] vs. ru. *nëm* [n'om]. Für das Weißrussische ist der Zusammenfall des Lokativs mit dem Instrumental charakteristisch, im Gegensatz zum Russischen, wo die ursprüngliche (urslavische) Differenzierung bewahrt wurde.

5. Die Pluralformen sowie der Instrumental Singular der Maskulina und Neutra unterscheiden sich, wie oben bereits erwähnt, durch das Vorhandensein der Präjotierung im Weißrussischen und ihr Fehlen im Russischen, vgl. I. Sg. wr. *im* [jim] vs. ru. *im* [im]; G./A./P. Plural wr. *ich* [jix] vs. ru. *ich* [ix] / *nich*.

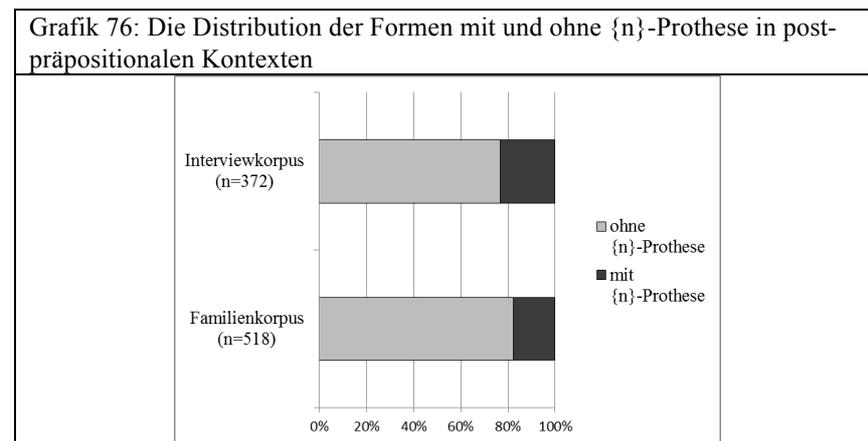
Die Unterschiede in den anderen Formen tragen einen eher rein phonetischen Charakter, wie. z.B. im Dativ Maskulinum und Neutrum, wr. [jamú] vs. ru. [jimú], die sich im vortonigen Vokal unterscheiden (weißrussisches Jakanje vs. russisches Ikanje bzw. Ekanje) und können daher vernachlässigt werden. Derartige Formen werden hinsichtlich ihrer sprachlichen Affinität zu den „gemeinsamen“ gezählt.

Die spezifischen Prostorečie-Formen besitzen also alle morphonemischen Charakteristika des Russischen, vermeiden jedoch das initiale {n}. Die spezifischen Prostorečie-Formen ohne initiales {n} finden keine Entsprechungen in den weißrussischen Dialekten (vgl. (Avanesaŭ 1964, 221). Eine Ausnahme bildet die russische Form *jej* des Dativ, Instrumental und Präpositiv Singular der Feminina, die in den weißrussischen Dialekten auch große Verbreitung genießt.

Im Oldenburger Korpus der gemischten weißrussisch-russischen Rede wird geprüft, wie die Verteilung der Formen mit und ohne {n}-Prothese unter den post-präpositionalen Formen aussieht, d.h. ob in den Kontexten nach einer Präposition „weißrussische“ Formen ohne initiales {n} oder „russische“ mit der {n}-Prothese auftreten. Im weiteren Schritt wird untersucht, ob auch spezifische Prostorečie-Formen in den genannten Kontexten vorkommen, die einen „russischen“ Stamm jedoch ohne initiales {n} aufweisen.

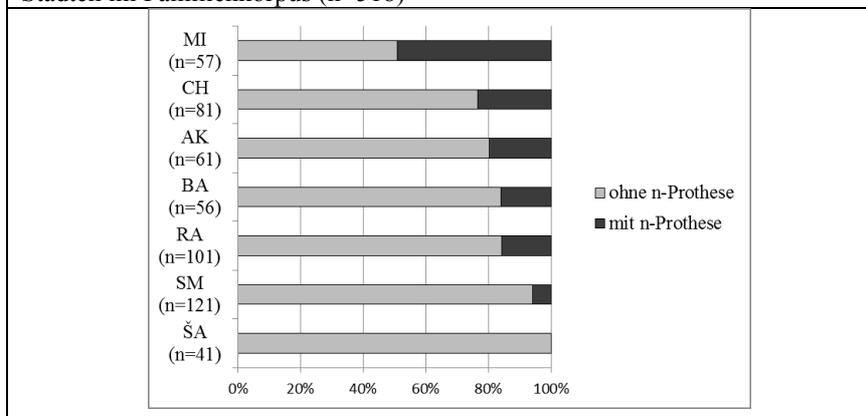
Im Familienkorpus werden von den 1579 anaphorischen Pronomen in Kasus obliqui 518 von Präpositionen regiert. Im Interviewkorpus sind es 372 von 989.

Beide Datensätze zeigen in post-präpositionalen Kontexten ein deutliches Übergewicht an Formen ohne {n}-Prothese: 82% zu 18% im Familienkorpus, 77% zu 23% im Interviewkorpus (vgl. Grafik 76).



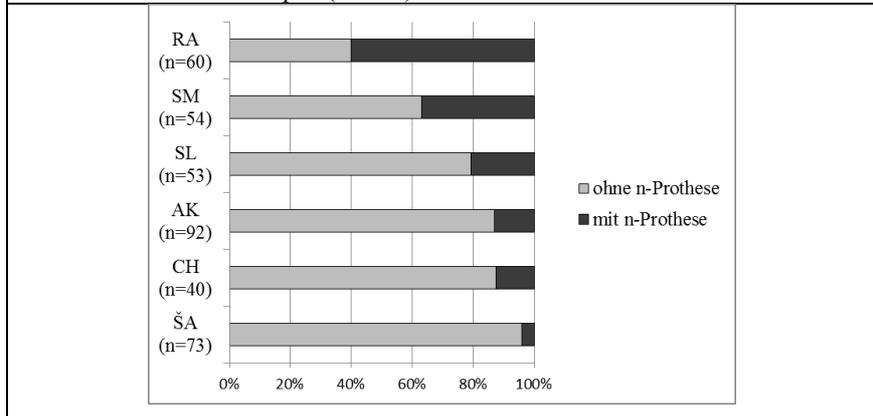
Das deutliche Übergewicht der Formen ohne {n}-Prothese ist dabei im Familienkorpus in allen Städten, d.h. auch in den drei dialektalen Gebieten gegeben (im nordöstlichen mit Šarkoŭščyna und Chocimsk, im zentralen mit Smarhon' und Rahačoŭ, und im südwestlichen mit Baranavičy und Akcjabrski) mit Ausnahme von Minsk, das sprachlich weit mehr am Russischen orientiert ist als andere Städte (s. Grafik 77a). Dort machen sie die Hälfte aller Fälle aus.

Grafik 77a: Die Distribution der Formen mit und ohne {n}-Prothese nach den Städten im Familienkorpus (n=518)



Die Daten des Interviewkorpus zeigen ein ähnliches Bild. Deutliche Unterschiede zum Familienkorpus in der Verteilung der Formen mit und ohne {n}-Prothese zeigen die Städte Smarhon' und Rahačoŭ (s. Grafik 77b). So machen die Formen mit {n}-Prothese in Smarhon' im Interviewkorpus 37% aller Formen in post-präpositionalen Kontexten aus, während im Familienkorpus solche Formen nur 6% bilden. Rahačoŭ zeichnet sich im Interviewkorpus durch ein Übergewicht an Formen mit {n}-Prothese aus (60%), während im Familienkorpus eindeutig die Formen ohne {n}-Prothese dominieren (84%). Im Interviewkorpus kommt in Rahačoŭ der Einfluss des Standardrussischen deutlich zum Ausdruck. In beiden Korpora sind die Formen mit der {n}-Prothese besonders selten in der westlichen Stadt des nordöstlichen Dialektgebiets – Šarkoŭščyna (0% im Familienkorpus, 4% im Interviewkorpus).

Grafik 77b: Die Distribution der Formen mit und ohne {n}-Prothese nach den Städten im Interviewkorpus (n=372)



Die Dominanz der Formen ohne {n} ist auch für alle Kasus zu beobachten (mit Ausnahme des Dativs im Interviewkorpus, wo die Beleglage jedoch sehr schwach ist).

Grafik 78a: Die Distribution der Formen mit und ohne n-Prothese nach Kasus (Familienkorpus, n=518)

Kasus	ohne <i>n</i> -	ohne <i>n</i> -	mit <i>n</i> -	mit <i>n</i> -
Genitiv (n=334)	280	84%	54	16%
Dativ (n=23)	16	70%	7	30%
Akkusativ (n=50)	44	88%	6	12%
Instrumental (n=92)	71	77%	21	23%
Präpositiv (n=19)	16	84%	3	16%

Grafik 78b: Die Distribution der Formen mit und ohne n-Prothese nach Kasus (Interviewkorpus, n=372)				
Kasus	ohne <i>n</i> -	ohne n -	mit <i>n</i> -	mit n -
Genitiv (n=250)	202	81%	48	19%
Dativ (n=17)	7	41%	10	59%
Akkusativ (n=19)	18	95%	1	5%
Instrumental (n=70)	47	67%	23	33%
Präpositiv (n=16)	11	69%	5	31%

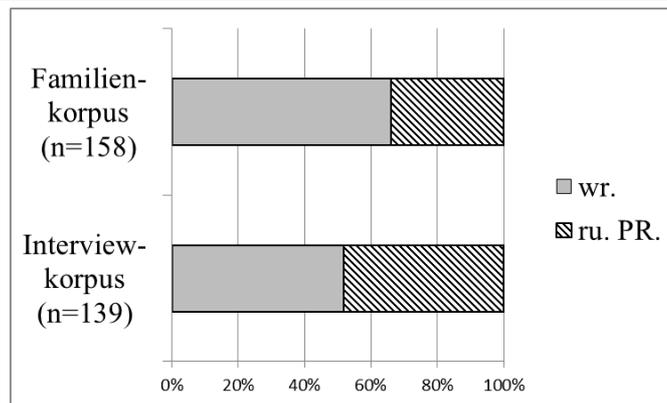
Eine weitere Frage, die hier gestellt wurde, war, ob sich unter den Formen ohne {n} in post-präpositionalen Kontexten die „weißrussischen“ Formen durchsetzen bzw. ob sich spezifische Prostorečie-Formen finden lassen. Dabei wurden nicht alle Formen ohne {n}-Prothese⁷⁰ analysiert, sondern nur solche, die im Weißrussischen und Russischen kontrastieren, und zwar durch das Vorhandensein des initialen {j} im Weißrussischen und seine Abwesenheit im Russischen. Es handelt sich hierbei um die Formen, die in Grafik 79 dargestellt sind.

Grafik 79: Die Kontrastfälle unter den Formen ohne {n}-Prothese im Weißrussischen und Russischen		
Kasus	Weißrussisch	Russisches Prostorečie
I.Sg. m/n	[jim]	[im]
G. / A./P. Pl.	[jix]	[ix]
D. Pl.	[jim]	[im]
I. Pl	[jim'i]	[im'i]

Während sich im Familienkorpus mit 66% die weißrussischen Formen durchsetzen, herrscht im Interviewkorpus eher ein ausgeglichenes Verhältnis (s. Grafik 80). Das lässt sich evtl. auf einen insgesamt größeren Einfluss des Russischen im Interviewkorpus zurückführen.

⁷⁰ Fast ausschließlich alle Formen mit {n}-Prothese sind „russischer“ Herkunft. Nur im Interviewkorpus lassen sich einzelne „hybride“ Formen finden, die aus dem „russischen“ initialen {n} und der „weißrussischen“ Endung bestehen, z.B. *u niho*.

Grafik 80: Die Distribution der Formen ohne {n}-Prothese in post-präpositionalen Kontexten hinsichtlich ihrer sprachlichen Affinität



$\chi^2 = 6,362$ bei $df=1$ $p < 0,01$

Hier einige Beispiele für die festgestellten Prostorečie-Formen:

Bsp. 51: [...] jes'li ana k im (Dativ Plural) pryhod'zic', to nas pryhlašajut.
 '[...] wenn sie zu ihnen kommt, dann werden wir eingeladen.'

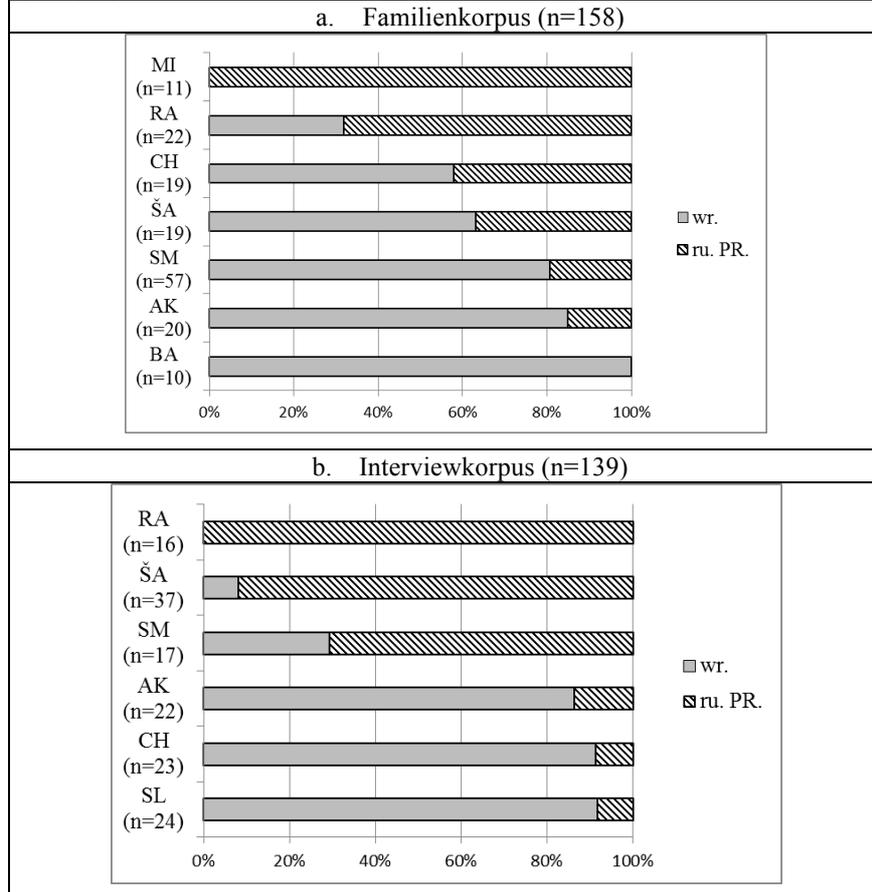
Bsp.52: Karaoki kupiü i fključyl i my peli s im (Instrumental Maskulinum).
 'Er hat Karaoke gekauft und wir haben mit ihm gesungen.'

Bsp. 53: [...] ja ü ijo (Genitiv Feminum) sprašyvaju, {Valja}, kada tabe ž kvarciru?
 '[...] ich frage sie, Valja, wann (gibt man) dir die Wohnung?'

Bsp. 54: A u nas byü cilifon tady, a u ich (Genitiv Plural) ne byla.
 '[...] Und wir hatten damals ein Telefon, und sie hatten keines.'

Die Prostorečie-Formen treten dabei fast in allen Städten auf (s. Grafik 81) (außer in Baranavičy im Familienkorpus).

Grafik 81: Die Distribution der „weißrussischen“ und Prostorečie-Formen in post-präpositionalen Kontexten nach den Städten

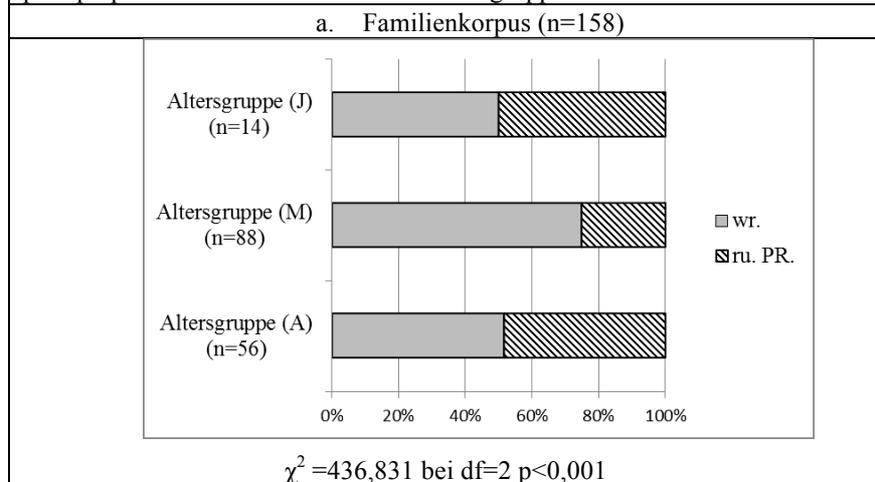


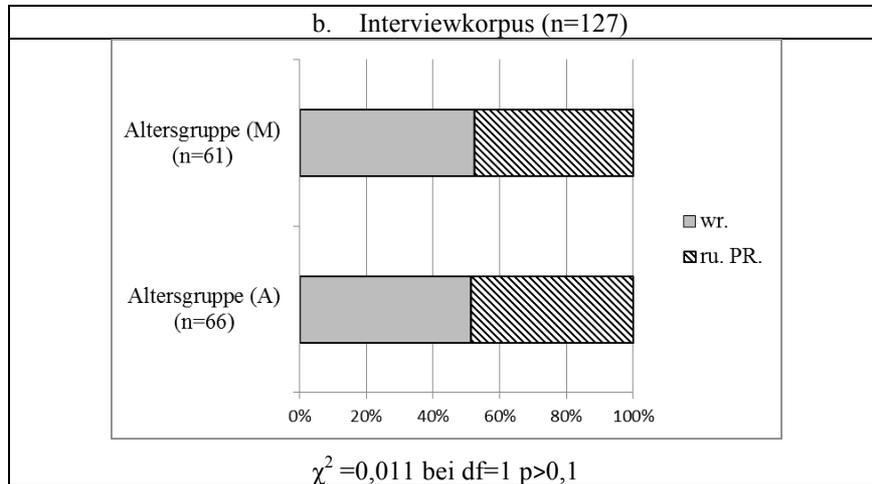
Die absolute Mehrheit der Fälle bilden die Prostorečie-Formen im Familienkorpus in Minsk (s. Grafik 81a) und im Interviewkorpus in Rahačoŭ (s. Grafik 81b), wo auch in der Verteilung der Formen mit oder ohne {n}-Prothese die russischen – jedoch standardsprachlichen – Formen mit {n}-Prothese überwiegen. Darüber hinaus zeigen Šarkoŭščyna (nordöstliches Dialektgebiet) und Smarhon’ (zentrales Dialektgebiet) im Interviewkorpus auch eine Dominanz der Prostorečie-Formen (Šarkoŭščyna – 92%, Smarhon’ – 71%). Ein relatives Gleichgewicht zwischen den „weißrussischen“ und Prostorečie-Formen ist im Familienkorpus in Chocimsk (58% – wr. zu 42% – ru. PR.) gegeben (s. Grafik

81a). Der Einfluss der umliegenden weißrussischen Dialekte kann in den zuletzt genannten drei Städten nur als gering eingeschätzt werden, da wie oben bereits erwähnt, die „russischen“ bzw. Prostorečie-Formen keine Entsprechungen in ihnen haben. Die Mehrheit der Formen bildet hier die Genitiv Plural Form <ich> in Kombination mit der Präposition <u>: <u ich>. Die in Frage kommenden Sprecher weisen auch keinen „russischen“ Hintergrund auf, sondern kommen aus der ländlichen Gegend in Weißrussland. In allen anderen Städten dominieren in beiden Korpora die „weißrussischen“ Formen. Die Zahlen sind jedoch aufgrund der Einschränkung nur auf Kontrastfälle im Russischen und Weißrussischen so gering, dass sie keine umfassenden Interpretationen erlauben.

Die Analyse nach Altersgruppen zeigte deutliche Unterschiede im Familienkorpus: Während bei den älteren und jüngeren Respondenten (Altersgruppen (A) und (J)) ein relatives Gleichgewicht in der Verwendung der „weißrussischen“ bzw. der Prostorečie-Formen herrscht, dominieren in der „mittleren“ Altersgruppe mit 75% die „weißrussischen“ Formen (s. Grafik 82a).

Grafik 82: Die Distribution der „weißrussischen“ und Prostorečie-Formen in post-präpositionalen Kontexten nach Altersgruppen





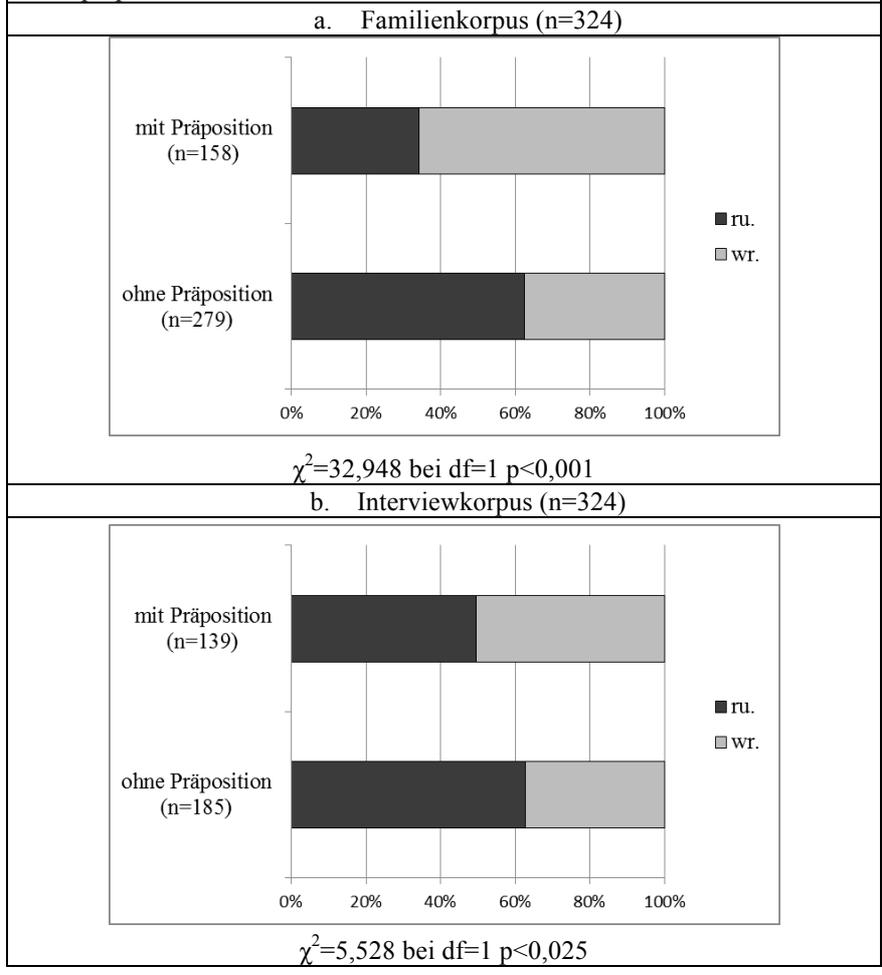
Im Interviewkorpus dagegen lassen sich keine Unterschiede zwischen der „mittleren“ und „älteren“ Altersgruppe feststellen: Beide zeigen ein Gleichgewicht der „weißrussischen“ Formen und der spezifischen Prostorečie-Formen (s. Grafik 82b). Die Altersgruppe (J) wurde aufgrund der geringen Zahl der Treffer nicht in die Analyse einbezogen.

Es lässt sich zusammenfassen, dass unter den Formen ohne {n}-Prothese in post-präpositionalen Kontexten die „weißrussischen“ Formen im Familienkorpus eine leichte Dominanz zeigen. Im Interviewkorpus halten sich die „weißrussischen“ Formen und die spezifischen Prostorečie-Formen die Waage. Es ist also auch in dieser Konstruktion der Einfluss des Russischen – zwar nicht in seiner standardsprachlichen Form, sondern in Form von Substandard – zu sehen. Die Wahl der Form scheint hier jedoch durch soziale Faktoren (Ort und Alter) bedingt zu sein.

Generell deutet sich also in den Oldenburger WRGR-Texten in den Kontexten nach Präposition eine Tendenz zur Uniformität des Stamms an. Im weiteren Schritt wird überprüft, wie die Lage in den Kontexten ohne Präposition aussieht, wo die „weißrussischen“ und die „russischen“ standardsprachlichen Formen konkurrieren.

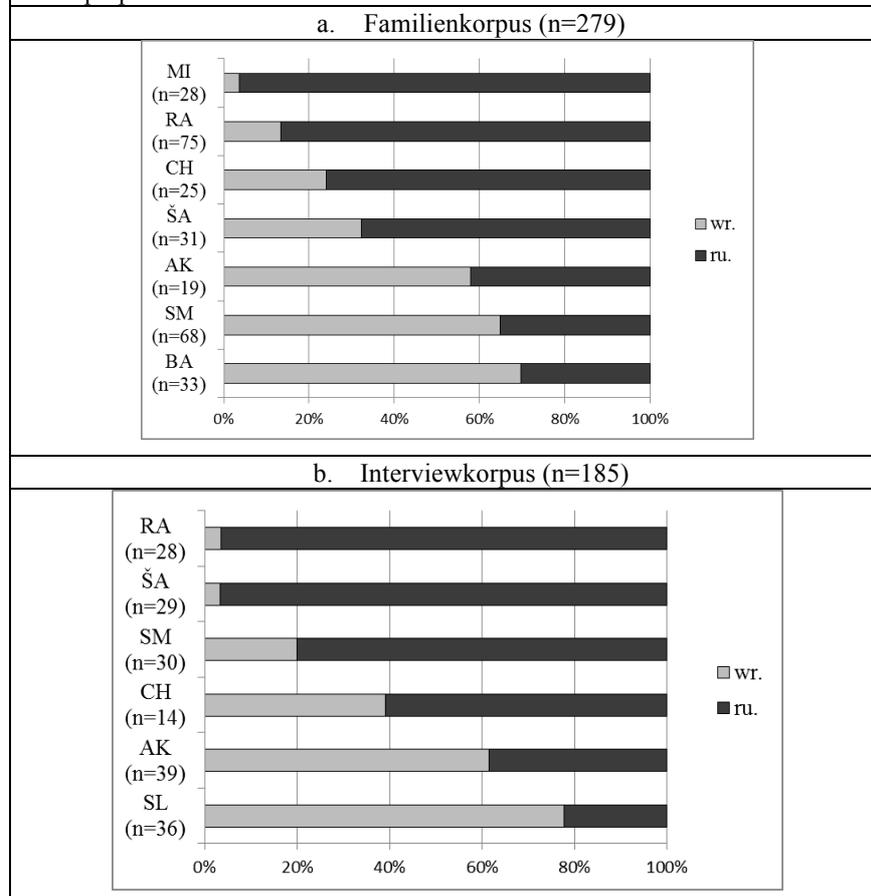
Während in post-präpositionalen Kontexten die „weißrussischen“ Formen dominieren (Familienkorpus) bzw. einen ungefähr gleichen Anteil wie die „russischen“ Formen bilden (Interviewkorpus), werden in den Kontexten ohne Präposition in beiden Korpora die „russischen“ Formen mit 62% bevorzugt (s. Grafik 83).

Grafik 83: Die Distribution der „weißrussischen“ und „russischen“ Formen in nicht präpositionalen Kontexten



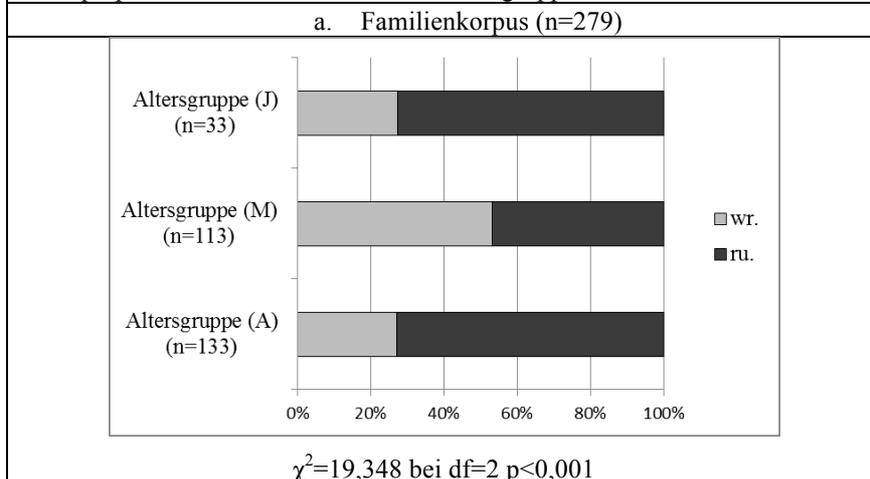
Dabei fällt auf, dass die „russischen“ Pronomina in den Städten dominieren, für die in post-präpositionalen Kontexten ein Übergewicht der Prostorečie-Formen charakteristisch ist (vgl. die Grafiken 84 und 81). D.h. umgekehrt formuliert: Die pronominalen Prostorečie-Formen treten vor allem in den Erfassungsorten auf, wo auch der Einfluss des Standardrussischen stärker ist.

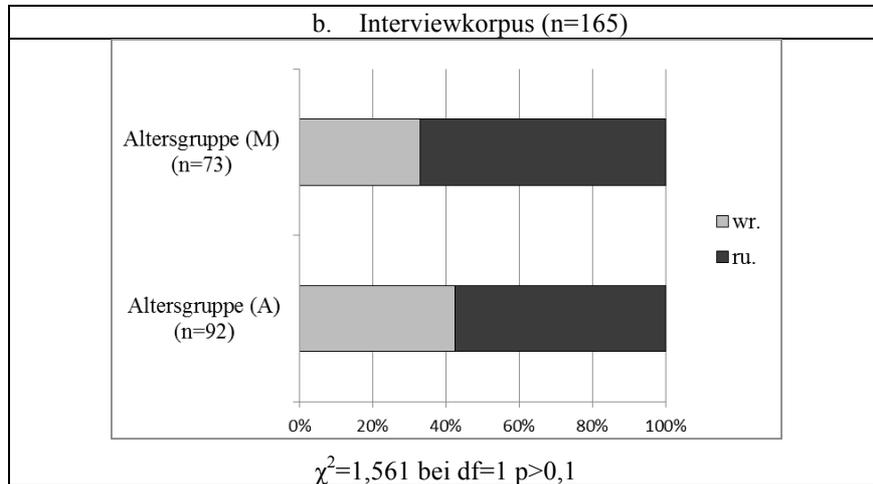
Grafik 84: Die Distribution der „weißrussischen“ und „russischen“ Formen in nicht präpositionalen Kontexten nach Städten



Die Analyse nach den Altersgruppen wie auch die in post-präpositionalen Kontexten zeigt deutliche Unterschiede im Familienkorpus: Während sich bei den jüngeren und älteren Respondenten die „russischen“ Formen mit 73% durchsetzen, halten sich in der „mittleren“ Altersgruppe die „weißrussischen“ und „russischen“ Formen die Waage. Im Interviewkorpus dagegen gibt es keine signifikanten Unterschiede zwischen den Altersgruppen (A) und (M): In beiden Gruppen lässt sich die Dominanz der „russischen“ Pronomina beobachten. Die „jüngere“ Generation ist hier aufgrund der geringen Zahl der Treffer nicht vertreten.

Grafik 85: Die Distribution der „weißrussischen“ und „russischen“ Formen in nicht präpositionalen Kontexten nach Altersgruppen





In den nicht präpositionalen Kontexten, in denen beide Kontaktsprachen mit ihren Formen der Kasus obliqui der anaphorischen Pronomina eine aus der Sicht der Natürlichkeitsverhältnisse ähnliche Ausgangslage bilden, gewinnt insgesamt das Russische die Oberhand. Dabei ist der Einfluss des Russischen z.T. durch solche sozialen Faktoren wie Ort und Alter eingeschränkt.

Es lässt sich zusammenfassen, dass für die gemischte weißrussisch-russische Rede, genauso wie für die weißrussische Standardsprache und das russische Prostorečie, in post-präpositionalen Kontexten die Dominanz der Formen ohne {n}-Prothese in allen Städten sowie in allen Kasusformen charakteristisch ist. Es deutet sich also in den Oldenburger WRGR-Texten in den Kontexten nach Präposition eine Tendenz zur Uniformität des Stamms an. Dabei sind die Pronomina ohne initiales {n} sowohl durch die „weißrussischen“ als auch durch die spezifischen Prostorečie-Formen vertreten. Die Wahl der Form ist durch soziale Faktoren wie Ort und Alter bedingt. Die Prostorečie-Formen treten dabei vermehrt in den Städten auf, die sich durch einen höheren Anteil an „russischen“ standardsprachlichen Formen in nicht präpositionalen Kontexten auszeichnen.

In Kontexten ohne Präposition, in denen beide Kontaktsprachen eine aus Sicht der Natürlichkeitsverhältnisse ähnliche Ausgangslage bilden, dominieren insgesamt die „russischen“ Formen.

In beiden analysierten pronominalen Konstruktionen spielt auch der Altersfaktor eine gewisse Rolle: Die „mittlere“ Altersgruppe (M), die bei den bisherigen Analysen zum Substantiv einen höheren Anteil der „russischen“ Formen zeigte, tendiert hier entweder zum Gebrauch der „weißrussischen“

Pronomina oder zeigt ein relatives Gleichgewicht der „russischen“ und „weißrussischen“ Formen.

Die Präferenz für weißrussische Strukturen bzw. das Gleichgewicht der weißrussischen und russischen Formen in beiden analysierten pronominalen Konstruktionen (im Gegensatz zur eindeutigen Dominanz der russischen Formen in den analysierten Konstruktionen der Substantive sowie der Adjektive und Adverbien) entspricht der allgemeinen Tendenz in der gemischten weißrussisch-russischen Rede: Für den Stamm der Pronomina ist laut Hentschel (2013a, 63f.) in der WRGR ein eher ausgeglichenes Verhältnis zwischen dem Weißrussischen und Russischen charakteristisch (19% Weißrussisch, 18% Russisch). Auf der Ebene der Endungen tendiert das Weißrussische eher zur Dominanz über das Russische (19% zu 10%). In den analysierten Konstruktionen wird also die Präferenz für „weißrussische“ Strukturen nicht nur durch ihre „Natürlichkeit“ aus Sicht der Natürlichen Morphologie sondern auch durch die Strukturebene (Stamm der Pronomina) unterstützt. Hentschel (2013a) führt folgende Hierarchie des Einflussgrades des Russischen in der WRGR an:

„Phonetik / Phonologie < Endungen (der Pronomina < der Autosemantika) < Stämme der Pronomina / anderer Synsemantika < Stämme der Autosemantika < Diskurspartikel“
(Hentschel 2013a, 73)

Je weiter rechts der Platz der Strukturebene in dieser Hierarchie ist, desto stärker ist der Einfluss des Russischen und desto schwächer des Weißrussischen.

5.6 Zum Verb

Bevor auf konkrete Konstruktionen im Standardweißrussischen und Standardrussischen sowie auf Abweichungen davon im Prostorečie eingegangen wird, soll vorerst die in der Akademiegrammatik des Russischen („Russkaja grammatika“ 2005) übliche Aufteilung der Verben eingeführt werden. In der RG 2005 werden alle Verben aufgrund folgender Kriterien in zehn Klassen aufgeteilt: Zugehörigkeit zu ein und demselben Konjugationstyp im Präsens (es werden abhängig von den Vokalen in den Personalendungen zwei Konjugationstypen unterschieden: die erste sog. e-Konjugation und die zweite sog. i-Konjugation) und das Verhältnis zwischen dem Präsens- und Präteritalstamm, das für die Produktivität der einzelnen Verben entscheidend ist. So zählen zu Klasse I Verben mit dem folgenden Verhältnis zwischen dem Präsens- und Präteritalstammauslaut „Null des Konsonanten – /j/“ (*igral* – *igrajut* ‚spielen‘: /igra-/ – /igraj-/). Für Klasse II ist folgendes Verhältnis charakteristisch /ova – uj/ (*risoval* – *risujut* ‚malen‘: /risova-/ – /risuj-/); für Klasse III /nu – n/ (*prygnul* – *prygnut* ‚springen‘: /prygnu-/ – /prygn-/); für Klasse IV „Null – /n/“ (*měrz* – *merznut* ‚frieren‘: /merz-/ – /merz-n-/); für Klasse V „Vokal – Null“ (*plakal* – *plačut* ‚weinen‘: /plaka-/ – /platʃ-/). Klasse VI ist gekennzeichnet durch den Zusammenfall des Präsens- und Präteritalstamms (*berëg* – *beregut* ‚hüten‘: /bereg-/). Klasse VII weist folgende Möglichkeiten des Verhältnisses zwischen dem Präsens- und Präteritalstamm auf: „Null – /d/“ (*vël* – *vedut* ‚führen‘: /ve-/ – /ved-/), „Null – /t/“ (*cvël* – *cvetut* ‚blühen‘: /cve-/ – /cvet-/), „Null – /v/“ (*žil* – *živut* ‚leben‘: /zi-/ – /ziv-/), „Null – /n/“ (*stal* – *stanut* ‚werden‘: /sta-/ – /stan-/). Bei Klasse VIII findet man folgendes Verhältnis zwischen dem Präsens- und Präteritalstammauslaut /va – j/ (*daval* – *dajut* ‚geben‘: /dava-/ – /daj-/). Klasse IX hat „Vokal /a/ – Nasalkonsonant (/m/ oder /n/) mit dem vorankommenden Null des Vokals bzw. Vokal /i/“ (*žal* – *žmut* ‚drücken‘: /ža-/ – /žm-/; *podnjal* – *podnimut* ‚heben‘: /podnʹa-/ – /podnim-/). Klasse X weist mehrere Varianten auf: „/i/ – Null“ (*belil* – *beljat* ‚bleichen‘: /beli-/ – /belʹ-/), „/e/ – Null“ (*gorël* – *gorjat* ‚brennen‘: /gore-/ – /gorʹ-/), „/a/ – Null“ (*molčal* – *molčat* ‚schweigen‘: /moltʃʹa-/ – /moltʃʹ-/). Die Verben der Klassen I bis IX repräsentieren den ersten Konjugationstyp, also die e-Konjugation; die Verben der Klasse X den zweiten Konjugationstypen – die i-Konjugation.

5.6.1 Stammallomorphie in finiten Verbformen

Das Verb im Prostorečie weist laut Zemskaja/Kitajgorodskaja (1984, 82ff.) einige Unterschiede zur russischen Standardsprache auf. Einer davon wird im folgenden Kapitel näher betrachtet und im Hinblick auf mögliche Äquivalente im Oldenburger Korpus der WRGR-Texte analysiert: So treten im Prostorečie einerseits in den finiten Verbformen der einzelnen Verbklassen andere Stammalternationen auf, als sie für die russische Literatursprache typisch sind, andererseits werden die für diese Verbformen in der Standardsprache typischen Alternationen ganz aufgehoben.

Anstatt der für die Verben der sechsten Klasse typischen Stammalternation /k/ - /tʃ̣/ bzw. /g/ - /ʒ/ (gemäß RG 2005), die ursprünglich auf die erste Palatalisierung⁷¹ zurückzuführen ist, tritt im Prostorečie die Alternation /k/ - /kʲ/ und (seltener) /g/ - /gʲ/ auf. Zu den Verben, die eine solche Alternation aufweisen, zählen laut Zemskaja/Kitajgorodskaja (1984) u.a. *pečʲ* 'backen', *tečʲ* 'fließen', *berečʲ* 'aufbewahren', *močʲ* 'können', *lečʲ* 'sich hinlegen', *sterečʲ* 'bewachen', *peresečʲ* 'überkreuzen'. Dabei tritt laut Graudina (2001) die erste Person Singular als Muster auf:

	Singular		Plural	
	russischer Standard	Prostorečie	russischer Standard	Prostorečie
1. Person	peku teku beregū	peku teku beregū	pečēm tečēm berežēm	pekēm tekēm beregēm
2. Person	pečěšʲ tečěšʲ berežěšʲ	pekěšʲ tekěšʲ beregěšʲ	pečēte tečēte berežēte	pekēte tekēte beregēte
3. Person	pečēt tečēt berežēt	pekēt tekēt beregēt	pekut tekut beregut	pekut tekut beregut

Eine weitere Abweichung von der russischen Standardsprache besteht im Prostorečie in der vollständigen Aufhebung der Stammalternation. Das passiert

71 Das ist einer der drei Palatalisierungsprozesse im Slavischen (ca. 5 Jahrhundert), in welchem die Velare vor Vokalen der vorderen Reihe wie /e/ und /i/ zu palatalen Affrikata bzw. Frikativen werden: /k/ - /tʃ̣/, /g/ - /ʒ/, /x/ - /ʃ/. Die Ergebnisse dieser ersten Palatalisierung sind in allen modernen slavischen Sprachen anzutreffen, allerdings werden sie zum Teil einzelsprachlich mit Unterschieden analogisch ausgeweitet oder rückgängig gemacht.

laut Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984, 82ff.) u.a. in den Verben *lazit* ‘klettern’ und *ezdit* ‘fahren’, die zur zehnten Klasse gehören und in der ersten Person Singular eine Alternation /z’/ - /ʒ/ bzw. /z’d’/ - /ʒ:/ vorweisen. Der analogische Ausgleich in der ersten Person Singular erfolgt hier nach dem Muster der ersten produktiven Klasse, die folgendes Präteritum und Präsensstammverhältnis aufweist „Null des Konsonanten – j“, z.B. *igrat*– *igrajut* ‘spielen’ (/igra-/ – /igraj-/). Die dritte Person Plural wird auch nach diesem Muster gebildet, vgl.:

	Singular		Plural	
	russischer Standard	Prostorečie	russischer Standard	Prostorečie
1. Person	lažu ezžu	laziju ezdiju	lazim ezdim	laziim ezdiim
2. Person	laziš’ ezdiš’	laziš’ ⁷² ezdiš’	lazite ezdite	laziite ezdiite
3. Person	lazit ezdit	laziit ezdiit	lazjat ezdjat	lazijut ezdijut

Die Orientierung an der ersten produktiven Klasse kommt in der Umgangssprache gelegentlich auch dann vor, wenn keine Stammalternation in den Präsensformen vorliegt: Eine Reihe von den Verben, die der nicht produktiven fünften Klasse angehören, wie *machat* ‘winken’, *murlykat* ‘schnurren’, *pleskat* ‘plätschern’, die in dem Verhältnis ihres Präsens- und Präteritalstamms Stammalternationen aufweisen wie /x/ - /ʃ/ (*machat* – *mašu*), /k/ - /tʃ/ (*murlykat* – *murlyču*), /sk/ - /ʃ’:/ (*pleskat* – *plešču*), in ihren Präsensformen jedoch einen einheitlichen Stamm haben (*mašu*, *mašeš’*, *mašet*, *mašem*, *mašete*, *mašut*), sind dem Einfluss der ersten produktiven Klasse (siehe oben) ausgesetzt, z.B. *igrat*– *igraju* ‘spielen’, *čitat*– *čitaju* ‘lesen’. Es kommt dadurch zu Varianten im Präsens, von denen eine regelmäßig ist und die andere sich am Präteritalstamm bzw. der Infinitivform orientiert, vgl. erste Person Singular *mašu* (Standard) – *machaju* (Prostorečie) bzw. den Imperativ *maši!* (Standard) – *machaj!* (Prostorečie).

Das Verb *chotet* ‘wollen’, das in der Literatursprache zur Klasse der isolierten Verben zählt und gemischt konjugiert wird (nach dem Muster der ersten Konjugation im Singular und nach dem Muster der zweiten Konjugation im Plural), hat im Prostorečie zwei Typen der Konjugation:

72 Das Vorhandensein des doppelten „ii“ in diesen Formen wird von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) nicht erläutert. Es kann evtl. auf eine starke Reduktion zurückgeführt werden.

1. Ausgleich nach dem Singular-Muster

	Singular		Plural	
	russischer Standard	Prostorečie	russischer Standard	Prostorečie
1. Person	chočú	chočú	chotím	chóčím ⁷³
2. Person	chóčeš'	chóčeš'	chotíte	chóčete
3. Person	chóčet	chóčet	chotját	chóčut(')

2. Ausgleich nach dem Plural-Muster

	Singular		Plural	
	russischer Standard	Prostorečie	russischer Standard	Prostorečie
1. Person	chočú	chočú	chotím	chotím
2. Person	chóčeš'	chotiš'	chotíte	chotíte
3. Person	chóčet	chotít	chotját	chotját

Dabei hebt Zemskaja hervor, dass die Wortformen sowohl des ersten als auch des zweiten Konjugationstyps in der Rede ein und derselben Person variieren können.

Das Prostorečie bietet also ein „regelmäßigeres“ Muster im Gegensatz zu komplexeren Bildungen in der Standardsprache. Auch im Fall der Alternation /nicht palatal – palatal/, vgl. /k - k'/, kann man von einem relativ regelmäßigen Muster sprechen, da es hier lediglich um die Vorverlagerung der ganzen Artikulation zum Palatum geht, zumal die Palatalisierung der Konsonanten (außer den sog. Zischlauten) vor den Vokalen der vorderen Reihe, wie /e/ und /i/⁷⁴, zu den phonetischen Regelmäßigkeiten des Russischen zählt. Man könnte diese Formen demnach als solche mit reduzierter Allomorphie bezeichnen.

In Anlehnung an Dammel (2008) und Dressler & Kilani-Schoch (2008) wird hier ein Kontinuum zwischen Regularität und Irregularität angenommen, welches aus parametrisierten Graden der Subregularität besteht. Grob lassen sich die Unterschiede zwischen den einzelnen Stufen dieser Skala folgendermaßen zusammenfassen: Die Regularität erfordert die Anwendung einer produktiven Regel von unbeschränkter Generalität. Die Irregularität liegt beim Fehlen einer

73 Hier sind /i/ und /e/ lautlich zusammengefallen.

74 Vor /i/ kommt es nicht regelmäßig zur Palatalisierung der Konsonanten. Dies trifft nur für die Lautverbindungen innerhalb eines Morphems zu, z.B. *ruki* [rúk'i] 'Hände'. An einer „Nahtstelle“ zwischen dem Präfix und der Wurzel bzw. zwischen zwei Wortformen bleibt der Konsonant „hart“, z.B. *iskat'* - *razyskat'* [raziskat'] 'ausfindig machen' oder *k Ivanu* [kiva'nu] 'zu Ivan'.

Regel von selbst minimaler Generalität (Anwendung auf mind. zwei Stämme) vor, während die Subregularität das Vorliegen einer unproduktiven Regel von beschränkter Generalität erfordert. Wortformen können dementsprechend als regelmäßig bezeichnet werden, wenn sie im Rahmen ihrer Paradigmen nach transparenten, produktiven und eindeutig anwendbaren Regeln gebildet werden. Die Formbildung kann „durch formale (phonologische und morphologische) oder inhaltliche Beschränkungen für die Anwendbarkeit von Flexionsregeln“ (Menzel & Hentschel 2014) komplex werden, also eher in den Bereich der Subregularität rücken. Dabei unterstreicht Mutz (2008) im Unterschied zu Dressler & Kilani-Schoch (2008), dass die Beschränkung auch regelhaft, d.h. vorhersagbar konditioniert (vgl. Mutz 2008, 84f.) sein kann, wie es auch bei solchen Verben wie *peč'* 'backen', *teč'* 'fließen', *bereč'* und anderen Verben der sechsten Klasse der Fall ist: Der Übergang der Velare in Affrikate bzw. Frikative in Folge der ersten Palatalisierung hat nicht nur diese einzelne Verbklasse, sondern auch das Flexionssystem der Substantive im „Altrussischen“ betroffen. Die Ergebnisse dieses phonetischen Prozesses wurden jedoch zum größten Teil zurückgenommen. Daher ist die Regelmäßigkeit der Formbildung in diesen Fällen schwerer zu erkennen. Nach der dargelegten Klassifikation stellen die oben beschriebenen Verbklassen in der russischen Standardsprache vorwiegend eher subreguläre Paradigmen dar. Nur das Verb *chotet'* kann als irregulär bzw. isoliert klassifiziert werden, da es eine singuläre Alternation in der russischen Verbalflexion darstellt.

Die allomorphiefreien, regelmäßigen Paradigmen der Verben bzw. solche mit reduzierter Stammallomorphie wie /k-k'/, die für das Prostorečie charakteristisch sind, sind in markiertheitstheoretischer Hinsicht als vorteilhaft zu bewerten: Sie folgen Mayerthalers (1981) Prinzip der Uniformität und sind damit universal natürlicher als ihre standardsprachlichen Äquivalente. Solche Formen, die u.a. die Ergebnisse der ersten Palatalisierung beseitigen, stellen allerdings keine singuläre Entwicklung dar, sondern wurden als für nordrussische Mundarten charakteristische Formen bereits ab dem 13. bis 15. Jh. beschrieben; z. B. *peku - pekoš'* (vgl. Kuznecov 2004, 282ff.). Auch heute sind ähnliche Formen in den nordöstlichen Dialekten anzutreffen, vgl. *beregu - beregoš'* (Kasatkin 2005, 146f.).

Die Beseitigung der Alternationen, die im Zuge phonetischer Prozesse entstanden sind und durch die die Formbildung komplexer geworden ist, ist ein Beispiel für sog. Natürlichkeitskonflikte (vgl. Wurzel 1984) zwischen der Morphologie und Phonologie (s. Kap. 3.1. zur Natürlichen Morphologie). Während die Phonologische Natürlichkeit auf eine optimale Artikulation/Perzeption der sprachlichen Formen ausgerichtet ist, ist die morphologische Natürlichkeit auf eine optimale Symbolisierung grammatischer

Kategorien in den sprachlichen Formen gezielt. Als Resultat der phonologischen Prozesse entstehen neue Formen, auf die die Morphologie ihrerseits „reagiert“. Das kann dadurch zum Ausdruck kommen, dass die Ergebnisse der phonetischen Prozesse modifiziert werden, wie im oben beschriebenen Fall: Das Lautsystem ist komplexer geworden, indem vorher unmögliche Kombinationen aufgrund morphologischer Uniformität und Transparenz möglich wurden, z.B. /k/ vor vorderen Vokalen. Eine andere Möglichkeit wäre, dass eine einzelne paradigmatische Form, die in Folge eines phonetischen Prozesses (j-Palatalisierung /tj > tʃ/) entstanden ist, für das ganze Paradigma unifiziert wird, also auch dort, wo sie phonetisch nicht motiviert wäre, wie im Fall des weißrussischen Verbs *chacec* ‘wollen’. Im Gegensatz zum Russischen, wo das Verb eine Stammalternation /t/ - /tʃ/ aufweist und dazu noch gemischt konjugiert wird, zeigt es im Weißrussischen eine regelmäßige Konjugation ohne Konsonantenwechsel im Stamm:

	Singular		Plural	
	Weißrussisch	Russisch	Weißrussisch	Russisch
1. Person	chačú	chočú	chóčam	chotím
2. Person	chóčaš	chóčešʹ	chóčace	chotíte
3. Person	chóča	chóčet	chóčucʹ	chotját

Für die anderen genannten Verben sind allerdings auch im Standardweißrussischen Stammalternationen (mit einigen Abweichungen vom Russischen, wie im Fall von *ezdzic* ‘fahren’) typisch, vgl.:

/k/ - /tʃ/: *pjaku* (1.P.Sg.) – *pjačėš* (2.P.Sg.)

/g/ - /ʒ/: *ljahu* (1.P.Sg.) – *ljažaš* (2.P.Sg.)

/zʹ/ - /ʒ/: *lazič*ʹ (Infinitiv) – *lažu* (1.P.Sg.)

/zʹdʹzʹ/ - /zdʒ/: *ezdzic*ʹ (Infinitiv) - *ezdžu* (1.P.Sg.)

Im Oldenburger Korpus der WRGR-Texte soll geprüft werden, welche Formen hier bevorzugt werden: die natürlichen, regelmäßigen Formen, die den Abbau der Stammalternation zeigen, oder die Formen mit Allomorphie.

Das Korpusmaterial wurde für die folgende Untersuchung nach Präsens- und Imperativformen derjenigen Verben analysiert, die Zenskaja & Kitajgorodskaja (1984) sowie Graudina (2001) zufolge zum analogischen Stammausgleich in ihrem Paradigma neigen. Es wurden insgesamt fünf Verben untersucht: *bežat*ʹ ‘laufen’, *ezdit*ʹ ‘fahren’ (hier wurde nur die 1. Person Singular in die Analyse miteinbezogen, weil nur diese eine Alternation enthält), *moč*ʹ ‘können’, *peč*ʹ

‘backen’, *chotet* ‘wollen’. All die genannten Verben außer *chotet* ‘wollen’ weisen auch im Standardweißrussischen Stammalternationen auf. Die übrigen von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) bzw. Graudina (2001) verzeichneten Verben waren in dem gegebenen Korpus gar nicht (z.B. *teč* ‘fließen’) bzw. mit einer sehr geringen Zahl an Token in den untersuchten Präsens- und Imperativformen (z.B. *leč* ‘sich hinlegen’, *lazit* ‘klettern’; *machat* ‘winken’ oder *bereč* ‘aufbewahren’) vertreten.

Es lässt sich feststellen, dass die Reduktion der Stammallomorphie in beiden Korpora nur sporadisch vertreten ist (s. Grafik 86).

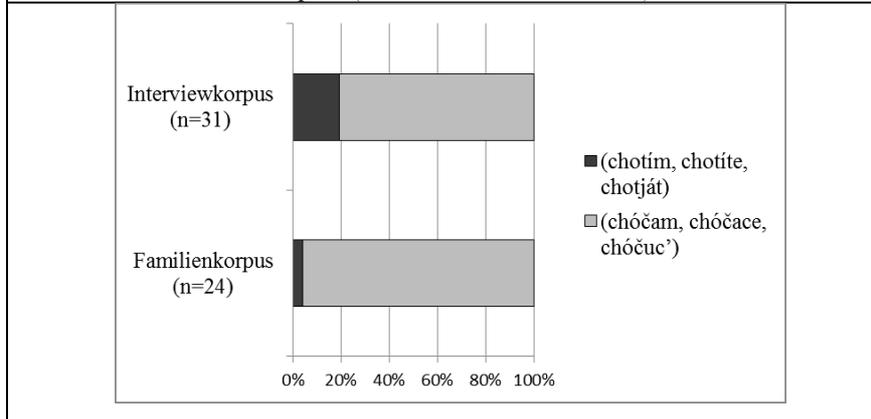
Grafik 86: Formen mit bzw. ohne Stammallomorphie					
a. Familienkorpus (n=310)			b. Interviewkorpus (n=222)		
	Formen mit Allomorphie	Ausgleich		Formen mit Allomorphie	Ausgleich
bežat’ (n=13)	8	5	bežat’ (n=5)	3	2
ezdit’ (n=2)	2	0	ezdit’ (n=5)	5	0
moč’ (n=137)	136	1	moč’ (n=95)	95	0
peč’ (n=4)	4	0	peč’ (n=7)	7	0
chotet’ (n=153)	130	23	chotet’ (n=110)	85	25

Beim „Ausgleich“ handelt es sich um die Formen, in denen die Stammallomorphie abgebaut wurde: Entweder geht es hier um die Formen, die weder in der einen, noch in der anderen Standardsprache vorhanden sind (Typ 1), oder um allomorphiefreie Formen, die einer der beiden Standardsprachen eigen sind und in der Kontaktsituation als Ausgleichsmuster dienen (Typ 2). Ein „Ausgleich“ findet sich im Familien- und Interviewkorpus bei zwei Verben *bežat*‘ und *chotet*‘. Das Verb *bežat*‘ stellt ein Beispiel sowohl für den Typ 1 als auch für den Typ 2 des Ausgleichs dar: Ca. ein Drittel der Formen demonstriert hier in beiden Korpora einen allomorphiefreien Stamm, vgl. 2.P.Sg. <*bjahiš*> (vgl. ru. *bežiš*‘, wr. *bjazyš*‘), 3.P.Sg <*bjahic*> (vgl. ru. *bežit*, wr. *bjazic*‘), 1.P.Pl. <*behim*> (vgl. ru. *bežim*, wr. *bjazym*). Dabei erfolgt der Ausgleich in den Präsensformen nach dem Muster der ersten Person Singular. Die Ergebnisse der ersten Palatalisierung werden hier also zurückgenommen. Dies passiert jedoch nur in einer Hälfte der Fälle. Die anderen allomorphiefreien Formen von *bežat*‘ folgen dem weißrussischen standardsprachlichen Muster. Es handelt sich hier um

die Imperativformen. Das Weißrussische bietet hier als Ausgleichsmuster Formen auf /-ʒ/, vgl. wr. *bjažy, bjažyce* vs. ru. *begi, begite*, die hinsichtlich ihres Stamms mit den meisten Formen des Präsensparadigmas übereinstimmen. Ein weiteres Beispiel für Typ 1 ist eine Form vom Verb *moč'* im Familienkorpus, und zwar die dritte Person Plural: <*možuc'*> (vgl. ru. *mogut*, wr. *mohuc'*).

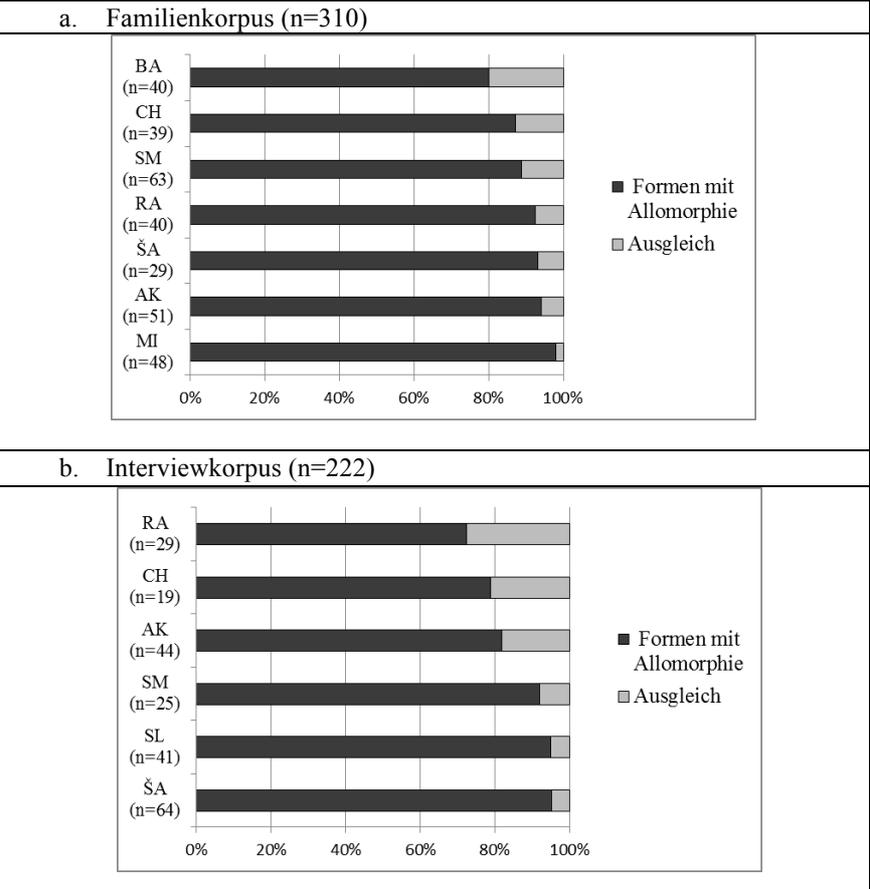
Typ 2 des Ausgleichs ist vor allem durch das Verb *chotet'* repräsentiert, wo das Weißrussische ein „regelmäßiges“ Muster für den Ausgleich bietet. Im Russischen weist dieses Verb im Singularparadigma den Stammauslaut auf /-tʃ/ auf und wird nach dem Muster der e-Konjugation flektiert, im Pluralparadigma dagegen hat es den Stammauslaut auf /-tʃ/ und folgt dem Muster der i-Konjugation. In den analysierten Daten finden sich keine Beispiele für den Stammausgleich nach dem Pluralmuster, einer der beiden Varianten des Ausgleichs, die für das Prostorečie charakteristisch sind, d.h. im Singularparadigma kommen keine Formen mit dem Stammauslaut auf /-tʃ/, sondern nur auf /-tʃ/ vor, vgl. 1. P. - wr. *chačú*, ru. *chočú*, 2.P. - wr. *chóčaš*, ru. *chóčeš'*, 3.P. - wr. *chóča*, ru. *chóčet*. Im Prostorečie existiert jedoch auch eine andere Variante des Ausgleichs, die nach dem Singularmuster, d.h. die Pluralformen erhalten ebenfalls einen Stammauslaut auf /-tʃ/. Diese Variante hat sich im Standardweißrussischen unabhängig vom Prostorečie durchgesetzt: Hier wird, wie oben bereits angeführt, der Stammauslaut auf /-tʃ/ für das ganze Paradigma unifiziert, und das Verb folgt nur einem Konjugationsmuster. Und gerade im Plural werden fast ausschließlich „weißrussische“ Formen gebraucht, vgl. *chóčam, chóčace, chóčuc'* und nicht die russischen *chotím, chotíte, chotját* (siehe Grafik 87).

Grafik 87: Das Verb *chotet'* : Die Pluralformen mit (*chotím, chotíte, chotját*) bzw. ohne Stammallomorphie (*chóčam, chóčace, chóčuc'*)



In der Verteilung der allomorphiefreien Formen deuten sich im Familien- und Interviewkorpus leichte regionale Unterschiede an (s. Grafik 88), die jedoch in beiden Datensätzen unterschiedlich ausfallen. Im Interviewkorpus (Grafik 88b) finden sich die meisten Fälle der allomorphiefreien Formen in den drei östlichen Städten Akcjabrski, Chocimsk, Rahačoŭ. Im Familienkorpus treten diese Formen dagegen am häufigsten in zwei westlichen Städten Baranavičy und Smarhon' sowie wie im östlichen Chocimsk auf (Grafik 88a). Für die letztere Stadt bestätigt Avanesaŭ (1964, 234) das verbreitete Auftreten solcher Formen in den umliegenden Dialekten. Die Zahlen sind jedoch so gering, dass keine umfassende Interpretation möglich ist.

Grafik 88: Die Verteilung der Formen mit und ohne Stammallomorphie nach den Städten



Zusammenfassend lässt sich Folgendes feststellen: Die hier analysierten Verben, die in den beiden Standardsprachen – dem Weißrussischen und dem Russischen – Stammalternationen aufweisen, behalten diese in natürlichkeitstheoretischer Hinsicht „markierten“ und „weniger natürlichen“ Formen auch in den WRGR-Texten. In den wenigen Fällen, wo eine der Kontaktsprachen in ihrer Standardvarietät ein natürlicheres Muster bietet, orientiert sich das Sprachverhalten der WRGR-Sprecher an diesem. So überwiegen im Pluralparadigma des Verbs *chotet'*, bei dem das Weißrussische eine natürlichere

Variante zeigt als das Russische, die allomorphiefreien Formen mit weißrussischem Stamm *choč-*. Hier dominieren die Natürlichkeitstheoretischen Präferenzen über den soziolinguistischen: Das Weißrussische wird hier trotz seines „niedrigeren“ sozialen Prestiges bevorzugt.

5.6.2 Imperativ

Den russischen und weißrussischen Verben ist die grammatische Kategorie des Modus eigen, die drei Ausprägungen haben kann: den Indikativ, den Imperativ und den Konjunktiv. Dem merkmallosen Indikativ, der auch als „Nullmodus“ bezeichnet wird (vgl. Jakobson 1966, 25) und eine Handlung ausdrückt, die „durch keine besondere modale Schattierung kompliziert ist“ (ebd.), wird der Imperativ entgegengesetzt, der einen Befehl bzw. eine Aufforderung vermittelt. Der Imperativ wird hier der RG 2005 sowie Isačenko (1962) folgend als morphologisches Phänomen im engeren Sinne betrachtet, das mit Hilfe bestimmter finiter Verbalformen ausgedrückt wird. Es handelt sich hier um die 2. Person Singular, z.B. ru. *govori*, wr. *havary* ‘sprich’, 1. Person Plural, ru. *vspomnim*, wr. *uspomnim* ‘erinnern wir uns’, und 2. Person Plural, ru. *vedite*, wr. *vjadzice* ‘führen Sie’. Solche Wendungen wie ru. *Pust’ (puskaj) priedut* bzw. wr. *Njachaj (chaj) pryeduc’* ‘Sollen sie kommen’, die oft als analytische Imperativformen zum Ausdruck einer Aufforderung an die dritte Person bezeichnet werden, werden hier als freie syntaktische Fügungen betrachtet und nicht berücksichtigt⁷⁵.

Für die Bildung der zweiten Person Singular existieren im Weißrussischen und Russischen zwei Möglichkeiten, und zwar durch das Anfügen an den Präsensstamm der Endung {-i} oder der Nullendung. Im Russischen dominiert laut Isačenko (1962, 301) die Nullendung, während für das Weißrussische behauptet wird, dass die meisten Verben die 2. Person Singular mit Hilfe der /-i/-Endung bilden (vgl. Lukašanec 2007, 203). Das Anfügen der jeweiligen Endung hängt in beiden Sprachen vom Präsensstammauslaut und von der Betonung in der ersten Person Singular ab: Wenn der Stamm auf einen Konsonanten (außer {-

75 Für die Tatsache, dass es sich hier um freie syntaktische Fügungen handelt, spricht folgendes: Die Partikeln ru. *pust’ (puskaj)* bzw. wr. *njachaj (chaj)* treten auch in Verbindung mit den finiten Verbformen der 1. und 2. Person auf, z.B. *Pust’ ja rasskažu* ‚Lass mich erzählen‘ bzw. *Pust’ vy pojdete* ‚Ihr sollt gehen‘ (RG 2005, 623). Isačenko weist auch darauf hin, dass der Imperativ eine verbale Anredeform darstellt, „das verbale Gegenstück zum Vokativ“ (Isačenko 1962, 300), d.h. dass die beiden beteiligten Gesprächspartner nicht nur am Sprechakt mitwirken, sondern auch „die beiden einzigen am Aussageinhalt grammatisch beteiligten Personen“ darstellen (ebd.). In Verbindungen mit den oben genannten Partikeln gilt aber die Aufforderung der dritten Person, die am Sprechakt nicht beteiligt ist. Die Aufnahme solcher Wendungen ins Paradigma des Imperativs ist laut Isačenko (1962) auf den Einfluss der lateinischen Grammatik zurückzuführen.

j}) ausgeht und die Betonung in der ersten Person Singular auf der Endung liegt, bekommt das Verb ein {-i}, vgl. Präsensstamm ru. *govor-jat*⁷⁶ ‘sprechen’, wr. *havor-ac*, 1.P.Sg. ru. *govorjú*, wr. *havarú* – 2.P.Sg. Imperativ ru. *govori*, wr. *havary*. Die Endung {-i} bekommen auch alle Verben mit dem Stammauslaut auf eine Konsonantenverbindung, unabhängig von der Betonungslage in der ersten Person Singular, vgl. ru. Präsensstamm *načn-ut* ‘anfangen’, wr. *pačn-uc* – 2.P.Sg. Imperativ ru. *načni*, wr. *pačni*. Die Nullendung wird angefügt, wenn der Stamm auf einen Konsonanten ausläuft und die Betonung in der ersten Person Singular auf dem Stamm liegt, vgl. Präsensstamm ru. *vstan-ut* ‘aufstehen’, wr. *ustan-uc*, 1.P.Sg. ru. *wstánu*, wr. *ustánu* – 2.P.Sg. Imperativ ru. *vstan*, wr. *ustan*. Die Nullendung bekommen auch fast alle Verben⁷⁷ mit dem Stammauslaut auf {-j} unabhängig von der Betonungslage in der ersten Person Singular, z.B. Präsensstamm ru. *igraj-ut*, wr. *hraj-uc* ‘spielen bzw. spazierengehen’ – 2.P.Sg. Imperativ ru. *igraj*, wr. *hraj*.

Das Anfügen der Nullendung, wird im Russischen von der Alternation der Auslautkonsonanten nach dem Merkmal ‘palatal – nicht palatal’ begleitet, z.B. *budut – bud* ‘werden’. Wenn der Stamm auf einen palatalisierten Konsonanten, einen Frikativ, /-j/ oder /-g/ ausläuft, kommt es nicht zu einer Alternation, vgl. *brosjat – bros* ‘werfen’, *uslyšat – uslyš* ‘hören’, *igrajut – igraj* ‘spielen’, *ljagut – ljag* ‘sich hinlegen’. Im Weißrussischen dagegen kann es auch in einigen der zuletzt genannten Fälle zur Alternation kommen: Wenn der Stamm auf einen bilabialen Konsonanten ausläuft, so tritt dieser Konsonant in der Imperativform immer nicht palatalisiert auf, vgl. *grabjac* – *grab* ‘berauben’ vs. ru. *grabjat – grab*. Wenn der Stamm auf Velare ausgeht, tritt in der Imperativform ein Konsonantenwechsel ein, vgl. *ljahuc* – *ljaž* vs. ru. *ljagut – ljag*.

Mit Hilfe der Nullendung werden im Weißrussischen auch besondere Imperativformen der einsilbigen Verben *pic* ‘trinken’, *bic* ‘schlagen’ und *lic* ‘gießen’ gebildet, vgl. *pi*, *bi*, *li*. Im Russischen werden die entsprechenden Formen zwar auch mit der Nullendung gebildet, weisen jedoch in ihrem Stamm den „flüchtigen“ Vokal /-e/ auf, vgl. *pej*, *bej*, *lej*.

Die erste Art und Weise der Bildung des Imperativs der 2. Person Singular, d.h. mit Hilfe der Endung /-i/, wird im Weißrussischen im Unterschied zum Russischen von Stammalternationen begleitet, und zwar im Fall eines Stammauslauts auf Velare /k/, /g/, /x/, z.B. *bjahuc* – *bjazy* ‘rennen’ vs. ru. *begut*

76 Zur Bestimmung des Präsensstamms wird hier die dritte Person Plural angeführt (vgl. RG 2005, 621).

77 Eine Ausnahme bilden die Verben mit dem Präsensstammauslaut auf {-j}, dem Infinitiv auf {-it} und der Betonung auf der Endung in der ersten Person Singular, z.B. ru. *poit* ‘zu trinken geben’, wr. *paic*, 1.P.Sg. ru. *pojú*, wr. *pajú* – 2.P.Sg. Imperativ ru. *poi*, wr. *pai*.

– *begi, sjakuc* – *sjačy* ‘peitschen’ vs. ru. *sekut – seki, pjakuc* – *pjačy* ‘backen’ vs. ru. *pekut – peki*.

In den beiden Sprachen gibt es eine Reihe von Verben, die ihre Imperativformen von einem Stamm bilden, der vom Präsensstamm abweicht: Die Verben, die im Infinitivstamm das Suffix /-va-/ aufweisen und im Präsensstamm verlieren, behalten es in den Imperativformen, z.B. wr. *davac* – *davaj* /ru. *davat* – *davaj* ‘geben’. Das isolierte Verb *est* ‘essen’ hat im Imperativ den Stamm *eš-*, vgl. wr. *eš* / ru. *eš*. Obwohl das Weißrussische und Russische hinsichtlich der Bildung dieser besonderen Formen vorwiegend übereinstimmen, gibt es hier auch Unterschiede. So einen Fall stellt das Verb ru. *echat*/wr. *echac* ‘fahren’ dar. Im Russischen tritt hier im Imperativ die Form *poezzaj* auf. Das Weißrussische erlaubt dagegen die Bildung des Imperativs von demselben Präsensstamm: *educ* – *edz*.

Zusammenfassend lässt sich feststellen dass bei den zwei möglichen Typen der Imperativbildung der 2. Person Singular das Russische und das Weißrussische zwar Unterschiede im Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein der begleitenden Stammalternationen aufweisen, aber abhängig vom Präsensstammauslaut und von der Betonung in der ersten Person Singular vorwiegend dieselbe Endung (Nullendung bzw. {-i}) zeigen. Nur bei den einzelnen Verben werden in den beiden Kontaktsprachen unterschiedliche Endungen zur Bildung des Imperativs der 2. Person Singular verwendet, z.B. wr. *prychodz* vs. ru. *prichodi* ‘kommen’, wr. *raznos* vs. ru. *raznosi*.

Die Formen der 2. Person Plural, die eine Aufforderung an mehrere Personen ausdrücken, werden sowohl im Weißrussischen als auch im Russischen durch das Anfügen der Endungen ru. /-te/ bzw. wr. /-ce/ an die Formen der 2. Person Singular gebildet, vgl. ru. *vedite* bzw. wr. *vjadzice* ‘führen’, ru. *begite* bzw. wr. *bjažyce* ‘rennen’. Die Bildung der synthetischen Imperativformen in den beiden Kontaktsprachen steht also im Einklang mit den universalen morphologischen Prinzipien der Transparenz und der konstruktionalen Ikonizität: Jakobson (1966) und Isačenko (1962) weisen auf den agglutinierenden Charakter des russischen Imperativs hin. Dieser kommt u.a. darin zum Ausdruck, dass die Form der 2. Person Plural keine spezifischen Endungen hat, sondern durch das Anfügen des Elements ru. /-te/ bzw. wr. /-ce/ an die Form der 2. Person Singular Imperativ gebildet wird. Die 2. Person Singular tritt dabei laut Jakobson (1966, 28) als eine „merkmallose imperative Form“ auf. Zum Ausdruck des Merkmals ‘Plural’ wird die Endung ru. /-te/ bzw. wr. /-ce/ angefügt. Die Reflexivform des Imperativs wird im Russischen durch das Anfügen der Partikel /-sja/ (nach Konsonanten) bzw. /-s’/ (nach Vokalen) gebildet, z.B. *zapišis* ‘schreib dich ein’ bzw. *zapišites* ‘schreiben Sie sich ein’. Der agglutinative Charakter äußert sich auch phonologisch: An der Morphemnaht entstehen nicht die sonst üblichen

Assimilationen (Isačenko 1962, 305; Jakobson 1966, 29), d.h. der Stamm und die Endungen bleiben in phonetischer Hinsicht relativ selbstständig. So wird die Partikel /-sja/ meist assimiliert, vgl. die Infinitivform *obut'sja* 'Schuhe anziehen' /abútsə/. In einer Imperativform bleibt die Gruppe /t' + s/ unverändert, z.B. *zabud'sja* 'vergiss dich' /zabút's'ə/ (Isačenko 1962, 305)

Die Unterschiede zwischen den beiden Kontaktsprachen zeigen sich in der Bildung der 1. Person Plural, die der Aufforderung zur gemeinsamen Handlung dient, d.h. der Sprecher wird in die zu vollziehende Handlung einbezogen. Im Russischen fällt diese Form mit der Form der 1. Person Plural des Indikativs zusammen (jedoch mit der obligatorischen Auslassung des Pronomens), z.B. *pojdem* 'gehen wir', *voz'mem* 'nehmen wir', *sjadem* 'setzen wir uns'. Im Weißrussischen dagegen werden in dieser Konstruktion z.T. spezifische Endungen verwendet: *chadzem* 'gehen wir' vs. 1.P.Pl. *chodzim*, *bjarém* 'nehmen wir' vs. 1.P.Pl. *bjarom*. Wenn die Aufforderung zur gemeinsamen Handlung an mehr als eine Person (außer des Sprechenden) gerichtet ist bzw. wenn der Sprecher sich an eine einzige Person in der Höflichkeitsform wendet, so wird im Russischen an die Form der 1. Person Plural die Endung der 2. Person Plural /-te/ angefügt, vgl. *kupimte* 'kaufen wir', *posidimte* 'bleiben wir sitzen'. Äquivalente Konstruktionen fehlen im Weißrussischen. Alle genannten Formen der 1. Person Plural können im Russischen nur von den perfektiven Verben⁷⁸ bzw. den zielgerichteten Verben der Bewegung⁷⁹ gebildet werden. Von imperfektiven Verben wird die 1. Person Plural nur mit Hilfe von analytischen Formen gebildet, und zwar der Partikel *davaj* und des Infinitivs des Verbs, z.B. *davaj /davajte pisat'* 'lass uns schreiben'⁸⁰. Im Weißrussischen dagegen ist es möglich sowohl

78 Den russischen und weißrussischen Verben ist die grammatische Kategorie des Aspekts eigen. Demnach werden die Verben des perfektiven und imperfektiven Aspekts unterschieden. Die perfektiven Verben bezeichnen eine ganzheitliche Handlung, die eine abstrakte innere Grenze innehat. Die imperfektiven Verben dagegen stellen die Handlung als einen Prozess in seiner Dauer und Wiederholung dar, z.B. *delat'* 'machen (als Prozess)' vs. *sdelat'* 'gemacht haben (als Resultat)' (vgl. RG 2005, 583).

79 In beiden Kontaktsprachen wird innerhalb der imperfektiven Verben eine strukturell-semantische Gruppe der Verben unterschieden, die Paare vorwiegend mit einer gemeinsamen Wurzel bilden. Die Glieder dieser Paare werden einander im Merkmal 'Zielgerichtetheit vs. Nicht-Zielgerichtetheit der Handlung' sowie 'wiederholte vs. nicht wiederholte Handlung' gegenübergestellt: *chodit'* 'gehen (als eine Handlung, die eine Bewegung hin und zurück bezeichnet und regelmäßig wiederholt wird)', z.B. *On chodit v školu* 'Er geht in die Schule', vs. *idit'* 'gehen (als zielgerichtete Handlung, die nur eine Hinbewegung bezeichnet und einmalig ausgeführt wird)', z.B. *Večerom on idët v kino* 'Diesen Abend geht er ins Kino'.

80 Die perfektiven Verben können auch analytische Formen bilden, die sich auch aus der Partikel *davaj/davajte* und der 1. Person Plural des Verbs zusammensetzen, z.B. *davaj napišem* 'lass uns schreiben'.

von perfektiven als auch von imperfektiven Verben die synthetischen Formen zu bilden, *pačnem* ‘fangen wir an’ (perfektiv) bzw. *bjarém* ‘nehmen wir’ (imperfektiv). Die analytischen Konstruktionen werden nach denselben Regeln wie im Russischen gebildet, vgl. *davajce pisac*’ (Infinitiv des imperfektiven Verbs) vs. *davajce napišam* (1.P.Pl. des perfektiven Verbs).

Sowohl im Weißrussischen als auch im Russischen werden also die Imperativformen vorwiegend auf ähnliche Weise gebildet, weisen jedoch im Bereich der Alternationen des Stammauslauts gewisse Unterschiede auf. In der ersten Person Plural finden die synthetischen Formen im Weißrussischen eine breitere Verwendung, da sie sowohl von perfektiven als auch von imperfektiven Verben gebildet werden können.

Im russischen Prostorečie werden laut Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) ähnliche Bildungsweisen verwendet wie in der russischen Standardsprache. Die Nullendung in der 2. Person Singular genießt jedoch eine breitere Verwendung, vgl. *polož*’ ‘leg hin’, vs. standardsprachliches *položi, ostanov*’ ‘halt an’ vs. standardsprachliches *ostanovi, vylaz*’ ‘klettere raus’ vs. standardsprachliches *vylezi, vyd*’ ‘komm raus’ vs. standardsprachliches *vyjdi*. Die Tendenz, den Imperativ in der 2. Person Singular auf den bloßen Verbalstamm zu reduzieren, ist für viele indogermanische Sprachen charakteristisch (vgl. Isačenko 1962, 300). D.h. im Imperativparadigma tritt diese Form als die unmarkierte auf. Dies lässt sich laut Mayerthaler (1981) und Isačenko (1962) auf das Wesen des Imperativs als einer verbalen Anredeform zurückführen, „eines verbalen Gegenstücks zum Vokativ“ (Isačenko 1962, 299f.). Es besteht also eine direkte Anredesituation, an der der Sprechende sowie der Ansprechpartner beteiligt sind. In dem Kontext ist die zweite Person laut Mayerthaler (1981, 33) selbstverständlich. Das Selbstverständliche wird wiederum der Gricce’schen Maxime „Be relevant!“ entsprechend im Bereich der Derivation nicht lexikalisiert bzw. im Bereich der Flexion überwiegend merkmalllos kodiert (vgl. ebd.). Aber auch die Gebrauchsfrequenz kann hier eine Rolle spielen. Die zweite Person Singular des Imperativs gehört in der zwischenmenschlichen Kommunikation zu den sehr häufig gebrauchten verbalen Formen. Solche hochfrequenten Formen sollen dem ökonomischen Prinzip entsprechend möglichst komprimiert, d.h. bis hin zur Nullmarkierung, ausgedrückt werden (vgl. Werner 1989, 41).

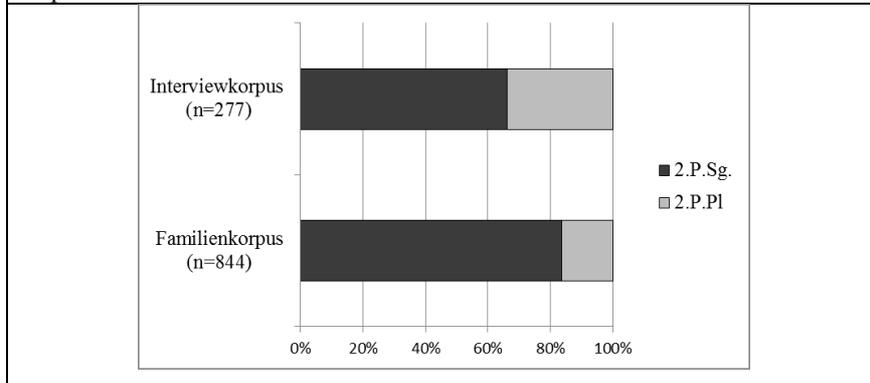
Darüber hinaus, wenn in der Standardsprache eine abweichende Bildung einer Imperativform praktiziert wird, wird sie im russischen Prostorečie oft „regelmäßig“, d.h. vom Präsensstamm bzw. vom Infinitivstamm, gebildet, z.B. von *echat*’ standardsprachlich *poezzaj* vs. Prostorečie *ed*’ (Präsensstamm) bzw. *echaj* (Infinitivstamm). Es kommt auch oft zu den Alternationen in den Imperativformen der Verben mit einem velaren Stammauslaut, die in der

Standardsprache fehlen, vgl. *Ljaž'* (standardsprachlich *ljag*) *sebe na divan* 'Leg dich hin auf die Couch' oder *Beži* (standardsprachlich *begi*) *na avtobus* 'Lauf zum Bus' (Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, 85). Die Formen mit Alternationen sind in dem Fall eher vorteilhaft hinsichtlich der Uniformität des ganzen Paradigmas der oben angeführten Verben. Es geht hier um solche Verben wie *bežat* 'rennen', *peč'* 'backen' und *leč'* 'sich hinlegen', die in ihren finiten Präsensformen die Alternationen aufweisen, die auf die erste Palatalisierung zurückgehen (s. Kapitel 5.4.1 Zur Stammallomorphie in den finiten Verbformen). Die erste Person Singular und die dritte Person Plural werden der zweiten und dritten Person Singular sowie der ersten und zweiten Person Plural entgegengesetzt, vgl. 1.P.Sg. *begu*, 3. P.Pl. *begut* vs. 2.P.Sg. *bežiš'*, 3.P.Sg. *bežit*, 1.P.Pl. *bežim*, 2.P.Pl. *bežite*. Die Prostorečie-Form *beži* fällt hier mit den meisten Formen des Paradigmas zusammen und trägt auf diese Weise zur Uniformität des Präsens- und Imperativstamms bei.

Im Oldenburger Korpus der gemischten weißrussisch-russischen Rede wird geprüft, welche Form — die „weißrussische“ oder „russische“ — in den Fällen genommen wird, wenn das Russische und Weißrussische im Gebrauch der {i}-Endung oder Nullendung kontrastieren, und in Kombination mit welchen Stämmen. Im weiteren Schritt wird untersucht, ob in der zweiten Person Singular Parallelen zum russischen Prostorečie vorliegen, d.h. ob es hier Formen gibt, die weder im Russischen noch im Weißrussischen eine Nullendung zeigen. Die „gemeinsamen“ Formen, also Formen, die in beiden Kontaktsprachen die gleichen Endungen haben, werden hinsichtlich ihrer Stämme untersucht: Die Lexeme mit dem Stammauslaut auf Velare werden daraufhin geprüft, ob es hier zu den Alternationen kommt, die für das Prostorečie typisch sind. Jedoch zeigt auch das Standardweißrussische in diesen Fällen ähnliche Alternationen, vgl. die Verben *behčy* 'rennen', *pjačy* 'backen' und *lehčy* 'sich hinlegen'. Es wird also geprüft, welche Formen in den Oldenburger WRGR-Texten bevorzugt werden — die „weißrussischen“ mit Alternationen im Stammauslaut, die auch im russischen Prostorečie verbreitet sind oder die standardsprachlichen „russischen“ Formen. Die Imperativformen mit „gemeinsamen“ Endungen werden auch daraufhin untersucht, ob hier „regelmäßige“ Bildungen (Prostorečie-Formen bzw. weißrussische Formen) in den Fällen vorliegen, wenn das Standardrussische den Imperativ von einem abweichenden Stamm als dem Präsensstamm bildet.

Als weitere Konstruktion wird die erste Person Plural des Imperativs untersucht, die Unterschiede im Russischen und Weißrussischen zeigt. Hier wird geprüft, welche Formen — die „weißrussischen“, die „russischen“ bzw. die „gemeinsamen“ bevorzugt werden.

Grafik 89: Die Distribution der einzelnen Konstruktionen innerhalb der Imperativformen



In beiden Korpora dominiert unter den Imperativformen, wie erwartet, die zweite Person Singular, wobei diese Dominanz im Familienkorpus deutlicher zum Ausdruck kommt als im Interviewkorpus, vgl. 84% zu 66%. Das lässt sich dadurch erklären, dass die Daten im Familienkorpus aus den Gesprächen im Familien- und Freundeskreis stammen, in denen typischerweise der direkte Gesprächspartner, den man in der Regel duzt, zu einer Handlung aufgefordert wird. Die Daten im Interviewkorpus stammen dagegen aus soziologischen Interviews, d.h. die beiden Gesprächspartner – der Interviewer und der Interviewte – kannten einander vor dem Gespräch nicht und benutzten vorwiegend die Höflichkeitsform, die mit der 2. Person Plural zusammenfällt. Es lassen sich in beiden Datensätzen keine Beispiele für die 1. Person Plural feststellen, die eine Aufforderung zur gemeinsamen Handlung ausdrücken.

In beiden Korpora werden sowohl die Nullendung als auch die Endung {i} fast ausschließlich durch „gemeinsame“ Formen repräsentiert (s. Grafik 90)

Grafik 90: Die sprachliche Affinität der Nullendung und der Endung {i} in der zweiten Person Singular des Imperativs					
Familienkorpus (n=706)			Interviewkorpus (n=183)		
	Nullendung	{i}		Nullendung	{i}
russisch	0	9	russisch	0	0
weißrussisch	0	0	weißrussisch	0	0
gemeinsam	310	387	gemeinsam	84	99

Die neun im Familienkorpus festgestellten Fälle, in denen das Weißrussische und Russische Unterschiede zeigen, betreffen die präfigierten Verben der Bewegung, z.B. <prychadzi> zu ru. *prichodí* vs. wr. *prychódz*, <privadzi> zu ru. *privodí* vs. wr. *pryvódz*, <prinasi> zu ru. *prinósí* vs. wr. *prynós*. In allen neun Fällen wird die russische Variante mit der betonten {i}-Endung bevorzugt. Dabei tritt die „russische“ Endung auch in Kombination mit dem „russischen“ Stamm auf. Die genannten Formen finden sich in allen drei Dialektgebieten (Chocimsk – nordöstliches Dialektgebiet, Smarhon’ – zentrales Dialektgebiet, Akcjabrski – südwestliches Dialektgebiet), sowie in der Hauptstadt Minsk.

Unter den Formen mit der Nullendung lassen sich nur im Familienkorpus einzelne Formen finden, die für das russische Prostorečie spezifisch sein könnten, z.B. <vykluč> ‘ausschalten’ zu ru. *vykluči*, wr. *vyklučy* bzw. *chodz* ‘gehen’ zu ru. *idzi*, wr. *chadzi*. Die letzte tritt auch vereinzelt in den russischen Dialekten auf (vgl. Kasatkin 2005, 154).

Zu den Formen, die in beiden Sprachen die gleichen Endungen zeigen: Hinsichtlich der Alternationen lässt sich feststellen, dass in beiden Korpora nur wenige Verben vorzufinden sind, für die diese im Prostorečie und im Standardweißrussischen typisch sind. Es lassen sich insgesamt in beiden Korpora vier Fälle von ru. *bežat* / wr. *behčy*, 1 Fall ru. *ispeč* / wr. *spjačy* und 2 Fälle von ru. *pomoč* / wr. *pamahčy* feststellen. Das Verhältnis der „russischen“ und der „weißrussischen“ Formen bzw. Prostorečie-Formen wird in Grafik 91 dargestellt.

Grafik 91: Die Verteilung „russischer“ und „weißrussischer“ Formen bei den Verben mit Alternationen im Stammauslaut		
	russisch	weißrussisch
ru. <i>bežat</i> / wr. <i>behčy</i>	1 (< <i>bihí</i> > zu ru. <i>begí</i>)	3 (< <i>bjažy</i> > zu wr. <i>bjažy</i>)
ru. <i>ispeč</i> / wr. <i>spjačy</i>	1 (< <i>spiki</i> > zu ru. <i>ispeki</i>)	0
ru. <i>pomoč</i> / wr. <i>pamahčy</i>	1 (< <i>pamagi</i> > zu ru. <i>pomogi</i>)	1 (< <i>pamažy</i> > zu wr. <i>pamažy</i>)

Die „russischen“ Formen, also Formen ohne Alternationen, stammen aus zwei östlichen Städten – Akcjabrski und Chocimsk. Die „weißrussischen“ bzw. Prostorečie-Formen dagegen finden sich in den westlich gelegenen Städten Smarhon’ und Baranavičy.

Als Beispiel für eine „regelmäßigere“ Bildung des Imperativstamms kann in den analysierten Daten das Verb ru. *echat’* /wr. *echac’* ‘fahren’ und seine präfigierten Formen, z.B. ru. *poechat’* /wr. *paechac’* ‘losfahren’, *priechat’* /wr. *pryechac’* ‘ankommen’ angeführt werden. Im Standardrussischen können von diesen Verben keine regulären Imperativformen gebildet werden, z.B. *poechat’* – *poezžaj*, *priechat’* – *priezžaj*. Im Weißrussischen und im russischen Prostorečie ist dagegen eine regelmäßige Bildung solcher Formen vom Präsensstamm möglich, vgl. wr. *echac’* – *edz’* bzw. Prostorečie *ed’* oder *echaj*. Innerhalb der „hybriden“ Sätze der beiden Korpora wurden insgesamt nur 21 Beispiele (14 im Familienkorpus und 7 im Interviewkorpus) gefunden. Drei Viertel von ihnen (15) stellen „weißrussische“ Formen dar, vgl. <*jedz’*> zu ru. *ezžaj*, wr. *edz’*, <*pad’jedz’*> zu ru. *pod’ezžaj*, wr. *pad’edz’*, <*pajedz’*> zu ru. *poezžaj*, wr. *pryjedz’*, <*pryjedz’*> zu ru. *priezžaj*, wr. *pryedz’* und die restlichen – „russische“, vgl. <*pryjazzaj*> zu ru. *priezžaj*, wr. *pryedz’*, <*vyjazžaj*> zu ru. *vyezžaj*, wr. *vyedz’*. Sowohl die Bildungen nach dem „weißrussischen“ Muster als auch die nach dem „russischen“ Muster finden sich in allen drei Dialektgebieten Weißrusslands. Es scheint also, dass für die Imperativform von ru. *echat’* /wr. *echac’* und seine präfigierten Varianten die „regelmäßigere“ „weißrussische“ Form bevorzugt wird. Die Zahlen sind jedoch so gering, dass keine umfassende Interpretation möglich ist.

Es lässt sich zusammenfassen, dass sich im Oldenburger Korpus der WRGR nur wenige Fälle der zweiten Person Singular des Imperativs finden, in denen die beiden Standardsprachen kontrastieren. In all diesen Fällen wird die „russische“ Variante bevorzugt. Fast ausschließlich alle untersuchten Fälle der Nullendung sind standardsprachlich. D.h. es lassen sich keine Parallelen zum russischen Prostorečie feststellen. Unter den Wortformen mit „gemeinsamer“ Endung {i} finden sich innerhalb der „hybriden“ Äußerungen nur wenige Formen mit velarem Stammauslaut, die im Weißrussischen Alternationen zeigen, im Russischen dagegen nicht. Als Beispiel für eine „regelmäßigere“ Bildung des Imperativstamms nach „weißrussischem“ Muster kann in den analysierten Daten das Verb ru. *echat’* /wr. *echac’* ‘fahren’ und seine präfigierten Formen genannt werden, die im Korpus ihre Imperativformen vorwiegend „regulär“ vom Präsensstamm, und nicht wie im Standardrussischen von einem abweichenden Stamm bilden. Allerdings ist es auch hier aufgrund der geringen Zahlen schwierig, von Präferenzen zu sprechen.

Zu den beiden Kapiteln zum Verb lässt sich Folgendes sagen: Die analysierten Konstruktionen – die Präsensformen mit der Stammallomorphie sowie die Imperativformen zeigen in beiden Kontaktsprachen nur wenige Unterschiede. Es lassen sich daher auch im Oldenburger Korpus nur wenige Fälle finden, die hinsichtlich der Unterschiede zwischen dem Weißrussischen und Russischen untersucht werden konnten. Wenn eine der beiden Sprachen – vorwiegend das Weißrussische – aus Sicht der Natürlichen Morphologie ein „regelmäßigeres“ Muster bietet, orientiert sich das Sprachverhalten der WRGR-Sprecher an diesem, wie im Pluralparadigma des Verbs ru. *chotet'* / wr. *chacec'* 'wollen' bzw. in den Imperativformen des Verbs ru. *echat'* / wr. *echac'* 'fahren'. Die geringe Zahl der Treffer macht es jedoch unmöglich von Präferenzen zu sprechen.

Hinsichtlich der Parallelen zum russischen *Prostorečie* konnte Folgendes festgestellt werden: In den meisten Fällen sind die von Zemskaja & Kitajgorodskaja beschriebenen Konstruktionen denen in der weißrussischen Standardsprache ähnlich bzw. mit diesen identisch, so dass die sprachliche Affinität mit dem Muster des *Prostorečie* bzw. der weißrussischen Standardsprache nur schwer festzustellen ist, vgl. die oben bereits angeführten Verben ru. *chotet'* / wr. *chacec'* 'wollen' bzw. ru. *echat'* / wr. *echac'* 'fahren'. Für spezifische *Prostorečie*-Formen, die keine Entsprechung in den beiden Standardsprachen haben, lassen sich nur einzelne Beispiele feststellen, vgl. die Imperativformen mit der Nullendung <*vyključ*> 'ausschalten' zu ru. *vyključi*, wr. *vyključy* bzw. den allomorphiefreien Präsensstamm vom Verb *bežat'* 'laufen', z.B. 2.P.Sg. <*bjahiš'*> (vgl. ru. *bežiš'*, wr. *bjazyš'*), 3.P.Sg. <*bjahic'*> (vgl. ru. *bežit*, wr. *bjazic'*), 1.P.Pl. <*behim*> (vgl. ru. *bežim*, wr. *bjazyim*).

Insgesamt dominieren in den finiten Präsensformen im Stamm sowie in den Imperativformen bei den Endungen die „gemeinsamen“ standardsprachlichen Formen.

6. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Das Ziel der vorliegenden Dissertation war es, die flexionsmorphologischen Phänomene der weißrussisch-russischen gemischten Rede mit denen der russischen Subvarietät Prostorečie zu vergleichen. Es wurde also untersucht, ob sich in der WRGR die regelmäßigen, „natürlichen“ Strukturen wie im russischen Prostorečie bzw. auch z.T. in der weißrussischen Standardsprache durchsetzen oder die Formen der sozial dominierenden „Prestige“-Sprache Russisch. Um die Regelmäßigkeit einer Form zu bemessen, wurden die Markiertheitskriterien hinzugezogen, wie sie in einer der verbreiteten Präferenztheorien angenommen werden, und zwar in der Natürlichen Morphologie.

Die spezifischen Phänomene von Prostorečie, die von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) beschrieben wurden, dienten als Ausgangspunkt. Diese sowie ähnliche Strukturen im Standardweißrussischen und Standardrussischen wurden erstmals vor dem Hintergrund der Natürlichen Morphologie erläutert. Im nächsten Schritt wurden die entsprechenden Strukturen des Oldenburger Korpus auf die Präferenzen für ähnliche Konstruktionen wie im russischen Prostorečie bzw. für die Konstruktion aus einer der beiden Standardsprachen hin überprüft.

In den vier Kapiteln des analytischen Teils wurden die flexionsmorphologischen Phänomene innerhalb der folgenden Wortarten behandelt: Substantiv, Adjektiv und Adverb, Pronomen und Verb.

Im Kapitel 5.3 „Zum Substantiv“ wurden vier paradigmatische Positionen analysiert – der Nominativ Plural, der Genitiv Singular der unbelebten Maskulina, der Genitiv Plural und der Präpositiv Singular der Maskulina –, die im Prostorečie eine andere, aus Sicht der Natürlichen Morphologie „natürlichere“ Distribution der Endungen nach den substantivischen Deklinationsklassen zeigen als in der russischen Standardsprache, und zwar vor dem Hintergrund des Prinzips der Systemkongruenz. Dieses besagt, dass die Elemente und Strukturen bevorzugt werden, die typologisch uniform und systematisch hinsichtlich der Hauptparameter des Flexionssystems der jeweiligen Sprache aufgebaut werden. In den vier analysierten Strukturen geht es um den Hauptparameter bzw. um die strukturdefinierende Systemeigenschaft der Zahl und Art der formalen Distinktionen im Flexionssystem.

Im Nominativ Plural (S. 61ff.) zeigen die beiden Standardsprachen deutliche Unterschiede: Im Weißrussischen endet der Nominativ Plural der meisten Substantive unabhängig vom Genus auf /-i/. Eine Ausnahme bildet eine kleine Gruppe von Substantiven mit dem Suffix *-anin*. Diese Substantive haben im Nominativ Plural die unbetonte Endung /-e/: *garadžáne* ‘Bürger’, *angličáne*

‘Engländer’. Im Russischen sind im Nominativ Plural neben der zuletzt genannten Endung /-e/, die denselben Einschränkungen wie im Weißrussischen unterliegt, vorwiegend zwei Endungen möglich – /-i/ und /-a/. Die Letztere stellt die einzig mögliche Endung bei den Neutra und oft eine fakultative Endung neben /-i/ bei einer großen Gruppe der konsonantischen Maskulina dar. Im russischen Prostorečie lässt sich einerseits eine weitere Verbreitung der Endung /-a/ bei den genannten Maskulina beobachten (*šoferá* ‘Fahrer’ statt *šoferŭ*, *inženerá* ‘Ingenieure’ statt *inženery*), was hier der Vereinheitlichung des Distinktionsmusters N.Sg. ≠ G.Sg. = N.PL. ≠ G.PL. dienen würde, das bereits in den anderen Deklinationsklassen vorliegt. Andererseits findet sich aber auch eine gegenläufige Erscheinung, und zwar die Erweiterung des Verwendungsbereiches von /-i/ im Nominativ Plural bei den Neutra und Maskulina, vgl. *ókny* ‘Fenster’ statt *ókna* (Standard), *kól’cy* ‘Ringe’ statt *kól’ca* (Standard) (Zemskaja & Kitajgorodskaja 1984, 75). Die letztere Tendenz würde zur Vereinheitlichung der Endung /-i/ im Nominativ Plural aller Deklinationsklassen führen, was im Weißrussischen bereits passiert ist.

Die Verteilung der Endungen {-i} und {-a} im Nominativ Plural im Oldenburger Korpus weist keine Parallelen zum Muster des Prostorečie bzw. des Weißrussischen auf. Bei den Maskulina lässt sich keine weitere Verwendung von {-a} beobachten: Bei den Maskulina auf {-a}, die in den Korpusdaten insgesamt ca. 10% ausmachen und sich in allen Städten sowie bei allen Altersgruppen finden, handelt es sich in den meisten Fällen um Substantive, für die die Form auf {-a} die obligatorische bzw. die vorherrschende Variante im Standardrussischen ist. Bei den Neutra dominiert die Endung {-a} in fast allen Städten. Alle Formen auf {-a} treten vorwiegend in Kombination mit „russischen“ Stämmen auf. Die Feminina und Pluraliantum sind fast ausschließlich durch „gemeinsame“ Formen vertreten und wurden aus diesem Grund nicht in die Analyse einbezogen. Das standardsprachliche „russische“ Muster herrscht eindeutig im Nominativ Plural vor.

Im Genitiv Singular der unbelebten Maskulina (S. 81ff.) haben sowohl das Russische als auch das Weißrussische die Endungen {-a} und {-u}, die jedoch in beiden Standardsprachen unterschiedliche Distribution zeigen. Es wurde geprüft, ob die Verteilung der {-a} und {-u}-Endung im Oldenburger Korpus rein morphologisch – wie im Weißrussischen – (d.h. paradigmatisch: an bestimmte lexikalische Klassen gebunden) oder morphologisch und morphosyntaktisch ist, wie im Russischen, wo die Endung {-u} (abgesehen von idiomatischen Wendungen) nur bei unzählbaren Substantiven und im syntakto-semantischen Kontext der unbestimmten Quantifizierung auftritt. Im weiteren Schritt wurde untersucht, ob sich hier Parallelen zum Prostorečie feststellen lassen. Im Prostorečie sowie in der russischen Umgangssprache (Razgovornaja reč’)

genießt laut Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) sowie Zemskaja (1983) die {-u}-Endung eine weitere Verbreitung auch außerhalb der partitiven Kontexte. Die weitere Verwendung der Endung {-u} entspricht laut Hentschel (1989) generell einer Tendenz zur Vereinheitlichung formaler Distinktionsmuster im russischen substantivischen Deklinationssystem. Wenn sich das /-u/ im Genitiv Singular gegen /-a/ und im Präpositiv Singular gegen /-e/ durchsetzen könnte, würde es bei den Maskulina zu einem vereinfachten Distinktionsmuster führen, zum Synkretismus Genitiv=Dativ=Präpositiv, wie es heute bereits bei den konsonantischen Feminina (dritte Deklinationsklasse nach RG 2005) im Russischen gegeben ist, vgl. *mysʹ* 'Maus' Gen. =Dat.=Präp. *myši*. Jedoch kann man im Fall vom Präpositiv und Dativ bzw. Präpositiv und Genitiv nicht von einem vollständigen Synkretismus sprechen, da der Präpositiv nur in Kontexten mit den Präpositionen *v*, *na*, *o* 'über' oder *pri* 'bei' in strikt lokaler Bedeutung auftritt, die den beiden anderen Kasus völlig fremd sind.

Die festgestellten Präferenzen im Oldenburger Korpus der WRGR zeigen jedoch eine konträre Tendenz zu der, die von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) für den Genitiv Singular im russischen Prostorečie beschrieben wird. Statt der breiteren Verwendung der {-u}-Endung lässt sich hier eher eine Tendenz zum „russischen“ standardsprachlichen Muster mit seiner paradigmatischen und syntakto-semantischen Konditionierung beobachten. Das „russische“ {-a} setzt sich in den Fällen, wo das Weißrussische und Russische kontrastieren, eindeutig gegen das „weißrussische“ {-u} durch. Diese Dominanz lässt sich in allen Erfassungsorten und für alle drei Altersgruppen feststellen. Besonders deutlich kommt die Dominanz des „russischen“ {-a} in Kombination mit dem „russischen“ Stamm zum Ausdruck. Das {-u}, wenn es mit dem „russischen“ Stamm auftritt, wird vorwiegend im quantifizierenden Kontext verwendet, der die syntakto-semantische Bedingung für den Gebrauch des {-u} im Standardrussischen darstellt.

Man kann eine Tendenz zur Generalisierung der {-a}-Endung als des einzigen Markers vom Genitiv Singular beobachten, die auch im Standardrussischen vorliegt – aus Sicht der Natürlichen Morphologie eine Tendenz zur Uniformität (ein grammatischer Inhalt soll mit Hilfe nur einer Form wiedergegeben werden). Dieser Umstand trägt auch zur Aufhebung der Kasushomonymie von Genitiv und Dativ Singular bei, die z.T. für die analysierten Maskulina im Weißrussischen typisch ist, und schafft auf diese Weise „bessere“ ikonische Verhältnisse.

Im Genitiv Plural (S. 101ff.) sind im Weißrussischen und Russischen drei Endungen möglich: die Nullendung, die Endung {-Vj} und die Endung {-ov}. Auch hier fällt die Distribution der genannten Endungen in den beiden Kontaktsprachen unterschiedlich aus. Sie hängt von der Deklinations- und

Genuszugehörigkeit des jeweiligen Substantivs und den phonetischen Charakteristika seines Stammauslauts ab. Im Standardweißrussischen genießt die Endung {-ov} eine breitere Verwendung in allen drei Genera. Sie dominiert bei den konsonantischen Maskulina der I. Deklination. Im Russischen dagegen sind hier abhängig vom Stammauslaut alle drei Endungstypen möglich. Bei den Neutra stellt das {-ov} im Weißrussischen auch die dominierende Endung dar (sie tritt nämlich oft als Variante neben der Nullendung auf), während im Russischen hier die Nullendung vorherrscht. Ähnlich wie bei den Neutra sieht die Situation bei den Feminina und Maskulina auf /a/ der II. Deklination aus: Im Russischen dominiert hier die Nullendung (die Endung {-ov} ist hier unmöglich), während im Weißrussischen neben der Nullendung oft die {-ov}-Endung als Variante fungiert.

Im russischen Prostorečie ist laut Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) die Endung {-ov} weiter verbreitet als in der russischen Standardsprache. Sie wird bei den konsonantischen Maskulina und Neutra (I. Deklination) anstelle der Nullendung bzw. der Endung {-Vj} verwendet, z.B. G.Pl. *sapogov* 'Stiefel' statt *sapog*, *mestov* 'Ort, Platz' statt *mest*, *sosedev* 'Nachbar' statt *sosedej*. Auch einzelne /a/-Feminina bzw. /a/-Maskulina nehmen die Endung {-ov} an, z.B. G.Pl. *tabletkov* 'Tablette' statt *tabletok*, *djadev* 'Onkel' statt *djad*. Andererseits ist bei den Maskulina, die Maßeinheiten, Paargegenstände bzw. einige Obst- und Gemüsesorten bezeichnen, eine weitere Verbreitung der Nullendung zu beobachten (vgl. Šapošnikov 2012, 17), z.B. *sto gramm* '100 Gramm' statt *grammov*, *stopka nosok* 'Stopfen der Socken' statt *noskov*, *kilogramm apel'sin* 'ein Kilo Orangen' statt *apel'sinov*. Die breitere Verwendung der Endung {-ov}, wie sie im Weißrussischen sowie z.T. im russischen Prostorečie vorliegt, führt zur Schaffung maximal-ikonischer Verhältnisse zwischen dem Nominativ Singular und dem Genitiv Plural sowie zur Vereinheitlichung des Distinktionsmusters N.Sg.# G.Sg. = N.Pl.# G.Pl.

Die Analyse der Genera im Genitiv Plural der WRGR ließ keine Parallelen zum Prostorečie in der Verteilung der drei Endungstypen feststellen. Es finden sich insgesamt nur wenige Beispiele für die Formen mit der Endung {-ov} bzw. für die Formen mit der Nullendung, die in den beiden Kontaktsprachen andere Endungen vorweisen. Dafür ist in den beiden analysierten Korpora der Einfluss des Standardrussischen erkennbar. Besonders deutlich kommt er bei den Maskulina, die zahlenmäßig am besten vertreten sind, zum Ausdruck: Die Dominanz der „russischen“ Endungen lässt sich hier sowohl in der „gemeinsamen“ als auch in der „russischen“ Stammklasse sowie bei allen Altersgruppen beobachten. Bei den anderen Genera lassen sich nur wenige Fälle finden, in denen das Russische und Weißrussische kontrastieren. Aber auch in diesen wenigen Fällen dominieren die „russischen“ Endungen.

Trotz der Vorteile aus der Sicht der Natürlichen Morphologie, die das „weißrussische“ Muster sowie das Muster von Prostorečie durch die weitere Verbreitung der Endung {-ov} in allen Genera mit sich bringen, wird in den analysierten Daten beim „gemeinsamen“ und insbesondere „russischen“ Stamm das „russische“ Muster bevorzugt.

Im Präpositiv Singular der konsonantischen Maskulina (I. Deklination) (S. 124ff.) werden im Russischen und Weißrussischen die Endungen {-e}, {-i} und {-u} verwendet. Die Endung /u/ tritt im Russischen nur nach den Präpositionen *v* ‘in’ und *na* ‘auf’ und nur in lokalen Kontexten auf. Laut Zaliznjak (1973) kann man also im Russischen zwei Präpositive annehmen – Präpositiv 1 und Präpositiv 2. Der Präpositiv 2 wird dabei als „echter“ Lokativ verstanden, der nur räumliche Kontexte umfasst, während der Präpositiv 1 alle anderen Kontexte beinhaltet. Dabei handelt es sich im Russischen um eine semantisch eingeschränkte Gruppe der unbelebten Maskulina (Bezeichnungen von Räumlichkeiten, Stoffen bzw. einer Masse, von Handlungen, Zuständen und Zeitperioden), die im lokalen Kontext vorwiegend als Variante neben der Endung {-e} das {-u} zulässt. Im Weißrussischen dagegen wird die {-u}-Endung breiter verwendet: Ihre Wahl ist nicht syntakto-semantisch bedingt, hängt nicht mit der Kategorie der Belebtheit zusammen, sondern variiert nach dem Typ des Stammauslauts.

Im russischen Prostorečie genießt laut Zemskaja & Kitajgorodskaja die Endung {-u} eine weitere Verbreitung nach den Präpositionen *v* und *na* in lokalen und z.T. temporalen Kontexten als in der russischen Literatursprache, z.B. *na pervom étažu* ‘im Erdgeschoss’ vs. standardsprachlich *na pervom étaže*. Wenn man Zaliznjak folgt, so deutet sich hier deutlicher als im Standardrussischen die Existenz des Präpositivs 2 i.S. eines „echten“ Lokativs an mit seiner spezifischen Endung /-u/. Wie bereits im Fall des Genitiv Singular könnte man die im russischen Prostorečie und im weißrussischen Standard vorhandene Tendenz zur Verbreitung der {-u}-Endung auf dem Hintergrund des Prinzips der Systemkongruenz, und zwar der strukturdefinierenden Systemeigenschaft der Zahl und Art der formalen Distinktionen im Flexionssystem erklären. Denn wenn man berücksichtigt, dass im Prostorečie laut Zemskaja & Kitajgorodskaja auch im Genitiv Singular ein ähnlicher Prozess der Verbreitung der {-u}-Endung läuft, so scheint hier eine Tendenz zur Vereinfachung des Distinktionsmusters G.Sg.=D.Sg.=P.Sg. bei den konsonantischen Maskulina vorzuliegen, das bereits bei den konsonantischen Feminina gegeben ist. Auch hier sei jedoch darauf hinzuweisen, dass man im Fall vom Präpositiv und Dativ bzw. Präpositiv und Genitiv nicht von einer vollständigen Nicht-Ikonizität sprechen kann, da der Präpositiv nur in Kontexten

mit den Präpositionen *v, na, o* ‘über’ oder *pri* ‘bei’ auftritt, die den beiden anderen Kasus völlig fremd sind.

Die Fälle des Präpositivs Singular der Maskulina im Oldenburger Korpus der WRGR wurden daraufhin untersucht, ob sich hier in lokalen und temporalen Kontexten eine Tendenz zur weiteren Verbreitung der Endung {-u} nachweisen lässt, d.h. ob das „weißrussische“ {-u} bzw. die spezifischen Prostorečie-Formen auf {-u} die standardsprachlichen „russischen“ Formen auf {-e} in diesen Kontexten verdrängen. Auch hier wurde festgestellt, dass das „russische“ standardsprachliche Muster bevorzugt wird: Das „russische“ {-e} dominiert über dem „weißrussischen“ {-u} in fast allen Erfassungsorten. Seine Dominanz wird in Smarhon’ und Šarkoŭščyna durch den Einfluss der umliegenden weißrussischen Dialekte eingeschränkt, die den Gebrauch des „weißrussischen“ {-u} begünstigen. Die beiden Altersgruppen (A) und (M) zeigen auch eine eindeutige Präferenz für das „russische“ {-e} in lokalen Kontexten. Die Dominanz der „russischen“ Formen ist darüber hinaus sowohl in der „gemeinsamen“ als auch in der „russischen“ Stammklasse gegeben.

Der Einfluss des Standardrussischen lässt sich auch in den Fällen beobachten, wo das Weißrussische nur ein {-e} zulässt, im Russischen dagegen in lokalen Kontexten hier das {-u} bevorzugt wird: In der Gesamtmasse der Daten wird hier das „russische“ {-u} verwendet.

In all den hier analysierten substantivischen Endungen werden von den konkurrierenden „weißrussischen“ und „russischen“ Varianten eindeutig die „russischen“ standardsprachlichen Formen bevorzugt.

Im Kapitel 5.4 (S. 141ff.) wurden die Komparativformen der Adjektive und Adverbien behandelt, die im Weißrussischen und Russischen synthetisch und analytisch gebildet werden können. Die analytischen Komparativformen der Adjektive sind in beiden Sprachen deklinierbar. Die synthetischen Komparativformen zeigen im Russischen und Weißrussischen deutliche Unterschiede, und zwar sowohl in der Bildung als auch – im Fall der Adjektive – in den syntaktischen Funktionen. Die synthetischen Komparativformen der Adjektive sind im Russischen mit einigen Ausnahmen nicht deklinierbar und fallen auf diese Weise mit denen des Adverbs zusammen. Sie können hier hauptsächlich in der syntaktischen Funktion des Prädikats auftreten, nicht in der sonst noch für das Adjektiv typischen Funktion des Attributs, vgl. Positiv *eto važnyj vopros* ‘es ist eine wichtige Frage’ vs. Komparativ *etot vopros važnee* ‘diese Frage ist wichtiger’. Zur Bildung des synthetischen Komparativs werden im Russischen drei Suffixe benutzt /-eje/ (/ -ej/), /-e/, /-fe/. Am meisten verbreitet ist das Suffix /-eje/ und seine umgangssprachliche Variante /-ej/. Im Weißrussischen dagegen sind die synthetischen Komparativformen des Adjektivs deklinierbar und können dementsprechend als Attribute auftreten, z.B.

u mjane ne bylo daražajšaha čalaveka ‘ich hatte keinen lieberr Menschen’. Sie unterscheiden sich in ihrer Bildung von denen der entsprechenden Adverbien. Die größte Produktivität und eine weite Verbreitung genießt hier das Suffix /-ejf-/. Die synthetischen Komparativformen des weißrussischen Adverbs werden im Unterschied zu denen des Adjektivs vorwiegend mit Hilfe des Suffixes /-ej/ gebildet und bleiben nicht deklinierbar.

Im russischen Prostorečie werden laut Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) zur Bildung der Komparativformen alle drei Suffixe benutzt, die für die russische Standardsprache typisch sind: /-eje/, /-ej/ und /-je/. Die größte Produktivität jedoch genießt im Unterschied zur Standardsprache das Suffix /-je/, das statt der Suffixe /-eje/, z.B. *krasivše* ‘schöner’ statt *krasivee*, und /-e/, z.B. *širše* ‘breiter’ statt *šire*, verwendet wird. Im Gegenteil zum Standardrussischen wird das Suffix /-je/ im Prostorečie nicht nur zur Bildung der suppletiven Formen, wie *men’she* ‘weniger’, *lučše* ‘besser’, benutzt, sondern auch zur Bildung solcher regelmäßigen Formen wie *krasivše* ‘schöner’. Die Gründe für die Wahl des Suffixes /-je/ können in der Gebrauchsfrequenz der Wortformen liegen, die mit diesem Suffix auftreten: Es tritt zwar zum Ausdruck des Komparativs nur in Kombination mit wenigen Stämmen auf, hat also eine niedrige Typenfrequenz. Die Komparativformen, die damit gebildet werden, haben jedoch eine hohe Tokenfrequenz. Die Wortformen *bol’she* ‘mehr’, *men’she* ‘weniger’, *lučše* ‘besser’ zeichnen sich laut dem „Novyj častotnyj slovar’ russkogo jazyka“ (2009) durch eine hohe Gebrauchsfrequenz aus. Es deutet sich also im Prostorečie eine Tendenz an, einen einzigen Marker für den Komparativ zu behaupten, und zwar den der hochfrequenten Formen. Andererseits wird der Komparativ im Prostorečie oft doppelt markiert, und zwar durch die Partikel *bole* und den synthetischen Komparativ, z.B. *bole* *chuže* ‘schlimmer’, *bole* *umnee* ‘klüger’.

Im Oldenburger Korpus der WRGR wurde überprüft, welche Formen des Komparativs dominieren – synthetische bzw. analytische. Innerhalb der synthetischen Komparativformen wurden zwei Gruppen untersucht – die der Adjektive und die der Adverbien. Es wurde geprüft, ob bei den Adjektiven im Komparativ die flektierten Formen bevorzugt werden, wie im Weißrussischen, bzw. die nicht flektierten, wie im Russischen, und dementsprechend welche Suffixe hier dominieren. Bei den Adverbien wurde die Verteilung der „weißrussischen“ bzw. „russischen“ Suffixe untersucht. Darüber hinaus wurde geprüft, ob im Oldenburger Korpus der WRGR ähnliche Strukturen wie im russischen Prostorečie vorkommen, d.h. „regelmäßigere“ (im Vergleich zum Standardrussischen) Formen mit dem Suffix /-je/ bzw. analytische Formen mit einer doppelten Markierung.

Auch im Bereich des Komparativs der Adjektive und Adverbien kommt im Oldenburger Korpus der WRGR deutlich der Einfluss des Standardrussischen zum Ausdruck: Bei den Adjektiven dominieren die „russischen“ flektierten und unflektierten Formen insgesamt über den i.d.R. flektierten „weißrussischen“ Formen. Bei den Adverbien werden die „russischen“ Suffixe {-je}, {-e}, {-ej} und {-eje} den „weißrussischen“ Suffixen {-j-} und {-ej} in fast allen Erfassungsorten und in allen Altersgruppen bevorzugt. Dabei nimmt die Dominanz der „russischen“ Formen von älteren zu jüngeren Respondenten zu. Die „russischen“ Suffixe treten vorwiegend in Kombination mit der „russischen“ Wurzel auf. Das weißrussische Muster, das ein morphologisch „natürlicheres“ Komparationsparadigma darstellt, wird also nur selten befolgt. In allen drei analysierten Klassen setzen sich die weniger „natürlichen“ Strukturen des Russischen als einer Sprache mit höherem sozialen Prestige durch.

Es lassen sich weder bei Adverbien noch bei Adjektiven spezifische Prostorečie-Formen mit dem Suffix {-je} finden. Das könnte man darauf zurückführen, dass das Weißrussische ein selbst aus der Sicht der Natürlichen Morphologie „günstigeres“ Komparationsparadigma bietet als das Russische. Das im Weißrussischen verbreitete Komparativsuffix der Adjektive /-ejš-/ verursacht nur wenige Stammalternationen und das Suffix /-ej/ bei den Adverbien - keine. Also würde das Suffix {-je}, so wie es im Prostorečie verwendet wird, keine Vorteile für das weißrussische Komparationssystem bringen.

Was die analytischen Konstruktionen anbetrifft, so machen sie insgesamt nur einen sehr geringen Anteil von der Gesamtzahl aller Komparative aus. Darunter kommen nur vereinzelt Formen mit der doppelten Markierung vor. D.h. in diesem Fall könnte man eher den Einfluss des Weißrussischen annehmen, das kaum analytische Tendenzen kennt, während das Russische eine starke Tendenz zum Analytismus zeigt (vgl. Glovinskaja 1996).

Das Kapitel 5.5 „Zum Pronomen“ behandelt „auffällige“ flexionsmorphologische Phänomene innerhalb der zwei Klassen von Pronomen – der anaphorischen Pronomen sowie der anaphorischen Possessivpronomen.

Das Paradigma der anaphorischen Possessivpronomen (S. 165ff.) ist sowohl im Weißrussischen als auch im Russischen vertreten durch die nicht flektierten Formen (ursprüngliche Genitivformen der anaphorischen Pronomen): Maskulinum und Neutrum – ru. *ego*, wr. *jaho*, Femininum – ru. *eě*, wr. *jaje*, Plural – ru. *ich*, wr. *jich*. In der weißrussischen Umgangssprache fungieren neben diesen Formen auch kasusflektierte anaphorische Possessivpronomen *jahony*, *ejny*, *jichni*. Im Russischen gehören analoge Bildungen in den Bereich von Prostorečie. Eine weite Verbreitung genießt laut Zemskaja & Kitajgorodksja (1984) jedoch nur die Pluralform *ichnij*. Im Singular werden auch im Prostorečie

die nicht flektierten Formen bevorzugt. Die Präferenz für das flektierte Pronomen im Plural und die nicht flektierten im Singular kann im Markiertheitstheoretischen Rahmen betrachtet werden, und zwar im Hinblick auf das Ikonizitätsprinzip, laut dem die inhaltlich markierten Konzepte auf der Ausdrucksebene „Mehr“ haben sollen, als die unmarkierten. Der Singular als das unmarkierte Glied der Numeruskategorie soll dementsprechend weniger an linearem Ausdruck haben, als der Plural. Wenn man sich das Inventar der anaphorischen Possessivpronomina im Bereich der nicht flektierten Formen in beiden Sprachen anschaut, so zeigen die Singularformen mehr phonetische Segmente und mehr Silben als die Pluralform, vgl. ru./wr. Maskulinum /jivo/, /jajo ru./wr. Femininum /jijo/, /jaje/ vs. ru./wr. Plural /ich/, /jich/. Auf diese Weise entsteht ein kontraikonisches Verhältnis. Würden jedoch die flektierten Pluralformen statt der nicht flektierten ins Paradigma integriert, so entsteht ein maximal ikonisches Verhältnis für die Kategorie des Numerus: Singular – kurz, Plural – lang.

Die Verteilung der flektierten und nicht flektierten Formen im Oldenburger Korpus der gemischten weißrussisch-russischen Rede zeigt territorialabhängig Parallelen zum russischen Prostorečie und zeichnet sich insgesamt durch maximal ikonische Verhältnisse im Numerus aus: die nicht flektierten „kurzen“ Formen dominieren im Singular, während die flektierten „langen“ Formen im Plural bevorzugt werden. Bei den flektierten Formen handelt es sich jedoch hauptsächlich nicht um die spezifischen Prostorečie-Formen, sondern um die flektierten Formen aus der weißrussischen Umgangssprache, die ein ähnliches „natürliches“ Muster bietet. Das maximal ikonische Verhältnis ist dabei für die östlichen (Akčjabski, Chocimsk, Rahačou) und zentralen Städte (Baranavičy, Slonim) charakteristisch, in denen insgesamt die nicht flektierten Formen bevorzugt werden. Die flektierten Formen werden dabei in diesen Gebieten vorwiegend im Plural verwendet. Die nördlichen Städte (Smarhon', Šarkouščyna) sowie die Stadt Minsk zeigen die Dominanz der flektierten „weißrussischen“ Formen, die sowohl im Singular als auch im Plural zum Ausdruck kommt.

Zu den anaphorischen Pronomen (S. 183ff.): Einer der Unterschiede zwischen den weißrussischen und russischen anaphorischen Pronomen betrifft die Kasus obliqui und besteht darin, dass die russischen Formen, falls sie nach einer primären („alten“) Präposition auftreten, immer eine {n}-Prothese bekommen. Dem Standardweißrussischen ist die Verwendung des initialen /n/ in solchen Kontexten fremd, genauso wie dem russischen Prostorečie, vgl. wr. / Prostorečie *u jich* 'bei ihnen' vs. standardmäßig ru. *u nich*. Die Muster im weißrussischen Standard und im Prostorečie zeigen im Vergleich zum

Russischen ein „natürlicheres“ Paradigma mit einem einheitlichen Stamm für alle Kasus obliqui in allen Kontexten.

Die Analyse der entsprechenden Konstruktionen im Oldenburger Korpus zeigt, dass für die gemischte weißrussisch-russische Rede, genauso wie für die weißrussische Standardsprache und das russische Prostorečie, in post-präpositionalen Kontexten die Dominanz der Formen ohne {n}-Prothese in allen Städten sowie in allen Kasusformen charakteristisch ist. Es deutet sich also in den Oldenburger WRGR-Texten in den Kontexten nach Präposition eine Tendenz zur Uniformität des Stamms an. Dabei sind die Pronomina ohne initiales {n} sowohl durch die „weißrussischen“ als auch durch die spezifischen Prostorečie-Formen vertreten. Die Wahl der Form ist durch solche sozialen Faktoren wie Ort und Alter bedingt. Die Prostorečie-Formen treten dabei vermehrt in den Städten auf, die sich durch einen höheren Anteil der „russischen“ standardsprachlichen Formen in den nicht präpositionalen Kontexten auszeichnen. Für die Kontexte ohne Präposition ist insgesamt die Dominanz der „russischen“ Formen charakteristisch.

In beiden analysierten pronominalen Konstruktionen spielt auch der Altersfaktor eine gewisse Rolle: Die „mittlere“ Altersgruppe (M), die bei den bisherigen Analysen zum Substantiv einen höheren Anteil der „russischen“ Formen zeigte, tendiert hier entweder zum Gebrauch der „weißrussischen“ Pronomina oder zeigt ein relatives Gleichgewicht der „russischen“ und „weißrussischen“ Formen.

In den beiden analysierten pronominalen Konstruktionen halten sich also im Unterschied zum Substantiv die weißrussischen und russischen Varianten die Waage oder die weißrussischen Formen werden bevorzugt.

Im Kapitel 5.6 werden zwei flexionsmorphologische „Abweichungen“ im Bereich des Verbs diskutiert, die von Zemskaja & Kitajgorodskaja (1984) als für das russische Prostorečie charakteristisch bezeichnet werden. Im Kapitel 5.6.1 (S. 200ff.) handelt es sich um die finiten Verbformen der einzelnen Klassen von Verben, die im Prostorečie einerseits andere Stammalternationen zeigen, als sie für die russische Literatursprache typisch sind, bzw. in denen andererseits diese Alternationen ganz aufgehoben werden. Im Standardweißrussischen weisen fast alle entsprechenden Verben ähnliche Stammalternationen auf. Eine Ausnahme bildet das Verb *chacec'* 'wollen', das hier wie im Prostorečie ein „regelmäßigeres“ Muster ohne Stammallomorphie bietet. Die Formen mit reduzierter Allomorphie bzw. allomorphiefreien Formen, wie sie im russischen Prostorečie und nur in Einzelfällen im Weißrussischen vorliegen, folgen Mayerthalers (1981) Prinzip der Uniformität und sind damit universal natürlicher als ihre standardsprachlichen Äquivalente.

Die im Oldenburger Korpus analysierten Verben, die in beiden Standardsprachen – dem Weißrussischen und dem Russischen – Stammalternationen aufweisen, behalten diese in Natürlichkeitstheoretischer Hinsicht „markierten“ und „weniger natürlichen“ Formen auch in den WRGR-Texten bei. In den wenigen Fällen, in denen eine der Kontaktsprachen in ihrer Standardvarietät ein „natürlicheres“ Muster bietet, orientiert sich das Sprachverhalten der WRGR-Sprecher an diesem. So überwiegen im Pluralparadigma des Verbs *chotet*’, bei dem das Weißrussische eine „natürlichere“ Variante zeigt als das Russische, die allomorphiefreien Formen mit weißrussischem Stamm *choč-*.

Das Kapitel 5.6.2 (S. 209ff.) befasst sich mit der zweiten Person Singular des Imperativs. Das Russische und das Weißrussische weisen hier zwar Unterschiede im Vorhandensein bzw. Nicht-Vorhandensein der begleitenden Stammalternationen auf, zeigen jedoch abhängig vom Präsensstammauslaut und von der Betonung in der ersten Person Singular vorwiegend dieselbe Endung – entweder die Nullendung oder die Endung {-i}. Nur bei einzelnen Verben werden in beiden Kontaktsprachen unterschiedliche Endungen zur Bildung des Imperativs der 2. Person Singular verwendet, z.B. wr. *prychodz*’ vs. ru. *prichodi* ‘kommen’, wr. *raznos*’ vs. ru. *raznosi*. Im russischen Prostorečie genießt die Nullendung eine breitere Verwendung, vgl. *polož*’ ‘leg hin’, vs. standardsprachliches *položĭ, ostanov*’ ‘halt an’ vs. standardsprachliches *ostanovi*. Im Oldenburger Korpus der WRGR finden sich, wie erwartet, nur wenige Fälle, in denen die beiden Standardsprachen kontrastieren. In all diesen Fällen wird die „russische“ Variante bevorzugt. Allerdings ist es hier aufgrund der geringen Zahlen schwierig, von Präferenzen zu sprechen. Fast ausschließlich alle untersuchten Fälle der Nullendung sind standardsprachlich. Somit sind keine Parallelen zum russischen Prostorečie festzustellen.

Die beiden im Bereich des Verbs analysierten Konstruktionen zeigen demnach in den Kontaktsprachen nur wenige Unterschiede. Das macht es schwierig, sie auf Kontraste zwischen dem Russischen und Weißrussischen zu überprüfen. Insgesamt dominieren in den finiten Präsensformen im Stamm sowie in den Imperativformen bei den Endungen die „gemeinsamen“ standardsprachlichen Formen. Was Parallelen zum russischen Prostorečie anbetrifft, so sind die Prostorečie-Formen oft den standardsprachlichen weißrussischen Formen ähnlich bzw. mit diesen identisch, so dass die sprachliche Affinität mit dem Muster des weißrussischen Standards bzw. des Prostorečie nur schwer festzustellen ist, vgl. die oben bereits angeführten Verben ru. *chotet*’ / wr. *chacec*’ ‘wollen’ bzw. ru. *echat*’ / wr. *echac*’ ‘fahren’. Für spezifische Prostorečie-Formen, die keine Entsprechung in den beiden Standardsprachen haben, lassen sich nur einzelne Beispiele finden.

Die hier präsentierten Ergebnisse aus den einzelnen Kapiteln des analytischen Teils erlauben folgende Schlussfolgerungen: Die analysierten Prostorečie-Konstruktionen stellen im Vergleich zur russischen Standardsprache „regelmäßigere“ Strukturen dar, und zwar aus Sicht der universalen Natürlichkeitsprinzipien (ikonische Verhältnisse bei den anaphorischen Possessivpronomina, Uniformität des Stamms in anaphorischen Pronomina in post-präpositionalen Kontexten sowie in Kontexten ohne Präposition, Uniformität des Stamms in finiten Verbformen); aus der Sicht der einzelsprachlichen Natürlichkeitsprinzipien, und zwar der Systemkongruenz (Tendenz zur Vereinheitlichung formaler Distinktionsmuster im russischen substantivischen Deklinationssystem in allen analysierten Fällen des Substantivs); sowohl aus Sicht der universalen Natürlichkeitskriterien als auch der Gebrauchsfrequenz (die Vereinheitlichung des hochfrequenten Komparativsuffixes {-je} zum einheitlichen Komparativmarker der Adjektive und Adverbien).

Es wurden jedoch in der WRGR nur wenige Parallelen zum Prostorečie festgestellt. Diese liegen nur dann vor, wenn sie vom Weißrussischen unterstützt werden, d.h. wenn sie als Formen auch in der weißrussischen Standardsprache oder ggf. in weißrussischen Dialekten vorliegen. In den analysierten Phänomenen ist das oft der Fall: Das Weißrussische zeigt viele morphologische Gemeinsamkeiten mit dem Prostorečie, in denen sich die beiden Varietäten vom Russischen unterscheiden. Sowohl das Weißrussische als auch das Prostorečie zeigen „natürlichere“ Strukturen als der russische Standard. Das lässt sich evtl. auf die Entwicklungsgeschichte des Weißrussischen zur Standardsprache zurückführen: Die Kodifizierung der weißrussischen Sprache erfolgte nämlich erst in den zwanziger Jahren des 20. Jhs. vorwiegend auf der Basis der kulturell führenden mittelweißrussischen Übergangsdialekte der Wilnaer Region. „Die Einhaltung der Normen der weißrussischen Standardsprache wurde jedoch durch die Variantenvielfalt der Flexionsendungen der weißrussischen Dialektareale erschwert“ (Bieder 2000, 659). Diese Normen wurden darüberhinaus in den 1930er Jahren einer starken „Russifizierung“ ausgesetzt, d.h. in den Fällen, wo im weißrussischen Flexionssystem konkurrierende Varianten vorlagen, entschied man sich für diejenigen, die mit den russischen Morphemen konvergent waren (ebd.). Seit dieser Zeit liegt die weißrussische Standardsprache in zwei Varianten vor, und zwar in einer jüngeren sowjetweißrussischen, die sich nach den Dialekten der Minsker Region richtete und auch heute noch in Weißrussland die offiziell maßgebliche ist, und in einer älteren westweißrussischen, die auf den Dialekten der Wilnaer Region basiert (ebd.) und heute besonders von Teilen der Opposition, nicht zuletzt im Ausland präferiert wird. Eine relativ späte Kodifizierung und vor allem eine von Anfang an schwache Etablierung der

hochsprachlichen Norm in der Gesellschaft, die Dominanz des Russischen seit den 1930er Jahren sowie die Wechselwirkungen der Standardsprache und der Dialekte bilden u.a. die Grundlage für eine beträchtliche Varianz im flexionsmorphologischen Bereich der weißrussisch-russischen gemischten Rede.

Jedoch sind bei weitem nicht alle „regelmäßige(re)n“ Formen, die das Weißrussische und das Prostorečie zeigen, in der WRGR nachzuweisen. D.h. auch in den Situationen, wo das Russische ein eher „unregelmäßiges“ Muster zeigt, wird das Letztere bevorzugt. Es lässt sich also feststellen, dass während im systemimmanenten (nicht kontaktinduzierten) grammatischen Wandel, wie er im Prostorečie vorliegt, die unmarkierten, regelmäßigen Formen bevorzugt werden, in der Situation eines Sprachkontakts auch andere Faktoren eine Rolle spielen.

Als erstes sind hier die sozialen Faktoren zu nennen, laut denen die Struktur der sozial dominierenden Sprache bevorzugt wird, auch wenn sie weniger regelmäßig ist (Thomason & Kaufmann (1988) sowie Thomason (2008)). Den Einfluss dieser Faktoren kann man in der vorliegenden Arbeit bei den Substantiven sowie Adjektiven und Adverbien beobachten. Die Wirkung dieser Faktoren wird hier etwas geschwächt durch den Einfluss der umliegenden Dialekte, die in den einzelnen Fällen den Gebrauch der „weißrussischen“ Form (einer Sprache mit „niedrigerem“ Prestige) begünstigen. Das „russische“ standardsprachliche Muster wird bei den Nomina insbesondere in Kombination mit dem „russischen“ Stamm bzw. im Fall von Komparativformen mit der „russischen“ Wurzel bevorzugt. Der „russische“ Stamm bzw. die „russische“ Wurzel dominiert in diesen Konstruktionen über dem /der „weißrussischen“, der/die mit einer eher geringen Trefferzahl vertreten ist. Das entspricht der allgemeinen Tendenz in der WRGR, dass das Russische auf den Stamm der Autosemantika wie Substantiv, Adjektiv, Verb, die eine kontextunabhängige lexikalische Bedeutung haben, einen größeren Einfluss ausübt (24% „russische“ Stämme zu 6% „weißrussische“ Stämme), als auf die Synsemantika (z.B. Pronomen), die beim Auftreten keine selbständige lexikalische Bedeutung führen (Hentschel 2013a, 63). Für die Endungen wird eine gegenläufige Tendenz verzeichnet: Sowohl bei den Autosemantika als auch bei den Synsemantika, vertreten durch Pronomen, dominiert hier das Weißrussische (jeweils 10% zu 6%, 19% zu 10%) (ebd.). Aber wie Hentschel (2013a) selbst unterstreicht, kann man in der WRGR keinen eindeutigen „lexicon-grammar split“ beobachten, wie er in den prototypischen Mischsprachen gegeben ist. Eine so deutliche Unterscheidung der Lexik und Grammatik ist eher für den Kontakt von typologisch und strukturell unterschiedlichen Sprachen charakteristisch. Im Fall des Weißrussischen und Russischen handelt es sich um zwei genetisch eng verwandte und daher strukturell ähnliche Sprachen. Deswegen hat die Verteilung der weißrussischen und russischen Elemente nach den einzelnen Strukturebenen

eher einen graduellen Charakter (Hentschel 2013a, 73f.). Auch in den hier analysierten Endungen der Substantive dominiert eindeutig das Russische, und nicht das Weißrussische, das in den Endungen der Autosemantika in der WRGR sonst stark vertreten ist.

Beim Pronomen setzen sich jedoch in der WRGR die „natürlicheren“ Strukturen des Weißrussischen, die Parallelen zum russischen Prostorečie zeigen, durch: Entweder dominieren sie oder sie und die weniger „natürlichen“ russischen Formen halten sich die Waage. Es kommen bei der Verteilung der Präferenzen in einer Sprachkontaktsituation anscheinend auch andere Faktoren als soziale ins Spiel, die das Durchsetzen der natürlichen Strukturen begünstigen.

Es ist in der Sprachkontaktforschung allgemein bekannt (Thomason 2001), dass Substantive viel häufiger entlehnt werden als andere Wortarten. Die „russischen“ Endungen treten, wie auch gezeigt wurde, überwiegend mit „russischen“ und „gemeinsamen“ Stämmen auf, die diese Endungen auch im Russischen selbst zeigen. Die „russischen“ Endungen treten kaum mit einem „weißrussischen“ Stamm auf. D.h. der hohe Anteil der „russischen“ Endungen kann als Resultat der Übernahme der gesamten Wortform angesehen werden.

Bei den Pronomina dominieren z.T. die „weißrussischen“ Formen. Hier geht es um die Phänomene des Stamms. Im Fall der anaphorischen Pronomina zeichnet sich hier eine Tendenz zur Uniformität des Stamms an. Eine ähnliche Tendenz, auch wenn sie nur schwach belegt ist, deutet sich bei den Verben an. In den Fällen, wo das Weißrussische ein allomorphiefreies Muster bietet, wird sich an ihm orientiert. In der Arbeit von Menzel & Hentschel (i. Dr a.) wird die Tendenz zur Uniformität des Stamms am Beispiel des Dativ und Lokativ Singular der Feminina bestätigt, wo das Russische umgekehrt ein allomorphiefreies Muster bietet. Dabei werden in dem Fall die regelmäßigen „russischen“ Formen verwendet. Eine ähnliche Lage finden wir hinsichtlich dieser Struktur auch in einer anderen ukrainisch-russischen gemischten Varietät (ebd.). Es scheint also, dass sich in der Trasjanka eine Tendenz zur Uniformität des Stamms andeutet, wobei das Prestige der Sprache keine Rolle spielt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass im Unterschied zum Prostorečie, wo sich in der Regel die regelmäßigen Strukturen durchsetzen, in der gemischten weißrussisch-russischen Rede ein komplexes Zusammenspiel soziolinguistischer und innersprachlicher Faktoren für die Formenverteilung verantwortlich ist. Ein direkter Einfluss des russischen Prostorečie auf die Trasjanka bzw. die WRGR im Bereich der Flexionsmorphologie ist jedenfalls nicht erkennbar.

7. Literaturverzeichnis

- AMMON, U. 1986: 'Standardvarietät' und 'Standardsprache' auf normtheoretischer Grundlage. In: Holtus, G. & Radtke, E. (Hrsg.), *Sprachlicher Substandard*. Tübingen, 1-63
- AUER, P. 1998: From code-switching via language mixing to fused lects: Toward a dynamic typology of bilingual speech. Freiburg (= *Interaction and Linguistic structures* 6)
- AVANESOV, R. 1949: Očerki dialektologii rjazanskoj meščery. In: *Materialy i issledovanija po russkoj dialektologii Bd. I*. Mosva - Leningrad
- AVANESAŬ, R. (1964): *Narysy pa belaruskaj dyjalektalohii*. Minsk
- BARANNIKOVA, L. 1974: Prosorečie kak osobyj social'nyj komponent jazyka. In: Barannikova, L. et al. (red.), *Jazyk i obščestvo*. Saratov, 3-22
- BARNET, VL. 1978: *Kommunikativnye sfery i formy suščestvovanija jazyka v slavjanskich jazykach*. VIII Slavistenkongress, Zagreb
- BIEDER, H. 1991: Die erste und zweite Wiedergeburt der weißrussischen Sprache und Kultur. In: Bieber, U. & Woldan, A. (Hrsg.), *Georg Mayer zum 60. Geburtstag*. München, 405-451 (= Sagners Slavistische Sammlung, Band 16)
- BIEDER, H. 2000: Die weißrussische Standardsprache am Ende des 20. Jahrhunderts. In: Zybatow, L. (Hrsg.), *Sprachwandel in Slavia: die slavischen Sprachen an der Schwelle zum 21. Jahrhundert*. Frankfurt am Main, 653-664
- BORETZKY, N. 1977: *Einführung in die historische Linguistik*. Reinbek bei Hamburg
- BORISOVA, E. 1981: O nekotorych osobennostjach sovremennogo žargona molodeži. In: *Russkij jazyk v škole*, 1981/3, 83-87
- CHIMIK, V. 2000: *Poëtika nizmogo, ili Prostorečie kak kul'turnyj fenomen*. Sankt-Peterburg (= *Filologija i kul'tura*)
- CIKOCKI, M. 1995: Sistëma styljaŭ litaraturnaj movy. In: *Stylistyka belaruskaj movy*. Minsk, 243-289
- CIKOCKI, M. 2002: Tëksty hutarkowaha (razmoŭnaha) stylju. In: *Stylistyka tËkstu*. Minsk, 165-170
- COSERIU, E. 1963: Sinchronija, diachronija i istorija. In: *Novoe v lingvistike* 3, Moskva, 143-343
- CYCHUN, G. 2000: *Krëalizavany produkt. Trasjanka jak ab''ekt linhvistyčnaha dasledavannja*. In: <http://arche.home.by> (Nr.6)

- CYCHUN, G. 2014: Soziolinguistische, soziokulturelle und psychologische Grundlagen gemischten Sprechens. In: G. Hentschel, O. Taranenko, S. Zaprudski (eds.)
- DAMMEL, A. 2008: Flexionsmorphologische Irregularität – ein graduelles Phänomen. Doch wie lassen sich Grade bestimmen. In: Stroh, C. & Urdze, A. (Hrsg.) 2008, 1-28
- DRESSLER, W. & KILANI-SCHOCH, M. 2008: Subregularität vs. Irregularität in der französischen, italienischen, lateinischen und deutschen Verbalflexion. In: Stroh, C. & Urdze, A. (Hrsg.) 2008, 29-47
- DUNN, J. 1988: Is there a tendency towards analyticity in Russian? In: *The Slavonic and east European review* 66/2 (April 1988), 169-183
- EREMIN, A. 2001: *Problemy leksičeskoj semantiki russkogo prostorečija*. Kaluga
- ERMAKOVA, O., ZEMSKAJA, E. & ROZINA, R. 1999: *Slova, s kotorymi my vse vstrečalis'*. *Tolkovyj slovar' russkogo obščego žargona*. Moskva
- FENK-OCZLON, G. & WINKLER, CHR. (Hrsg.) 2005: *Sprache und Natürlichkeit*. Tübingen
- FERGUSON, CH. & GUMPERZ, J. 1960: Linguistics Diversity in South Asia: Studies in regional, social and functional variation. In: *International Journal of American linguistics* 26 (3), 1-118
- FILIN, F. 1973: O strukture sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka. In: *Voprosy jazykoznanija* 2, 3-12
- FILIN, F. 2006: *Proischoždenie russkogo, ukrainiskogo i belorusskogo jazykov. Istoriko-dialektologičeskij očerk*. Moskva
- GLOVINSKAJA, M. 1996: Aktivnye prozessy v grammatike (na materiale innovacij i massovyx jazykovyx ošibok). In: Zemskaja, E. (red.), *Russkij jazyk konca XX stoletija (1985-1995)*. Moskva
- GORBAČEVIČ, K. 1978: *VARIANTNOST' slova i jazykovaja norma*. Leningrad
- GRAUDINA, L. 1980: *Voprosy normalizacii russkogo jazyka. Grammatika i varianty*. Moskva
- GRAUDINA, L., ICKOVIČ, V. & KATLINSKAJA, L. 2001: *Grammatičeskaja pravilnost' russkoj reči. Opyt častotno-stilističeskogo slovarja variantov*. Moskva
- GUTSCHMIDT, K. 2000: Sprachenpolitik und sprachliche Situation in Weißrussland seit 1989. In: Panzer, B. (Hrsg.), *Die sprachliche Situation in der Slavia zehn Jahre nach der Wende*. Frankfurt am Main, 67-84
- HARNISCH, R. 1988: Natürliche Morphologie und morphologische Ökonomie. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* Bd. 41, 426-437

- HENTSCHEL, G. 1989: Systemzwänge im morphologischen Wandel. Der Nominativ Plural der russischen Maskulina auf /-a/ in neuer Sicht. In: Klenk, U., K. H. Körner & W. Thümmel (Hrsg.), *Variatio Linguarum. Beiträge zu Sprachvergleich und Sprachentwicklung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Gustav Ineichen*. Stuttgart, 85-101
- HENTSCHEL, G. 1992: Verwendungshäufigkeit und Innovation im Flexionssystem – Beobachtungen zum morphologischen Wandel im Russischen und Polnischen. In: *Zeitschrift für Slawistik*, 37
- HENTSCHEL, G. 2002: Schlesisch. In: Okuka, M. (Hrsg.), *Lexikon der Sprachen des europäischen Ostens*. Klagenfurt (= *Wieser Enzyklopädie des europäischen Ostens 10*), 437-441
- HENTSCHEL, G. 2008a: Zur weißrussisch-russischen Hybridität in der weißrussischen „Trasjanka“. In: Kosta, P. & D. Weiss (eds.), *Slavistische Linguistik 2006/2007*. (= *Slavistische Beiträge* 464)
- HENTSCHEL, G. 2008b: On the development of inflectional paradigms in Belarusian Trasjanka: The case of demonstrative pronouns. In: Hentschel, G. & S. Zaprudski (eds.), *Belarusian Trasjanka and Ukrainian Suržyk: Structural and social aspects of their description and categorization* (= *Studia Slavica Oldenburgensia 17*). Oldenburg
- HENTSCHEL, G. 2013a: Belorusskij, russkij i belorussko-russkaja smešannaja reč'. In: *Voprosy Jazykoznanija 1*, 2013, 53-76
- HENTSCHEL, G. 2013b: Zwischen Variabilität und Regularität, „Chaos“ und Usus: Zu Lautung und Lexik der weißrussisch-russischen gemischten Rede. In: Hentschel, G. (Hrsg.): *Variation und Stabilität in Kontaktvarietäten: Beobachtungen zu gemischten Formen der Rede in Weißrussland, der Ukraine und Schlesien*. Oldenburg, 27-63 (= *Studia Slavica Oldenburgensia 21*)
- HENTSCHEL, G. 2013c: Da pytan'nja razvic'cja slovozmjanjal'nyx paradyhmaŭ u belaruskaj trasjancy (na prykladze ŭkazal'nyx zajmennkaŭ). In: Cychun, H. (red.), *Zamežnaja movaznaŭčaja belarusicystyka na mižnarodnyx z'jezdax slavistaŭ*. Minsk, 148-174
- HENTSCHEL, G. 2014: On the systemicity of Belarusian-Russian Mixed Speech: the redistribution of Belarusian and Russian variants of functional words. In: G. Hentschel, O. Taranenko, S. Zaprudski (eds.), 195-220
- HENTSCHEL, G. & MENZEL, TH. 2002: Marker productivity, structural preferences and frequency: observations about morphological change in Slavonic languages. In: *Indogermanische Forschungen 107* (2002), 1-46
- HENTSCHEL, G., & TESCH, S. 2006: „Trasjanka“: Eine Fallstudie zur Sprachmischung in Weißrussland. In: Stern, D. & Voss, Ch. (eds.):

- Marginal Linguistic Identities: Studies in Slavic Contact and Borderland Varieties*. Wiesbaden, 213-243
- HENTSCHEL, G. & BRANDES, O. 2009: Zur Morphologie der anaphorischen Pronomen in der gemischten weißrussisch-russischen Rede. In: Berger, T., M. Giger, S. Kurth, I. Mendoza (Hrsg.): *Von grammatischen Kategorien zu sprachlichen Weltbildern – Die Slavia von der Sprachgeschichte bis zur Politsprache*. München, 199-214
- HENTSCHEL, G. & KITTEL, B. 2011: Weißrussische Dreisprachigkeit? Zur sprachlichen Situation in Weißrussland auf der Basis von Urteilen von Weißrussen über die Verbreitung „ihrer Sprachen“ im Lande. In: *Wiener Slawistischer Almanach 67*, 107-135
- HENTSCHEL, G. & ZELLER, J. P. 2011: Jakan'e, ekan'e, ikan'e v belorusko-russkoj smešanoj reči: nabljudenija na osnove eksperimental'no-akustičeskogo analiza. In: Ševčenko, G. I. (red.): *Aktual'nye problemy filologii: antičnaja kul'tura i slavjanskij mir. Sbornik naučnych statej*. Minsk, 228-234
- HENTSCHEL, G. & ZELLER, J. P. 2012: Gemischte Rede, gemischter Diskurs, Sprechertypen: Weißrussisch, Russisch und gemischte Rede in der Kommunikation weißrussischer Familien. In: *Wiener Slawistischer Almanach 70*, 127-155
- HENTSCHEL, G., O. TARANENKO, & S. ZAPRUDSKI (eds.) 2014: *Trasjanka und Suržyk – gemischte weißrussisch-russische und ukrainisch-russische Rede. Sprachlicher Inzest in Weißrussland und der Ukraine?* Frankfurt/M
- HENTSCHEL, G. & ZELLER, J. P. 2014: *Belarusians' pronunciation: Belarusian or Russian? Evidence from Belarusian-Russian mixed speech*. In: *Russian Linguistics 38* (2), 229–255
- HINRICHS, U. 1991: Russischer Nonstandard, Perspektiven und Desiderate. In: *Die Welt der Slaven*, Jahrgang XXXVI, Artikel I *Das Verhältnis von Literatursprache (Standardsprache) und nichtstandardsprachlichen Varietäten in der russischen Gegenwartssprache*, 39-52
- HINRICHS, U. 1999: Umgangssprache (Razgovornaja reč'). In: Jachnow, H. (Hrsg.), *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, 589-613
- HÖR, H., LÖTHER, R. & WOLLGAST, S. (eds.) 1978: *Philosophie und Naturwissenschaften*. Berlin
- HRYCENKO, O. 1998: Suržik: 2. Dyskursy ta suspil'ni roli. In: Hrycenko, O., *Narysy ukrains'koji populjarnoji kul'tyry*. Kyïv
- HUBENSCHMID, M. 1993: *Genus und Kasus der russischen Substantive*. München

- HURTIG, C. & RAMZA, T. 2003: *Hramatyka belaruskaj movy ŭ tablicax i praktykavannjax*. München
- ISAČENKO, A. 1958: Kakova specifika literaturnogo dvujazyčija v istorii slavjanskich narodov? In: *Voprosy Jazykoznanija* 1958/3, 42-45
- ISAČENKO, A. 1968: *Die russische Sprache der Gegenwart. Teil 1. Formenlehre*. München
- ISAČENKO, A. 1983: *Geschichte der russischen Sprache. Band 2. Das 17. und 18. Jahrhundert*. Heidelberg
- ISAČENKO, A. 2003: *Grammatičeskij stroj russkogo jazyka v sopostavlenii s slovackim. Morfologija*. Moskau – Wien (=Wiener Slawistischer Almanach, Sonderband 59)
- IVANOVA, T. 1967: Imenitel'nyj množestvennogo na <-a> v sovremennom russkom jazyke. In: Meščerskij, N., Korotaeva, Z., Gruzdeva, I., Moiseev, A. *Razvitie russkogo jazyka posle Velikoj Oktjabr'skoj socialističeskoj revoljucii*. Leningrad
- IŽAKEVIČ, H. 1981: *Funkcionirovanije russkogo jazyka v blizko-rodstvennom jazykovom okruženii*. Kiev
- JACHNOW, H. 1987: *Review of Zemskaja, E.A. & Šmelev, D.N. (red.), Gorodskoe Prostorečie. Problemy izučenija*. Moskau
- JACHNOW, H. 1991: Substandardsprachliche Varianten des Russischen und ihre linguistische Erfassung. In: Die Welt der Slaven, Jahrgang XXXVI, Artikel I *Das Verhältnis von Literatursprache (Standardsprache) und nichtstandardsprachlichen Varietäten in der russischen Gegenwartssprache*, 9-18
- JACHNOW, H. 1999: Zur Soziolinguistik in der UdSSR und Russland – Geschichte, Empirie und Theorie. In: Jachnow, H. (Hrsg.), *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, 1141-1190
- JAKOBSON, R. 1966: Zur Struktur des russischen Verbuns. In: Hamp, E., Householder, F., & Austerlitz, R., *Readings in Linguistics*. Chicago - London, 22-30
- JURÉVIČ, A. 1983: Styli movy. In: *Stylistyka belaruskaj movy*. Minsk, 7-47
- KARINSKIJ, N. 1909: *Jazyk Pskova i ego oblasti v XV veke*. Sankt-Petersburg
- KARINSKIJ, N. 1936: *Očerki jazyka russkix krest'jan*. Moskva - Leningrad
- KASATKIN, L. (red.) 2005: *Russkaja dialektologija*. Moskau
- KAŮRUS, A. 1980: Hutarkovy styl'. In: *Stylistyka belaruskaj movy*. Minsk, 28-36
- KIPARSKY, V. 1967: *Russische historische Grammatik. Band 2. Die Entwicklung des Formensystems*. Heidelberg

- KITAJGORODSKAJA, M. 1988: Nabljudenija nad postroenim ustnogo prostorečnogo teksta. In: Šmelev, D. & Zemskaĵa, E., *Raznovidnosti gorodskoj ustnoj reči*. Moskva
- KITAJGORODSKAJA, M. & ROZANOVA, N. 2005: *Reč' moskvičej: komunikativno-kul'turoloĵičeskij aspekt*. Moskva
- KITTEL, B., LINDNER, D., TESCH, S. & HENTSCHEL, G. 2010: Mixed Language Usage in Belarus. The Sociostructural Background of Language Choice. In: *International Journal of the Sociology of Language* 206, 47-71
- KOESTER-THOMA, S. 1993: Standard, Substandard, Nonstandard. In: *Russistik: die wissenschaftliche Zeitschrift für aktuelle Fragen des Russischen*, Bd. 2, 15-31
- KOESTER-THOMA, S. & ZEMSKAJA, E. (Hrsg.) 1995: *Russische Umgangssprache*. Berlin
- KRYSIN, L. (red.) 1974: *Russkij jazyk po dannym massovogo obsledovanija. Opyt social'no-lingvističeskogo obučenija*. Moskva
- KRYSIN, L. 1989: *Sociolingvističeskie aspekty izučenija sovremennogo russkogo jazyka*. Moskau
- KRYSIN, L. 2003: *Sovremennyj russkij jazyk: social'naja i funkcional'naja differenciacija*. Moskva
- KRYSIN, L. 2007: Russkaja literaturnaja norma i rečevaja praktika sredstv massovoj informacii. In: *Žurnalistika i kul'tura russkoj reči*. Moskva, 4-15
- KULIKOVIČ, U. 2003: „Tavary dlja doma ci tavary dlja domu?“ Kančatki nazoŭnikaŭ mužčynskaha rodu ŭ rodnym sklone adzinočnym liku. In: *Rodnae slova* 2003, 2.
- KUZNECOV, P. 2004: *Istoričeskaja grammatika russkogo jazyka. Morfologija*. Moskau
- LARIN, B. 1928: K lingvističeskoj charakteristike goroda. In: Larin, B., *Istorija russkogo jazyka i obščee jazykoznanie (izbrannye raboty)* 1977, 189-199
- LEHFELDT, W. 1991: Zum Stand der nichtstandardsprachlichen Existenzformen des Russischen. In: Die Welt der Slaven, Jahrgang XXXVI, Artikel I *Das Verhältnis von Literatursprache (Standardsprache) und nichtstandardsprachlichen Varietäten in der russischen Gegenwartssprache*, 2-9
- LEHMANN, V. 1988: Introduction: Slavic standard languages and the relationship between language continua and language system. In: Hill, P & Lehmann, V. (eds.), *Standard language in the Slavic world*, 9-23

- LISKOVEC, I. 2005: *Russkij i belorusskij jazyki v Minske: problemy dvujazyčija i otnošenija k jazyku*. Avtoreferat kandidatskoj dissertacii. Sankt-Peterburg
- LJANKEVIČ, U. i. Dr.: Značenija i funkcii ělementa 'dyk' v belorussko-russkoj smešannoj reči. Paper read on the conference Belarusian Trasjanka – a 'mixed variety' as a product of Belarusian-Russian language contact (Oldenburg, Germany, March 29th – 31st). Oldenburg
- LUKAŠANEC, A. 2007: *Karotkaja hramatyka belaruskaj movy: v dzvyuch castkach*. Minsk
- MARSZK, D. 1988: On the linguistic character of the Russian prostorečie. In: Hill, P., Lehmann, V. (Hrsg.), *Standard language in the Slavic world. Papers on sociolinguistics by Hamburg Slavists*. München
- MAS 1999: *Malyj akademičeskij slovar' russkogo jazyka*: In 4 Bänden. Evgen'eva, A.P. (Hrsg.) Moskau
- MATTHEIER, K. 1980: *Pragmatik und Soziologie der Dialekte*. Heidelberg
- MATRAS, Y. & BAKKER, P. 2003: The study of mixed languages. In: Matras, Y. & Bakker, P. (eds.), *The mixed language debate. Theoretical and empirical advances*. Berlin, New York, 1-20
- MAYERHALER, W. 1981: *Morphologische Natürlichkeit*. Wiesbaden (=Linguistische Forschungen 28)
- MCMILLIN, A. 1980: Belorussian. In: Schenker, A. & Stankiewicz, E. (eds.), *The Slavic literary languages: formation and development*. New Haven, 105-117
- MENZEL, TH. 2000: *Flexionsmorphologischer Wandel im Polnischen. Eine natürlichkeitstheoretische Untersuchung auf allgemeinslavischem Hintergrund*. Oldenburg (=Studia Slavica Oldenburgia 5)
- MENZEL, TH. 2015: Belarusian vs. Russian, regularity vs. irregularity in adjective and adverb comparison of mixed speech in Belarus. In: Stolz, Chr. (Hrsg.), *Language Empires in a Comparative Perspective*. Berlin 2015, 319-352
- MENZEL, TH. & G. HENTSCHEL 2014: Vplyv rosijskoj movy na flektivnu morfolohiju bilorus'ko-rosijs'skoho ta ukrajs'ko-rosijs'skoho zmišanoho movlenija. In: *Movoznavstvo* 2014/1, 32-57
- MENZEL, TH. & G. HENTSCHEL i. Dr.: Zu Pronominalparadigmen in Kontaktvarietäten: Demonstrativpronomen im Sprachkontakt Weißrussisch – Russisch. In: Bittner, A., K.-M. Köpcke (edd.): *Sammelband eines Symposiums zur morphologischen Irregularität*, Münster. (=Lingua historica germanica), Berlin
- MEČKOVSKAJA, N. 1994: Jazykovaja situacija v Belarusi: ětičeskie kolizii dvujazyčija. In: *Russian linguistics* 18, 299-322

- MEČKOVSKAJA, N. 2007: Tri trasjanki v zavisimosti ot genezisa belorusko-russkix idiolektov. In: *Mova – literatura – kultura. Materyjaly V Mižnarodnaj konferencyi (da 80 goddzja prafesara L'va Michajlaviča Šakuna)*, 16-17 listapada 2006. Minsk, 39-45
- MEČKOVSKAJA, N. 2014: Weißrussische Traszjanka und ukrainischer Suržyk: quasi-ethnische Substandards mit russischen Merkmalen in der Geschichte sprachlicher Konstellationen. In: Hentschel, G., O. Taranenko, S. Zaprudski (eds.)
- MEŠČERSKIJ, N. (red.) 1972: *Russkaja dialektologia*. Moskva
- MOSER, M. 2000: „Prostoj jazyk“ und „Prostorečie“ in Russland – Versuch einer Begriffsgeschichte. In: *Zeitschrift für slavische Philologie* 59/2, 267-304
- MUTZ, K. 2008: „Regelmäßigkeit“ und „Unregelmäßigkeit“ in Derivation und Flexion. In: Stroh, C. & Urdze, A. (Hrsg.) 2008, 49-89
- NARKEVIČ, A. 1965: *Ab nekatorych asablivascjach belaruskaj litaraturnaj movy*. Minsk
- NARKEVIČ, A. 1965: Varyjantnasc' sklonavyx form nazoŭnikaŭ. In: *Ab nekatoryx asablivascjax belaruskaj litaraturnaj movy*. Minsk, 70-98
- Novyj častotnyj slovar' russkoj leksiki* 2008: <http://dict.ruslang.ru/freq.php>
- NÜBLING, D. 2005. Irregularisierung – Denaturalisierung? Wege zu morphologischer Irregularität. In: Fenk-Oczlon, G., & Winkler, Chr. (Hrsg.), *Sprache und Natürlichkeit*. Tübingen
- OŽEGOV, S. 1955: *Voprosy kul'tyry reči*. Vyp. 1. Moskva
- PADLUŽNY, A., VAHONNAJA, L., USCINOVIČ, H. (red.) 1987: *Belaruskaja mova*. Minsk
- PADLUŽNY, A. 1991: Rabota nad pamylkami 1933-ha. In: *Belaruskaja mova I litaratura ŭ škole* 3, 3-6
- PANOV, M. 1966: Russkij jazyk. In: *Jazyki narodov SSSR, t.1. Indoevropskie jazyki*. Moskva, 55-122
- RAMZA, T. 2008: Die Evolution der Traszjanka in literarischen Texten. In: *Zeitschrift für Slawistik* 53 (№ 3), 305-325
- RAMZA, T. 2009: Belaruskaje litaraturnaje hutarkovaje maŭlenne. In: Timoszuk, M. & Chaustowicz, M. (red.), *Literatura, język i kultura: tradycje I nowatorstwo*. Warszawa, 263-270 (= Acta Albaruthenica 9)
- REHDER, P. 1995: Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells. In: *Die Welt der Slaven* 40/2, 352-366
- RG 2005 – *Russkaja Grammatika* 2005: Tom I. Fonetika, fonologija, udarenie, intonacija, slovoobrazovanie, morfologija. Švedova, N. (red.). Moskva
- ROMAINE, S. 1994: *Language in society. An introduction to sociolinguistics*. Oxford

- SELIŠČEV, A. 1921: *Dialektologičeskij očerk Sibiri*. Moskva
- SELINKER, L. 1972: Interlanguage. In: *IRAL* 10, 209-233
- SIROTININA, O. 1983: *Russkaja razgovornaja reč'*. Moskva
- SIROTININA, O. (red.) 2008: *Razgovornaja reč' v sisteme funkcional'nyx stilej sovremennogo russkogo jazyka. Grammatika*. Moskva
- Sloŭnik belaruskaj movy* 1987: Biryła, M.V. (Hrsg.). Minsk
- Slovar' russkich narodnych govorov 1965-2007*: Filin, F. (Hrsg.). Moskva, Leningrad
- STROH, C. & URDZE, A. (Hrsg.) 2008: *Morphologische Irregularität. Neue Ansätze, Sichtweisen und Daten*. Bochum
- ŠACHMATOV, A. 1957: *Istoričeskaja morfologija russkogo jazyka*. Moskva
- ŠAPOŠNIKOV, V. 2012: *Prostorečie v sisteme russkogo jazyka na sovremennom etape*. Moskva
- TESCH, S. 2014: On morphological hybrids: Byelorussian-Russian word forms in Trasyanka. In: Hentschel, G., O. Taranenko, S. Zaprudski (eds.)
- THOMASON, S. 2008: Social and linguistic factors as predictors of contact-induced change. In: *Journal of language contact – THEMA* 2, 42-56
- THOMASON, S. & KAUFMANN, T. 1988: *Language contact, creolization and genetic linguistics*. Berkeley: University of California
- Tipologija* 1999: Tipologija dvujazyčija i mnogojazyčija v Belarusi. Bulyko, A. & Krysin, L. (red.), Minsk
- TRUDGILL, P. 1986: *Dialects in contact*. Oxford (=Language in society 10)
- TRUDGILL, P. & KERSWILL, P. 2005: The birth of new dialects. In: Auer, P. & Hinskens, F., Kerswill, P. (eds.), *Dialect change: Convergence and divergence in European languages*. Cambridge
- TUMANJAN, Ė. 1985: *Jazyk kak sistema sociolingvističeskich sistem*. Moskva
- ULLENDORF, E. 1977: *Is Biblical Hebrew a language?* Wiesbaden
- UŠAKOV, D. 1915: Očerk russkoj dialektologii s priloženiem pervoj karty russkich dialektov v Evrope. Moskva
- VALGINA, N. 2001: *Aktivnye prozessy v sovremennom russkom jazyke*. Moskva
- VINOGRADOV, V. 1958: K izučeniju stilja protopopa Avvakuma, principov ego slovuopotreblenija. In: *Trudy otдела drevnerusskoj literatury*. Moskva, Leningrad, 371-379
- Vusnaja belaruskaja mova* 1990: Xrëstamatyja. Minsk
- WEINREICH, U. 1977: *Sprachen in Kontakt*. München
- WERNER, O. 1989. Sprachökonomie und Natürlichkeit im Bereich der Morphologie. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 42/1, 34-47
- WURZEL, W. 1984: *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit. Ein Beitrag zur morphologischen Theoriebildung*. Berlin (=Studia grammatica 21)

- ZALIZNJAK, A. 1967: *Russkoe imennoe slovoizmenenie*. Moskva
- ZALIZNJAK, A. 1973: O ponimanii termina "padež" v lingvističeskich opisaniyah. In: Zaliznjak, A. (red.), *Problemy grammatičeskogo modelirovanija*. Moskva
- ZAPRUDSKI, S. 2007: In the grip of replacive bilingualism: the Belarusian language in contact with Russian. In: *International Journal of the Sociology of Language* 183, 97-118.
- ZELLER, P. 2013a: Lautliche Variation in weißrussisch-russisch gemischter Rede. In: Kempgen, S., M. Wingender, N. Franz & M. Jakiša (Hrsg.), *Deutsche Beiträge zum 15. Internationalen Slawistenkongress*, Minsk 2013 (= *Die Welt der Slawen. Sammelbände – Sborniki*, 50). München, 335-346
- ZELLER, P. 2013b: Variation of sibilants in Belarusian-Russian mixed speech. In: Auer, P., J.C. Reina, G. Kaufmann (eds.), *European Perspectives IV. Selected papers from the 6th International Conference on Language Variation Europe*, Freiburg 2011. Amsterdam, 267-280
- ZEMSKAJA, E. 1983: *Russkaja razgovornaja reč'. Fonetika. Morfologija. Leksika. Žest*. Moskau
- ZEMSKAJA, E. 1988: Gorodskaja ustnaja reč' i zadači ee izučenija. In: Šmelev, D.N. & Zemskaja, E.A. (red.), *Raznovidnosti gorodskoj ustnoj reči*. Moskva
- ZEMSKAJA, E. 1991: Einige Bemerkungen aus der Sicht einer Insiderin. In: *Die Welt der Slaven*, Jahrgang XXXVI, Artikel I *Das Verhältnis von Literatursprache (Standardsprache) und nichtstandardsprachlichen Varietäten in der russischen Gegenwartssprache*, 59-65
- ZEMSKAJA, E. 1994: Problemy izučenija jazyka sovremennogo russkogo goroda. In: *Sprachlicher Standard und Substandard in Südosteuropa und Osteuropa. Beiträge zum Symposium vom 12.-16. Oktober 1992* in Berlin, 358-371
- ZEMSKAJA, E. 2004: *Jazyk kak dejatel'nost'. Morphema. Slovo. Reč'*. Moskva
- ZEMSKAJA, E., KITAJGORODSKAJA, M. & ŠIRJAEV, E. 1981: *Russkaja razgovornaja reč'. Obščie voprosy. Slovoobrazovanie. Sintaksis*. Moskva
- ZEMSKAJA, E. & ŠMELEV, D. 1984 (red.): *Gorodskoe Prostorečie. Problemy izučenija*. Moskva
- ZEMSKAJA, E. & KITAJGORODSKAJA, M. 1984: Nabljudenija nad prostorečnoj morfologiej. In: Zemskaja, E. & Šmelev, D. 1984 (red.), 66-102
- ZEMSKAJA, E. & ŠIRJAEV, E. 1988: Russkaja razgovornaja reč': itogi i perspektivy issledovanija. In: Karaulov, Ju. (red.), *Rusistika segodnja. Jazyk: sistema i ee funkcionirovanie*, 121-152

ŽYDOVIČ, M. 1969: *Nazoŭnik v belaruskaj move*. Minsk

Lebenslauf

Persönliche Daten **Oxana Brandes** (geb. Dolnakova)

Geburtsdatum: 23.08.1979
Geburtsort: Moskau
Staatsangehörigkeit: russisch

Studium

04/2007 - 12/2013 Bearbeitung der vorliegenden Dissertation unter der
Leitung von Herrn Prof. Dr. Gerd Hentschel am
Institut für Slavistik an der Carl von Ossietzky
Universität Oldenburg

10/2002 - 08/2006 **Slavische Philologie und Germanistik (Magister)**

Studienort: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Schwerpunkte: Sprachwissenschaft Russistik und Polonistik,
Literaturwissenschaft Germanistik

Abschlussarbeit im Slavische Philologie: Sprachwissenschaft Russistik
Fach:

Abschlussarbeit Thema: "*V kačestve* als Marker sekundärprädikativer
Konstituenten im Russischen"

Abschlussnote: sehr gut

09/1996 - 06/2001 **Germanistik und Anglistik (Diplom)**

Studienort: Moskauer Staatliche Linguistische Universität

Schwerpunkte: Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Didaktik
Germanistik

Abschlussarbeit im Fach: Stilistik der deutschen Sprache
Abschlussarbeit Thema: "Analyse der Kurzprosa von Günter Kunert im Hinblick auf Absicht und Wirkung"
Abschlussnote: 1,0 (Diplom mit Auszeichnung)
Qualifikation: Linguistin. Lehrerin für Deutsch und Englisch in der Fachrichtung "Linguistik und interkulturelle Kommunikation"

Auslandsstudium

10/1999 - 03/2000 Humboldt-Universität zu Berlin
Auslandssemester nach Erhalt des Stipendiums für das erfolgreichste Diplomarbeitprojekt

Schulabschluss

1996 Zeugnis über allgemeine Mittelschulbildung (Moskau)

Erklärung

Hiernit versichere ich, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

Trier, den 17.04.2015



Oxana Brandes